Eur
5 m
Nau
(1

Digitized by Google

<36610725000010

<36610725000010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Geſchichte
der Deutſchen in Frankreich
und der
Franzoſen in Deutſchland

von

Bernhard Sebaſtian Nau

Erſter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geſchichte

der DEUTSCHEN in FRANKREICH und der FRANZOSEN in DEUTSCHLAND und den angranzenden Landern.

von B. S. Nau,
Hofgerichtsrath und Profeſſor in Mainz.

Erſter Band.

Frankfurt am Mayn,
im Verlage bey Friedrich Eſslinger
1794.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorrede.

Jedem denkenden, fühlenden, und geſelligen Weſen iſt ein Trieb zum Erweitern ſeiner Kenntniſſe, Beſſern ſeines Zuſtandes, und Theilnehmen am Schickſale ſeiner Mitgeſchöpfe angebohren. Daher auch die feurige Begierde nach hiſtoriſchen Kenntniſſen, die ſich ſchon bey der erſten Dämmerung der Faſſungskräfte des Kindes entzündet, mit jeder Entwickelung der Geiſtes- und Herzens-Fähigkeiten und Leidenſchaften im Jüngling und Mann erweitert, und auch im Greiſe mit dem letzten Lebens- und Hoffnungs-Funken nicht erlöſcht, ſondern, unſterblich und ewig jung, die Seele in ein anderes Leben hinüber begleitet.

Digitized by Google

Wie oft vergeſſen auch Kinder über ihrem Ergötzen an Erzählungen, ihr leibliches Unbehagen und Leiden! .. Wie ſehr ſpitzt eine auffallende Zeitung ſogar das Langohr des roheſten Stumpfſinns! — „Wie ſtehts um die Schlacht?“ ſtammelt ein bey Dettingen verblutender Krieger „— „die Alliirten haben geſiegt;“ und mit: „Ach! mein armer König! wie wirds ihm nun gehen?“ * ſeufzt da der Franzos noch ſein eigenes Leben aus.

Noch nie aber, ſeitdem Menſchen denken und fühlen, haben alle Intereſſen und Leidenſchaften die allgemeine Wißbegierde ſo heftig geſpannt, als auf die franzöſiſche Revolution ... Und doch wiegt auch die ſo große Wirkung die viel größere Urſache noch bey weitem nicht auf!

* „Ah! mon pauvre Roi! — que déviendra t'il?“

Digitized by Google

Ein Reich, das, in ſich compact, ſich ſelbſt genügen könnte; von jener glücklich gemäßigten Größe, die eine wachſame Regierung noch überſehen, eine thätige lenken kann; gegen fremde Eroberungsſucht durch Gebirge, Meere, Ströme, Päſſe, Feſtungen, ewige Natur und mächtige Kunſt, gedeckt; für ſelbſt ſchwächender Ausdehnung durch die unſchätzbare Vortheile ſeiner herrlichen Umrundung gewarnt; innen mannigfaltig fruchtbar; zu in- und ausländiſchem Handel bequehm; noch vieler wichtigen Verbeſſerungen, und ſogar Schöpfungen, fähig; von einem zahlreichen cultivirten, thätigen, wachſenden, gutmüthigen, in ſeine Monarchie verliebten * Volke bewohnt, gebauet, verſchönert, beſchützt; — in ſich, eine kleine ſchöne Welt; urſprünglich

* S. die Anmerkung A. nach der Vorrede.

Digitized by Google

durch phyſiſche und moraliſche Beſchaffenheit und Lage und Nationalkarakter zu einer der glücklichſten Monarchien aller Zeitalter und Welttheile beſtimmt, — iſt die Scene dieſer Revolution.

Denn eben dies Reich und dies Volk werden ſeit Jahrhunderten von einem Kabinets-Geiſte * beherrſcht, der, auf ſo lang gewohnten einheimiſchen Gehorſam ſicher und übermüthig, durch Schweiß und Blut ſeines Volks, auch anderer, mächtigen, Reiche Schickſal zu eben der Zeit entſcheiden will, da er daheim Verſchwendungen und Schulden auf Schulden und Verſchwendungen bis an den National-Bankrut hin häuft, ohne den Druck der zahlloſen andern Laſten der hart arbeitenden und darbenden Volks-Klaſſen auch nur zu muthmaßen, geſchweige zu lindern,

* S. die Anmerkung B.

Digitized by Google

ſein Gewicht auch General-Pachtern, Günſtlingen, und Privilegirten aller Arten, noch leih't, und das demüthigſte Volksflehen, und die dringendſten Parlements-Gründe, vom hohen Thron, oder weichen lit de Juſtice herab, ins Exil bannt, wo ſie, weißglühend, verſtummen, und . . . harren.

Endlich ſind auch die, längſt anticipirte, letzte Volkskraft, Hoffnung, Gedult, und Liebe, auf einen ungereitzten, in jeder Rückſicht unüberlegten Krieg verſchleudert, oder daheim vollends rein aufgezehrt, und nur noch ſeine Wuth zu verdauen. . . Schon zuckt die Schnellkraft zu lang und zu ſtraff geſpannter Verzweiflung heftig und hoch auf . . Der Blick auf ihre unüberſehbare Wirkung macht Kabinet und Volk ſchwindeln, und ſtarr . . Das eine erblaßt, das andere entglüht . . Im heranwirbelnden Orkan aufgewühlt-

Digitized by Google

ter Leidenſchaften haſchen beyde, zur Rettung, noch ein fatales Revolutions-Feuer-Rad, das, von beyden endlich in unaufhaltſamen Umſchwung geriſſen, Thron und Altar, Eigenthum, Gewerb und Kredit, Sitten und Karakter, Conſtitutionen und Faktionen unter einander trümmert, und Dynaſtie und Kabinet, und Adel und Geiſtlichkeit, General-Pachter und Privilegirte, Royaliſten, Ariſtokraten, Demagogen und Anarchiſten in Eine chaotiſche Blutmaſſe mit einem Schlage zuſammen malmt, der die Grundlagen der Menſchheit erſchüttert, und die Nachwelt noch ſchaudern macht.

Die Exploſion ſchleudert Milliarden vom Eigenthum der reichſten und mächtigſten Stände und Häuſer, in Anderer Klauen, und das nun precäre Leben ihrer weiland Beſitzer in jedes nah' oder ferne Exil. Von Schrecken, Hoffnung,

Digitized by Google

Rachſucht, der Fieberhitze kämpfender Leidenſchaften geſpornt und verwirrt, ſtürmt ihre Verzweiflung durch alle Kanäle auf jede Regierung, vom Tajo zur Neva, mit dem beſchwörenden Flehen: „Auf! rettet Thron, Sitten, Religion, Rechte, Stände, Eigenthum, Menſchen-Natur, und mit **Ludwig** und uns, Euch ſelber, vom Sturz!“

So flehen jammernde Myriaden an die Herrſcher Europens; . . und mit blitzenden Augen und donnernder Stimme antworten Millionen, an die Völker der Erde, bis jenſeits des Oceans: „Auf! erwacht zur Sonne ewiger Wahrheit! Seht, faßt und behauptet die Natur, die Rechte, die Würde der Menſchheit, der Freiheit, der Gleichheit! Zerſchnellt euer Sklaven-euer Ochſen-Joch! Denkt und fühlt als Menſchen! und arbeitet, kämpft, ſiegt, und lebt für Euch ſelber!

Digitized by Google

Schnell ſprüh't der Brand vom Volk zu Volk, und zündet wechſelsweiſe in der Körper- und Geiſter-Welt.

Um Endzwecke, für welche ſo viele Tauſende, Wohl und Dauer, Ewigkeit oder Vernichtung, aufſetzen, gegen Heere ſtarker, kühner, ſcharfſichtiger Gegner zu erſtreben oder zu ſichern, werden Leibes- und Geiſtes- und Herzens-Kräfte, mit einer Elaſticität, Mannigfaltigkeit, Verwickelung von Mitteln, Schnelligkeit der Bewegung und Wirkung angeſtrengt, die für des Beobachters Aug und Gedanken-Schwung zu weit, zu hoh, zu tief, zu häufig, zu blendend, zu erſchütternd aufblitzen, und wieder verſchwinden. Er glaubt, aus ſeiner Menſchen-, in höherer Weſen Sphäre, in Miltons Engel- und Teufel-Kämpfe, entrückt zu ſeyn, die nur ein über menſchliche Leidenſchaften und Schwächen erhabenes Weſen faſſen,

Digitized by Google

nur Allwiſſenheit richten, und nur Allmacht ent-ſcheiden kann. Aber nie ſcheinen Anführer zweyer Gegenpartheyen das Da ſeyn, die Vorſehung ihres Schöpfers und Richters ſo ganz vergeſſen zu haben, und ſo tief fühlen zu müßen, als in eben dieſem unendlich lehrreichen und intereſſanten Ti-tanen Kampf.

Der Menſch, der ihn zugleich beobachten und fühlen könnte, und in ſeinem Gedränge ſeine ungeheuere Geſchichte kaltblütig, richtig, vollſtän-dig, hiſtoriſch, darzuſtellen unternehmen wollte, müßte die Beſchränktheit ſeiner Menſchen-Natur verkennen. Nur einzele Trümmer, nur rohe Skizzen können einzele Zeitgenoſſen haſchen und zuſammen ſtellen. Die Beſchränktheit einzeler Kräfte und Geſichtspunkte muß durch Samm-lung und vergleichende Prüfung vieler erſetzt wer-den, um künftigen ruhigern Zeiten und Schrift-

Digitized by Google

ſtellern Materialien zu ſeiner groſsen, und ſchweh-ren, und wichtigen Geſchichte zu liefern.

Einige dazu brauchbare Materialien, hofft und glaubt der Herausgeber dieſer Bändchen in der Nähe des Kampfplatzes geſammelt zu haben, und der Nachſicht und Billigkeit ſeiner Leſer hier übergeben zu dürfen — deren Schickſal in dieſer Criſe, er nebſt ſeinem eigenen, der allein mächtigen und ſichern * Vorſorge ihres allgemeinen Vaters empfiehlt.

* Safe in the hand of One diſpoſing Pow'r,
Or in the natal, or the mortal hour.
„In der Todes = wie in der Geburts = Stunde —
Sicher, in der Hand Einer über alles waltenden Macht."

Pope.

Je crains *Dieu*, cher Abner, et n'ai point d'autre crainte.
Ich fürchte Gott, lieber Abner, und fürchte ſonſt nichts.

Racine.

Digitized by Google

Anmerkungen zur Vorrede.

A.

Als Voltaire nach ſeinen Abentheuern mit Friederich dem Einzigen, und ſeinem Arreſte zu Frankfurt am Mayn, im März 1755. auf ſeinem Landgute in der Gegend des Genfer Sees ankam, führte ihn ſein Genius, zu ſeiner Beruhigung in die reine Luft auf die Höhe der Alpen, um von dannen die Reiche und Höfe der Welt und ihre Herrlichkeiten zu überſehen, und einige Blicke in ihr vergangenes, damaliges, und künftiges Schickſal zu werfen. Der Einfall war herrlich; und herrlich wurde er ausgeführt. Er iſt ſo gar für die Geſchichte des menſchlichen Geiſtes denkwürdig. Man weis, wie mächtig dies ſeltene Genie auf die Stimmung ſeiner Zeitgenoſſen

Digitized by Google

wirkte: man kann nicht ohne Grund muthmaßen, daß ſein damaliger Groll auf Einen König, par ricochet auch auf die Monarchien überhaupt, ſo ſcharf ſtreifte, und daß eben die hinreißende Begeiſterung, womit der alte erfahrene Barde die Himmels Wonne der Freiheit und Gleichheit mit ewig jugendlichem Feuer in ſeine Saiten ſang, daß ſein Lied von den Pyrenäen bis an die Sudeten und Carpathen in allen empfindſamen Seelen wiederhallte, ihn bey den franzöſiſchen Republikanern ſo außerordentlich beliebt, und faſt vergöttert machte. Seine körperliche Reliquien ſind im Pantheon aufbewahrt, und eine Straße von Paris nach ſeinem Namen genannt worden. Das ganze Gedicht iſt mit Reitzen aller Arten angefüllt; beſonders aber iſt ſeine feine ironiſche Bitte, an ſeine Göttinn, die Freiheit: **Frankreich mit ihren fernern Beſuchen zu verſchonen**, auffallend prophetiſch, und wahrhaftig **ominös**. Hier ſind einige Stellen:

Digitized by Google

„Der ſchmeichelnde Sänger des Tyrannen der Römer,
Der harmoniſche Verfaſſer holder georgiſcher Lieder, *
Rühme mir jene Seen und ihre herrliche Ufer
Jene Seen nicht mehr, die die Natur mit ihren eigenen Händen
In Italiens Gefilden gegraben hat!
Mein See iſt der erſte! Denn an ſeinen ſeligen Geſtaden
Wohnt die ewige Göttinn der Menſchen,
Die Seele großer Arbeiten, das Ziel edler Wünſche,
Die jeder Sterbliche umarmt, oder erſeufzt, oder zurückruft,
Die in aller Herzen lebt, und deren heiliger Name
An den Höfen der Tyrannen ganz leiſe angebetet wird;
Die Freiheit! — Ich habe ſie geſehen, die ſtolze Göttinn,

„Que le chantre flatteur du tyran des Romains,
L'auteur harmonieux des douces Géorgigues,
Ne vante plus ces lacs et leur bords magnifiques,
Ces lacs que la nature a creuſé de ſes mains
Dans les campagnes italiques!
Mon lac eſt le premier. C'eſt ſur ſes bords heureux
Qu'habite des humains la Déeſſe eternelle,
L'ame des grands travaux, l'objet des nobles vœux,
Que tout mortel embraſſe, ou deſire, ou rappelle,
Qui vit dans tous les cœurs, et dont le nom ſacré
Dans les cours des tyrans eſt tout bas adoré,
La Liberté! — J'ai vû cette Déeſſe altière,

* Georgicorum, Virgil.

Digitized by Google

Wie ſie mit *Gleichheit* alle Güter verbreitete,
Wie ſie von Murten im Kriegsgewand * herabſtieg,
Wie ihre Hände vom Blute der muthigen Oeſterreicher
Und Karls des Verwegenen gefärbt waren.
Vor ihr trug man jene Piquen, und jene Wurfpfeile,
Man ſchleppte jene Kanonen, jene fatale Leitern, her,
Die ſie ſelber zertrümmerte, als ihre triumphirende Hände
Die Wälle des bedrohten Genfs beſchützten.
Ein ganzes Volk drängt ihr nach: ſeine naive Munterkeit
Macht alle Appeninnen ihre Jubel wiederhallen.
Seine Stirnen ſind mit jenen Blumen bekränzt, die Grie-
chenland

Avec Egalité repandant tous les biens,
Deſcendre de Morat en habit de guerrière,
Les mains teintes du ſang des fiers Autrichiens
Et de Charles le Téméraire.
Devant elle on portait ces piques et ces dards,
On trainait ces canons, ces échelles fatales
Qu'elle-même briſa, quand ſes mains triomphales
De Geneve en danger défendaient les remparts.
Un peuple entier la ſuit. Sa naïve allegreſſe
Fait à tout l'Appennin répéter ſes clameurs;
Leurs fronts ſont couronnés de ces fleurs que la Gréce,

* So ungefähr im Coſtüme und Aufzuge der Schweſter des Generals Anſelme, die auf ihres Bruders Zuge nach Nizza ein ziemlich ſtarkes Korps kommandirte, und von den Freiheits-Soldaten die Göttinn der Freiheit genannt wurde.

In Marathons Gefilden ſeinen Siegern verſchwendete.
Dies iſt ihr Diadem; — dies ſchätzen ſie höher
Als einen Marquiſen - oder Grafen Schmuck,
Und breite Parlements = Präſidenten Hüte,
Und jene goldne zweyſpitzige Biſchoffsmützen.
Man ſieht hier nicht die höhniſche Hoheit,
Die von der Schulter zur Seite
Ein Band trägt, das die Eitelkeit
Mit ihrer ſchimmernden Hand gewirkt hat;
Noch das freche Glück,
Das mit Uebermuth
Das demüthige und zitternde Flehen
Der traurigen Armuth zurückſtößt.

Aux champs de Marathon prodiguait aux vainqueurs.
C'eſt là leur Diadéme; — ils en font plus de compte
Que d'un cercle à fleurons de marquis et de comte,
Et des larges mortiers à grands bords abattus,
Et de ces mîtres d'or aux deux ſommets pointus.
On ne voit point ici la grandeur inſultante
Portant de l'épaule au côté
Un ruban que la vanité
A tiſſu de ſa main brillante,
Ni la fortune inſolente
Repouſſant avec fierté
La prière humble et tremblante
De la triſte pauvreté.

Digitized by Google

— Hier verachtet man nöthige Arbeiten nicht;
Die Stände ſind gleich, und die Menſchen ſind Brüder.—
Freiheit! Freiheit! dein Thron iſt in dieſen Gegenden!
Griechenland, wo du gebohren wurdeſt, hat dich
Mit ſeinen Weiſen und Göttern, auf ewig verlohren.
Rom hat, ſeit Brutus, dich nie wieder geſehen.
Unter zwanzig cultivirten Völkern kennt man dich kaum.
Der Sarmate zu Pferd umarmt dich wüthend;
Aber der in Sklaverey kriechende Bürger zu Fuß,
Sieht dich an, ſeufzt, und ſtirbt in ſeinem Schmerz.
Der Engländer, hat, um dich zu erhalten, mit ſeinem Muth ſich hervorgethan.
Man giebt aber vor, zu London werdeſt du manchmal verkauft.

On n'y mépriſe point les travaux néceſſaires;
Les Etats ſont égaux, et les hommes ſont frères.
Liberté! Liberté! Ton trône eſt en ces lieux!
La Gréce, où tu nâquis, t'a pour jamais perdue,
Avec ſes Sages et ſes Dieux.
Rome, depuis Brutus, ne t'a jamais révûe,
Chez vingt peuples polis à peine eſt tu connue.
Le Sarmate à cheval, t'embraſſe avec fureur.
Mais le bourgeois à pied, rampant dans l'éſclavage,
Te régarde, ſoupire, et meurt dans ſa douleur.
L'Anglais, pour te garder, ſignala ſon courage;
Mais on prétend qu'à Londres on te vend quelque fois.

Digitized by Google

Nein! das glaub ich nicht! Jenes ſtolze und weiſe Volk
Erkaufte dich mit ſeinem Blut, und wird deine Rechte behaupten.
— In Hollands Sümpfen ſollſt du wanken.
Beruhige dich — das Geſchlecht der Naſſauer,
Das deinen unſterblichen Geſetzen ſieben Altäre errichtet hat,
Wird mit ſeinen getreuen Händen,
Deine Ehre und deine Macht ſtützen.
Venedig behält dich; und Genoa hat dich wieder erlangt.
Zu Stockholm hat man dich hart neben den Thron geſetzt —
Eine ſo ſchöne Nachbarſchaft iſt oft gefährlich —
Präſidire jedem Staat, wo das Geſetz dich berechtigt,
Und bleibe da — wenn du kannſt. —
Gehe nicht mehr unter den Namen der Ligue, oder der Schleuder,

Non, je ne le crois point! ce peuple fier et ſage
Te paya de ſon ſang, et ſoutiendra tes droits. —
Aux marais du Batave, on dit que tu chancelles;
Tu peux te raſſurer — la race des Naſſaux
Qui dreſſa ſept autels à tes loix immortelles,
Maintiendra de ſes mains fidelles,
Et tes honneurs et tes faiſceaux.
Veniſe te conſerve — et Génes t'a répriſe.
Tout à côté du trone à Stockholm on t'a miſe.
Un ſi beau voiſinage eſt ſouvent dangereux! —
Préſide à tout Etat; où la loi t'autoriſe,
Et reſtes-y — ſi tu le peux. —
Ne va plus ſous les noms et de Ligue, et de Fronde,

Digitized by Google

Als eine fatale, an Neuerungen fruchtbare Gönnerinn,
Die glänzenden Tage eines Volks von Siegern zu trüben,
Das durch ſeine Geſetze, und noch mehr durch ſeine Sitten regirt wird.
Es iſt in unbeſchränkte Gewalt verliebt.
Was braucht es deiner Gunſtbezeugungen,
Wenn ſein Joch ſo ſanft iſt, daß man es für dich ſelbet hält!
Im weiten Oriente iſt dein Schickſal nicht ſo ſchön.
In Conſtantins Mauren ſchmachteſt du zitternd, beſtürzt,
Unter den Füßen eines Vezirs angekettet,
Zwiſchen dem Säbel und dem Strange.
In allen Morgenländern haſt du deinen Hut verlohren...

Protectrice funeſte, en nouveautés feconde,
Troubler les jours brillans d'un peuple de vainqueurs,
Gouverné par les loix, plus encore par les mœurs.
Il cherit la grandeur suprême.
Qu'a t'il béſoin de tes faveurs,
Quand ſon joug eſt ſi doux qu'on le prend pour toi-même?
Dans le vaſte Orient ton ſort n'eſt pas ſi beau.
Aux murs de Conſtantin tremblante, conſternée,
Sous les pieds d'nn Viſir, tu languis enchainée,
Entre le ſabre et le cordeau.
Chez tous les Lévantins tu perdis ton chapeau.

Digitized by Google

Wie ſehr ziehrt des großen Tells ſeiner, in dieſen Gegenden dein Haupt!

Laſſe dich, an deinen ſchönen Feſttagen zu meinen Heerden hernieder —

Komm, ſchaffe mir hier ein neues Schickſal.

Verſchönere meine Einſamkeit, wohin die Freundſchaft dich ruft,

Setze dich auf gemeine Raſen mit ihr.

Sie flieht, wie du, die Eitelkeiten der Höfe,

Die Kabalen der Welt, und ihren herrſchenden Tand.

O beyde Gottheiten, Ihr ſeyd meine Zuflucht!

Die eine erhebt meine Seele, und die andere tröſtet ſie:

Leitet meine letzte Tage!

Que celui du grand Tell orne en ces lieux ta tête!

Deſcends dans mes foyers en tes beaux jours de fête,

Viens m'y faire un deſtin nouveau.

Embellis ma retraite, où l'amitié t'appelle,

Sur de ſimples gazons viens t'aſſeoir avec elle.

Elle fuit comme toi les vanités des cours,

Les cabales du monde, et ſon regne frivole.

O deux Divinités, vous êtez mon recours!

L'une éleve mon ame, et l'autre la conſole;

Préſidez à mes derniers jours!

Digitized by Google

B.

Ich ſage: der Kabinetsgeiſt; der freylich auch auf Verſtand und Herz der Könige wirkte. Frankreichs Thron wurde ſeit Heinrichs IV. und ſeines würdigen Freundes Sülly's Zeiten her, durch falſche Politik und elende Staatswirthſchaft je länger je tiefer untergraben. Man durchmuſtere nur die Zeiten Ludwigs XIII., Ludwigs des XIV., der Regentſchaft des damaligen Orleans, und Ludwigs XV.; ſo wird man nicht darüber ſich wundern, daß eine Revolution endlich ausbrach; aber von ganzem Herzen bedauren, daß das entſetzliche Loos gerade Ludwig XVI. treffen mußte, deſſen eigener Geiſtes- und Herzens-Karakter den Schwiehrigkeiten ſeiner Zeit und Lage nicht proportionirt war, der im Wirbel der entſetzlichſten Criſe ſich auf das einzige, mögliche, ſicherſte Mittel, ſich, ſein Volk, und Europa dafür zu bewahren, nicht beſann, und unter ſo vielen Miniſtern, ſo vielen Millionen Unterthanen, ſo vielen Blutsfreunden, und

Digitized by Google

allen Zeitgenoſſen nicht Einen tüchtigen Rath für eine ſo beyſpielloſe Criſe fand, wo alle Flotten, Armeen, körperliche Macht, und Intriguen nichts mehr halfen, und nur Uebergewicht des Genies mit gleich großer göttlicher Menſchenliebe vereint, ſie noch zum Vortheil der Menſchheit entſcheiden konnte — Der aufs höchſte getriebene Despotismus bewirkt, ſeiner Natur nach, immer endlich eine Revolution. Er hängt den Thron des unglücklich ſchlummernden über den Abgrund an ein Spinnen-Gewebe, das faſt jede Fliege zerreiſſen kann.

„Suſcepere duo manipulares imperium populi romani transferendum, et transtulerunt.“

Wer dieſen ehemaligen Kabinets-Geiſt betrachten will, erwäge nur folgende

„Gedanken über die Revolution vom 10ten Auguſt (1792), und überhaupt über alle Revolutionen (von einem Emigranten.)

„Hat man es einmal ſo weit gebracht, daß jedes Religions-Gefühl unter einem Volke erſtickt iſt, der Geiſt der Raubſucht und des Müßiggangs den Geiſt der Ordnung und Arbeitſamkeit verdrängt hat, und die Sitten eines Volks durch-

aus verdorben ſind; ſo kann eine Regierung ſich nur noch durch Strafen behaupten. — Wenn eine ſolche Nation, von ſchlauen Faktiöſen aufgehetzt, ſich gegen ihren rechtmäßigen Suverän empört, wenn er nicht augenblicklich die erſte rebelliſche Handlung dämpft; wenn ſchreckliche und auf der Stelle vollzogene Todesſtrafen, die Empörer nicht zum Gehorſam zurückführen; kurz, wenn er ſich ſchrecken läßt, ſtatt zu ſchrecken, ſo iſt es vorbey — er iſt entthront.

„Dieß war Ludwig XVI. Schickſal. Noch mit ſeiner königlichen Machtvollkommenheit bekleidet, hatte er die Schwachheit, den frechen Ungehorſam Mirabeau's gegen ſeine Befehle am 22ten Junii, zu dulden, und von dieſem Augenblick an war Frankreichs Thron erſchüttert * *a*)

* Herr von Breze brachte vom König Befehl, auf den andern Tag die Verſammlung der Gemeinen, zu verſchieben, um Veränderungen im Saale zu machen: „Geht ſagt dem, der euch ſendet (antwortete Mirabeau,) daß wir auf Befehl des Volks hier verſammelt ſind, und uns nur durch die Gewalt der Bajonetten werden hinaus treiben laſſen.

a) Das wirkliche Einſinken des Throns fieng eigentlich ſchon mit Zuſammenberufung der Reichsſtände an.

Mirabeau, damals, blos auf die angeführ=

Digitized by Google

„Wäre dieſer Ungehorſam, der damals ein Verbrechen war (da niemand dem König das Recht, die Reichsſtände zuſammen zu rufen, und wieder zu trennen, ſtreitig machen konnte) mit dem Tode geſtraft worden; ſo wäre die Auflöſung der ungleich gebildeten Nationalverſammlung daraus erfolgt; die Erklärung vom 23ten Junii wäre vollzogen worden; Frankreich wäre glücklich und ruhig, und der mit Glanz herrſchende Monarch genöſe des Glücks ſeines Volks, und könnte zu ſich ſelber ſagen: dies Glück iſt mein Werk.

„Die Schwäche der Regierenden iſts, die jede Regierung zu Grunde richtet. Die Gnade, jene ſchöne Tugend, wird, in gewiſſen Fällen, ein Staatsverbrechen. Hätte Leopold nach Zerſtreuung der brabäntiſchen Empörer, an ihren weltlichen oder geiſtlichen Anführern ein abſchreckendes Exempel ſtatuirt, ſo wären die Keime des Aufruhrs, ſtatt ſich zu entwickeln, ſogleich erſtickt

te Worte hin, ſogleich hinrichten laſſen wollen! — Wer ſieht nicht die augenblickliche Folgen? Wer fühlt nicht da eben den Kabinets Dämon, der den unglücklichen Ludwig ſtürzte, und nun nach ſeiner Opferung noch tadelt?

Digitized by Google

worden. Wenn das Unheil der Anarchie, das jtzt Frankreich verzehrt, alle die europäiſchen Staaten ergreift, wem hat man es Schuld zu geben, als ihren Regenten? Sie haben bisher nicht die Scharfſichtigkeit gehabt, ſeine Folgen zu berechnen; ſie haben nicht zu rechter Zeit gewirkt; und als ſie wirken wollten, thaten ſie es nur ſchwach, und mit unzureichenden Mitteln.

Die europäiſche Suveräns haben oft Krieg angefangen wegen des Vortritts, den man dem Geſandten eines andern Hofes vor dem ihrigen einräumte; wegen einer Entehrung ihrer Flagge, wegen einer Beleidigung, die einem ihrer Matroſen angethan wurde: und zu Ende dieſes Jahrhunderts, haben ſie gleichgültig *b*) zuſehen können, wie Ludwig XVI., ihr Vater, ihr Vetter, ihr Bruder, von einer Faktion wie ein Gefangener von Verſailles nach Paris geſchleppt,

b) Gleichgültig zuſehen!.. Hat irgend ein Fürſt, hat irgend ein vernünftiger und fühlender Menſch in andern Ländern, dies alles gleichgültig hören oder leſen können? Die Könige und Fürſten waren nicht zu Verſailles, nicht zu Paris: der Ausbruch war plötzlich. Sie ſind Menſchen, nicht allwiſſende, allgegenwärtige, allmächtige Götter.

Digitized by Google

ſeine Gemahlinn von einer andern Faktion bedroht, ſeine Leibwache ſelber unter ſeinen Augen ermordet, Ihre Majeſtäten unter tauſendfachem Hohne von Varennes nach Paris zurückgeführt, des Königs Gewalt ſuſpendirt, ſeine Perſon in ſeinen Pallaſt eingeſperrt, und dieſer zu ſeinem Kerker gemacht wurde: von der Zeit an konnte man den Sturz dieſes unglücklichen Monarchen leicht vorher ſehen *c*); und wenn die Anſchläge derer, die ihn geſtürzt haben, Anſchläge, die ſie nicht einmal zu verhehlen ſuchen, nicht unverzüglich durch ein letztes und einmüthiges Anſtrengen aller europäiſchen Suveräne vereitelt werden, ſo bleibt kein einziger Thron mehr ſtehen: mit ihnen wird man die Religion, die Sitten, und die Geſetze aller Länder einſtürzen ſehen; der von ihnen geſchützte Eigenthümer, wird ſich flüchten, und ſein Vermögen im Stiche laſſen müſſen, um ſeinen geächteten Kopf noch zu retten; alle Landplagen der Menſchheit werden mit einander die Welt verwüſten; Mord und Hungersnoth, werden überall Verheerungen verbreiten, die Natur wird

c) O des Scharfſinnes, der im wirklichen Fallen den Sturz ſchon vorher ſehen kann!

ins Chaos zurück ſtürzen, und man wird die Welt von neuem anfangen müßen.

„Umſonſt würde man es verhehlen wollen. Die Freiheit war nur der Vorwand zur franzöſiſchen Revolution; der wahre Beweggrund war, ſeinem Nächſten ſein Vermögen zu rauben, und ſich in den Raub zu theilen. Kurz, ſie iſt der Krieg derer, die nichts haben, gegen die Beſitzer: und wie in allen Staaten der Welt ſchwerlich mehr als Ein Zehenttheil der Einwohner Vermögen beſitzt, *d*) ſo, wenn man

d) Welch ein frecher Widerſpruch gegen die handgreiflichſten Wahrheiten! — In Deutſchland, Britannien, Belgien, den Niederlanden, der Schweitz, den Oeſterreichiſchen Staaten, Italien, vielleicht ganz Europa, wird man, im allgemeinen Durchſchnitt, unter fünfzig Familien kaum Eine finden, die nicht ihre Lebensbedürfniße und ſelbſt Bequemlichkeiten hätte, unter zehentauſend kaum Eine, die ſie ſich nicht mit ehrlicher Arbeit erwerben und ruhig genießen könnte; vielleicht unter 50 tauſend Menſchen kaum Einen, der ſo ganz gewiſſenlos, blind, und ſo raſend wäre, ſich durch Revolutionär-Raub und Mord bereichern zu wollen.

In Frankreich ſelber haben noch viele Millionen Menſchen, allem Vermuthen nach eine große Mehrheit der Nation, Menſchen- und Religions-Gefühle, Rechtſchaf-

Digitized by Google

die Unruhe und die Eiferſucht der Neun andern Zehenttheile nicht dämpft, wenn man vielmehr ihre eben ſo ungerechte als unſinnige Anſprüche aufmuntert, wenn man endlich ihre Arme bewaffnet, anſtatt ihrem Hange zur Stöhrung öffentlicher Ordnung zu ſteuren; wenn man, nachdem man ihnen gezeigt hat, daß ihr Intereſſe von der Eigener ihrem untrennbar iſt, nicht mit der größten Strenge gegen diejenige verfährt, die

fenheit, und eine Liebe zur Ordnung, die alle Ausſchweifungen und Raſereyen der Revolution nur geläutert, verſtärkt, befeuert haben, und bis zum Heldenmuthe erhöhen, und im Märtyrer Tode noch begeiſtern und beglücken würden. Wie unbeſonnen, wie unedel, wie niedrig iſts nicht, wegen der Ausſchweifungen eines, verhältnißmäſig kleinen, Theiles einer Nation unter einer ſolchen Menſchen-Maſſe, den Karakter der Mehrheit der Europäer bey ihren Regierungen anſchwärzen, und gerade in der Criſe, wo das beyder- und wechſelſeitige Vertrauen, und innige Liebe zwiſchen Regenten und Regirten zu beyder Erhaltung am nöthigſten ſind, zwiſchen ihnen Verdacht und Zwiſt aus zu ſtreuen! Welche verſtändige, ſtäte, unwandelbare Trene eat nicht der Deutſche, welche feurige Aufopferung der Ungar, welche Seelen Größe der Britte, ſchon gezeigt! — Und gegen Völker, die die zärtlichſte Vaterliebe ihrer Regenten verdienen, wollte man Argwohn und Haß reitzen, und deſpotiſche Maasregeln anrathen!

ihren Verſtand irre führen, ihren Haß entzünden, und ihre Anſprüche vervielfältigen, ſind alle die Uebel, die ich prophezeiht habe, unvermeidlich, und keine menſchliche Macht wird ſie mehr hindern können, wenn ſie ihnen nicht bey Zeiten vorgebeugt hat.

„Die Jakobiner haben beſſer als die Könige die Wahrheit gemerkt, daß ein Volk ohne Religion und Sitten nicht mehr anderſt als durch den Schrecken regirt werden kann. Durchs Befehlen von Mordthaten haben ſie die Meinung beherrſcht; ſie ſind über Leichen marſchirt, um eine Conſtitution umzuſtürzen, die von allen Verwaltungskops, von der Armee, vom König, und endlich vom ganzen Volke aufs feyerlichſte war beſchworen worden. Das Volk hatte ſie in ganz Frankreich mit Entzücken auf dem Altare des Vaterlandes beſchworen. Ihre Verwahrung war den nämlichen Verwaltungskorps, der Treue der Nationalgarden, der Hausväter, der Mütter, und der Kinder anvertrauet worden. Eben vor ihrer Vernichtung noch hatte das geſetzgebende Korps dekretirt, einen jeden, der die Republik vorſchlagen würde, für infam und einen Verräther am Vaterland anzuſehen.

„Die Jakobiner, die immer die Republik haben wollten, laſſen ihre Marſeiller Horden anrücken. Maſſakern werden gebotten, die Schlachtopfer ausgezeichnet, Blut rieſelt durch Paris. Beſtürzung, Betäubung, die alle Seelen ſtarr machen, erſcheinen auf allen Geſichtern, und die 300 Marſeiller, von jenen Räubern verſtärkt, die den Revolutionen, wie Raben den Armeen, folgen, gebieten dem geſetzgebenden Korps, den Bindſtein des Gewölbes der Verfaſſung zu ſtürzen. Das geſetzgebende Korps hat gehorcht, die Abſetzung des Königs dekretirt, und das beſtürzte Frankreich hat die Republik ſchalten laſſen, ohne ein Wort, oder auch nur ein Murren zu wagen.

Hätten die Verwaltungs-Korps, die Nationalgarden, die von der Conſtitution ihnen zugetheilte Rechte gebraucht, und eben ſo viel Standhaftigkeit erwieſen, als ihre Gegner Wuth zeigten, hätten ſie, ihrem Eide getreu, die Macht, die ſie in Händen hatten, zur Unterſtützung des Königs gebraucht; hätten ſie endlich durch die Hinrichtung der Marſeiller, deren Todes-Urtheil, die Gerichtshöfe nicht hätten weigern können, die in Frankreich wimmelnde Faktiöſen und Räuber geſchreckt; ſo hätten ſie ſich die Schande nicht auf-

Digitized by Google

geladen, ihre Eide zu brechen. * Der heilſame Schrecken, den ſie ſodenn andern hätten einge-

* „Der National-Convent hat ſo eben das Betragen der geſetzgebenden Verſammlung gerichtet: da er das Betragen der drey Kommiſſäre Maur, Biroteau, und le Cointre, mißbilligt, die zur Dämpfung eines Aufſtandes nach Chartres geſchickt, um dem Tode zu entgehen, das Brod taxirt haben, da es doch ihre Pflicht war, lieber ihr Leben zu laſſen, als die Taxation zu unterſchreiben, hat er das Urtheil über ſeine Vorfahren gefällt, die lieber hätten ſterben, als die Conſtitution antaſten laſſen ſollen.

Bedenkt man, daß die Reichsſtände die Authorität der Parlemente vernichtet haben, welche ihre, der Reichsſtände, Zuſammenberufung gefordert hatten; daß die conſtituirende Verſammlung die Reichsſtände vernichtet hat: daß die geſetzgebende Verſammlung die Conſtitution umgeſtürzt hat; daß der National Convent die geſetzgebende Verſammlung zum Tode verurtheilt hat; daß die Nation ihrer Seits dem National Convent den Untergang droht, und der Convent den König morden will, ſo dünkts einem, er leſe eine Geſchichte von lauter Vatermördern.

Ein ſchmerzender Gedanke bietet ſich von ſelbſt im Gefolge des Gemäldes an, das Paris und Europa uns jtzt zeigen: er iſt kränkend für die Menſchheit, aber darum nicht weniger wahr: Der Gedanke, welch eine thörichte Art Thieres der Menſch, überhaupt genommen, iſt. Jahrhunderte brauchts, ihn zahm zu machen, zum Joche des Geſetzes, zur Herrſchaft der Sitten, zum Einfluſſe der Religion abzurichten; endlich iſt er gut logirt, gut gekleidet, gut beköſtigt, er iſt glücklich, er iſt gezügelt. Und ſieh, da kömmt ein Schurke, ein Böſewicht, ein

Digitized by Google

jagt, und nicht ſich hätten einjagen laſſen, hätte die ſchändlichen Volksheẞer, wo nicht in ihrer Pflicht, doch im Stillſchweigen gehalten; der Anarchie, die jẞt Frankreich verzehrt, und endlich vernichten wird, wäre vorgebeugt worden, und die Conſtitution hätte friedlich ſo lange fortgedauert, bis von ihrer Unvollkommenheit überzeugt, der König und die Nation ſich durch ein gemeinſchaftliches Beſtreben davon befreyet hätten; und dieſer Augenblick wäre vielleicht nicht ferne geweſen.

„Schrecken und Plünderung, dies ſind die Mittel und der Zweck der Volks Aufſtände. Schrecken und Erhaltung ſind die Werkzeuge und Pflichten der Könige; nie müßen

Payne, ein Condorcet, die ihm in 24 Stunden im Namen ſeiner Rechte, den Zügel abſtreifen; und ſieh da! plötzlich irrt der Menſch auf Gerathewohl, ſeine Schlöſſer verwandeln ſich in Hütten, ſeine Kleider in Lumpen, ſeine Feldbaugeräthe in Waffen. Elend und Hunger folgen ihm nach; kaum erkennt er im Untergang ſeinen Irrthum noch — denn brauchts wieder Jahrhunderte, um ihn wieder aus dem Zuſtande der Wildheit zu ziehen, wieder in ein geſelliges Leben zurück zu führen; man muß die eine Hälfte von Generationen aufopfern, Ströme Blutes vergießen, um ihn leben zu lehren.“ ꝛc.

Digitized by Google

ſie ſich zuvorkommen laſſen, und gewiß, wenn's irgend jemanden geziehmt, dem König die Revolution vom 10ten Auguſt, und die daraus entſtandene Landplagen Schuld zu geben; ſo geziehmt es nur denen, die ſeine zu groſe Gutherzigkeit unglücklich gemacht hat, und nicht denen, die ihn geſtürzt haben, blos um auf die Trümmer einer von ihm allezeit vernachläſigten Macht, die Herrſchaft ihrer Verbrechen zu gründen."

Digitized by Google

Inhalt des erſten Bandes.

I. Betragen der franzöſiſchen Emigranten in Deutſchland, und Maasregeln der deutſchen Fürſten gegen Frankreich. . . . . . . S. 1

II. Fortſetzung deſſelben Gegenſtands. . . 54

III. Ueber den Bund der beyden großen Mächte Deutſchlands 101

IV. Verhältniſſe, in welchen Frankreich mit den übrigen europäiſchen Mächten nach Leopolds Tode ſtand. Kriegserklärung der Franzoſen gegen Franz II. . 111

V. Während der franzöſiſchen Kriegserklärung gegen den König von Ungarn und Böhmen, ſuchen die Franzoſen ihr Einverſtändniß mit dem deutſchen Reiche und den übrigen Höfen zu erhalten, und alle Bewegungen der Emigranten zu hindern. . . 145

VI. Beantwortung der franzöſiſchen Kriegserklärung, von König Franz 170

VII. Proklamation des General-Gouvernements zu Brüſſel, als Gegenſtück der franzöſiſchen Kriegserklärung. 182

VIII. Betrachtungen über die franzöſiſchen Gränzlinien, und über die Vortheile und Nachtheile eines Kriegs der Deutſchen mit den Franzoſen. . . 194

IX. Revolution der Schweitzer. . . . 209

X. Revolution der Engländer. . . . 220

Digitized by Google

XI. Revolution der Amerikaner. . . . 245

XII. Anfang der Kriegsunruhen, vorzüglich an den Gränzen Belgiens. 258

XIII. Gewaltſame Bewegungen in Frankreich, und vorzüglich in Paris ſeit dem Anfange des Kriegs. . 267

XIV Erklärung der Nationalverſammlung über den 10. Auguſt. 283

XV. Folgen des 10ten Auguſts auf die Behandlung der franzöſiſchen Geſandten in Deutſchland. . 305

XVI. Der Herzog von Braunſchweig an die Franzoſen. 319

XVII. Beylagen. . . . 330

Digitized by Google

I.

Betragen der franzöſiſchen Emigranten in Deutſchland, und Maaßregeln der deutſchen Fürſten gegen Frankreich.

Unter den gebildeten Nationen in Europa hat faſt keine ſchlechtere Geſchichtſchreiber ihres eigenen Vaterlandes, als die Franzoſen. Sie lebten gröſtentheils in Paris, und ſchrieben die Geſchichte von Frankreich aus jener der Hauptſtadt; ſie ſchrieben Jahrbücher der Könige, Miniſter, Mätreſſen und Kriege, aber nicht die Geſchichte der franzöſiſchen Nation. Hätten ſie nicht blos den Gang des Hofes beſchrieben, ſondern ungeblendet von der Schminke der Hauptſtadt die geſammte Nation von allen Seiten und richtig beobachtet, ſo würde ihre Geſchichte, die ſeit Ludwig XIII faſt die Geſchichte des menſchlichen Elends heiſſen könnte, die gegenwärtige Geſtalt der Dinge dem politiſchen Seher in ihren Werken zeigen.

Digitized by Google

Das Reich war durch die Bedrückungen eines Marſchall d'Ancre, Vanburg, du Bois, Silhouette, Aiguillon, Meaupou und Terray, der Mätreſſen Pompadour *, du Barry und de la Tournelle, durch Ludwig XIV und XV entkräftet und erſchöpft, als es an Ludwig XVI und ſeine Miniſter kam. Sein Vorfahrer hatte noch vor ſeinem Ende 700 obrigkeitliche Perſonen verbannt; die Gefängniſſe mit Gefangenen angefüllt, und die Prinzen vom Geblüte gegen ſich. Die Abgaben erdrückten das Volk, wenn es ſie länger tragen ſollte; und dennoch hatte das Reich ein Deficit von 26 Millionen Livres.**

Es war faſt unmöglich, die Abgaben zu erleichtern, und dennoch dem Reiche ſeinen Kredit zu erhalten; und bloß durch königliche Autorität und Macht die Mißbräuche abzuſtellen. Miniſter, Intendanten und Unterbeamten waren gewohnt, das Volk zu drücken, nicht um den königlichen

* Von einem Franzoſen Frankreichs Venus genannt.

** Der vorige König von Preußen ſagte: Ludwig XV iſt nicht mehr. Er war ein guter Mann, der nur Einen Fehler hatte; den, daß er König war. — Die weiteren Bemerkungen, welche Friedrich II bey dieſer Stelle macht, verdienen allerdings geleſen zu werden.

Digitized by Google

Schatz, ſondern um ſich ſelbſt zu bereichern; und alle Theile der Königsverwaltung waren durch die eingewurzelteſten Mißbräuche ſo ſehr zerrüttet, daß man ſich wohl verwundern muß, wie dieſes Reich jene Kränklichkeit ſo lange verhehlen, und eine ſo große Rolle fortſpielen konnte. Hungersnoth wütete in der einen Provinz, und Verzweiflung reitzte zum Aufſtande in der andern: in den Städten herrſchten Luſtbarkeiten, und üppige Verſchwendung ohne Maaß und Ziel; und der Beherrſcher dieſes Staates, in deſſen Innerem, Elend jeder Art wütete, der Beherrſcher dieſes ſiechen Reichs durfte ſich in alle Staatsangelegenheiten der europäiſchen Mächte miſchen, und ſeine Stimme für ein entſcheidendes Machtwort im Krieg und Frieden halten!

Die Miniſter des Königs gaben dem Reiche den letzten Stoß: und nun begann eine neue Epoche in der franzöſiſchen Geſchichte. Die Menſchen ertragen viel, wenn ſie nach und nach daran gewöhnt werden, und das Gegentheil nicht kennen; aber alles ertragen mag der Menſch nicht, dies iſt ſeiner Natur unmöglich. Wer nichts mehr zu verlieren hat, wagt nichts, wenn er verſucht, alles zu gewinnen; und er gewinnt ſchon, wenn ſein Zuſtand auch nur erträglich wird. Wer

Digitized by Google

mag ſich daher wundern, wenn man in Frankreich nach einer beſſern Verfaſſung ſtrebte; aber auch von einem Aeuſſerſten aufs andere verfiel? Ein zahlreiches Volk von lebhaftem, ſehr reitzbarem jugendlichem Temperamente, voll Jünglings Enthuſiasmus für ſeine Verfaſſung und ſeinen König, weil ſie ſein ſind, und weil ſein leichter Sinn nur Panem et Circenſes begehrt — ein ſolches Volk, aufs äußerſte gebracht, ſieht, oder wähnt ſich getäuſcht von allen, woran ſeine Guthmüthigkeit mit kindlicher Herzlichkeit hieng; wird es nun nicht gleich mit Wuth verabſcheuen, was es bisher geweſen, eben weil es ſo lange vergöttert war? Zerfleiſcht von den Spornen, und muthwillig überlaſtet, fühlt das Roß in der Verzweiflung ſeine Stärke und die Schwäche des Führers; es verſucht, was es vermöge, freut ſich verwundernd über ſein Gelingen; und im Kraftgefühle, und dadurch ſteigenden Unwillen über zeitherige Laſt und Mißhandlung will es nun alles: es verſprenget die Zügel, und tummelt ſich übermüthig im Freyen.

Gewaltſame Staatsumwälzungen gehören, wie Sturm und Donnerwetter, in den Rath der göttlichen, nicht der menſchlichen Weisheit, weil dieſe die Folgen davon nicht zu berechnen vermag; wie hätte man alſo von dem Karakter und der

Lage der franzöſiſchen Nation erwarten dürfen, daß dieſes vielköpfige, reitzbare, und aufs äußerſte gereitzte Ganze in dem Zeitpunkte, wo es zugleich vom Gefühl ſeiner Kraft und der ihm angethanen Beleidigungen glüht, ruhig denken und mit männlichem Ernſte handeln, daß es Maaß halten werde in ſeinem Beginnen? Tacitus ſagt von den alten Deutſchen: „plus ibi boni mores valent, quam alibi bonae leges“; denn wo gute Sitten ſind, bedarf es kaum bürgerlicher Geſetze; wo aber Sittenloſigkeit herrſcht, verlieren die Geſetze Anſehen und Einfluß.

Was ſollte man nun von dem franzöſiſchen Volke erwarten, bey welchem Sitten wenig, und die zeitherigen Staatsgeſetze nichts mehr, vermögen? von einem Volke, welches bisher blind gehorchend, nicht vorbereitet war, ſich ſelbſt zu regieren, und welches überhaupt mehr durch ſein, gutmüthiges oder flüchtiges, Temperament, als durch allſeitiges reifes, vernünftiges Nachdenken ſich leiten zu laſſen pflegt? Frankreich hatte wohl, wie jedes Land, große Denker und gute patriotiſche Männer, aber auch viele überflächliche Köpfe und viele herrſchſüchtige, viele auf die bisher Mächtigen eiferſüchtige, ſelbſtſüchtige Catilinas, und viele, welche von je her arm, oder durch Ver-

Digitized by Google

ſchwendung verarmt, Mittel ihrer Lüſte ſuchten.*

* Salluſt ſagt im 37ten Kapitel vom Catilinariſchen Kriege: Neque ſolum illis aliena mens erat, qui conſcii conjurationis fuerant; ſed omnino cuncta plebes, novarum rerum ſtudio, Catilinæ incoepta probabat. Id adeo more ſuo videbatur facere. Nam ſemper in civitate, quibus opes nullæ ſunt, bonis invident, malos extollunt; vetera odere, nova exoptant; odio ſuarum rerum, mutari omnia ſtudent, turba atque ſeditionibus ſine cura aluntur, quoniam egeſtas facile habetur ſine damno. Sed urbana plebes ea vero praeceps ierat, multis de cauſis. Primum omnium, qui ubique probro atque petulantia maxime præſtabant; idem alii, per dedecora, patrimoniis amiſſis; poſtremo omnes, quos flagitium aut facinus domo expulerat, ii Romam, ſicuti in ſentinam confluxerant. Dein multi, memores ſullanae victoriae, quod ex gregariis militibus, alios Senatores videbant, alios ita divites, ut regio victu atque cultu aetatem agerent, ſibi quisque, ſi in armis foret, ex victoria talia ſperabat. Praeterea juventus, quae in agris manuum mercede inopiam toleraverat, privatis atque publicis largitionibus excita, urbanum otium ingrato labori praetuerat. Eos atque alios omnis malum publicum alebat, quo minus mirandum eſt, homines egentis, malis moribus, maxima ſpe, Reipublicae juxta ac ſibi conſuluiſſe. Praeterea, quorum, victoria Sullae, parentes proſcripti, bona erepta, jus libertatis imminutum erat, haud ſane alio animo belli eventum exſpectabant. Ad hoc, quicumque aliarum, atque ſenatus partium erant, conturbari rem publicam, quam minus valere ipſi malebant: id adeo malum multos poſt annos in civitatem reverterat.

Digitized by Google

Alle dieſe mochten den gegenwärtigen Zeitpunkt ſehr erwünſcht finden; ſie entflammten das Volk durch Vorſtellung ſeiner Macht und Anſprüche, und beredeten alsdann ſeine treuherzige Glaubigkeit, daß es ſeine Macht gebrauchte nach ihren Abſichten, und nun wieder Werkzeug ward in fremden Händen, da es wähnte, ſelbſt beſtimmend fürs allgemeine Beſte zu arbeiten.

Alle Völker richteten ihre ganze Aufmerkſamkeit auf dieſes Land, welches fähig wäre, nach allen äußern und innern Verhältniſſen das vollkommenſte, das mächtigſte Reich der Erde zu ſeyn; ſie beobachteten, wie man hier die Grundſteine der allgemeinen Glückſeligkeit legen wollte, wie man die Mißbräuche abſchaffen, und eine vollkommene Regierungsverfaſſung nach den beſten Grundſätzen der Philoſophie erſchaffen würde.

Man fieng an, ſich eine Verfaſſung zu wünſchen, wie die franzöſiſche werden würde; ſo ſchön war der Anfang der franzöſiſchen Geſetzgebung, ſo vortrefflich waren die von Einzelnen aufgeſtellten Grundſätze, die ſie in Schriften bekannt machten. Aber mitten unter dieſen ſahe man das Heiligthum der neuen Geſetze von wütenden Menſchen umringt, Uneinig-

Digitized by Google

keit * unter den jungen Geſetzgebern, ** Geſetze ohne Vollziehung, einen König nnd Miniſter ohne Gewalt und Anſehen, und Soldaten ohne Disciplin.

Dieſe unglückliche Lage, die Entſagung auf alle Privilegien, der gedemüthigte Stolz ſo vieler Großen und Vornehmen unter dem Schutze und Glanze der vorigen Verfaſſung, die ohne Adel und Sterne, auch ohne Kopf und Herz waren, der Haß gegen alle diejenige, welche nicht wahrhaft frey ſeyn wollten, oder nachher der Anarchie nicht huldigten, nöthigte bald die Prinzen und

* Omnis homines, P.C. qui de rebus dubiis conſultant, ab odio, amicitia, ira, atque miſericordia vacuos eſſe decet; haud facile animus verum providet, ubi illa officiunt, neque quisquam omnium lubidini ſimul & uſui paruit. Ubi intenderis ingenium, valet: ſi lubido poſſidet, ea dominatur, animus nihil valet. Magna mihi copia eſt memorandi, P. C. qui reges atque populi, ira aut miſericordia impulſi, male conſuluerint, ſed ea malo dicere, quae majores noſtri contra lubidinem animi recte atque ordine fecere &c. Wie nothwendig wäre es geweſen, dieſe Bemerkungen des Cäſars in Salluſt's 51. cap. im Saal der N. V. aufzuhängen!

** Salluſt ſagt von der Verfaſſung der erſten Römer: Delecti, quibus corpus annis infirmum, ingenium ſapientia validum, Reipublicae conſultabant. Hi, vel aetate, vel curae ſimilitudine, Patres appellabantur. Cap. VI.

Adelichen, ſo wie nachher die Uneinigkeit in Religions-Grundſätzen, auch den geiſtlichen Stand, das Vaterland zu verlaſſen, nachdem ihr Eigenthum verletzt, ihre Wohnungen zerſtört und verbrannt, ihre Urkunden zerriſſen, und ihre Schuldbriefe mit Gewalt zurückgefordert waren.

In dieſer grauſamen Lage ſucht die große Anzahl der ausgewanderten Franzoſen die Gaſtfreiheit in Deutſchland; ſie entfliehen aus ihrem Vaterlande, welches ehedem der Zufluchtsort eines Jakobs von England, und eines Stanislaus von Polen, geweſen war. Sie ließen ſich außerhalb ihres Geburtsorts an den Ufern des Rheins, der Moſel und Maas nieder, nicht, um in den erſteren Gegenden Betrachtungen über die Ueberbleibſel und ſchrecklichen Denkmahle der hinterlaſſenen Wuth ihrer Urväter anzuſtellen; ſie wollten unter dieſen Ruinen Schutz gegen ihre vorige Brüder ſuchen.

Die biedern Bewohner dieſer Gegenden nahmen ihre unglückliche Nachbarn in dieſem Zeitpunkte als Freunde gütig auf, und erlaubten ihnen Unterkunft und Aufenthalt. Ihre Anzahl wuchs täglich. Städte und Dörfer von der Schweiz bis zur Nordſee nahmen von dieſen franzöſiſchen Flüchtlingen, theils mit größerer, theils

Digitized by Google

mit geringerer Theilnahme an ihrem unglücklichen Schickſale, in ihre Wohnungen auf.

Artois und Conde verließen gleich Anfangs die umgeſtürzte Monarchie mit vielen andern vom königlichen Geblüte. Sie giengen faſt alle nach Turin und Chambery; und wie es der König von Sardinien ſehr wünſchen mochte, dieſe ſo ſehr läſtigen Gäſte einmahl wieder aus ſeiner Hauptſtadt und von ſeinem Hofe entfernt zu ſehen, nachher nach Deutſchland, um dort die Vereinigungspunkte für die Emigranten zu beſtimmen, und bey der immer zunehmenden Anzahl derſelben unter ihrer Leitung und Anführung, durch eine Gegenrevolution Frankreich von ſeinen vielen Tyrannen zu befreyen.

Die Prinzen ſuchten nach Möglichkeit die Auswanderungen zu vermehren: ſie lockten eine Menge Menſchen unter vielen Verſprechungen aus Frankreich; die Angekommenen ſuchten bey der künftigen Regierung, die Zurückgebliebenen bey der gegenwärtigen, ihr Intereſſe. Das Intereſſe der franzöſiſchen Stellvertretter und jenes der Prinzen gewann augenſcheinlich durch dieſes Auswandern: und deshalb hinderten es jene um ſo weniger, je mehr es dieſe durch ihre Kunſtgriffe zu vermehren ſuchten. Die N. V. bereicherte ſich durch die Gü-

Digitized by Google

ter der Emigranten; die Prinzen vermehrten durch ſie ihre Armee: und am Ende des Jahres 1792 waren ſie alle zu Bettlern geworden, und viele tauſend Familien in das entſetzlichſte Elend, und in Verzweiflung geſtürzt.*

* Durch kein Mittel wurde die Revolution mehr begünſtiget, als eben durch dieſes häufige Auswandern. Hätten die Geflüchteten mit geſunder und ſchreckenloſer Ueberlegung das neue Syſtem anzunehmen geſchienen, ſo wären ohne allen Zweifel dieſe Menſchen bey der Revolution wieder die erſten geweſen, die alle Stellen erhalten, und dadurch das Volk von neuen Zwecken weggeführt, und zum alten Zwange zurückgebracht hätten. Wirkliche Beyſpiele aus der Geſchichte dieſer Revolution, beweiſen das ebengeſagte ſchon hinreichend, und ſo deutlich, daß dieſer Punkt, welcher bey allen Revolutionen der Welt auf das Wohl und Weh ſo vieler tauſend Familien von der größten Wichtigkeit iſt, von jedem wohl bedacht werden ſollte. Indeſſen war damahls die Lage des Adels und der königl. Diener äußerſt bedenklich; man wußte nicht, was die Sache für ein Ende nähme: dann wer ſich auf die Seite der neuen Geſetzgebung ſchlug, hatte zu erwarten, daß er bey Wiederherſtellung der alten Verfaſſung alle Güter und Stellen verlieren würde. Allein, die Geſetze der N. V. erklärten auch alle Güter der Ausgewanderten und königlich Geſinnten für ein Eigenthum der Nation. In dieſer ſchrecklichen Lage theilten ſich die Familien; ein Sohn, oder Tochtermann, mußte Ariſtokrat, ein anderer Demokrat ſeyn: indem jener auswanderte, und Eigenthum, Familie und Vaterland verließ, mußte dieſer wider ſeinen Willen die Mordgeſetze über ſei-

Digitized by Google

An allen Ufern des Rheins bildeten die Ariſtokraten kleine Armeen, theilten ſich in Kompagnien, übten ſich in den Waffen, verſahen ſich mit Kriegsvorräthen, indeſſen ihre Abgeſandte alle Mächte Europens auffordern mußten, ſie und ihren unglücklichen König zu retten.

Zu derſelben Zeit glaubten ſich die Franzoſen in Frankreich berechtigt, die Geſetzgeber aller Nationen zu werden; ſie waren es von je her gewohnt, daß ganz Europa von ihren Putzmacherinnen, Schneidern, Perruckenmachern und Köchen Geſetze annahm. Sollten die aus dieſen Klaſſen zum Theil mitgewählten Geſetzgeber, itzt anderſt denken? Welcher Franzoſe wird es nicht geſtehen, daß ſich ſeine Nation für die erſte in der Welt hält, und ſelbſt der emigrirte Franzoſe fand noch alles ſchöner und beſſer in Frankreich, als in Deutſchland, weil ihm alle Sitten lächerlich ſcheinen, die nicht die ſeinigen ſind.

ne Brüder unterſchreiben, und die Picke gegen ſeine Freunde tragen. Daher kam es auch, daß die Ariſtokraten in Deutſchland aus Frankreich ſo vieles Geld erhielten. Am Ende des Jahres 1792 ſchickten noch zween Officiere von der Armee des Generals Cuſtine, ihren ausgewanderten Brüdern bey der Condeiſchen Armee 800 Livres zur Unterſtützung.

Digitized by Google

Schon wünſchten ſie ſich wieder nach Frankreich zurück; ſchon ſahen ſie ſich, in Gedanken, im vorigen Glanze und erhöheten Stolze, als die National-Verſammlung nicht allein Anſchläge zur Einziehung aller ihrer Güter machte, ſondern auch von allen Fürſten Deutſchlands forderte, daß ſie dieſe Rebellen nicht dulden ſollten. * L. S. Xavier wurde ſeiner Rechte auf die Regentſchaft beraubt, Condé's Güter wurden eingezogen, Bouillé und andere wurden für ehrlos und als Verräther erklärt.

Ludwig der XVI, in deſſen Händen nur noch wenig Gewalt war, verweigerte dieſen Dekreten ſeine Sanction; er glaubte, ſeine Brüder und Verwandten durch gelindere Mittel zu bewegen,

* Der franzöſiſche Karakter zeichnet ſich doch in beiden Partheien durch Uebermuth und Stolz, ganz beſonders aus. Alle Völker der Erde ſind geringer als die Franzoſen, und ſollen zu ihrem Befehle ſtehen. Die Prinzen und der Adel glauben, nichts ſeye eine größere Schuldigkeit, als daß alle Mächte in Zeit von 24 Stunden eine Armee marſchiren laſſen, um die Städte von Frankreich zu zwingen, ihnen wieder Vivat zu rufen: und die N. V. glaubt, die deutſchen Stände müßten ſich ein Vergnügen daraus machen, ſich von einer freyen Nation ihre Beſitzungen und Gerechtſame im Elſaß wegnehmen zu laſſen, und alle Menſchen aus ihren Ländern zu jagen, die nicht denken und handeln wie ſie.

Digitized by Google

die Waſſen nicht gegen das Vaterland zu führen. Er ſchickte Geſandte an ſie ab. Man behandelte dieſe Abgeordnete mit Verachtung, und Bouillé that an die Franzoſen eine Art von Aufforderung.

„Glaubt mir, meine Herren," ſprach er zur N. V. „die Fürſten Europens erkennen es, „daß ſie und ihre Völker von dem Ungeheuer „bedroht werden, das ihr gebohren habt. Sie „ſind bewaſnet, um es zu bekämpfen, denn „bald wird unſer unglückliches Vaterland nichts „als eine Scene von Zerſtörung und Abſcheu„lichkeit vorſtellen. Mir ſind die Vertheidigungs„mittel, die ihr entgegen zu ſtellen habt, beſſer „als ſonſt jemand bekannt. Sie ſind nichts. „Jede Hoffnung würde eine leere Einbildung „ſeyn. Itzt iſt es nicht mehr Zeit, euch ſelbſt zu „täuſchen. Es iſt vielleicht nicht mehr Zeit, dem „Volke die Augen zu öffnen, das ihr ſo ſtrafbar „betrogen habt, und von dem ihr gerecht und „ſtrenge werdet beſtraft werden. Eure Beſtra„fung wird der Nachwelt zum Beiſpiel dienen, „die euch ewig vorwerfen wird, euer Vaterland „gemordet zu haben, deſſen Dauer ihr auf Jahr„hunderte hättet verlängern, deſſen Schickſal „ihr hättet gründen und verſchönern können."

Digitized by Google

Dieſe Sprache der Begeiſterung redete der Ariſtokrat in vollem Feuer, und mit unter mit vieler Wahrheit; er überlegte aber nicht, was für eine Kraft und Stärke in einer Nation liegt, wenn dieſe durch ein enthuſiaſtiſches Feuer entzündet wird. Dieſes alles belebende und entflammende Feuer zu erzeugen, und in die Klaſſe von Menſchen zu bringen, bey der es am ſtärkſten wirket, war das größte Meiſterſtück der National-Verſammlung, und die Urſache des Mißlingens des erſten Feldzuges der vereinigten Armeen. Darauf aber rechneten die Ariſtokraten nicht; dieſe Kraft und dieß große Vertheidigungsmittel, welches nicht in den Zeughäuſern von Frankreich eingeſchloſſen war, brauchten die Franzoſen ſeit Jahrhunderten zum erſtenmale wieder mit großem Erfolge.

Nur innere Unruhen können dieſes Feuer dämpfen, und Frankreich der Rache der beleidigten Menſchheit Preis geben. — Die Ariſtokraten glaubten ſchon im Jahre 1791, die Führer dieſes Rachſchwerdtes zu ſeyn, aber Kummer und Elend lähmten nachher ihren Muth und Geiſt.

Alle Gegenden von Schwaben, Worms, Mainz, Koblenz, Trier, Brüſſel, ꝛc. waren mit Prinzen und ihrem Gefolge von Mätreſſen und

Rittern ſo angefüllt, daß die Lebensmittel, Hausmiethen, und die Fourage beträchtlich in ihrem Preiſe ſtiegen.

Die Anzahl wuchs täglich, und ſo ſehr, daß ſie ſich auch auf das platte Land vertheilen mußten. In der Bergſtraße, und dem Rheingau in den Gegenden von Bingen, lagen Franzoſen auf den Dörfern, und obſchon ſie der Reinheit der Sitten in dieſen Gegenden nichts genützt haben; ſo brachten ſie doch vieles Geld mit, und bezalten alles theuer. — So war es um Koblenz und Trier, ſo in den öſterreichiſchen Niederlanden.

Niemand geſtattete ihnen mehr Freiheiten, oder, daß ich mich ſicherer ausdrücke, nirgends erlaubten ſie ſich mehr Freiheiten, als im Angeſichte und unter dem Schutze des Bruders Ludwig des XVI, der ſeit der Mitte des Junius 1791 in Koblenz wohnte, und den Hof vom auswärtigen Frankreich ausmachen wollte. Dorthin zogen ſich die Vornehmſten des Reichs, und von dannen kamen die Aufforderungen der Ausgewanderten an ihre Brüder in Frankreich, ihnen zu folgen; dort wurden die Erklärungen der Prinzen an den König der Franzoſen aufgeſetzt, und von da aus alle Höfe erſucht, die Monarchie wieder herzuſtellen.

Digitized by Google

Viele Fürſten Deutſchlands hatten in Elſaß und Lothringen von den älteſten Zeiten her Beſitzungen und Rechte. Es beſaßen der Herzog von Wirtemberg die Grafſchaft Horburg und die Herrſchaft Reichenweyer im obern Elſaß; der Herzog von Zweybrücken die Herrſchaft Rappoltſtein im obern, die Grafſchaft Lüzelſtein und das Amt Biſchweiler im untern Elſaß. Der Markgraf von Baden, das Amt Beinheim; der Landgraf von Heſſendarmſtadt die Grafſchaft Hanau-Lichtenberg; der Graf von Leiningen-Hartenburg, die Grafſchaft Dachsburg; und der Biſchof von Speyer, die Aemter Lauterburg, Madenburg und Dahn im untern Elſaß. Der Kurfürſt von Mainz hatte die Biſchöffe von Straßburg und Speyer, der Kurfürſt von Trier, die Bisthümer Metz, Tull und Verdun, als Erzbiſchöffe, unter ſich; die Biſchöffe von Baſel und Speyer hatten Diöceſan-Rechte im Elſaß, die ihnen ſogar, als Elſaß durch den Münſteriſchen Friedensſchluß * vom Jahr 1648 an Frankreich

* Münſteriſcher Friedensſchluß, Art. XII. §. 87. „Der allerchriſtlichſte König ſoll gehalten ſeyn, nicht allein die Biſchöffe von Strasburg und Baſel, mit der Stadt Strasburg, ſondern auch andere im ober und nieder Elſaß dem heiligen Römiſchen Reiche unmittelbar unterworſene Stände, die Abteyen zu Murbach und Lüders, die Aebtiſſin zu Andlau, das Kloſter im St. Gregorienthal, die

abgetretten ward, als Hoheitsrechte waren garantirt worden.

Allein, die franzöſiſche N. V. wollte nicht, daß innerhalb ihrer Gränzen irgend eine fremde Staatsgewalt wäre; ſie hatte ohnehin ſchon das Lehenrecht ſeinem ganzen Umfange nach abgeſchaft; aber dadurch daß ſie die Unterthanen der deutſchen Fürſten im Elſaß, in die Gemeinſchaft des franzöſiſchen Bürgerrechts einſchloß, fügte ſie jenen Fürſten einen beträchtlichen Schaden zu.

Die Kurfürſten und die durch den Verluſt ihrer Beſitzungen gedrückte weltliche Fürſten ermangelten nicht, auf dem Reichstage durch ihre wiederholte Klagen den Kaiſer und andere Mächte zu erſuchen, ſich der Sache des Reichs anzunehmen. Die Art, wie Frankreich die Reichsſtände ſchadlos halten wollte, zeigte deutlich, daß man

Pfalzgrafen von Lüzelſtein, Grafen und Baronen von Hanau, Fleckenſtein, Oberſtein und des Elſaſſes Ritterſchaft ꝛc. ꝛc. in der Freiheit und Beſitz der Unmittelbarkeit gegen das römiſche Reich, deren ſie ſich bisher zu erfreuen gehabt, ferner verbleiben laſſen, dergeſtalt, daß Ihro Majeſtät daſelbſt ferner der obbemeldter keine königliche Hoheit prätendiren mögen, ſondern ſich an den Rechten begnügen laſſen, welche dem Hauſe Oeſtreich zugeſtanden, und durch den gegenwärtigen Friedensſchluß der Krone Frankreich abgetreten worden."

es mit einer Macht zu thun habe, die keines Wegs nach Verträgen und Völkerrecht, ſondern blos nach Konvenienz zu handeln gedenke; daß man ihren neuen Anerbietungen nicht trauen könne, da ſie ſich kein Bedenken mache, die von ſo vielen Mächten garantirte Friedensſchlüße auf die unerhörteſte Weiſe zu verletzen.

Der Kurfürſt von Mainz that ſeine Pflicht als Reichskanzler: er redete wie ein Fürſt, der es dem Reiche ſchuldig iſt, keine Kränkungen zu dulden.

Die Prinzen von Frankreich und die Kurfürſten am Rhein hatten ein gemeinſames Intereſſe gegen Frankreich: und dies iſt die Urſache der den Prinzen ſo vielfältig geleiſteten Dienſte.

Artois und Condé genoſſen am mainzer Hofe viele Ehre. Alles, was ſie in ihrer unglücklichen Lage aufmuntern konnte, wurde angewendet. Der Donner der Kanonen verkündigte ihr königliches Herkommen; und ſtarke Ehrenwachen ſchützten ſie für der Wuth der Propagandiſten. Der Kurfürſt von Trier gab ihnen Wohnung und Aufenthalt; er gab ihnen alles, was in ſeinen Kräften ſtand, dieſe Gäſte nach ihrem Stande, und ihrer alten Gewohnheit in Frankreich gemäß, zu bewirthen.

Digitized by Google

Friedrich Karl Joſeph vergas dabey nicht den Geſichtspunkt ſeiner gefährlichen Lage mit Frankreich; er behandelte zwar die übrige angekommene Franzoſen als unglückliche Fremdlinge, und zeichnete ſie ſo aus, daß der deutſche Beobachter oft dadurch beleidiget werden konnte, wenn er bemerkte, daß man der ausgezeichneten und ſonſt in Deutſchland an fürſtlichen Höfen ungewöhnlichen Ehrenbezeugungen ohngeachtet, doch über alles ſpöttelte, was nicht franzöſiſch roch. — Dies wußte man wohl; man erwies aber den Ausgewanderten dieſe Ehre nicht allein wegen ihrer ſelbſt, ſondern um andere Abſichten damit zu erreichen.* Die Deutſchen, die immer bey dem Unglücke anderer Menſchen mit edlem Herzen Hülfe leiſten, waren auch hier grosmüthig genug,

* Wenn auch gleich der Krieg gegen Frankreich von den deutſchen Mächten damals noch nicht beſchloſſen war, ſo iſt man doch vom erſten Augenblicke an darauf bedacht geweſen, die neue Revolutión wieder eben ſo ſchnell zu ſtürzen, als ſie errichtet werden ſollte. Nichts konnte dies leichter bewirken, als eine Gegenrevolution; alſo war es auch nöthig, die Gegenrevolutionäre zu unterſtützen und aufzumuntern. Wie viel Geld und Blut ſpareten nicht die deutſchen Mächte, wenn ein ſolcher Plan gelänge!

Digitized by Google

über die bekannten Schwachheiten ihrer Nachbarn hinaus zu ſehen.

Indem man den Emigranten mehr als Gaſtfreundſchaft erwies, erlaubte man ihnen doch in keinem Falle, im Mainzer Lande kriegeriſche Anſtalten zu machen, noch zu werben, oder zu exerziren. Wenn es ohne Erlaubnis geſchahe, ſo ſahe man ſo viel, als möglich war, mit Nachſicht darüber hinaus.

Condés Beſcheidenheit und Einſicht bewirkte zwar unter ſeinem Korps eine weit gröſere Ordnung und ſtrengere Mannszucht, als die Prinzen in Koblenz, bey dem ihrigen hielten: dafür wurden aber auch die Klagen der Landſtände dort dringender und ernſthafter.

Die Forderungen der meiſten Reichsfürſten gegen das von Frankreich erlittene Unrecht giengen zu Regensburg immer fort, und wurden täglich ernſthafter. Die Vorſtellungen von Kur-Mainz, Trier und Speyer und Darmſtadt waren ſehr nachdrücklich. Daran kehrten ſich aber die Franzoſen wenig. Sie lachten der Drohungen der Fürſten, verſchwendeten aber Millionen in dieſer Zeit, um ſich in Deutſchland für ihre Konſtitution Anhänger zu verſchaffen.

Digitized by Google

Schon ſeit dem Anfange der franzöſiſchen Revolution hatten ſich alle deutſche Misvergnügte und viele in Deutſchland angeſiedelte Franzoſen auf ihre Seite geſchlagen. Die Schönheit und durchdachte Vollkommenheit der Konſtitution war es, die ihnen viele tauſend Anhänger verſchafte, und am meiſten wirkten ihre gedruckte Schriften, die ſie mit auſſerordentlichem Aufwand unentgeltlich nach Deutſchland ſchickten, um ſie da durch ihre Emiſſäre verkaufen zu laſſen.

Man bewunderte alles in Deutſchland, was in Frankreich geſchahe, nach dem zu urtheilen, was davon geſchrieben, und mit Schmuck und Reiz eingekleidet war.

Ein Haupttalent der franzöſiſchen Schriftſteller iſt es, mit herzerhebender Begeiſterung über ihre neuen Angelegenheiten zu ſchreiben, und dadurch die Gemüther des Volks auf ihre Seite zu bringen. Ihre Bemühungen waren nicht allein in Frankreich fruchtbar, ſondern auch in Deutſchland wurden ihre Geſinnungen durch die Allgemeinheit ihrer Sprache verbreitet.

Die Bürger fiengen an über Gegenſtände Betrachtungen anzuſtellen, die man in den Kabinettern ſchon längſt vergeſſen hatte.

Digitized by Google

Der Reiz der Neuheit ſpannte alle noch mehr, und die Nähe eines Landes in dem ſolche Scenen vorfielen, machte dieſelben ſchnell aber immer in dem möglichſt glänzendſten Lichte bekannt. Nur der Kaiſer ſchien ſich wenig in die Angelegenheiten von Frankreich zu miſchen. Die Freunde der Franzoſen ſagten: „Er habe mit ſeinen eigenen Ländern genug „ zu thun; die Throne der Könige wankten.“ — So ſprach man im Jahr 1791 in Deutſchland, und zwar in Wien und Berlin weit mehr, als am Rheinſtrohm, und in der Nachbarſchaft von Frankreich.

Unerwartet verbreitete ſich am 20ten Junius 1791 das Gerüchte, der König von Frankreich ſey aus ſeinem Reiche entflohen — Dies war ein Jubel für die ausgewanderten Franzoſen: Condé eilte nach Koblenz, um mit Artois dem König entgegen zu eilen; man ſchickte Kuriere an die Höfe von Rom, Turin, Liſſabon, Madrit, Petersburg ꝛc.: ſchon ſahe man das Ende der Revolution, als die ſchreckliche Nachricht ſich beſtätigte: der König ſeye auf der Flucht aufgefangen worden.

Dies war ein Donnerſchlag für die Emigranten in Deutſchland. Tauſende entflohen jtzt aus Frankreich, aus Furcht für der Wuth des Volks; und in Deutſchland ließen viele den Muth ſinken,

und giengen ſchon nach Frankreich zurück. — Dieſer unglückliche Umſtand ſchien auf die Europäiſchen Höfe Eindruck gemacht zu haben. Der Kaiſer war damals in Italien, und erlies am 6ten Julius zu Pavia ein Zirkulare in Betref der franzöſiſchen Staatsumwälzung an die Höfe von Petersburg, Berlin, London, Turin, und Neapel, deren Miniſter in Paris, ein wichtiges Memoire der N. V. überreichten.

Sie erklärten: daß ihre Souveräne ihnen die gemeſſenſten Befehle ertheilt hätten, in derſelben Namen bekannt zu machen: 1) daß ſie die Sache des allerchriſtlichſten Königs insgeſammt für ihre eigene Sache anſähen; daß ſie durchaus wollten, daß dieſer Monarch und ſeine Familie auf der Stelle wieder in Freiheit geſetzt würden; daß denſelben geſtattet würde, nach ihrem Wohlgefallen ſich hinbegeben zu können, wohin ſie wollten; daß allen Perſonen der königlichen Familie mit jener Ehrfurcht begegnet würde, welche Unterthanen nach dem Natur- und Völkerrechte, ihrem rechtmäßigen Souveräne zu bezeugen ſchuldig ſeyen. 2) Daß ſich ihre jederſeitige Souveräne insgeſammt einverſtehen und verbinden würden, um alle und jede Beleidigung und Frevelthat, die fernerhin wider die Sicherheit, wider

die Perſon oder wider die Würde des Königs, der Königinn, oder ſonſt eines Mitglieds der königlichen Familie ausgeübt, oder auch nur geſtattet werden möchte, auf die ſchärfſte, nachdrücklichſte Art zu rächen. 3) Daß ihre jederſeitige Souveräne keine andere in Frankreich eingeführte Geſetze als rechtmäſige Konſtitutionsgeſetze anerkennen würden, als blos diejenigen, die ſich nach hergeſtellter völliger Freiheit des Königs als ſolche auszeichnen würden, die derſelbe aus freiem Willen würde angenommen, und unter königlicher Bewilligung haben ausfertigen laſſen. Im Falle aber dieſem zuwider gehandelt würde, würden ihre jederſeitige Souveräne mit vereinigten Kräften und geſammter Hand alle diejenigen Mittel, die ſie nur immer in ihrer Macht hätten, aufbieten und anwenden, um dem Aergerniſſe ſolcher gewaltthätigen Eingriffe in die königliche Gerechtſame, die alle Merkmale eines Aufſtandes an ſich hätten, und deren verderbliche Beiſpiele jede Regierung zu verhüten, gleiche Urſache habe, auf einmal ein Ende zu machen.

Zu derſelben Zeit waren Geſandten des Kaiſerl. Ruſſiſchen und des Spaniſchen Hofes zu Pavia, welche die erſtere Unterhandlungen und Vereinigungspunkte dieſer Mächte gegen Frankreich beſtimmten, und die gänzliche Vereinigung

Digitized by Google

des Oeſtreichiſchen Hauſes mit dem Preuſſiſchen zu bewerkſtelligen ſuchten.

Die Königinn von Frankreich, die nach der Zurückbringung von ihrer Flucht ganz andere Geſinnungen bey ſich merken laſſen mußte, war nun darauf bedacht, dem Pariſer Volke auf alle Weiſe zu zeigen, daß ſie mit der neuen Lage der Dinge zufrieden ſey, und daß ſie nicht im geringſten mit den Geſinnungen der ausgewanderten Prinzen harmonire. Sie erlies daher an den Kaiſerl. bevollmächtigten Miniſter Grafen von Mercy Argenteau ein Schreiben, worinn ſie ihn erſuchte: „daß er bey den geflüchteten Prinzen „allen ſeinen Kredit anwenden möchte, um die„ſelben zu bewegen, nach Frankreich zurück zu „kommen; wie auch, daß er dieſen Prinzen, „und den übrigen geflüchteten Franzoſen be„kannt machen möchte: es ſey Ihr Wunſch ſo„wohl als der Wunſch des Königs, daß die „Flüchtlinge ihr ganz unnützes Projekt, mit ge„waffneter Hand in Frankreich einzufallen, auf„geben möchten; der König ſey feſt entſchloſſen, „die Konſtitution anzunehmen, und die, zu„folge derſelben, Ihm obliegenden Pflichten der „Krone, auf das pünktlichſte zu erfüllen; Sie „halte dafür, es ſey nöthig, daß ſie dieſes eigen-

Digitized by Google

„ händig dem Miniſter Ihres Bruders bekannt „ machte; ſo wie der König dieſelben Geſinnun„ gen, ebenfalls eigenhändig, dem Grafen von „ Provence und dem Grafen von Artois, durch „ den Herrn de Coigny, bekannt gemacht habe.“ Der Abbe Louis kam am 19ten Auguſt nach Paris zurück, und überbrachte der Monarchinn die folgende Antwort von dem Herrn Grafen von Mercy Argenteau: „Der Kaiſer, ſein Herr, habe ihm „ befohlen, mit den aus Frankreich geflüchteten „ Prinzen keinen Umgang zu haben. So ſehr „ auch Se. Majeſtät der Kaiſer von der Lage der „ königlich franzöſiſchen Familie gerührt ſey, ſo „ feſt ſey Er doch entſchloſſen, auf keine ſolche „ Weiſe ſich zu verwenden, durch welche die Per„ ſon Seiner Schweſter in Gefahr gerathen „ könnte. Es habe daher er (der Graf Mercy „ Argenteau) gar kein Mittel, um den franzö„ ſiſchen Prinzen das Verlangen Ihrer Majeſtät „ auf eine unmittelbare Weiſe bekannt zu „ machen.“

Mehrere Regimenter des Kaiſers erhielten Befehl, ſich marſchfertig zu machen: und durchgehends ſprach man von beſondern Verbindungen des Hauſes Oeſterreich mit Preußen, ſo wie nach und nach die zu Pavia geſchloſſenen Verabredun-

Digitized by Google

gen bekannter wurden ꝛc. Dies beſtätigte ſich durch die neue wichtige Zuſammenkunft zu Pillnitz, die nicht beſtimmt war, politiſche Verwickelungen aufzulöſen, ſondern ihre Throne und Reiche ſich wechſelſeitig zu ſichern; und da dieſes nicht ohne die Erhaltung des ganzen Reichsſyſtems geſchehen kann, die Gerechtſame der übrigen deutſchen Fürſten zu erhalten, und Maasregeln gegen Frankreich zu nehmen.

Dies letztere war gleich Anfangs durch die Anweſenheit gewiſer Perſonen, eines Möllendorfs, Lasci, Artois, Bouille und anderer, entſchieden: und noch deutlicher bewieſen es die fröhliche Zurückkunft des Artois, und die von ihm aus Koblenz darauf erfolgte Erklärung:

„Se. Majeſtät der Kaiſer und Se. Majeſtät der König von Preußen haben die Wünſche und Vorſtellungen des Monſieurs und des Herrn Grafen von Artois vernommen, und erklären vereint: daß Sie die Lage, in welcher ſich gegenwärtig der König von Frankreich befindet, als einen Gegenſtand anſehen, der alle europäiſche Souveräne intreſſire. Sie hoffen, daß diejenige Mächte, deren Beiſtand man auffordere, dieſes Intereſſe anerkennen, und dem zu Folge nicht abſchlagen werden, in Gemeinſchaft gedachter

Majeſtäten, die kräftigſten Mittel im Verhältniß mit ihrer Macht anzuwenden, um den König von Frankreich in den Stand zu ſetzen, die Grundpfeiler einer monarchiſchen Regierung, ſo wie es den Rechten der Souveräne und dem Wohl der franzöſiſchen Nation gemäß iſt, in völliger Freiheit zu befeſtigen. Alsdann und in dieſem Fall ſind gedachte Majeſtäten, der Kaiſer und der König von Preußen, entſchloſſen, prompt und gemeinſchaftlich mit der nöthigen Macht zu agiren, um den vorgenommenen und gemeinſamen Zweck zu erhalten. Unterdeſſen werden ſie ihren Truppen die gemeſſenſte Ordres ertheilen, daß ſie bereit ſeyen, ſich in Thätigkeit zu ſetzen. Pillnitz den 27 Auguſt.

Unterzeichnet Leopold und

Friedrich Wilhelm.

In Deutſchland machte dieſe Erklärung einiges Aufſehen: die Ariſtokraten verdoppelten ihren Muth; ihr Eifer entflammte; und Monſieur und Artois erließen an ihren königlichen Bruder ein Schreiben folgenden Inhalts:*

* Ich muß dergleichen Aktenſtücke hier einflechten, obſchon dieſelbe wider meinen Willen vielen Raum wegnehmen.

Digitized by Google

Sire, unſer Bruder und Herr!

Da die Verſammlung, die Ihnen* ihr Daſeyn ſchuldig iſt, und die ſich deſſen blos zur Zerſtörung Ihrer Macht bediente, ſich an dem Augenblicke glaubt, ihr ſtrafbares Unternehmen zu vollenden, ſo fügt ſie noch die Treuloſigkeit hinzu, zu verlangen, daß Sie Ihren Thron mit Ihrer eigenen Hand herabſetzen ſollen; da dieſelbe ſich endlich unterſtehet, Ihnen die Wahl anzubieten, entweder die Dekrete zu unterſchreiben, die das

* Ich eigentlichen Sinne kann man nicht wohl ſagen, die Verſammlung ſeye dem König ihr Daſeyn ſchuldig. Die unglückliche Urſache dieſer Verſammlung waren die vorigen Könige, Miniſter und Mätreſſen. Die Umbildung dieſer Verſammlung war eine Folge der Revolution, und gewiß nicht der Wille des Königs, der ſchon die erſten Stände aus einander gehen hieß; die auch auseinander gegangen ſeyn würden, hätte nicht Mirabeau mit wenigen Worten Muth und Standhaftigkeit in die Seelen der Verſammlung gepflanzt. Nichts hat die Revolution ſo frühe herbey geführt, als der gränzenloſe Unverſtand des Miniſteriums, von Neckers unbeſtimmter Zuſammenberufung der Stände an, bis zu dem Anſchlag, die Nationalverſammlung mit Gewalt auseinander zu ſprengen. Jeder Schritt, den das Miniſterium damahls that, war wie muthwillig erſonnen, um das Volk mit Ungeſtümm zu einer gänzlichen Revolution, zum Umſturz des ganzen alten Gebäudes, zu drängen, ehe noch zu dem neuen ein hinlänglich feſter Grund gelegt war.

Digitized by Google

Unglück Ihres Volks machen würden, oder aufzuhören König zu ſeyn; ſo eilen wir, Ew. Majeſtät zu vernehmen zu geben, daß die Mächte, deren Hülfe wir für Sie reclamiret haben, entſchloſſen ſind, ihre Macht dazu anzuwenden, und daß der Kaiſer und der König von Preußen zu dem Ende eine gegenſeitige Verbindung geſchloſſen haben. Der weiſe Leopold, ſobald er ſeinen Staaten die Ruhe geſichert, und ſie Europen verſchaft hatte, hat in Vereinigung mit dem würdigen Nachfolger des großen Friedrichs am 27ten Auguſt zu Pillnitz dieſe Verbindung unterzeichnet; Sie haben das Original davon uns zugeſtellt: und um es Ihnen bekannt zu machen, laſſen wir es mit dieſem Schreiben abdrucken, weil die öffentliche Bekanntmachung itzt nur das einzige Mittel zur Kommunikation iſt, deſſen Ihre grauſame Unterdrücker uns nicht haben berauben können.

Die übrigen Höfe haben die nämliche Geſinnungen, wie die von Wien und Berlin. Die Fürſten und Stände des deutſchen Reichs haben ſchon in authentiſchen Akten gegen die Verletzungen ihrer Rechte, die ſie mit Kraft aufrecht zu halten entſchloſſen ſind, proteſtiret. Sie dürfen, Sire, an dem lebhafteſten Intereſſe nicht zwei-

ſeln, das die bourboniſche Könige an Ihrer Lage nehmen. Die Könige von Spanien und Neapel haben keine zweydeutige Beweiſe davon gegeben. Die großmüthige Geſinnungen des Königs von Sardinien, unſers Schwiegervaters, können nicht unbekannt ſeyn. Sie dürfen auf die Geſinnungen der Schweitzer, dieſer guten und alten Freunde Frankreichs, zählen. Sogar weit im Norden will ein großmüthiger König zur Herſtellung Ihres Anſehens beitragen; und die unſterbliche Katharina, der keine Art von Ruhm fremd iſt, wird dieſe Gelegenheit nicht aus den Händen laſſen, die Sache aller Souveräne zu vertheidigen.

Es iſt nicht zu fürchten, daß die brittiſche Nation ſich den Abſichten dieſer edeln und unwiderſtehlichen Konföderation widerſetzen ſollte; ſie iſt zu edelmüthig, als daß ſie dem, was ſie gerecht findet, entgegen handeln ſollte, und zu aufgeklärt, als daß ſie das verlangen ſollte, was ihre eigene Ruhe bedrohet.

So haben Sie, Sire! in Ihrem Unglück den Troſt, alle Mächte zu ſeiner Verbannung verbunden zu ſehen, und Ihre Standhaftigkeit in dem kritiſchen Augenblick, worinn Sie ſich befinden, wird ganz Europa zur Stütze haben.

Digitized by Google

Die, welche wiſſen, daß man Ihre Entſchließung nur dadurch wanken machen kann, wenn man Ihre Empfindſamkeit angreift, werden Ihnen ohne Zweifel die Hülfe der fremden Mächte als eine ſolche vorſtellen, die für Ihre Unterthanen traurig werden könnte; was blos eine Hülfe iſt, werden ſie in eine Feindſeligkeit verwandeln, und Ihnen das Königreich, überſchwemmt mit Blute, in allen ſeinen Theilen zerriſſen, und mit Zerſtückelung bedroht, vormalen. So wollen ſie, nach dem ſie immer falſchen Lärm gemacht haben, um wahres Unglück zu verurſachen, zur Verlängerung deſſelben, ſich noch des nämlichen Mittels bedienen. So hoffen ſie, die Plagen der von ihnen veranlaßten Tyranney erträglich zu machen, indem ſie vorgeben, daß alles das, was gegen ſie ſtreitet, zur härteſten Sklaverey führe.

Aber, Sire! die Geſinnungen der Ihnen zu Hülfe kommenden Souveräne ſind ſo gerade, ſo rein, wie der Eifer, womit wir ſie anfleheten; ſie haben nichts ſchreckendes weder für den Staat, noch für Ihre Völker. Das heißt nicht, ſie anfallen, ſondern ihnen den größten Dienſt erweiſen, wenn man ſie dem Despotismus der Demagogen, den Uebeln der Anarchie entreißt. Sie werden Ihren Unterthanen mehr als jemals ihre

Freiheit ſichern, wenn Aufwiegler Ihnen die Ihrige geraubt haben; das, was wir unternehmen, um ſie Ihnen wieder mit dem Maas des Anſehens, das Ihnen geſetzlich gebühret, zu verſchaffen, kann nicht eines unterdrückenden Willens verdächtig ſeyn. Das heißt im Gegentheil die Freiheit rächen, wenn man die Ausſchweifung im Zaum hält; das heißt die Nation befreyen, wenn man die öffentliche Gewalt, ohne die man nicht frey ſeyn kann, wieder herſtellt.

Dieſe Grundſätze, Sire, ſind die Ihrige; der nämliche Geiſt der Mäßigung und Wohlthätigkeit, der alle Ihre Handlungen bezeichnet, wird immer die Richtſchnur unſerer Handlungen ſeyn; er iſt die Seele aller unſerer Schritte bey den fremden Höfen, und als Bewahrer der poſitiven Zeugniſſe ihrer ſo großmüthigen als billigen Abſichten können wir es verbürgen, daß ſie kein anderes Verlangen haben, als Sie in den Beſitz der Regierung Ihrer Staaten zu ſetzen, damit Ihre Völker die Wohlthaten im Frieden genießen können, die Sie für dieſelbe beſtimmt haben.

Wenn die Rebellen dieſem Verlangen einen halsſtarrigen und blinden Widerſtand entgegenſtellen, der die fremden Armeen nöthiget, in das Königreich einzudringen, ſo ſind ſie es allein, die

ſie werden hingezogen haben; auf ſie allein wird das ſchuldige Blut, das vergoſſen werden muß, zurückſpritzen; der Krieg wird ihr Werk ſeyn; der Zweck der verbundenen Mächte iſt blos, den geſunden Theil der Nation gegen den wahnſinnigen zu ſchützen, und in dem Schooſe des Reichs den Vulkan des Fanatismus auszulöſchen, deſſen ſich verbreitende Ausbrüche allen Reichen drohen.

Ueber dies, Sire, darf man nicht glauben, daß die Franzoſen, ſo ſehr man auch durch übertriebenen Patriotismus und Freiheit ihre natürliche Herzhaftigkeit zu erhöhen, und alle Köpfe zu erhitzen ſucht, lange Zeit ihre Ruhe, ihr Verlangen, und ihr Blut aufopfern werden, um eine ausſchweifende Neuerung, die blos Unglückliche gemacht hat, aufrecht zu erhalten. Trunkenheit dauert nur eine kurze Zeit; * die Siege des Laſters haben Gränzen, und man wird gar bald der

* Preußiſche Officiere, welche gefangene Franzoſen unter ihrer Aufſicht haben, erzählten mir am Ende des Jahres 1793, daß nicht einmal gebohrne Deutſche, die unter den franzöſiſchen Regimentern gedient, und hier ihre Gefangene wären, Dienſte gegen Frankreich nehmen wollten. Franzöſiſche Ausreiſſer, die ſie zu den gefangenen Franzoſen hätten legen wollen, ſeyen von ihnen als ſchlechte Menſchen beynahe ermordet worden. — Ein Beweiß, daß drey Jahre nach dieſem Briefe der Enthuſiasmus noch nicht erloſchen iſt.

Ausſchweifungen müde, wenn man ſelbſt ihr Opfer iſt. Bald wird man ſich fragen, warum man ſich ſchlägt? und man wird ſehen, daß es geſchieht, um dem Ehrgeiz eines Haufens von Aufrührern, die man verachtet, gegen einen König zu dienen, der ſich jederzeit gerecht und menſchlich dargeſtellt hat.* Warum man ſich zu Grunde richte? und man wird ſehen, daß es geſchieht, um die Habſucht derer zu ſtillen, die ſich aller Reichthümer des Staates bemächtiget haben, den verächtlichſten Gebrauch davon machen, und die, ſtatt die öffentliche Finanzen wieder herzuſtellen, ſie in einen fürchterlichen Abgrund geſtürzt haben. Warum man die heiligſten Pflichten verletze? und man wird ſehen, daß es geſchieht, um noch ärmer, noch leidender, noch geplagter, und noch mehr mit Auflagen * belegt zu werden, als man jemals war. Warum man die alte Regierung über den Haufen werfe? und man wird ſehen, daß es in der falſchen Hoffnung geſchieht, eine neue einzuführen, die, wenn ſie ausführbar wäre, noch tauſendmahl mehr Mißbräuche verurſachen würde; aber deren Ausführung

* Die Auflagen vor der Revolution waren drückend, aber die Art ſie zu erpreſſen, war grauſam.

Digitized by Google

ſchlechterdings unmöglich iſt. Warum man die Diener Gottes verfolge? und man wird ſehen, daß es geſchieht, um die Abſichten einer hochmüthigen Sekte zu begünſtigen, die beſchloſſen hat, die ganze Religion zu zerſtören, und folglich allen Laſtern freien Lauf zu laſſen.* Alle dieſe Wahrheiten ſind ſchon fühlbar geworden, ſchon zerreißt der Schleyer des Betrugs auf allen Seiten, und das Murren gegen die Verſammlung, die alle Gewalt an ſich geriſſen, und alle Rechte vernichtet hat, verbreitet ſich von einem Ende des Königreichs bis zum andern.

Schlieſſen Sie nicht, Sire, auf die Diſpoſition der gröſten Zahl, von den aufrühreriſchen Bewegungen; beurtheilen Sie nicht die Nationalgeſinnungen nach der unthätigen Treue und ihrer anſcheinenden Gleichgültigkeit als Sie zu Varennes arretiret wurden, und ein Haufe von Wächtern Sie nach Paris zurückführte. Damals verwandelte der Schrecken alle Gemüther in Eis, und machte eine traurige Stille herrſchen. Das, was man Ihnen verbirgt, und was der beſte

* Wer hat die Geſetze gegen die Geiſtlichen und Prieſter gemacht? Die Prieſter ſelbſt. Dieſe haben unter einander vieles Unglück in Frankreich, ſo wie in Brabant angeſtiftet.

Beweiß von der Aenderung der Gemüther, die täglich zunimmt, iſt, das ſind die Zeichen des Mißvergnügens, die in allen Provinzen hervordringen, und die weiter nichts, als eine Stütze erwarten, um mehr auszubrechen. Das iſt der Schritt, den verſchiedene Departements gethan haben, zu fordern, daß die Verſammlung von den ungeheuern Summen, die ſie ſeit ihrem Daſeyn verſchwendet hat, Rechnung ablegen ſoll; das iſt die Furcht, die die Chefs dieſer Verſammlung blicken laſſen, und ihre öftere Verſuche in Unterhandlung zu tretten; das ſind die Klagen des Handelſtandes, und der neuerliche Ausbruch der Verzweiflung unſerer Kolonien; das iſt endlich der gänzliche Mangel an baarem Gelde; die Weigerung, die Auflagen zu bezahlen; die Beſorgniß eines nahen Banquerouts, das Ausreiſſen der Soldaten, die, als Opfer von allen Arten der Verführung, ſchon anfangen, ſich derſelben zu ſchämen„ und die immer größer werdende Fortſchritte der Auswanderungen. Es iſt unmöglich, dergleichen Kennzeichen zu verkennen; ſie ſind ſo allgemein bekannt, daß ſelbſt die Kühnheit der Verführer des Volks gegen die Wahrheit nicht ſtreiten kann.*

* Dieſe Gedanken ſuchten ſie nicht nur dem König von Frankreich, ſondern auch allen Mächten von Europa beyzu-

Glauben Sie alſo nicht, Sire, an die Vergrößerung der Gefahr, womit man Sie zu ſchrecken ſich bemüht. Man weiß, daß Sie wenig aufmerkſam auf die, die blos Ihre Perſon bedrohen, es mehr auf die ſind, die über Ihre Völker herfallen, oder die Gegenſtände, die Ihrem Herzen am liebſten ſind, treffen würden; und man iſt ſo barbariſch, Sie blos wegen dieſer unaufhörlich in der nämlichen Zeit zittern zu laſſen, da man die Unverſchämtheit hat, Ihre Freiheit zu rühmen. Aber ſchon zu lange mißbraucht man dies Kunſtſtück, und der Augenblick iſt da, auf die Aufrührer, die Sie beleidigen, mit den Waffen des Schreckens, die bisher allein ihre Stärke ausmachten, zu ſtürzen.

Die großen Verbrechen ſind nicht zu fürchten, wenn kein Intereſſe dabey iſt, ſie zu begehen, noch ein Mittel, wenn man ſie begeht, einer fürchterlichen Strafe auszuweichen. Ganz Paris muß es wiſſen, daß, wenn ein fanatiſcher oder erkaufter Frevel einen Angriff auf Ihr Leben, oder das Leben der Königinn wagen wollte, mächtige Armeen eine durch ihre Indisziplin ſchwache, und

bringen; und dieſe Gedanken hatten auf die Art des Kriegs, und vorzüglich auf die Lage des erſten Feldzugs großen Einfluß.

durch Gewiſſensbiſſe muthloſe Militz vor ſich herjagen, und ſogleich auf die gottloſe Stadt ſtürmen würden, die die Rache des Himmels und die Verachtung der ganzen Welt auf ſich geladen hätte. Keiner der Schuldigen würde alsdann der ſtrengſten Todesſtrafe entgehen, der keiner von ihnen ſich ausſetzen wird.

Aber wenn die blindeſte Wuth einen vatermörderiſchen Arm bewaffnen würde, ſo würden Sie, Sire! zweifeln Sie nicht, tauſende von treuen Bürgern ſich um die königliche Familie herſtürzen ſehen, um, wenn es nöthig wäre, mit ihren Körpern Sie zu decken, und all ihr Blut zur Vertheidigung des Ihrigen zu vergießen. * Ha warum wollen Sie aufhören, auf die Zuneigung eines Volks zu zählen, deſſen Glück zu wollen Sie nicht einen Augenblick aufgehört haben?

Der Franzos läßt ſich gar leicht verirren, aber er kehret auch gar leicht auf den Weg der

* Hier muß man obige Stelle damit vergleichen: „Beurtheilen Sie nicht die Nationalgeſinnungen nach der unthätigen Treue, und ihrer anſcheinenden Gleichgültigkeit, als Sie zu Varennes arretirt wurden, und ein Haufe von Wächtern Sie nach Paris zurückfürte. Damals verwandelte der Schrecken alle Gemüther in Eis.“ S. oben. Was thaten die Royaliſten, als Ludwig XVI zum Richtplatz geführt wurde?

Pflicht zurück; ſeine Sitten ſind von Natur zu ſanft, als daß ſeine Handlungen lange Zeit grauſam ſeyn könnten, und ſeine Liebe für ſeine Könige hat zu feſte Wurzeln in ſeinem Herzen geſchlagen, als daß ein trauriges Blendwerk ſie ganz herausreiſſen könnte.

Wem mehr als uns kann daran liegen, beſorgt um die Lage eines zärtlich geliebten Bruders zu ſeyn?* Aber ſelbſt nach der Sage Ihrer verwegenſten Unterdrücker, würde die Weigerung der Annehmung des Ihnen dem Vernehmen nach, am 3ten dieſes Monats von der Verſammlung überreichten Auszugs der Konſtitution, Sie blos der Gefahr ausſetzen, durch dieſelbe der Königswürde entſetzt zu werden.

Aber dieſe Gefahr iſt nichts. Was liegt daran, wenn Sie aufhören in den Augen dieſer Aufwiegler König zu ſeyn, wenn Sie es viel ſolider und viel rühmlicher als jemals in den Augen von ganz Europa und in den Herzen aller Ihrer treuen Unterthanen ſeyn werden? Was liegt daran, wenn man ganz unſinnig ſich unterſtehet, Sie des Thrones Ihrer Vorfahren verluſtigt zu erklären, wenn die vereinte Stärke aller Mächte bereit

* Wer verliehrt aber auch mehr dabey als ſie?

Digitized by Google

iſt, Sie darauf zu erhalten, und die ſchlechte Uſurpateurs zu beſtrafen, die den Glanz deſſelben beſchmutzt haben?

Die Gefahr würde viel größer ſeyn, wenn Sie zur Zerſtückelung der Monarchie einzuwilligen, und dadurch Ihre perſönliche Rechte auf die Hülfe aller Monarchen zu ſchwächen ſcheinen würden, daß Sie ſich von der Sache der Souveräne durch eine Lehre trennten, die Sie zu verbannen verbunden ſind. Die Gefahr würde ſich nach dem Maaſe vermehren, als Sie ſich weniger ſtandhaft in den aufrecht erhaltenden Mitteln zeigen würden; ſie würde ſich nach dem Maaſe vermehren, als der Eindruck des erhabenen Karakters, der das Laſter an den Füßen der würdig aufrecht erhaltenen königlichen Majeſtät zittern macht, von ſeiner Macht verliehren würde; ſie würde ſich vermehren, wenn der Anſchein der Hintanſetzung des Intereſſe der Religion die fürchterlichſte Gährung veranlaſſen könnte. Sie würde ſich endlich vermehren, wenn dadurch, daß Sie weiter nichts als den eiteln Titel eines Königs ohne Macht haben wollten, Sie nach dem allgemeinen Urtheil einer Krone zu entſagen ſcheinen würden, deren Erhaltung, wie jedermann weiß, die Erhaltung

Digitized by Google

der ihr weſentlich anklebenden nicht zu veräußern-den Rechte erfordert. *

Die heiligſte Pflicht, Sire, und die lebhafteſte Zuneigung bewegen uns, Ihnen alle die gefährlichen Folgen eines mindeſten Anſcheines von Schwäche in der nämlichen Zeit vorzuhalten, da wir Ihnen die Maſſe der nachdrücklichen Kräfte zeigen, die Ihre Standhaftigkeit ſichern wird. **

Wir müſſen Ihnen noch anzeigen, und wir ſchwören ſogar zu ihren Füßen, wenn Beweggründe, die wir unmöglich wahrnehmen, aber die äußerſte Gewalt, und einen Zwang, der, wenn er auch noch ſo verborgen, dennoch deſto grauſa-

* Sprechen doch auch die Prinzen von unveräußerlichen Rechten der Krone, von Rechten, die ſo ganz denen entgegen geſetzt ſind, welche das Volk ſeine unveräußerliche Menſchenrechte heißt. Wer wird und kann hier die Hypotheſen über dieſen Punkt in Frankreich entſcheiden? Nur die Majorität der Gewalt, und dieſe wird nur mit Partheilichkeit für ihre Parthey entſcheiden.

** Bey einem Aufſtand muß man entweder von der Stärke ſeiner Macht, die man verwenden will, ihn zu tilgen, feſt überzeugt und vergewiſſert ſeyn, oder man handelt rathſamer, die gelinden und nachgiebigen Mittel zu ergreifen. Eben jene unbedachtſame Widerſetzlichkeit der ſchon geſchwächten königlichen Macht erbitterte die Gemüther immer mehr. Den gänzlich der Macht unterliegenden König von Frankreich fordern die Prinzen auf, der Allgewalt ſeines Volks zu widerſtehen!

mer wäre, zum Grunde hätten, Ihre Hand nöthigten, eine Acceptation zu unterſchreiben, die Ihr Herz verwirft, die Ihr Intereſſe und das Intereſſe Ihres Volks zurückſtößt, und die Ihnen Ihre Pflicht als König, ausdrücklich verbietet; ſo würden wir vor den Augen der ganzen Welt und auf die feyerlichſte Weiſe gegen dieſe vergebliche Handlung, und alles, was davon abhängt, proteſtiren. Wir würden darthun, daß ſie an ſich ſelbſt ungültig iſt, daß Sie es wegen Mangel an Freiheit iſt, und daß ſie es wegen des Grundfehlers aller Operationen der uſurpirenden Verſammlung iſt, die, da ſie keine Verſammlung der Generalſtände iſt, nichts iſt. Wir gründen uns auf die Rechte der ganzen Nation, Dekrete zu verwerfen, die ſchnurſtraks dem Wunſche der Nation entgegen ſind, die ſie ihnen gegeben, ihre Repräſentanten zu ſeyn.* Wir würden behaupten, was ganz klar iſt, daß ſie gegen ihre

* Was hilft das Proteſtiren dieſer Prinzen gegen Schlüſſe einer Verſammlung, die das Volk willig vollzieht? Was half es dem General Gage in Amerika, daß er den Provinzial-Kongreß des Verraths und Aufruhrs beſchuldigte, und den Einwohnern der Provinz Maſſachuſetsbay verbot, auf die Beſchlüße dieſer ungeſetzmäßigen Verſammlung zu achten, da alle Einwohner wie die Verſammlung dachten?

Digitized by Google

Vollmacht gehandelt haben, und daß das, was ſie nicht geſetzmäſig thun konnten, nicht angenommen werden kann. An unſerer Proteſtation, die alle mit uns vereinte Prinzen des Geblüts unterzeichnen würden, würde das ganze Bourboniſche Haus Theil nehmen, weil deſſen künftige Rechte zur Krone ihm die Pflicht auflegen, ſie zu vertheidigen. Wir würden, Sire, für Sie ſelbſt proteſtiren, wenn wir für Ihr Volk, für die Religion, für die Grundmaximen der Monarchie und für alle Stände des Staats proteſtiren.

Wir würden für Sie, und in Ihrem Namen gegen das proteſtiren, was von Ihrem Namen nur einen falſchen Ausdruck hat. Da Ihre Stimme durch Unterdruckung erſtickt iſt, ſo würden wir Ihre nothwendige Organe ſeyn, und wir würden Ihre wahre Geſinnungen ſo ausdrücken, wie ſie in dem Schwur bey Ihrer Gelangung zum Throne ausgedruckt ſind, wie ſie durch die Handlungen Ihres ganzen Lebens bekannt ſind, wie Sie dieſelben in Ihrer Erklärung ausgedruckt haben, die Sie in dem erſten Augenblick, als Sie ſich frey glaubten, erließen. Sie können keine andere haben, Sie dürfen keine andere haben, und Ihr Wille exiſtirt nur bey Handlungen, wo er frey iſt.

Digitized by Google

Wir würden für Ihre Völker proteſtiren, die in ihrer Fieberhitze nicht wahrnehmen, wie traurig für ſie das Schattenbild einer neuen Konſtitution würde, das man vor ihren Augen glänzen, und zu deſſen Füßen man ſie vergeblich ſchwören läßt.

Da dieſe Völker weder ihr rechtmäßiges Oberhaupt, noch ihr wahres Intereſſe mehr erkennen, und ſich zu ihrem Verderben führen laſſen, da ſie durch betrügeriſche Verſprechungen geblendet, nicht ſehen, daß man ſie aufhetzet, ſelbſt die Pfänder ihrer Freiheit, die Stützen ihrer Ruhe, die Mittel zu ihrer Subſiſtenz, und alle Bande der bürgerlichen Vereinigung zu zerſtöhren: ſo muß man für ſie die Wiederherſtellung derſelben reklamiren, man muß ſie von ihrer eigenen Raſerey heilen.

Wir würden für die Religion unſerer Väter proteſtiren, die in ihren Lehrſätzen und in ihrem Dienſt, wie in ihren Dienern angegriffen iſt, und indem wir der Ohnmacht, in der Sie ſich in dieſem Augenblicke befinden, um ſelbſt die Pflichten des älteſten Sohnes der Kirche zu erfüllen, zu Hülfe kommen, würden wir in Ihrem Namen die Vertheidigung ihrer Rechte über uns nehmen; wir würden uns mit Gewalt den Beraubungen entgegen ſetzen, die dahin zwecken, ſie herab zu

Digitized by Google

würdigen; wir würden uns mit Gewalt gegen Handlungen erheben, die das Königreich mit den Schrecken der Kirchentrennung bedrohen, und wir würden unſere unabänderliche Abhängigkeit an die in dem Staate eingeführten Kirchenregeln, deren Beobachtung zu erhalten Sie geſchworen haben, laut bekennen.

Wir würden für die Grundmaximen der Monarchie proteſtiren, von denen Sie, Sire, nicht abgehen dürfen, die die Nation ſelbſt für unantaſtbar erklärt hat, und die durch die Dekrete, die man Ihnen präſentirt, völlig über den Haufen geworfen würden, beſonders durch die Dekrete, die, indem ſie den König von der Ausübung der geſetzgebenden Macht ausſchließen, die Königswürde ſelbſt abſchaffen; durch die, die alle Stützen derſelben durch Unterdrückung der Rangordnung zerſtören; durch die, die, indem ſie die Stände abſchaffen, alles bis auf die Grundſätze des Gehorſams vernichten; durch die, die dem Monarchen die weſentlichen Verrichtungen der monarchiſchen Regierung nehmen, oder ſie denjenigen unterordnen, die ſie ihm laſſen; durch die endlich, die das Volk bewaffnet, die die öffentliche Gewalten vermiſcht, und die Volkstyraney in Frankreich eingeführt haben.

Digitized by Google

Wir würden für alle Stände des Staats proteſtiren, * weil blos durch die gegen die beiden erſten Stände ergangene nicht dultbare und unmögliche Aufhebung alle dieſelben verletzt, beſchädigt, beraubt ſind, und wir würden zu gleicher Zeit die Rechte der Geiſtlichkeit reklamiren müſſen, die blos für das Intereſſe des Himmels und die Verrichtungen des heiligen Miniſteriums einen ſtandhaften und edlen Widerſtand hat zeigen wollen; die Rechte des Adels, der viel empfindlicher bey den Beleidigungen gegen den Thron, deſſen Stütze er iſt, ** als bey der Verfolgung, die er ſelbſt ausſtehet, alles aufopfert, um durch einen hervorſtechenden Eifer zu zeigen,

* Das iſt eben die Urſache der Beſtändigkeit und Feſtigkeit der Geſinnungen, da in Frankreich die Entſtehung der Revolution kein Aufſtand des Adels war, der ſich leicht beſänftigen läßt, wenn etliche Häupter gewonnen ſind, kein Aufſtand von Kaufleuten, welche mehr auf ihr Privat intereſſe als auf das gemeine Wohl denken, und durch Begünſtigungen beſtochen oder uneins gemacht werden könnten. Landeigenthümer ſind es, welche ſich den weiteren Eingriffen boshafter Miniſter widerſetzten. Man ſehe hierüber in der Folge dieſes Werks die Vergleichung der franzöſiſchen Revolution mit der Amerikaniſchen.

** Die Stütze des Glanzes und der Verſchwendung, aber nicht die Stütze der Erhaltung. — Ich rede hier von den neuern Zeiten, und vorzüglich von Frankreich.

Digitized by Google

daß kein Hinderniß einem franzöſiſchen Edelmann im Wege ſtehen kann, ſeinem König, ſeinem Vaterlande und ſeiner Ehre treu zu ſeyn, die Rechte der Magiſtratur, die weit mehr, als die Aufhebung ihres Standes bedauert, daß ſie ſich dahin gebracht ſiehet, im Stillen über die verlaſſene Juſtitz, die Strafloſigkeit der Verbrechen und der Schändung der Geſetze zu ſeufzen, deren weſentlicher Depoſitär ſie iſt; endlich die Rechte jeder Eigenthümer, weil in Frankreich kein Eigenthum reſpektirt worden, und kein ehrlicher Bürger iſt, der nicht gelitten hätte. *

* Es iſt doch ſonderbar, daß die Maasregeln von Seiten der Ausgewanderten, immerhin mit einer ſo ſorgloſen Geringſchätzung der Gegenparthey verknüpft waren, gerade als hienge es nur von ihrem Willen und Entſchluß ab, dieſe mit Einem mahl zu zernichten. In dieſer Geringſchätzung und Verachtung der Bürger, die man Heu freſſen lehren wollte, nachdem ſie ſchon wütend waren, liegt die Grundquelle der Revolution, dieſer unglücklichen Revolution von Frankreich, die ſich ſelbſt machen mußte, da kein Menſch entgegen ſtand, der mit Geiſt und Herz dem Anfangs ſchwachen Strome entgegen arbeitete. „Die Urheber der neuen Einrichtung in „Frankreich, bis auf Einen nach, waren weder durch „Geiſtesvorzüge, noch durch ihre Macht und ihren Ein„fluß im Staate, den Häuptern der Ligue und der „Fronde zu vergleichen; allein, ihnen ſtand weder ein

Digitized by Google

Wie würden Sie, Sire, Ihren aufrichtigen und gültigen Beifall einer ſogenannten Konſtitution geben können, die ſo viele Uebel hervorgebracht hat?

Als nutzniesſender Depoſitär des Thrones, den Sie von Ihren Anherren geerbt haben, können Sie ſeine urſprüngliche Rechte nicht veräuſſern, noch die konſtitutive Grundlage zerſtören, auf die er geſetzt iſt.

Als gebohrener Vertheidiger der Religion Ihrer Staaten, können Sie Ihre Einwilligung zu dem, was ſie ruinirt, nicht geben, noch ihre Diener der Unterdrückung überlaſſen.

Ihren Unterthanen Gerechtigkeit ſchuldig, können Sie dem weſentlichen königlichen Amte, ſie ihnen durch die geſetzmäßig errichtete Gerichtshöfe

„Heinrich, noch ein Richelieu, ja nicht einmahl ein „Mazarin entgegen.“ Mit Worten, die nur die Gegenparthey erhitzen und zu noch vorſichtigern Maaßregeln antreiben, die dem König noch mehr Unglück vorbereiten und mit jedem Tage das Zutrauen des Volks verſcheuchen mußten, ſprechen die nach Deutſchland geflüchteten Prinzen, obgleich aus ſehr edelen und guten Abſichten zu einem Monarchen, der jener Allgewalt der Umſtände gehorchen muß, die ein unaufhaltſames Schickſal ſchon ſeit Jahrhunderten her vorbereitet hatte.

Digitized by Google

erzeigen zu laſſen, und auf die Handhabung derſelben ſelbſt zu wachen, nicht entſagen.

Als Beſchützer der Rechte jeder Stände, und der Beſitzungen jedes einzelnen, können Sie dieſelbe nicht durch willkürliche Unterdrückung ſchwächen und vernichten laſſen.

Endlich können Sie als Vater Ihres Volks, daſſelbe nicht der Unordnung und der Anarchie überlaſſen.*

Wenn das Verbrechen, das Sie belagert, und die Gewaltthätigkeit, die Ihnen die Hände feſſelt, Ihnen nicht erlauben, dieſe heilige Pflichten zu erfüllen, ſo ſind ſie doch nicht weniger mit unauslöſchlichen Zügen in unſer Herz gegraben, und wir werden Ihren wahren Willen erfüllen, indem wir, ſo viel wir können, die Unmöglichkeit, in der Sie ſich zu ihrer Ausführung befinden, erſetzen werden.

Müßten Sie ſelbſt es uns verbieten, und würden Sie genöthiget, wenn Sie es uns verbieten, ſich für frey zu erklären, ſo würden dieſe

* Was ſollte dieſe Sprache einem machtloſen König helfen, der ganz von ſeinen wildeſten Feinden umringt war, die ihm täglich mit dem Tode droheten, und den jeder Nationalgarde ungeſtraft beleidigen durfte.

Ihren Empfindungen ſo klar zuwiderlaufende Verbote, weil ſie Ihren Hauptpflichten zuwider ſind, dieſe Verbote, die aus dem Schooſe Ihrer Gefangenſchaft kommen, die nur dann aufhören wird, wenn Ihre Völker wieder zu ihrer Pflicht, und Ihre Truppen unter den Gehorſam zurückkehren; dieſe Verbote, die keine weitere Gültigkeit haben würden, als alles das, was Sie vor Ihrer Flucht gethan haben, und was Sie nachher verwarfen, dieſe Verbote endlich, die die nämliche Nullität an ſich tragen würden, als die genehmigende Handlung, gegen die wir proteſtiren müſſen; dieſe Verbote würden gewiß nicht bewirken, daß wir an unſerer Pflicht verrätheriſch handeln, Ihr Intereſſe aufopfern, und dasjenige vernachläßigen würden, was Frankreich in einem ſolchen Falle von uns zu fordern berechtigt iſt. Wir würden, Sire, Ihren wahren Befehlen gehorchen, indem wir uns den expreßten Verboten entgegen ſetzten, und wir würden Ihres Beyfalls überzeugt ſeyn, wenn wir den Geſetzen folgen. Unſere völlige Unterwerfung iſt Ihnen zu ſehr bekannt, als daß ſie Ihnen jemals zweifelhaft ſeyn ſollte. Möchten wir doch bald an dem glücklichen Augenblick ſeyn, wo Sie in völlige Freiheit geſetzt, uns in Ihre Arme fliegen ſehen

Digitized by Google

würden, um in denſelben das Gelübde des Gehorſams zu erneuern, und allen Ihren Unterthanen ein Beiſpiel zu geben. Wir ſind

Sire unſer Bruder und Herr,

Ew. Majeſtät

unterthänige und ganz gehorſamſte Brüder,
Diener und Unterthanen,

Ludwig Stanislaus Xavier.
Karl Philip.

Schloß Schönbornsluſt
bey Koblenz den 10ten September 1791.

Was ſollte dieſe Addreſſe, welch an den König gerichtet, und eigentlich für ein Volk beſtimmt war, bey welchem gränzenloſer Leichtſinn ſo zur andern Natur geworden iſt, daß der nächſte ſinnliche Eindruck alles wieder auslöſcht, was es eben geleſen hat, deſſen Aufmerkſamkeit nur durch ſinnliche Eindrücke erregt, und beſtimmt werden kann, bey welchem Freiheitsbäume, Nationalcocarden und rothe Mützen, wirkſamer Antrieb zur Thätigkeit ſind? In jenem unüberwindlichen Leichtſinn, und in dieſer herrſchenden Sinnlichkeit liegt wenigſtens der Grund der Möglichkeit,

daß die wenigen verſchmitzten Häupter der Hauptpartey Frankreich in Feuer und Flamme ſetzten, und ſeine Bewohner zum höchſten Enthuſiasmus erhuben. Denn ein wahrer Grad von Aufklärung überzeugte wahrhaftig das gemeine Volk nicht von der Güte der neuen Konſtitution. Nur wenige begreifen den Zweck der Revolution, und die Mittel zur ſichern Ausübung und Feſthaltung ihrer neuen Verfaſſung ſo ganz, daß es bey ihnen zu einer innern feſten Ueberzeugung von dem Werthe derſelben käme; und doch kann nur eine ſolche Ueberzeugung auf ihr Thun und Laſſen den kräftigen Einfluß haben, der zur willigen unabläßigen Befolgung des Geſetzes nothwendig iſt.

Darinn liegt nun das große Räthſel von der Einigkeit des Willens in Anerkennung ſeiner neuen Verfaſſung.

II.

Fortſetzung.

Die Folge von allem dieſem war die Annahme der Konſtitution, vom König, am 14ten September. In Frankreich that dieſe Handlung in den Gemüthern der Ariſtokraten keine große

Wirkung. Thevenard dankte als Kriegsminiſter ab, Montmorin, du Portail und Bailli verlangten ihre Entlaſſung, und 600 Bürger giengen noch in der erſten Woche der Konſtitutions-Annahme über die Gränzen von Frankreich. Aber in Deutſchland durchkreuzten ſich in deutſchen und franzöſiſchen Köpfen die Meinungen. Man ſagte, daß die Prinzen heimlich mit der National-Verſammlung in Unterhandlungen getretten ſeyen; ſie hätten ſich ſchon wirklich ſo weit eingelaſſen, daß ſie eine Regierungsart nach der Form der engliſchen anzunehmen wünſchten, daß in Frankreich zwey Parlementshäuſer, ſo wie in England, errichtet werden ſollten. Man fing an, weniger vom Vertrag von Pillnitz zu ſprechen; man hielt dieſe Sache nur für ein Schreckbild, und glaubte, weil große Bündniſſe ſeit Anfang der politiſchen Welt nie etwas großes gewirkt haben, ſo würde auch dieſes ohne weitern Einfluß ſeyn. Dies kam nun mit der Meinung derjenigen ſehr überein, die auf ein Bündniß zwiſchen Preußen und Oeſterreich nicht viel halten wollten.

Die Erklärungen, welche der Kaiſer und der König von Preußen wegen ihrer Theilnahme an den franzöſiſchen Angelegenheiten unterzeichnet, und beym Reichstage haben überreichen laſſen, wurden

bald öffentlich bekannt. Die meiſten Miniſter ſahen dieſe Erklärung für eine bedingte und ſehr vorſichtige Aeußerung an, indem beyde Monarchen ſich nur alsdann der franzöſiſchen Sachen annehmen wollten, wenn andere europäiſche Mächte mit ihnen gleiche Geſinnungen hegten.

„Der König," ſprach man itzt „hat die „Konſtitution nunmehr angenommen, und die „vollziehende Gewalt liegt in ſeiner Hand. „Schwerlich wird ſich nun eine europäiſche Macht „itzt in dieſe Angelegenheiten miſchen. Selbſt „das deutſche Reich, ſo ſehr ihm das Schickſal „der unter der franzöſiſchen Staatsrevolution „leidenden Mitſtände zu Gemüthe gehet, wird „ſich zu einem Reichskriege ſehr ſchwerlich ent„ſchließen. Man leſe nur das Reichsgutachten, „und faſſe die von Kurhannover gemachte Aeuße„rung zuſammen, ja man vergleiche ſie mit denen „hierauf Bezug habenden Artikeln, und man „wird einſehen, daß das deutſche Reich nicht ſo „leicht die Beſchwehrden ſeiner Mitſtände durch „die Waffen unterſtützen könne; zudem findet „der Kaiſer ſelbſt in dem Reichsgutachten die „nämliche Schwiehrigkeiten, da über ſelbiges „bereits in allen höhern und mächtigern Reichs„ſtänden kommunizirt worden, und die Meinun-

„ gen wegen der damaligen, durch die königliche
„ Annahme der Konſtitution ganz geänderten,
„ franzöſiſchen Lage neuerdings eingeholet wer-
„ den. Die Truppen, die in dieſer Abſicht be-
„ ſtimmt ſind, marſchiren zur Zeit noch auf dem
„ Papier. Die europäiſchen Höfe haben zu Hauſe
„ jtzt die Hände voll zu thun. Das Wohlſeyn
„ ihrer Völkerſchaften wird nicht befördert,
„ wenn Frankreichs vorherige grundſchlechte Haus-
„ haltung wieder ſollte hergeſtellt werden. Wir
„ erinnern uns doch nicht, daß irgend einige eu-
„ ropäiſche Mächte, als Peter der Dritte durch
„ ſeinen Tod die Revolution in Rußland beſie-
„ gelte, die Hände eingeſchlagen hätten. Bey
„ Umänderung der Schwediſchen Konſtitution
„ blieb ganz Europa ruhig, wenn ſchon Rußland
„ darüber äußerſt mißvergnügt war. Bey der
„ letzten Veränderung in Dännemark gab ganz
„ Europa einen ruhigen Zuſchauer ab. Als die
„ Belgier ſich ein verkehrtes Freiheitsſyſtem in den
„ Kopf ſetzten, nahm ſich kein Hof des dadurch
„ gekränkten Souveräns an. Und wem ſoll es
„ nun einfallen, daß Leopold und Friedrich,
„ die den allgemeinen Frieden durch große Opfer
„ geſucht haben, ihre und fremde Völkerſchaften
„ in einen neuen Krieg ſollten verwickeln wollen?

„ Man ſtelle ſich nur vor, daß dieſe beyde
„ Monarchen die gegenwärtige kritiſche Lage aller
„ Reiche, und ſelbſt der ihrigen am beſten ken=
„ nen, und daher ihren Beyſtand auf eine be=
„ dingte Art verſichert haben. Keine andere eu=
„ ropäiſche Macht kann zu einer ſolchen trauri=
„ gen Operation ihre Truppen ohne einige Ge=
„ fahr abſenden. Rußland iſt durch den Türken=
„ krieg ſehr erſchöpft, und bedarf aller Vorſichtig=
„ keit, einer innerlichen Gährung vorzubeugen.
„ Oeſterreich hat in ſeinen eigenen Hausangele=
„ genheiten genug zu thun, da es in allen Pro=
„ vinzen der Mißvergnügten eine große Anzahl
„ giebt. Schweden befindet ſich in einer Ver=
„ faſſung, die bey jedem Ausmarſche der Truppen
„ einen Aufſtand drohet. Preußen hat es eben ſo
„ nothwendig auf der Huth zu ſtehen, da keine
„ Monarchie von einer innerlichen Entzündung
„ bey der faſt allgemeinen Volksepidemie befreiet
„ iſt. u. ſ. w." So ſchwatzte man zu dieſer Zeit im deutſchen Reiche; man fieng ſo gar an, zu überlegen, ob es zur Erhaltung der Ruhe in Frankreich zuträglich ſey, wenn in den deutſchen Reichsländern die Ariſtokraten zur noch mehreren Erbitterung der franzöſiſchen Nation ſo ſehr begünſtiget würden. Und wie ſollte man anderſt denken

und ſprechen? Noailles wurde wieder als franzöſiſcher Miniſter anerkannt. Das kaiſerliche Kommiſſions-Dekret in der Elſaßer Sache iſt auf dem Reichstage immer noch zurück; und Kurhannover macht nun noch neue Anſtände und Schwiehrigkeiten, um die Operationen gegen Frankreich zu verſchieben. Der König in Frankreich erläßt an die Auswanderer Proklamationen, um ſie zur Rückkehr in ihr Vaterland zu bewegen, und die Franzoſen werden in den Oeſterreichiſchen Niederlanden mit äußerſter Kälte behandelt.

Vom Kriege war keine Rede mehr. —

Am 7ten October beantwortete der König von Preußen dem König von Frankreich das Schreiben über ſeine Annahme der neuen Konſtitution.

Mein Herr Bruder!

„Ich habe den Brief erhalten, durch welchen Ew. Majeſtät beliebt haben, mir Dero Annahme der neuen Konſtitution Ihres Königreiches kund zu thun. Der Antheil, den ich an allem nehme, was Ew. Majeſtät angeht, iſt ſo groß, wie Sie berechtigt ſind von der aufrichtigen Freundſchaft zu erwarten, die ich gegen Sie hege. Dieſe Geſinnung kann Ihnen ein ſicherer Bürge von der vollkommenen Erwiederung ſeyn, mit welcher ich

beſtändig allen denjenigen Geſinnungen entſprechen werde, von welchen Sie bey dieſer Gelegenheit die Verſicherung haben erneuern wollen.

Ich ſchmeichle mir, daß Ew. Majeſtät hievon überzeugt ſind, ſo wie von der Hochachtung, mit welcher ich bin u. ſ. w."

„Friedrich Wilhelm"

Berlin den 7ten October 1791.

Der Kaiſer erließ im nämlichen Betreff folgendes Schreiben:

Wien, am 23 October 1791.

Durchlauchtigſter und mächtigſter Fürſt, Herr, unſer lieber Bruder, Vetter, und Bundesverwandter!

Der Geſandte Ew. Majeſtät hat uns den Brief übergeben, durch welchen Sie uns die Genehmigung der neuen Konſtitution, welche Ihnen iſt vorgelegt worden, bekannt machen. Je enger wir durch die Bande des Blutes, der Freundſchaft, der Verträge und der Nachbarſchaft, mit einander verbunden ſind: um deſto mehr iſt Uns an der Erhaltung Ew. königl. Majeſtät und Ihrer königl. Familie gelegen, ſo wie auch an dem Heil der franzöſiſchen Monarchie. Dem zufolge wün-

ſchen wir, mit einer aufrichtigen Zuneigung, daß die Parthey, welche Ew. Majeſtät, bey der gegenwärtigen Lage der Dinge, zu ergreifen für nöthig erachtet hat, den Erfolg haben möge, welchen Sie davon erwarten; daß dieſer Wunſch Ihren Wünſchen für das öffentliche Wohl entſpreche; daß zugleich die Urſachen, welche allen Königen und Fürſten gemein ſind, und welche, durch das, was neulich vorgefallen iſt, zu traurigen Ausſichten Gelegenheit gegeben haben, künftig aufhören mögen; und daß man der Nothwendigkeit vorbeuge, ernſthafte Maasregeln gegen ihre Wiederkunft nehmen zu müſſen,"

Die Kaiſerinn von Rußland und der König von Schweden ſchienen mit ihrer erſten Thätigkeit fort zu fahren, die Auswanderer zu unterſtützen, und die europäiſchen Mächte in einen Krieg mit den Franzoſen zu verwickeln.

Der König von Schweden war ſchon zu Ende des May 1791 nach Aachen gereißt, um näher an den Gränzen der neuen Republik zu ſeyn, und den Gang der Gegenparthey zu leiten; er hatte in Paris ſeine geheime Geſchäftsträger bey dem Könige; er ſchickte ſogar einen Geſandten nach Koblenz, um die nöthige Maasregeln deſto ſchneller beſorgen zu können.

Digitized by Google

Aber das Stillſchweigen der Fürſten und Großen des deutſchen Reichs wurde immer ſchreckbarer, die Stimme der Freiheitsprediger immer ſtolzer und lauter. Sie wurden frecher, und ſo ausgelaſſen, daß es Deutſchland Schande macht, ſolche Verräther und Aufwiegler zu haben.* Man fand an den franzöſiſchen Freiheitsſchriften viel Wohlgefallen. Das Betragen der National-Verſammlung gegen die deutſche Fürſten wurde immer heftiger. Endlich erſchien das lange gewünſchte k. Kommiſſions-Ratifications-Dekret in folgenden Ausdrücken:

„Der römiſchkaiſ. Maj. Leopold II. unſers Allergn. Kaiſers und Herrn Herrn zur gegenwärti-

* Herr v. Dohm ſagt: Was wenige Wochen (vor der Revolution in Frankreich) ein Verbrechen, der ausgeſuchteſten Strafe würdig geweſen wäre, ward jtzt von einem Ende Europens zum andern mit jauchzendem Beifall vernommen, und ſelbſt die Ausſchweifungen eines Volks, das zum rächenden Richter ſich erhoben hatte, ſchienen der Entſchuldigung fähig. Kein unvordenklicher Beſitz, kein durch Jahrhunderte ehrwürdig gewordener Vorzug, würden mehr als als gültige Titel angeſehen. Alles trat zurück, nur die unverjährbar geglaubte Rechte des Menſchen ſollten fernerhin gelten, nur der Bürger einen Werth haben, den kein anderer aufwäge, nur der gemeine Willen, die Schranken ſeiner Freiheit beſtimmen. S. die Beſchreibung der Lütticher Revolution. S. 15.

gen allgemeinen Reichsverſ. verordneter Höchſtanſ. kaiſ. Prinzipalkommiſſarius, Herr Karl Anſelm, des h. röm. Reichs Fürſt von Thurn und Taxis ꝛc.ꝛc. geben den allhier verſammelten des heil. römiſchen Reichs Kurfürſten, Fürſten und Ständen, vortreflichen Räthen, Botſchaftern und Geſandten hiemit zu vernehmen:

Ihro römiſchkaiſ. Maj. hätten aus dem unterm 6ten Auguſt l. J. allerunterthänigſt erſtatteten Reichsgutachten mit allergnäd. Wohlgefallen erſehen, was geſtalten Kurfürſten, Fürſten und Stände des Reichs die Beſchwerden der in dem Elſaß und Lothringen durch die neuern franzöſiſche Schlüſſe betroffenen Reichsſtände und Angehörigen (welche vermittelſt des kaiſerl. Kommiſſionsdekrets unterm 26. April zur allgemeinen Reichsberathung waren gebracht worden) in reife Erwägung gezogen, das von kaiſerl. Maj. zum Behufe der Beinträchtigten bereits unterm 14. Dec. 1790 auf Verlangen des kurfürſtl. Kollegiums an des Königs in Frankreich Maj. vor der Hand erlaſſene Schreiben, und die hiedurch bethätigte reichsväterliche Vorſorge mit geziemendem Danke verehrt, auch wegen der hiebey ferners einzuhaltenden Grundregeln das Hauptaugenmerk darauf gerichtet haben, was die zwiſchen dem heiligen

röm. Reiche und der Krone Frankreich beſtehende Friedensſchlüſſe mit ſich bringen.

Bey der bisherigen unſtäten Lage der Umſtände in Frankreich hätte man zwar vermuthen ſollen, es würde etwa von ſelbſt der gerechte Bedacht darauf genommen werden, damit Deutſchland nicht ferner Urſache habe, über offenbare Verletzung der Friedensſchlüſſe ſich zu beklagen. Nachdem aber dies bisher nicht geſchehen, ſondern vielmehr die neue Konſtitution Frankreichs ohne die gehoffte Ausnahme unterm 14. Sept. ſanktionirt worden iſt, und daher die beſchwerende Neuerungen in Lothringen und in dem Elſaß wider die Reichsangehörigen noch immer fortdauern; ſo hätten Ihro röm. kaiſ. Maj. für nöthig ermeſſen, nunmehr nach den von Kurfürſten, Fürſten und Ständen allerunterthänigſt eingerathenen Maasregeln fürzuſchreiten, und des Endes in dieſer für das deutſche Reich allerdings wichtigen Angelegenheit den maasgebenden Reichsſchluß dahin zu faſſen:

1) Daß ſich an die mit der Krone Frankreich beſtehenden Friedensſchlüſſe, und die von Ihro röm. kaiſ. Maj. Vorfahren am Reiche mit Einwilligung der Kurfürſten, Fürſten und Stände errichteten Verträge feſt zu halten; dahingegen auf

alle weitere Nachgiebigkeit und Unterwerfung, welche einzelne Reichsſtände und Angehörige über ihre unmittelbare Beſitzungen im Elſaß und Lothringen für ſich, ohne Einwilligung kaiſerl. Maj. und des Reichs, eingegangen haben, von kaiſerl. Maj. und des Reichs wegen ganz keine Rückſicht zu nehmen, dieſe daher nicht anderſt als den kaiſerl. und des Reichs Rechten unnachtheilig zu achten, auch als unverbindlich und ungültig anzuſehen ſeyen.

2) Daß der ſeit dem Auguſt 1789 geſchehene uneingeſchränkte Vollzug der franzöſiſchen Schlüſſe und ihre Erſtreckung auf die deutſchen Reichsſtände und Angehörigen im Elſaß und Lothringen eben ſo willkürliche Beeinträchtigungen und Entſetzungen in den Rechten und Innhabungen derſelben, als Verletzungen und Kränkungen der kaiſerl. und des Reichs Oberkeit, auch Oberlehnsherrlichkeit ſeyen, und daß eben deswegen die von der franzöſiſchen National-Verſammlung wider die deutſchen Reichsſtände und Angehörigen im Elſaß, Lothringen, und ſonſten zum Abbruche ihrer durch die Friedensſchlüſſe geſicherten Beſitzungen, Gefälle, geiſt- und weltlichen Rechte und Beſitzſtand gewaltſam unternommene und vollſtreckte Verfügungen für nichtig, Friedensſchlußwidrig

Digitized by Google

und ſo geartet anzuſehen ſeyen, daß dagegen nicht nur die Rechte kaiſ. Maj. und des Reichs allenthalben hiebey zu verwahren, ſondern daß man nach der Reichsverfaſſung, und dem allgemeinen Reichsverbande nicht entſtehen könne, ſich hierunter der gekränkten Reichsſtände und Angehörigen Reichskonſtitutionsmäßig anzunehmen.

3) Ihro römiſchkaiſ. Maj. hätten zwar ſehr bedauert, daß die erhaltene k. franzöſiſche Antwort in der Form von dem anerkannten bewährten Herkommen, und der ſonſt bey dergleichen öffentlichen Handlungen zwiſchen beyden Reichen beybehaltenen Sprache abweiche, auch in dem weſentlichen Innhalte, beſonders in Rückſicht der Verhältniſſe, worinn die Beſchwerde führenden Stände gegen das deutſche Reich ſtehen, der allgemeinen Erwartung ganz und gar nicht entſprochen habe. Da jedoch von der perſönlichen Gerechtigkeitsliebe, und der erleuchteten Einſicht des Königs in Frankreich Maj. ſich allerdings hoffen laſſe, es werde auf eine nähere Namens kaiſerl. Maj. und des Reichs geſchehene Vorſtellung ſich annoch in Güte zur Abhülfe der entſtandenen Beſchwerden, zur Entſchädigung der den Bekränkten bis jtzt entgehenden Nutzungen, und zur Herſtellung eines Friedensſchlußmäßigen Standes willfährig bezeigt werden;

ſo hätten Ihro kaiſerl. Maj. unermangelt, an mehrgedachten Ihro Herrn Bruders und Schwagers kön. Maj. ein weiteres Schreiben zu erlaſſen, und darinn inſonderheit wohlbemerklich zu machen, wie es eine irrige Unterſtellung ſey, als ob alle Beſitzungen, worüber dermalen Beſchwerde geführt wird, der franzöſiſchen Reichsoberkeit dergeſtalt untergeben ſeyen, daß dieſe, ſobald es dem franzöſiſchen Reiche gemeinnützlich ſcheint, darüber frey verfügen möge, wenn nur den hiebey betroffenen eine Entſchädigung verſchafft würde; daß vielmehr jene Beſitzungen, welche mit kaiſerl. Maj. und des Reichs Einwilligung nicht abgetreten worden ſind, in ihrem vorigen Verhältniſſe zu kaiſerl. Maj. und dem Reiche verbleiben, bey den Abgetretenen aber die vorbehaltenen Bedingniſſe aufrecht erhalten werden müſſen; daß daher wider Alles, was dieſem zuwider ſeit dem Auguſt 1789 gegen Stände und Angehörige des h. Reichs vollſtreckt worden, kaiſerl. Maj. in Allerhöchſt-Ihro und des geſammten Reichs Namen eine feyerlichſte Verwahrung hiemit einlegten: daß allſchon würde geeilt worden ſeyn, den beſchwerten Reichsſtänden und Angehörigen ſo, wie die Würde der Kaiſerkrone, der Reichsverband und die Reichskonſtitutionen mit ſich bringen, wirk-

ſamſte Hilfe zu leiſten, wenn nicht die bekannte Gemüthsbilligkeit des Königs Maj. verhoffen ließe, daß Alles in den Friedensſchluß- und Reichs-vertragsmäßigen Zuſtand annoch gütlich werde hergeſtellt werden.

Se. königliche Maj. würden hiebey vorſichtlich wohl erwägen, welche Folgen es ſelbſt auf den Titel der franzöſiſchen Beſitzungen in Lothringen und im Elſaß annoch haben würde, wenn die bey Ueberkommung dieſer Beſitzungen heiligſt verſprochenen, auch durch die Friedensgarantie ſelbſt von Frankreich beveſtigten Bedingniſſe jtzt nicht wollten gehalten werden, und wenn alle Nationen in und außer Europa, mit welchen jemals Frankreich einen Vertrag geſchloſſen hat, jtzt wahrzunehmen hätten, daß dieſe Krone ſich nicht daran gebunden achte, ſobald ihr etwaiger Eigennutz ein anderes derſelben als erwünſchlich darſtellt. — Hoffentlich würde dieſes kaiſerl. nunmehr Namens des geſammten Reichs ergehende Schreiben die Wirkung haben, daß alle ſeit dem Auguſt 1789 wider Stände und Angehörige des Reichs gemachte Neuerungen wieder abgeſtellt, denſelben die entzogenen Nutzungen alsbald erſtattet, und überhaupt Alles in den Friedensſchluß- u. Reichsvertragsmäßigen Stand hergeſtellt werde.

Digitized by Google

Je eher Jhro römiſchkaiſerl. Maj. von den dießfalſigen gerechten, auch wirkſamen königl. Geſinnungen durch ein in hergebrachter Form erlaſſenes Schreiben würden verſtändiget werden; deſto weniger würde zu zweifeln ſeyn, daß Se. königl. Maj. und Jhro Nation ſich aufrichtig angelegen ſeyn laſſen, mit kaiſerl. Majeſtät und dem Reiche Frieden zu pflegen. Der wörtliche Jnhalt dieſes kaiſerl. Schreibens kommt unter Ziffer 1. hier bey.

Den Erfolg davon würden Jhro römiſchkaiſ. Maj. dem verſammelten Reiche von Zeit zu Zeit mittheilen laſſen, damit ſolchergeſtalt nähere Berathſchlagungen gepflogen, auch demnächſt ein weiterer Reichsſchluß gefaßt werden könne.

Uibrigens hätten Jhro römiſchkaiſerl. Majeſtät mit vielem Unwillen wahrnehmen müſſen, daß mehrentheils fremde, auch theils einheimiſche Schriften und Grundſätze ausgeſtreut werden, welche lediglich dazu geeigenſchaftet ſind, um einen Empörungsgeiſt der Unterthanen wider ihre Obrigkeit zu erregen. Allerhöchſtdieſelben hegten zwar zu ſämmtlichen Reichsunterthanen das allergnädigſte Vertrauen, dieſelben würden ſich durch Nichts dergleichen in der deutſchen Treue, und dem der Obrigkeit ſchuldigen Gehorſam irre machen,

Digitized by Google

am wenigſten zu einer gemeinſchädlichen, und des-
wegen hoch verpönten, auch jedem Einzelnen äu-
ßerſt gefährlichen und nachtheiligen Empörung je-
mals verleiten laſſen. Damit jedoch deſto ſicherer
verhütet werde, daß nicht etwa einfältige Leute
durch irgend einige falſche Vorſpiegelungen zu ei-
nem Unwillen wider ihre Obrigkeit oder ſonſt wi-
der Jemand, ja gar zur öffentlichen Unruhe und
zu Ausſchweifungen verführt würden, auch damit,
falls wider Verhoffen irgend einige Empörung
ausbrechen wollte, einem ſolchen Uebel kräftigſt
vorgebogen werde; ſo hätten Jhro römiſchkaiſerl.
Majeſtät in lebhafteſter Erinnerung deſſen, was
Allerhöchſtdieſelben in Jhrer kaiſ. Wahlkapitula-
tion Art. 1. §. 2. — Art. 2. §. 8. — Art. 15. §. 1.
— Art. 16. §. 1. und Art. 27. §. 3. allergnädigſt
verſichert hätten, reichsväterlich nicht entſtanden,
die von Kurfürſten, Fürſten und Ständen aller-
unterthänigſt angerathene Weiſung an die ſämt-
lichen Reichskreiſe (ſo wie die copeiliche Anlage
unter Ziffer 2. zeigt) zu erlaſſen, und hiedurch
dieſelbe aufzufodern, damit der Ausſtreuung
empöreriſcher Schriften und Grundſätze geſteuert,
anbey der zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und
Sicherheit erfoderliche Reichs-Wehr-u. Vertheidig-
ungsſtand Reichsverfaſſungsmäßig dargeſtellt werde.

Digitized by Google

Es verbleiben übrigens des Höchſtanſehnlichen kaiſerl. Herrn Prinzipalkommiſſarius hochfürſtl. Gnaden den des heil. röm. Reichs Kurfürſten, Fürſten und Ständen, vortrefflichen Räthen, Botſchaftern und Geſandten mit freundlichem, auch geneigtem und gnädigem Willen wohl zugethan.

Signatum Regensburg den 10. Dec. 1791.

(L.S.) Karl, Fürſt von Thurn u. Taxis mppr."

Die Landesſtände des Erzſtifts Trier wiederholten dem Kurfürſten von Trier die Vorſtellung der Unannehmlichkeiten und Theuerung, welche der in ſo großer Anzahl verſammelte franzöſiſche Adel verurſachte. Die National-Verſammlung drohete mit gewaffneter Hand in dieſes Kurfürſtenthum einzufallen, wenn man den Franzoſen ferner Kriegsübungen und Unterſtützungen geſtattete.

Der neue bevollmächtigte Miniſter mußte dieſes Verlangen ſeines Hofes wiederholen, und der nähere Anſchein eines Ausfalls franzöſiſcher Truppen bewirkte eine Erklärung, worinn Seine kurfürſtliche Hoheit verſprachen:

1) Innerhalb 8 Tagen in ihren Staaten allem dem ein Ende zu machen, was ein Kriegskorps genennt werden kann.

Digitized by Google

2) Diejenigen, welche gegen dieſen Befehl handeln werden, ſollen innerhalb 3 Tagen die Staaten des Kurfürſten verlaſſen.

3) Die Werber, welche in dem Kurfürſtenthum werben (ausgenommen die Kaiſerlichen) ſollen gefangen genommen, und auf zwey Jahre zu öffentlichen Arbeiten und zum Feſtungsbau verurtheilt werden.

4) Es ſoll unter Strafe von zweyjährigen Arbeiten verbothen ſeyn, den ausgewanderten Franzoſen Kriegsbedürfniſſe zu liefern.

5) In den Staaten des Kurfürſten ſoll die Einfuhr von Remontepferden für die ausgewanderten Franzoſen verboten werden.

6) Die Ausgewanderten, welche bey Trier cantonirt ſind, ſollen innerhalb acht Tagen, in die Stadt ziehen; auf vier Meilen weit von der Stadt, ſoll keine Verſammlung derſelben gehalten werden.

7) Die Ausgewanderten ſollen nach der in den kaiſerlichen Staaten bekannt gemachten Polizey-Verordnung behandelt werden.

Da indeſſen die nahe Nachbarſchaft der franzöſiſchen Gränzen keine ſo große Sicherheit gegen franzöſiſche Einbrüche in die kurtrieriſchen Gegenden verſprach, ſo bat der Kurfürſt um den Schutz

Digitized by Google

des Kaiſers. Es waren ſchon damals mehrere k. k. Regimenter nach den Niederlanden, aber blos unter dem Vorwande marſchirt, die unruhigen Belgier zu bändigen, keines Wegs aber zur Begünſtigung einer franzöſiſchen Gegenrevolution.

Dieſe Truppen machten ſchon zu dieſer Zeit ein bedeutendes Korps aus, und der Kaiſer gab dem in den Niederlanden kommandirenden Feldmarſchall Bender den Befehl, das kurtrieriſche Gebieth gegen alle Einfälle der Franzoſen zu decken, jedoch nur unter der Bedingung, wenn der Kurfürſt alle Zuſammenrottirungen zerſtreut, die in den Niederlanden gegebenen Befehle auch ſeiner Seits befolgt, und in allen Stücken den Geſetzen einer guten Nachbarſchaft ein Genüge geleiſtet haben würde. Die Vorſichtigkeit und Wendung, welcher ſich der Kaiſer hier bediente, entſprach dem ganzen Betragen des Wiener Hofes gegen die N. V. in Frankreich.

Der Kurfürſt von Trier war ohnerachtet dieſer k. Erklärung nicht ohne Verlegenheit. Er ſuchte bey allen Mächten Europens Schutz; er verband ſeine Gefahr mit jener der übrigen Gränzfürſten von Deutſchland, und ſuchte daher die Sache auf dem Reichstage als dringend vorzuſtellen, gab die Ruſſiſche Kaiſerinn als Mitgarant des Weſtphä-

Digitized by Google

liſchen Friedens an, forderte Schweden zur Hülfe auf, und wandte alle Kräften an, um ſowohl die kriegeriſchen Anſtalten der Auswanderer, ſoviel möglich, zu hindern, als auch den franzöſiſchen Miniſter, den man anfänglich ſehr ernſthaft und kalt behandelt hatte, auf die Seite der Prinzen zu ziehen. Dieſer ließ durch den damaligen Miniſter Herrn Deleſſart der N. V. erklären, daß die Zerſtreuungen der Emigranten ſo wirklich und vollkommen ſeyen, als die Nation ſie verlangt, und der König gefordert habe. Die gänzlich vereitelte Hoffnung von einer Unterſtützung gröſſerer Mächte, die Weisheit der Regierung in den Niederlanden, die reifere Ueberlegungen des Kurfürſten ſeyen die Urſachen, welche den guten Erfolg ſeiner Unterhandlungen beſchleunigt hätten.

Zu dieſer Zeit haben ſich auch wirklich eine Menge Franzoſen im Naſſauiſchen, um Neuwied und in den benachbarten Herrſchaften niedergelaſſen.

Indeſſen dauerte der Aufenthalt und die Ankunft der Emigranten im Baadiſchen immer fort, und die Poſten hatten nicht Pferde genug, ſie vom Wege zu ſchaffen. Vergebens war die Abſicht des Markgrafen, durch ſeine Reiſen nach den obern

Digitized by Google

Gegenden ſeines Landes, und durch ſeine lange Abweſenheit dieſe Gäſte aus Karlsruhe in andere nahe Oerter zu verſcheuchen. Denn der franzöſiſche Adel kehrte ſich daran im geringſten nicht. Der Prinz Conde, dem der Herzog von Wirtemberg ſeine Bitte, in Ludwigsburg ſich aufhalten zu dürfen, abſchlug, hatte ſchon am 2ten Merz mit den Herzogen von Bourbon und Enghien das biſchöfliche Schloß zu Worms bezogen, als die übrigen Prinzen Schönbornsluſt bey Koblenz zur Wohnung erhielten.

Man ſahe die Ankunft noch mehrerer Emigranten ungerne, man ſuchte die große Menge derſelben in den Städten Worms und Mainz, mehr zu zertheilen, ſie dehnten ſich mehr auf das platte Land aus, und als die kriegeriſche Drohungen von Seiten der N. V. immer ernſthafter, und mit mehrerer Bewegung fortgeſetzt wurden, wurde auch der Wunſch der Einwohner und des Magiſtrats von Worms rege, die Franzoſen aus ihrem Gebiethe zu entfernen. Sie wendeten ſich in dieſer Hinſicht mit ihrer Bitte an Kurfürſten Friedrich Karl Joſeph. Die Vorſtellungen von Worms, und die Antworten des Kurfürſten ſind hinreichende Belege der neutralen Geſinnungen der Reichsſtadt, und des Kurfürſtenthums, und

daher nicht unwerthe Aktenſtücke für dieſe Geſchichte.

Schreiben der Stadt Worms:

Hochwürdigſter Erzbiſchoff,
Gnädigſter Herr!

Euer kurfürſtlichen Gnaden geben Endes unterſchriebene ſich die höchſte Gnade andurch die unterthänigſte Eröfnung zu machen, wie die hieſige Stadt nebſt der umliegenden Gegend bey dem dermalen in Frankreich herrſchenden zügelloſen Freiheitsſinn theils dem öffentlichen Gerücht, theils mehreren von daher erhaltenen Privatnachrichten zufolge bedrohet werde, von einer Rotte räuberiſchen Geſindels ſich überfallen und ihrer Willkühr und Verheerung ſich überlaſſen zu ſehen.

Ob wir nun zwar nicht hoffen, die Erfüllung dieſer ſchändlichen und boshaften Bedrohungen erfahren zu müſſen; ſo glauben wir jedoch, wenn auch gleich die Gefahr die entfernteſte ſcheinen möchte, zu Verhütung dergleichen gegenwärtig mehr, als jemalen zu befürchtenden Ausſchweifungen unſerem Amt die Vorſicht ſchuldig zu ſeyn, in Zeiten auf die Mittel und Maasregeln zu denken,

die bey eintrettender Gefahr, das uns bedrohete Unglück abzuwenden geeignet und erforderlich ſeyn möchten.

Da wir nun aber gegen eine größere Gewalt uns auf unſere eigene geringe Kräfte nicht verlaſſen dürfen, und wir uns daher genöthiget ſehen, die Höchſte und Hohe Stände des Reichs um Hülfe und Unterſtützung anzugehen, ſo begehen wir die unterthänigſte Freiheit, an Euer kurfürſtlichen Gnaden um ſo mehr, als zugleich auch denen benachbarten Hochſtift Wormſiſchen Ortſchaften das nämliche Unglück bevorſtehen ſoll, die unterthänigſte Bitte gelangen zu laſſen, daß Höchſtdieſelbe gnädigſt geruhen möchten, unter Vereinbahrung der übrigen Höchſten und Hohen Kreisſtände zur Sicherheit der hieſigen und benachbarten Gegend gegen alle feindſelige Ueberfälle die nöthige Verfügungen fürzukehren, übrigens auch Höchſtderoſelben militäriſchen Kommando in Höchſten Gnaden anzubefehlen, uns im Fall der Noth auf unſer geziemendes Anſuchen mit der erfoderlichen Militäriſchen Hülfe beyzuſtehen, und uns und unſere Stadt für einem dergleichen ſehr traurigen Unglück beſchützen zu helfen.

Dieſe Höchſte Gnade werden wir nicht allein jederzeit mit dem unterthänigſten Dank verehren,

Digitized by Google

ſondern auch fernerhin für die Höchſt beglückte glorreiche Regierung Euer kurfürſtlichen Gnaden die heiſſeſte Seegenswünſche gen Himmel ſchicken, und uns und unſer gemeines Stadtweſen Höchſt Deroſelben ferneren Huld und Gnade empfehlend in tiefſter Erniedrigung erſterben,

Euer kurfürſtlichen Gnaden

unterthänigſte

Stadt-Burgermeiſter und Rath

des h. R. R. freyen Stadt Worms.

Gegeben den 29ten November 1791.

Antwort an die Stadt Worms.

Aus euerem Schreiben an uns vom 29ten paſſ. vernehmen wir euere Beſorgniß, daß ihr von einer Rotte räuberiſchen franzöſiſchen Geſindels überfallen, und mißhandelt werden möchtet, weswegen ihr unſere und anderer benachbarten Hülfe bey Zeiten zu imploriren, euch verbunden achtet. Obwohl wir nun gänzlich überzeugt ſind, daß ſelbſt die franzöſiſche Aſſemblée nationale einen ſolchen, Völkerrechts widrigen Unfug, wodurch ſie nothwendig alle Mächte gegen ſich armiren müßte, niemals geſtatten werde, ſo müſſen wir gleichwohl euere Vorſicht beloben, womit ihr auf jeden Fall, ein ſolches Unglück von euch

Digitized by Google

abzuhalten, jzt ſchon bemüht ſeyd. Die franzöſiſche Aſſemblée nationale ſollte zwar nach allen ihren dem deutſchen Reich und uns insbeſondere zugefügten unerhörten Beleidigungen von uns nicht erwarten, daß Wir für Sie noch beſondere Ruckſichten haben könnten: nichts deſto weniger empfehlen Wir Euch gleichwohl, euerer eignen Ruhe wegen, alles ſorgfältig zu vermeiden, was der franzöſiſchen Nation einen ſcheinbaren Vorwand zu thätigen, obgleich immer höchſt unerlaubten Angriffen geben möchte, wie wir denn auch unſeres Orts eben deswegen dem Herrn Prinzen von Condé ſelbſt begreiflich gemacht haben, daß wir den franzöſiſchen Emigranten nichts von exerciren, und von alle deme, was ein militäriſches Anſehen haben könnte, in unſeren Kur- und fürſtlichen Landen geſtatten könnten.

Inzwiſchen ſind und bleiben wir allemal vollkommen bereit, Euch in jedem unverhoften Fall wo auf Euch ein Angriff gewagt werden wollte, und Kreis- Directorial und Reichsſtändigen Pflichten gemäß nach allen unſern Kräften zur Hülfe zu eilen, und wir dürfen von den patriotiſchen Geſinnungen aller anderer unſerer nahe gelegenen Reichsmitſtände erwarten, daß ſie ſich dieſer deutſchen Obliegenheit gewiß eben ſo wenig

als wir entziehen würden, wir ſehen indeſſen zu unſerem weitern Benehmen der Mittheilung ſowohl der Gründe Euerer Beſorgniß, als auch der Euch von gedachten unſern Mitſtänden hierüber zukommenden Antworten entgegen und verharren ꝛc. Mainz den 3ten December 1791.

Bald darauf antwortete die Reichsſtadt Worms:

Hochwürdigſter Kurfürſt,
gnädigſter Herr!

Euer kurfürſtlichen Gnaden großmüthige und Reichspatriotiſche Entſchließungen und huldreiche Zuſicherungen vom 3ten Decembris h. a. in Betref einer gnädigſten Aſſiſtenz auf den Fall eines Ueberfalls von franzöſiſchem Räubergeſindel, verehren wir in der tiefſten und Euer Kurfürſtlichen Gnaden beſonders gewidmeten Ehrerbietung und Veneration.

Indem Wir den Werth dieſer gnädigſten Geſinnungen fühlen; — ſo verfehlen wir nicht, von Höchſt Denſelben beſonders hiezu aufgefordert, die devoteſte weitere Eröffnung zu machen, daß wir zwar auf die bey Sr. kurfürſtlichen Durchlaucht von Pfalz gemachten gleichmäßigen

Vorſtellungen von dem dirigirenden Miniſterium zu Mannheim die mündliche Verſicherung eines willfährigen und entſprechenden Vortrags an der Höchſten Behörde erhalten; bis jtzo aber uns noch von daher keine ſchriftliche Antwort zugekommen ſeye.

So angelegentlich wir auch dieſer bisher entgegen geſehen haben; ſo ſehr wurden wir inzwiſchen durch vielerley bedenkliche und ziemlich zuverläßige Nachrichten und Briefe bald wegen Ueberfall einer Rotte Geſindels, die ſich ſchon auf dem Wege in das deutſche Reich befinde, bald wegen Einbruch einer geſammelten franzöſiſchen Armee beunruhiget, wodurch wir uns allerdings der Gefahr ausgeſetzt ſehen müßten, bey dieſer Lage der Sache ein Opfer ſolcher Völkerrechts widrigen Angriffe zu werden.

Unter ſolchen Umſtänden ſehen wir uns in die höchſt unangenehme Nothwendigkeit verſetzet, theils zu Abwendung fernerer Beſorgniſſe, theils zur Beruhigung unſerer beängſtigten Bürgerſchaft alle Urſachen der von franzöſiſcher Seite zu befürchtenden Feindſeligkeiten mit einem mahl zu heben, und den Herrn Prinzen von Condé königliche Hoheit zu erſuchen, durch die Auswahl irgend eines anderweitigen Aufenthaltorts ſich

ſelbſten und ſeine Suite nebſt uns auſſer Gefahr und beſorgliche Ueberfälle zu ſichern.

Indem uns die äuſſerſte Bedenklichkeit unſerer Situation dieſen Schritt abnöthigte; ſo thun wir doch keines Wegs Verzicht auf die von Euer kurfürſtlichen Gnaden uns huldreicheſt zugeſicherte Hülfe auf den Fall eines Ueberfalls von räuberiſchem Geſindel, — nur glaubten wir uns in dem tiefſten Gefühl ſchuldigſter Dankbarkeit verbunden, vorläufig von dieſen unſeren Maasregeln die ehrfurchtsvolleſte Eröffnung zu machen, und haben übrigens die Gnade in dem devoteſten Reſpect zu beharren,

Euer kurfürſtlichen Gnaden

unterthänigſte

Stadt = Burgermeiſter und Rath
des h.R.R. freyen Stadt Worms.

Gegeben den 22ten Dec. 1791.

Antwort an die Stadt Worms.

Aus euerem weitern Schreiben vom 22ten dieſes vernehmen wir, daß ihr, um euere Stadt deſto gewiſſer von allem franzöſiſchen Ueberfall zu wahren, und um der Krone Frankreich allen möglichen Vorwand zu einem ſolchen Völkerrechts=

Digitized by Google

widrigen Angriff zu benehmen, auf die Entſchließung gekommen ſeyd, den Herrn Prinzen von Condé zu erſuchen, mit den Seinigen euere Stadt lieber ganz zu verlaſſen, und ſich einen mehr ruhigen Aufenthalt zu wählen.

So ſehr leid es uns iſt, wenn durch dieſes Erſuchen der Prinz von Condé und die bey Euch befindliche franzöſiſche Emigranten in Verlegenheit geſetzt werden ſollten, ſo können wir Euch gleichwohl nicht verheelen, daß wir nach den täglich dringender werdenden Umſtänden, dieſe euere Entſchließung derjenigen Vorſicht angemeſſen finden, die wir euch überhaupt in unſerem jüngſtern vom 3ten dieſes beſtens anempfehlen zu müſſen geglaubt haben. Wir ſelbſt haben ebenfalls ſeit einiger Zeit dafür gehalten, daß es nicht nur für die Ruhe daſiger Gegend, ſondern ſelbſt auch für die Sicherheit des gedachten Herrn Prinzen am verträglichſten ſeyn werde, wenn er einen andern Aufenthalt wählen wollte, und wir haben Ihm daher bereits unterm 18ten dieſes ſchriftlich zu erkennen gegeben, wie wir ſehr wünſchten, und allerdings nöthig finden, daß Er unſere biſchöfliche Reſidenz zu Worms, und unſere daſige hochſtiftiſche Ortſchaften bald thunlichſt verlaſſen möchte. Wie wir nun nicht zweifeln können, der

Digitized by Google

Herr Prinz von Condé werde dieſem unſerm und euerem auf ſeine und unſere eigene Ruhe lediglich abzielenden Geſinnen auf alle Art zu entſprechen ſuchen, ſo können wir unmöglich vermuthen, daß ihr noch ferner für euere Stadt und dortige Gegend etwas nachtheiliges zu beſorgen haben möchtet. Sollte jedoch dem ungeachtet, wider alles Verhoffen, ein räuberiſches Geſindel ſich eurer Gegend nähern wollen, ſo wiederholen wir euch ſehr gerne die bereits gegebene Verſicherung, daß wir nach unſern Kreis-Directorial und Reichsſtändiſchen Pflichten, ſo viel an uns, alles anwenden werden, um euch die nöthige Hülfe zu verſchaffen. Die wir indeſſen ꝛc.

Mainz den 23ten Dec. 1791.

Aus dieſen Actenſtücken ſieht man nun deutlich ſo wohl das vorſichtige Benehmen der Reichsſtadt Worms, als auch die weiſen und behutſamen Maasregeln des Kurfürſten von Mainz, der zwar über das Unglück und Schickſal der franzöſiſchen Prinzen tief gerührt iſt, aber als ein väterlicher Fürſt vor allem Seines Landes Beſte beſorgt.

Dieſe weiſe Vorſorge wird noch vollkommner und deutlicher in der Folge dieſer Geſchichte er-

Digitized by Google

hellen, durch die mit dem Geſanden, Villars, gewechſelten Noten.

Während dieſer Zeit wurde der Zuſtand von Frankreich in Rückſicht auf den König, auf die Wiederherſtellung der vorigen Verfaſſung in Hinſicht auf Geiſtlichkeit und Adel, der Ruhe und Glückſeligkeit der Bürger, immer gefährlicher. Statt daß es einer freyen Nation geziehmt, allen übrigen Völkern das Beyſpiel der größten Tugenden zu geben, verbreiteten ſie Haß gegen ſich durch neue Verbrechen und ſchreckliche Grauſamkeit.

Da, wo Freiheit herrſcht, werden die Sitten reiner, die Neigungen edler, und die Gemüther der Menſchen erheben ſich zu großen Thaten. Die Eroberung der Freiheit iſt Täuſchung, wenn durch ſie die Anzahl der Verbrechen nur noch häufiger wird. Dies iſt der Fall in Frankreich. Kaum hatte man die alte Verfaſſung umgeworfen, kaum hatte man für das Volk eine eigene Regierungs-Form und Geſchäfts-Verwaltung gewählt, als ſchon die Haupturſache der ewigen Unruhen in den Departementern darinn beſtand, daß mit dem Mißtrauen, welches man faſt überall gegen die Agenten der vollziehenden Gewalt erregt hat, nicht auf der andern Seite das Zu-

trauen im Gleichgewichte ſtand, deſſen die Obrigkeit, welche das Volk ſelbſt gewählt hatte, genießen ſollte. Schon damals thaten einige Mitglieder den Vorſchlag, daß in dringenden Gefahren in jedem Departemente einer gewählt werden ſollte, welcher einen Monat lang alle Gewalt in Händen hätte. So hatte man ſchon im Anfange der Republik die Nothwendigkeit der römiſchen Diktatur * gefühlt; und ſo ſchlimm ſahe es zu einer Zeit in Frankreich aus, wo viele hundert Menſchen in einer Nationalverſammlung an der Glückſeligkeit von Frankreich arbeiteten.**

* Dieſer Vorſchlag wurde zwar verworfen, aber im folgenden Jahre ſahe man die Nothwendigkeit ſeiner Ausführung ein. Denn was ſind die zu den Armeen und in die eroberten Länder abgeſchickten Kommiſſäre anders, als Diktatoren?

** Der Geſandte des Pyrrhus ſagte: Rom habe ihm ein Tempel, und ſein Senat eine Verſammlung von Königen geſchienen. — Was müßen da für Menſchen geweſen ſeyn? Aber wenn ein ſolcher Schwung der Seele nur mit alter biederer Einfalt ſich paart, wenn nur dieſe fern vom Seelentödenden Luxus, ſie erhält, vorzüglich deswegen, weil der, welcher wenig hat, auch wenig zu verlieren hat, und Wahrheit und Tugend, jene erſtere den Herrſchern, dieſe einer Republik, ſo nothwendig, dann nicht um Gold feil ſeyn können, — Wer wird dann, frage ich, nicht ſolche Tage der Menſchheit wieder wünſchen?

Indeſſen ſo große Unruhen im Innern des franzöſiſchen Reichs herrſchten, fanden viele Glieder der N. V. kein anderes Mittel, dieſe innere Unruhen zu endigen, als einen Krieg allen denjenigen Fürſten zu erklären, welche feindliche Anſchläge gegen ſie geäußert, und die ausgewanderten Ariſtokraten in ihren Schutz genommen hatten, welche letztere ſie als die Haupturſache ihrer inneren Gährungen jederzeit anſahen. Mehrere Mitglieder der N. V. wünſchten ſchon lange den Krieg, indem ſie aufgebracht waren über die jedesmal zweydeutigen Noten des Hauſes Oeſterrich, und die wenige Rückſicht der Grenzfürſten Deutſchlands auf die franzöſiſchen Drohungen.

Ludwig der XVI, und ſein Miniſter Deleſſart, wußten die Lage mit Deutſchland auf einer ganz andern Seite vorzuſtellen: der Miniſter hatte weder der N. V. noch dem diplomatiſchen Ausſchuſſe die Circularbriefe vom Monat Julius, den

Käme der Geſandte des Pyrrhus in den Senat zu Paris, und ſähe da, wie die Repräſentanten des Volks einander balgeten und ſchimpfen, wie ſie die Mörder belohnen, und die Wahrheit unterdrücken, wie alle Laſter der ausgelaſſenſten Bosheit im Triumphe erhoben werden, wer wird dann, frage ich, ſolche Tage einer geräumten Freiheit nicht verfluchen?

Traktat mit Preußen, die pillnitzer Uebereinkunft, noch ſelbſt die Erklärung vom November Monate mitgetheilt. Er hatte noch über dies die N. V. überredet, daß der Kaiſer nur friedfertige Geſinnungen äußere. „Der Kaiſer hat alles gethan, was „man von einem treuen Bundsgenoſſen verlangen „kann, ſagte der König den 14ten Dec. 1791. — Die N. V. verlangte: der König ſollte allen Fürſten Deutſchlands verbieten, in ihren Ländern Emigranten aufzunehmen. Allein Deleſſart unterließ es, dem Kurfürſten von Mainz und vielen andern Reichsfürſten dieſe Erklärung bekannt zu machen.

Dies wurde nach und nach kund; und in deſſen fürchterliche Anklagsdekrete gegen Herrn Deleſſart ergiengen, verlangte Briſſot mit Heftigket den Krieg gegen Deutſchland. „Es iſt alſo klar, „ſprach er, daß auf der einen Seite der Kaiſer „am erſten Julii 1791 ein Bündniß ſchloß, um „die Sache des Königs der Franzoſen zu verfechten, um die Neuerungen zu verhindern, „und ſich in Frankreichs Konſtitution und innere „Angelegenheiten zu miſchen; es erhellet auf „der andern Seite aus dem eigenen Geſtändniſſe des öſterreichiſchen Miniſteriums, daß „dieſes Einverſtändniß noch exiſtirt, daß es ſol-

„ kommen beſteht. Es iſt alſo offenbar, daß der „ Kaiſer, ſtatt demſelben ein Ende zu machen, „ ſeinem Miniſter erlaubt, uns ausdrücklich zu „ erklären, daß er ſich ſo wohl für ſein eigenes, „ als für des Königs Intereſſe verpflichtet glaube, „ dabey zu beharren. Weit entfernt alſo, uns „ die Genugthuung zu geben, die wir von ihm „ zu fordern berechtigt ſind, weit entfernt, uns „ die Erklärung zu machen, die wir den König „ eingeladen hatten, von ihm zu begehren, ſtößt „ er im Gegentheil alle Ideen einer Genugthuung „ zurück; er beſteht mehr als jemals auf dieſem „ Bündniſſe, das unſerer Sicherheit, unſerer „ Würde und unſerer Unabhängigkeit zuwider „ iſt. Folglich befindet ſich der Kaiſer nach dem „ 4ten Artikel des Dekrets vom 24ten Jänner „ in dem Falle des Kriegs, oder wir müßten uns „ ſelbſt widerſprechen: denn erinnern ſie ſich, daß „ ſie ſelbſt erklärt haben, ſie würden jede unbe- „ ſtimmte dilatoriſche Antwort für eine Kriegs- „ erklärung anſehen. Hier iſt aber die Antwort „ ganz klar, ſie iſt abſchlägig und mit Drohun- „ gen und Beleidigungen verbunden. Wollen „ ſie einen neuen Beweiß, daß der Kaiſer auf „ ſeinem Bündniße beharrt? Er hat einen neuen „ Traktat mit Preußen geſchloſſen, welcher den

„ 7ten Februar iſt unterzeichnet worden, und „ auf den nämlichen Grundſäulen beruht, wie „ die vorherigen. Es bleibt uns alſo kein ande„ res Mittel übrig, als die Kriegszurüſtungen „ zu beſchleunigen.“

Nach den Geſinnungen, welche das Haus Oeſterreich und Preußen über die Angelegenheiten von Frankreich hegeten, war man hierinn völlig übereingekommen, dieſes Reich erſt recht in ſich ſinken zu laſſen, um dann erſt zu der Wiederherſtellung deſto wenigere Kräften anwenden zu müſſen. Je enger die Verbindung und wechſelweiſe Geſinnungen darüber wurden, je geheimer hielten ſie ihre Abſichten für dem Reiche und den franzöſiſchen Prinzen, und letzteren um ſo mehr verborgen, da dieſe zwar zur Kriegshülfe dienen konnten, aber zur Ausführung der übrigen Abſichten nicht mitwirken würden.*

Die franzöſiſche Prinzen ſahen mit Angſt den langſamen Gang der deutſchen Fürſten gegen Frankreich; und obſchon die tiefſte Betrübniß hierüber in ihrer Seele lag, ſo wußten ſie doch ihre

* Eine ſchon damals ernſtlichere Erklärung hätte natürlich nichts zur Folge haben können, als die Kriegszurüſtungen in Frankreich ſelbſt zu beſchleunigen.

Digitized by Google

Anhänger und übergelaufene Helfer in beſtändiger Hoffnung und Erwartung zu erhalten. Sie vertheilten ſich daher in mehrere Gegenden Deutſchlands, und mußten dies um ſo mehr thun, da ſie aus den vorderöſterreichiſchen Landen abmarſchiren mußten, da ſie in der Pfalz nicht anders als in Gaſthäuſern geduldet wurden, da man ſie in vielen andern Gegenden nicht gerne ſah. Sie zogen ſich nach Franken; aber die dortigen Einwohner waren über ſie mißvergnügt. Im Anſpachiſchen und Bayreuthiſchen erlaubte man ihnen Unterkunft; aber außer dem Befehle, ihnen die Rechte der Gaſtfreundſchaft, alle übrige Sicherheit und Schutz angedeyhen zu laſſen, die andern Reiſenden bewilligt werden, wurde auch zugleich verordnet, nicht zu geſtatten, daß ſie Werbungen anſtellten, ſich in Haufen verſammelten, in den Waffen übten, Lager hielten, Magazine oder Waffenplätze anlegten, Pferde kauften, oder irgend etwas unternähmen, was das Anſehen einer Kriegsrüſtung hätte.

An Guſtav hatten ſie immer noch eine große Stütze; aber an England bemerkten ſie nur zu deutlich, daß ſie von ihm keine Hülfe erlangen könnten, deſſen thätige Mithülfe die ſtärkſte Wirkung hätte haben können. Dies ſahen ſie aus

Digitized by Google

dem ganzen Benehmen dieſes Reichs. Dieſer mächtige Seeſtaat ſorgte für ſeine Vortheile. Durch den Sturz von Frankreich vermehrte es ſeine Handlungsgeſchäfte nach allen Welttheilen; die Politik erſtreckte ſich ſogar bis auf den Handel von Deutſchland. England würde ſich zu dieſer Zeit nicht mit ſo kalter Entſchloſſenheit zurückgehalten haben, wenn nach Breteuils Grundſätzen die neue Regierung modifizirt worden wäre. Dies hätte England zuverläßig damahls ſchon zu einem Entſchluße bewogen.

In der N. V. glaubte die Mehrheit, die Häupter aller monarchiſchen Regierungsformen zitterten, und darinn läge die Urſache ihres geheimen Haſſes gegen Frankreich; daher gäben Leopold und die deutſchen Fürſten den Emigranten Schutz; daher käme der Fürſtenbund, den er gegen ſie geſtiftet habe. Man wolle nicht den franzöſiſchen Adel wieder einſetzen, nicht die Prärogative eines politiſchen Phantoms beſchützen. — Für ihre eigene Thronen ſorgten die Fürſten. Seinen Thron ſuche Leopold durch ſchwache Verbindung zu ſchützen, gegen den Strom des Freiheitsgeiſtes; die Quelle wolle er ſtopfen, deren Urſprung Frankreich ſey. — Wenn Leopold ſeinen Vortheil beſſer verſtünde, ſagte Briſſot, wenn er die Macht

Digitized by Google

der gegenwärtigen Revolution kennte, ſo würde er der Revolution zuvor kommen, und ſie bey ſich naturaliſiren: wer ſie inokulirt, benimmt ihr ihre üblen Folgen.

Und ſelbſt bey dem brauſenden Tone eines Briſſot, bey allen dieſen Reden war man an den Gränzen von Frankreich nicht ohne große Beſorgniß wegen der in Deutſchland gemachten Vorkehrungen, und man hatte auch damals an den noch unbeſetzten Gränzen gegründete Urſachen dazu; denn ohngeachtet der ernſthaften franzöſiſchen Memoirs hatten die Zuſammenrottungen der Emigranten fortgedauert, und waren nur zum Theile zerſtreuet, und die kaiſerliche Regimenter vermehrten ſich in den Niederlanden täglich.

Der König von Frankreich, der Miniſter, und ſelbſt einzele Glieder der N. V. waren noch unabänderlich bemüht, ihre übrigen Kollegen von den friedfertigen Geſinnungen des Kaiſers zu überzeugen. Der Kaiſer, ſprachen ſie, hat ſechs Monate gezaudert, bis er das Reichsgutachten beſtätigte; er hat den König von Preußen überredet, nach ſeinem Beyſpiele die freye Annahme des Königs anzuerkennen. Dieſe Anerkennung, ſein Bündniß mit Holland, ſein Schrei-

Digitized by Google

den ſelbſt beweiſen, daß Leopold nicht gegen Frankreich, nicht gegen die Konſtitution, ſondern gegen die Philoſophie Vorkehrungen machen will. „Wenn man ihnen ſagte, daß er das „Reichsgutachten beſtätiget habe, ſagte man ihnen nicht auch zugleich, daß er nach der deutſchen Verfaſſung nicht anders konnte. Wenn „alſo zwiſchen den Fürſten ein Bündniß exiſtirt, „ſo iſt es blos defenſiv: ſie bedürfen des „Friedens.“

Dieſe Reden machten zwar keinen großen Eindruck mehr, denn die Majorität der Verſammlung war ſehr zum Kriege geneigt, und ſie wußten nur zu genau, daß die kaiſerliche Armee in den Niederlanden, die im Monat Jänner ſchon 55000 Mann ſtark war, nicht zur Dämpfung der dortigen ſchon zum Theile getilgten Unruhen nöthig war; ſie wußten, daß 6000 Mann Oeſterreicher im Breisgau ſtanden, und 50000 Mann in Böhmen marſchfertig gemacht wurden.

Die Erklärung des Königs von Preußen, die er der N. V. durch den Grafen von Goltz am 28ten Februar 1792 thun ließ, war ihnen noch in zu friſchem Andenken.

Digitized by Google

Briſſot fuhr daher fort, immer zum Kriege zu ermahnen. Mit Verachtung ſprach er von den Kurfürſten. „Dieſe verdienen ihren „Zorn nicht, die Furcht hat ſie vor ihnen auf „die Kniee geworfen. Ein freyes Volk tritt „nicht auf den Feind, der ſich gedemüthiget hat. „Ihre Unterwerfung iſt vielleicht bloſe Verſtel„lung; aber was liegt einer großen Nation „daran? Das Schwerdt bleibt immer in unſern „Händen, um uns für ihre gute Aufführung „zu bürgen."

Dieſe Aeußerung ſchien vorzüglich auf das Benehmen des Kurfürſten von Trier gerichtet zu ſeyn.

Kurmainz hatte ſich die N. V. nicht ſo ſehr durch 'die Dultung der Ariſtokraten, als durch ſeine beſtändige Aufforderungen des deutſchen Reichs, die Waffen gegen Frankreich zu ergreifen, zum Feinde gemacht. Kurmainz war es, welches damals den deutſchen Fürſtenbund in einer neuen Vorſtellung aufforderte, die gekränkten deutſchen Rechte mit gewafneter Hand zu vertheidigen.

Von dem kurmainziſchen Geſandten wurde zuerſt ein Plan über die künftigen Berathſchlagungen über dieſen Gegenſtand verleſen, und die Propoſitionspunkte, welche Kurmainz auf das

Kommiſſions = Dekret beym Reichstage vorläufig entworfen hatte, waren ganz die Sprache eines deutſchen Fürſten, der tief in ſeinem Herzen ein Volk verachtet, deſſen Geſetze und Verordnungen alle Traktate umſtoßen, welche Menſchen und Völkerrechte Jahrhunderte hindurch geheiligt hatten.

Obſchon es dieſes Reichsſtands Sache iſt, vorzüglich die Gerechtſame des Reichs zu bedenken, und ſie auf dem Reichstage zu vertheidigen; ſo möchte es in dieſer kritiſchen Lage, wo die Einfälle der Feinde eher zu fürchten, als die Hülfe deutſcher Mächte zu hoffen war, doch nicht die Sache eines jeden Fürſten geweſen ſeyn, mit ſo wenigem Rückhalt, ſo vielem Muth, und ſo kühner Sprache, die übrigen Fürſten des deutſchen Reichs zu erinnern, was in der kritiſchen Lage mit Frankreich ihre Pflicht und Ehre ſey.

In gleichem Sinne wie Briſſot, ſprach auch „ Condorcet: Für das franzöſiſche Volk ſey nichts „ nöthiger, als Krieg, nichts weniger gefährlich. „ Denn was für Feinde werde es wohl zu bekämpfen haben? Etwa die Britten? Als ob zu befürchten wäre, daß ein Volk, das für ſeine eigene „ Freiheit einen ſo langen und ſo blutigen Krieg „ geführt, darauf ausgehen werde, die Freiheit

„ eines andern Volkes ohne allen Gewinn für „ ſich, zu zerſtören! Ob die Britten dann ver= „ geſſen, wie übermüthig Ludwig XIV ihrer „ geſpottet? wie dieſer ſtolzeſte aller Tyrannen „ nichts unterlaſſen, ſie zu quälen oder zu unter= „ jochen? Wenigſtens erinnere ganz Europa ſich „ noch, mit welchem Muthe ſie damals für ihren „ Ruhm und ihre Freiheit gekämpft. Wodurch „ ſie ſelbſt damals ſich unſterbliche Ehre erwor= „ ben, das würden ſie ja doch wohl nicht an „ andern haſſen: von eben der Beſchaffenheit, „ wie damals ihre, ſey jtzt die Sache des fran= „ zöſiſchen Volkes. Welches ſey denn jene Po= „ litik, die zwey Völker, an Vorzügen des Gei= „ ſtes, an Gefühl und Sinn für Freiheit ſich „ gleich, zu immerwährender Feindſchaft an= „ reitzen könnte? Wenn auch alle andere Völker „ ſich unter einander, aus bekannten oder unbe= „ kannten Urſachen würgten, ſo müßten doch die „ Britten, die Amerikaner und Franken im Ge= „ nuſſe gleicher Freiheit, friedlich, als Brüder „ leben. Aber man wende die Eiferſucht wegen „ des Handels ein, die die Britten und Franken „ durch alle Inſeln und Meere verfolge, und nie „ einen feſten Frieden unter ihnen aufkommen „ laſſe. Als ob, um den Geitz zweyer Völker,

„ wie ungeheuer er auch ſey, zu ſättigen, der
„ Erdkreis nicht groß genug wäre! Aber die
„ Britten hätten ſich längſt ſchon feyerlich ver-
„ bindlich gemacht, nie zuzugeben, daß Belgien
„ von dem Hauſe Oeſterreich abgeriſſen werde.
„ Allein, die Franken wollten ja auch nicht Bel-
„ gien erobern. Wenn nun aber jtzt an den
„ Gränzen Frankreichs ein feindliches Heer zu-
„ ſammengezogen würde, um bey der erſten be-
„ ſten Gelegenheit in Frankreich einzufallen, mit
„ welchem Rechte würde irgend ein Volk in der
„ Welt die Franken hindern können, ein ſolches
„ Heer zu zerſtäuben? Denn das würden ja doch
„ die Britten nicht wollen, daß die Oeſterreicher
„ aus Belgien, wie aus einer Freiſtätte, rings
„ umher alles mit Feuer und Schwerdt ſollten
„ verwüſten können. Sie hätten Hülfe gegen
„ ungerechte Gewalt, nicht gegen nothgedrungene
„ Vertheidigung zugeſagt, und wer jenem Bünd-
„ niſſe einen andern Sinn beylege, mache ſich
„ einer Beleidigung des brittiſchen Volkes ſchuldig.

„ Aber auch der Preuſſiſche Monarch werde
„ wohl nicht als Feind des franzöſiſchen Volkes
„ auftretten. Denn wie würde dieſem jener auf
„ die Zertrümmerung Preuſſens abzweckende
„ Bund entfallen können, deſſen Plane damals

„ nur der auſſerordentliche Heldenmuth Friedrich „ des Großen vereitelt habe. Wie ſo gar nicht „ wahrſcheinlich ſey es, daß der Nachfolger eines „ ſolchen Königs mit den größten Koſten und „ Gefahr Frankreich zum zweytenmal in vaſallen„ mäßige Abhängigkeit unter Oeſterreich ſollte „ bringen wollen! Vormals freilich ſeyen der Un„ tergang eines Reichs, und die Eroberung von „ Städten, und Handelsrückſichten Urſachen zu „ Kriegen geweſen. Nun aber ſcheine es ihm, „ Frankreichs wohlthätigen Ruf an alle Völker „ zu hören: Ich habe meinen Bürgern Geſetze „ gegeben, die nur auf Gerechtigkeit und Ver„ nunft gebauet ſind: warum ſollten wir nicht, „ unter der Leitung derſelben Vernunft, auch „ die Geſetze finden, wodurch wechſelſeitige „ Freundſchaft unter uns befeſtiget würde? „ Ich habe Freiheit und Gleichheit zur Grund„ lage aller meiner Geſetze gemacht: Warum „ ſollten eben dieſe nicht auch die Grundlagen „ unſers Bundes werden? Denn wer möchte „ wohl glauben, daß die Natur unſer aller ge„ meinſame Mutter, den Völkern ein verſchie„ denes Intereſſe angewieſen habe? Nein! ſie „ alle haben nur ein Wohl, und wenn wir „ insgeſamt nach dieſem ſtreben, warum ſollten

„ uns nicht Bande ewiger Freundſchaft um=
„ ſchlingen?“

Von allen Seiten und Partheyen kamen nun Aufforderungen zum Vorſchein; aber die Jakobiner=Parthey ſiegte, und mußte ſiegen, denn Ludwig hatte die Konſtitution anerkannt, aber ſie glaubten, daß die Anerkennung nicht mit dem Kopf und Herzen übereinſtimmte. Leopold hatte die Konſtitution anerkannt, aber ſie wußten, daß die von ihm geſchloſſene Bündniße noch beſtanden, und ſeine Truppen ſich an den Gränzen vermehrten. Die Miniſter dienten der Nation mit feurigem Eifer; aber die Jakobiner wußten, daß dieſelbe für das Intereſſe des Monarchen beſtochen wurden, und die Unbeſtechlichen ihres Amtes würden entſetzet werden. — Alle in Frankreich lebende Adelichen denken, wie die Einwohner der Vorſtadt Saint Antoine; aber ſie wußten, daß ſie bemüht waren, das Volk zur Erkenntniß zu führen, und Partheyen gegen die N. V. und die konſtituirte Gewalten zu erwecken.

Die Jakobiner ſiegten, denn ſie mordeten, was ſich ihrer Abſichten widerſetzte, und nahmen Dankadreſſen darüber an.

Die täuſchende Beredſamkeit, womit die Jakobiner Repräſentanten das Volk zu einem

unglücklichen Spiele ihrer Wuth und Leiden-ſchaften machen, beſtätigt Cicero's Ausſpruch vom alten Griechenlande durch ein neues Beyſpiel: Illa vetus (Graecia) quae quondam opibus, imperio, gloria floruit, hoc uno malo concidit, libertate immoderata et licentia concionum.

III.

Ueber den Bund der beyden großen Mächte Deutſchlands.

Man hat es gemißbilliget, daß die deutſchen Fürſten die Gegenrevolution angeſponnen haben. Wenn es ſchon kein wahrſcheinliches Projekt war, daß ſie zu Stande kommen würde, ſo war es doch kein unmögliches; und ſchon in dieſer letztern Rückſicht war es dem Hauſe Oeſterreich nicht zu verdenken, Leute im Anfange zu begünſtigen, die ſo offenbar zu ſeinem Nutzen handelten. Denn für Oeſterreich iſt es immer der größte Vortheil, wenn die Macht zertrümmert wird, die ſo ganz und völlig die Oberhand über ſeine ſchwache Seite hat. Wenn Leopolds Politik dahin gieng, keinen Krieg anzufangen, aber durch den Schein Frankreich in einer beſtändigen Unruhe, und die Gränzen in Angſt zu erhalten; wenn er Frank-

Digitized by Google

reich blos durch die Zwietracht und innere Gährung in ſich ſelbſt verzehrt ſehen wollte; ſo war Leopold ein weiſer Fürſt. Ohne Krieg wäre Frankreich wahrſcheinlich tief an ſeinem Untergange. Denn die Menſchen, die durch den Krieg bedroht wurden ihre voriges unerträgliches Joch wieder zu erhalten, hätten ohne dieſe Furcht alle dieſe Gefahr vergeſſen, und wären aufmerkſam geworden auf den tyranniſchen Deſpotismus der Nationalverſammlung. Jtzt ſehen ſie die als ihre Erhalter und Erretter an, die ſie im Frieden verflucht hatten; jtzt rufen ſie, es lebe die Nation. Im Frieden hätten ſie ohne den Deſpotismus des Adels ihren König wieder angebetet, und die Nationalverſammlung gemordet, denn ſie hätten ſich nie mehr von dem neuen Beſitze ihrer Güter getrennt; und ſo konnten ſie nun Abgaben bezahlen, von denen ſie nie frey ſeyn wollten, ſo lange ſie im Stande geweſen ſind, ſie zu entrichten. Nur ihr gegenwärtiger neuer Beſitz, ihr Huhn im Topf, macht, daß der Vater ſeine Kinder anſpornt, ins Feld zu gehen, die Mutter die Felder beſäet, und die Kinder ohne Hände und Füße rufen, es lebe die Nation! Jtzt giebt das Land dreymahl mehr Abgaben als vorhin. Warum? der Bürger iſt im Hauptbeſitz der Güter, und zahlt

Digitized by Google

Schatzung. Vorhin war der Adel im Beſitz der Güter, und zahlte nichts; der Bauer ſollte und mußte zahlen, und hatte nichts: dies war der Weg zur Verzweiflung, und dieſe der Uebergang zur Revolution, und dies die Quelle des Muths, des Enthuſiasmus. Jtzt ſtreiten die Soldaten nicht für ihre Löhnung. Die Kinder ſtreiten für den Wohlſtand ihrer Eltern, für die Erhaltung ihres Vermögens. Der Vater, der ſeinen Kindern keinen Kittel, und keine Holzſchuhe mehr ſchaffen konnte, da er dieſen Kittel dem Generalpachter abgeben mußte, ſchickt nun ſeinen Kindern Geld und Vorrath an die Gränzen, und opfert dem Vaterland ſeinen Dank für ſeinen Wohlſtand. Er verzeiht dem N. K. alle böſe Handlungen, er ſieht ſie für gut an, weil er glaubt, ſeine Erhaltung hange davon ab. Was liegt ihm daran, ob ſein König mißhandelt wird, wenn er ohne König beſſer lebt? Warum ſoll er nicht glauben, daß der König ſein Unglück war, da er ohne König im Beſitze ſchöner Güter iſt, und fürchten muß, daß mit der Erhaltung des Königs der Adel und die Geiſtlichkeit wieder kommen, ihm ſeine Holzſchuhe wieder geben, und ſein Feld und ſeine Früchte wegnehmen. Daher kommt es, daß alle Wege voll freywilliger

Nationalgarden ſind, die an die Gränzen eilen; daher kommt es, daß eine Niederlage der Franzoſen kein großer Sieg für die Deutſchen iſt. Denn morgen iſt die Armee wieder vollzählig. Frankreich, ſagt man, wird ſich durch innere Noth von ſelbſt aufzehren. Das hätte ohne äußere Zufuhr ehedem von ſelbſt leicht geſchehen können; denn wie viele Meilen ſchönen Landes waren zu Luſtgärten angelegt? wie vieles Feld lag öde zur Jagd, oder weil es Klöſtern, Stiftern und dem Adel gehörte! Itzt gehören dieſe Strecken dem Landmann; er baut ſie zu ſeinem Unterhalt, er ziehet eine Menge Früchte, und ſehet! in fünf Jahren ernährt ſich Frankreich von ſelbſt, jenes Land, in deſſen mittleren Provinzen gewöhnlich wegen Mangel und Kornwucher Hungersnoth gewüthet hat.

Wie? wird das Land, bald ſeiner innern Schwäche unterliegen, wo Enthuſiasmus die Herzen beſeelt hat, wo bey den Armeen Ueberfluß iſt, wo drey Reihen von Feſtungen die Landgränze von 160 Meilen befeſtigen, wo alle Ariſtokratiſche Offizier von der Armee ſich geflüchtet haben, oder weggejagt ſind, und die gemeinen nichts als Freiheit athmen und ausrufen. Werden 100000 Mann im Stande ſeyn, in drey

Monaten im Beſitze des Herzens von einem Reiche zu ſeyn, deſſen innere Gährung ſo heftig iſt, daß ſie an zehen Orten ausbricht, wenn man ſie an einem Orte dämpfen will, wird ein Volk zwiſchen einer Nation und ihrem König Mittelmann und Schiedsrichter ſeyn können, das der Nation von innerer Natur her verhaßt iſt? Wollen die Armeen des Kaiſers und des Königs, von Preußen Frankreich bezähmen?

Hier kommen wir auf einen ganz beſondern Standpunkt. Wenn Deutſchland, und ſein inneres Volk gegen Frankreich aufſteht, wenn dieſe zwey Völker mit innerer erweckter Leidenſchaft und gleichem Enthuſiasmus angetrieben, gegen einander wüthen, dann wird Frankreichs ganze Grundmacht von deutſcher tobender Wuth zerſtört, und kein Stein bleibt in ſeiner Richtung: wenn Deutſchland in Gährung und Aufſtand iſt, dann fließt nicht Blut am 10ten Auguſt und 2ten September; dann fließen alle Tage Ströme Bluts, und das Rachſchwerdt fällt jede Secunde des Tags auf hunderte. Der Deutſche läßt ſich nicht durch äußere Spielwerke leiten, er hält nichts auf rothe Mützen und Freiheits-Bäume; aber er hält auf ſein gegebenes Wort, und ohne Triumphgeſchrey über Freiheit geht er feurig dem

Digitized by Google

Signale ſeines Anführers nach, und ſtirbt ruhig den Tod für ſein Vaterland. Dies thut auch der deutſche Soldat für ſeinen Kaiſer und König. Er ſtreitet wie ein Löwe, und hält feſt wie eine Mauer. Aber die ewigen Windſtürme, und die geringe Wirkung der ewig ſich gleich bleibende auflöſenden Theile der Luft zerſtören auch Steine in Staub, und die feſte Mauer und ihr unerſchütterliches Grundgewölbe ſinken.

Wenn Frankreich unter ſeinen Königen nicht im Stande war, Oeſterreich und Preußen das Gleichgewicht zu halten, wenn ehedem die franzöſiſchen Krieger elende Soldaten waren, weil ihre Anführer Weichlinge waren; wenn im Jahr 1789 das Königreich am Rande des Verderbens, und eines Bankruts war, weil das Land durch Kriege und übermäßige Ausgaben von Jahrhunderten her entkräftet wurde, ſo ſcheint der Schluß natürlich zu ſeyn, Frankreich wird der Uebermacht der deutſchen Potenzen unterliegen, und von denſelben Geſetze annehmen müßen. Aber Frankreich iſt durch ſeine neue Umbildung in andere Verhältniße gekommen. Durch ſeinen Aufſtand, durch die Revolution ſind alle innere Kräfte nicht, wie man ſagt, aufgelößt oder zerrüttet worden, ſon-

dern die noch ſchlafenden Kräfte ſind entwickelt worden.

Auf einmal ſtand ein Reich in ſeiner verjüngten Kraft und blühender Stärke da. Dies iſt es nicht durch ſeine neue Regierungsform, nicht durch die Geſchicklichkeit ſeiner Geſetzgeber, es iſt dieſes durch die Revolution geworden. Wenn heute die Revolution ein Ende nimmt, wenn der Enthuſiasmus des Volks, wenn das erhitzte Temperament der Franzoſen, das durch ſo viele feine Wege ſo oft und vortheilhaft in Gährung und entflammt erhalten wird, endlich erkaltet, dann iſt die beſte und ſchönſte Regierungsform nicht im Stande, in Frankreich die Menge von Kräften und Mitteln zu ſammeln und herbey zu ſchaffen, die jtzt dieſes Reich in Menge und Ueberfluß hat. Kein ruhiges Volk iſt im Stande unter einer geſetzmäſigen Verfaſſung ein ſo groſzes Kriegsheer zu liefern; kein ruhiges Volk läßt ſich ſolche überſpannte Maaßregeln zu Erhaltung ſeiner Verfaſſung gefallen; kein ruhiges Volk iſt im Stande, blos durch freywillige Bürger eine groſze mächtige Armee aufzuſtellen und zu unterhalten. Dieſe Dinge ſind nur überſpannte Wirkungen eines enthuſiaſiſchen Geiſtes, der die ganze Nation belebt, nnd der

augenblicklich mit dem Ende der Revolution erlöſcht. *

Als Frankreich ſeine alte Verfaſſung einſtürzen ſahe, und die Finanzen gänzlich erſchöpft waren, erhielt der Schatz auf einmal die größten und reichſten Beyträge durch die konfiszirten Güter des Adels und der Geiſtlichkeit. Man hatte freilich nicht ſo viele Münze, als zum Staatscredit nothwendig war, man machte Papiergeld, und dieſes war im Innern des Landes ſo gut als klingende Münze, ſo bald man es anerkannte und annahm. Wie reich der Schatz dadurch wurde, kann man daraus berechnen, daß man von dem erhaltenen Gold und Silber noch bis auf dieſe Stunde die Armeen bezahlt. Frankreich zahlt ſeine Armeen ſeit dem Projekte des Staats-Bankruts mit baarem Gelde, und Millionen ohne Zahl werden für Anlegung von Magazinen und Vorrathshäuſern verwendet.

Es iſt eine ſonderbare Sache in der Welt, daß Ideen, wenn ſie einmahl in Umlaufe ſind, für alle Zeiten und Umſtände gelten.

* Solche koloſſaliſche Entwürfe läßt ſich eine Nation nie befehlen. Sie macht ſie freywillig oder niemals.

Digitized by Google

Im Jahre 1789 war Frankreich arm; und ohne Revolution wäre es arm geblieben; und nun heißt es immer noch, Frankreich iſt erſchöpft.

Seit der Revulution von Frankreich fürchtet man ſich vor Revolutionen in allen Reichen; und man hat eben ſo Unrecht, als wenn man glaubt, Frankreichs Staatskräfte ſeyen erſchöpft.

Revolutionen entſtehen nur alsdenn, wenn die Majorität der Menſchen, weil ſie nichts zu verliehren hat, alles wagen kann, um etwas zu gewinnen. Erſt durch die Länge des Elends und Noth, muß der Wille zum Abwerfen des Joches in dem Gefühle eines jeden erzeugt, und bis zum verjährten einſtimmigen Willen genährt werden, ſo daß der kleinſte unbedeutendſte Umſtand fähig iſt, das ſchon längſt verrückte Gleichgewicht zwiſchen unzufriedenem Volke und fehlerhafter Verfaſſung völlig zu zerſtören. Wohl uns Deutſchen, daß wir nicht in dem Falle ſind, daß ein kleiner Funke heftige Flammen erwecken könnte. Laßt die ſchwachen und furchtſamen immerhin morſche Kähne auf der ſchäumenden See erblicken, die nur das Ungefähr von Klippen abhält, wo ſie ſonſt durch die kleinſte Bewegung würden zerſplittert werden. Das Schiff, das den Namen Deutſchland auf ſeiner Flagge führt, ſeegelt ruhig mit

gutem Winde, und ſeine innere Güte und Feſtigkeit trotzt äußern Stürmen.

Die Revolution von Frankreich zieht keine Revolution in Deutſchland nach ſich; und wenn die Mächte des letzteren Reichs deswegen Krieg mit ihren rebelliſchen Nachbarn führen, um anderen Nationen ein zurückſchreckendes Beyſpiel zu geben, ſo dürfen die Truppen ruhig nach Hauſe gehen; denn kein anderer europäiſcher am wenigſten aber deutſcher Unterthan war in der traurigen Lage von Frankreichs Einwohnern.

Noch ſieht aber das politiſche Auge nicht ganz die Urſachen und Folgen des Krieges ein. Die Meinungen ſind über den Ausgang getheilt: Werden die deutſchen Armeen, wie ſie itzt gegen Frankreich marſchiren, die erwünſchten Wirkungen haben? Werden ſie noch dieſes Jahr den entehrten König wieder auf ſeinen rechten Thron ſetzen, und die Oberhäupter der Wuth und Tyranney beſtrafen? Wird das Ende des Jahrs 1792 auch das Ende der Revolution in Frankreich ſeyn?

Digitized by Google

IV.

Verhältniſſe, in welchen Frankreich mit den übrigen Europäiſchen Mächten nach Leopolds Tode ſtand. Kriegserklärung der Franzoſen gegen Franz II.

Leopold ſtarb plötzlich und unvermuthet am erſten Merz, an dem Tage, welchen die N. V. ihm als den letzten Termin zu ſeiner Erklärung feſtgeſetzt hatte. Bey dem Antritte der Regierung Franz II konnte es nun leicht ſcheinen, daß Leopolds Geſchäftsgang wieder eine andere Richtung bekommen würde, und nun nach Josephs Syſtem würde gearbeitet werden, der mit Frankreich keinen Krieg geführt hatte. Dies war der Stein des Anſtoßes bey dem ausgewanderten Adel; und dies erweckte Freude bey den Anhängern der franzöſiſchen Konſtitution in Deutſchland.

Noch kam der wichtige Umſtand dazu, daß der neue Nachfolger als König von Ungarn und Böhmen über die Angelegenheiten des deutſchen Reichs mit Frankreich nicht in den Verhältniſſen ſeines Vaters ſtand, der als Kaiſer und Reichsoberhaupt anders handeln mußte. Indeſſen wußte der feinere Politiker wohl, daß Leopold bey der ganzen Sache mit Frankreich nicht blos als deutſches Oberhaupt, ſondern auch vornehm-

Digitized by Google

lich als König von Ungarn und Böhmen gehandelt hatte, und daß Franz, wenn er anders dieſes Intereſſe gut fände, nicht ſehr von den Geſinnungen ſeines Vaters abweichen würde. Dies hat er auch in einem eigenhändigen Schreiben an die Kurfürſten von Mainz und Trier geäußert, in welchem er den Todesfall ſeines Vaters ihnen bekannt machte, und um ihre Stimmen bat.

In Frankreich glaubte man, die Gelegenheit, da Deutſchland ohne Oberhaupt ſey, benutzen zu müſſen, um alle Anſchläge, die gegen die franzöſiſche Freiheit geſchmiedet wurden zu zernichten.

„Warten ſie ja nicht, bis die Feinde unſeres „Vaterlandes ſich wieder geſammelt, und ein „neues Oberhaupt gewählt haben. Bedenken „ſie, was die Wahl eines neuen römiſchen „Königs in Deutſchland für Streitigkeiten ver„urſachen wird; dies iſt alſo der Augenblick, in „welchem ſie das franzöſiſche Volk an ſeinen „Platz ſtellen müſſen. Ja, meine Herren, ich „wiederhole es aus allen meinen Kräften, dies „iſt der Augenblick, in dem wir auch ſo gar die „Wurzel des Komplotts ausrotten können, wel„ches gegen das redlichſte, offenherzigſte, edel„müthigſte, gefühlvolleſte und menſchlichſte aller „Völker der Welt gemacht worden iſt.“

Digitized by Google

Ungarn vollkommen der Denkungsart ſeines Vaters beypflichte. Er ſetzt hinzu, man kenne in den öſterreichiſchen Staaten keine Bewaffnungen oder Anſtalten, die man Kriegsrüſtungen nennen könnte. Das Gegentheil iſt bewieſen, das Einverſtändniß der Mächte iſt bekannt, öſterreichiſche Armeen ziehen ſich zuſammen, Feſtungen werden gebauet, Lager bezeichnet, Generale und Armeen beſtimmt, und der Fürſt von Kauniz antwortet auf alles dies durch eine Ableugnung, die gar keine Wahrſcheinlichkeit hat. Er hatte Unrecht, zu ſagen, daß die Unruhen in den Niederlanden durch das Beyſpiel Frankreichs und die ſträflichen Intriguen der Jakobiner veranlaßt worden ſeyen; als wenn die Unruhen in den Niederlanden nicht vor der franzöſiſchen Revolution Statt gehabt hätten, als wenn Er hätte vergeſſen können, daß die conſtituirende Nationalverſammlung ſich geweigert hat, auf irgend eine Weiſe an dieſen Unruhen Antheil zu nehmen."

„ Herr Kauniz ſetzt hinzu: „Was das Ein„ verſtändniß anlangt, in welches Se. kaiſerl. M. „ ſich mit den ehrwürdigſten Mächten Europens „ eingelaſſen hat, ſo kann der König von Un„ garn und Böhmen ihre Meinung und gemein„ ſchaftliche Entſchließung nicht voraus ſehen,

„ aber er glaubt nicht, daß ſie für ziemend oder „ möglich halten werden, dieſem Einverſtändniſſe „ ein Ende zu machen, ehe und bevor Frankreich „ die wichtigen und rechtmäßigen Urſachen auf= „ hören mache, die daſſelbe veranlaßt und noth= „ wendig gemacht haben." Alſo der König von Ungarn und Böhmen nimmt an dem Bündniſſe Antheil, welches ſein Vater gegen Frankreich ge= ſchloſſen hat; er erklärt, daß dieſes Bündnis dauern ſoll, bis wir unſere Conſtitution ſeinem Urtheil, ſeinen Verbeſſerungen würden unter= worfen haben. Er erkennt alſo einen Traktat an, welcher das Bündnis von 1756 förmlich aufhebt."

„ Herr Kauniz ſagt weiter: „ Aber wenn „ auch ihre Abſichten und ihre Argliſt das Ueber= „ gewicht behielten, ſo ſchmeichelt ſich S. M., „ daß wenigſtens der vernünftige und vorzüg= „ liche Theil der Nation alsdann die Exiſtenz ei= „ nes Einverſtändniſſes, deſſen Abſichten ihres „ Zutrauens und der wichtigſten Criſis, in wel= „ cher ſich je das Intereſſe Europens befunden „ hat, würdig ſind, als eine tröſtliche Ausſicht „ anſehen wird. „ In dieſen treuloſen Ausdrü= cken verbirgt man das Projekt gar nicht, Bürger gegen Bürger zu bewaffnen. So ſchleudert die=

Digitized by Google

ſer achtzigjährige Miniſter mit ſchwacher Fauſt die Fackel des Bürgerkriegs mitten unter uns. Nein, Sire! die Franzoſen werden ſich nicht entzweyen, wenn Frankreich in Gefahr ſeyn wird. Viele Emigranten werder die Fahnen der Feinde verlaſſen, über ihren Irrthum erröthen, und ihn dadurch gut machen, daß ſie kommen, um für ihr Vaterland zu fechten. E. M. werden ein Exempel der Bürgertugenden geben, wenn Sie die Beleidigung der Nation rächen.„

„Als Sie mir das Miniſterium der auswärtigen Geſchäfte übertrugen, war es meine Pflicht, das Zutrauen der Nation und das Ihrige dadurch zu erfüllen, daß ich, in Ihrem Namen, die kraftvolle Sprache der Vernunft und Wahrheit führte. Da ſich der Miniſter von Wien durch eine freimüthige Negociation zu ſehr im Gedränge ſah, ſchloß er ſich in ſich ſelbſt ein, und bezog ſich auf die Note vom 18ten März, die ich Ihnen ſo eben analyſirt habe. Dieſe Note iſt eine wahre Kriegserklärung. Die Feindſeligkeiten ſind nur eine Folge davon; denn der Krieg beſteht nicht blos in Kanonenſchüſſen, ſondern in Herausforderungen, Zurüſtungen und Beleidigungen.“

„Sire! aus dieſer Ueberſicht erhellt: 1) daß das Haus Oeſterreich in der That den Traktat von

Digitized by Google

1756 gebrochen hat. 2) Daß das Einverſtändniß unter den Mächten, zu welchem der Kaiſer Leopold im Monat Julius 1791 aufgefordert, und das der König von Ungarn und Böhmen beſtätigt hat, nach der Note des Fürſten von Kauniz vom 18ten März 1792, welche das Ultimatum der Negociationen iſt, gegen Frankreich gerichtet, und eine förmliche Feindſeligkeit iſt. 3) daß, da ich, auf Befehl E. M. gemeldet habe, daß Sie Krieg zu haben glauben werden, wenn die Rückkunft des Kouriers nicht eine ſchnelle und freimüthige Erklärung, als Antwort der Depeſchen vom 19 und 27 März mitbringen würde, dieſes Ultimatum, welches nicht darauf antwortet, eine förmliche Kriegserklärung iſt. 4) Daß ſogleich Herrn Noailles muß befohlen werden, nach Frankreich zurück zu kommen, ohne Abſchied zu nehmen, und daß alle Korreſpondenz mit dem Wiener Hofe ein Ende haben muß.“

„Nach allen den Bemerkungen, zu welchen ein ſo wichtiger Entſchluß Gelegenheit geben muß, habe ich erwogen: daß die Umſtände, in welchen wir uns befinden, und die von Tage zu Tage dringender werden, durch die Näherung der verſchiedenen Korps öſterreicher Truppen, welche ſich von allen Seiten her auf unſern Gränzen ſam-

meln, uns in den Fall geſetzt haben, eine entſcheidende Parthey zu nehmen; ich habe erwogen, daß der König den Wunſch der Nation erfüllt hat, welcher von ihren Stellvertretern in der Addreſſe vom 20ten Nov. ausgedrückt war, indem Sie von dem Wiener Hofe eine kategoriſche Antwort verlangt, und einen Termin für das Ende des Kriegszuſtandes feſt geſetzt haben; daß auf dieſen Schritt durch ein beleidigendes Stillſchweigen iſt geantwortet worden; daß der Wunſch der Nation, welcher mehr als einmal auf der Sprecherbühne geäußert, und durch Addreſſen aus allen Departementern beſtätigt wurde, den 14 Jänner durch einen feyerlichen und erhabenen Eid erklärt worden iſt, daß man als infam, Verräther des Vaterlands und des Verbrechens der beleidigten Nation ſchuldig jeden Franzoſen anſehen würde, welcher direkt oder indirekt an einem Projekte Theil nehmen würde, deſſen Zweck eine Modifikation der Conſtitution oder eine Vermittelung mit den Rebellen wäre, oder das darauf abzielte, den im Elſaß und Lothringen poſſeſſionirten deutſchen Fürſten eines der Rechte wieder zu verſchaffen, welche durch die Dekrete der conſtituirenden Nationalverſammlung ſind aufgehoben worden. Dieſer Eid wiederſchallte in

Digitized by Google

ganz Frankreich, und ich erinnere Ew. Maj. daran, um ihn den drey Vorſchlägen entgegen zu ſtellen, welche der Miniſter Cobenzl den 5 April, in ſeiner Konferenz mit Herrn Noailles, gemacht hat. Ich habe erwogen, daß die Ehre und Redlichkeit des Königs der Franzoſen auf eine verrätheriſche Weiſe beleidigt ſind, durch die Affektation, mit welcher man ihn von der Nation trennt, in der officiellen Note vom 18ten März, welche der franzöſiſchen Regierung antwortet, ſtatt dem Könige der Franzoſen zu antworten. Ich habe erwogen, daß ſeit dem Anfange der Revolution, die franzöſiſche Nation und ihre Agenten von dem Wiener Hofe auf die unerträglichſte Weiſe ſind beleidigt worden; daß ſie beſtändig iſt beſchimpft worden, in der Perſon Herrn Duveyrier's, welcher vom König abgeſandt war, und ſchändlicher Weiſe feſtgehalten wurde, und in der Perſon einer Menge franzöſiſcher Bürger, welche in den verſchiedenen Ländern der öſterreichiſchen Botmäßigkeit ſind beleidigt und eingethürmt worden, aus Haß gegen die franzöſiſche Conſtitution, gegen unſere Nationaluniform und die Unterſcheidungszeichen unſerer Freiheit. Ich habe erwogen, daß in der ganzen Conſtitution kein Artikel iſt, welcher

den König berechtigt zu erklären, daß die Nation Krieg hat, und daß man hingegen Art. 2. Sect. 1. Kap. 3. Tit. III. lieſt: „Der Krieg kann „nicht anders erklärt werden, als durch ein De„kret des geſetzgebenden Korps, welches, zufol„ge des förmlichen und unumgänglichen Vor„ſchlags des Königs gegeben, und von ihm „ſanctionirt worden iſt.“ Daß folglich der König nicht einen Rath von der Nationalverſammlung zu begehren hat, ſondern ihr nothwendig einen förmlichen Vorſchlag thun muß. Ich habe endlich erwogen, daß die franzöſiſche Nation laut ihren Willen geäußert hat, keine Beleidigung noch Aenderung in der Conſtitution, welche ſie ſich gegeben hat, zu dulden, und daß den Händen des Königs, durch den von ihm geleiſteten Eid, die Conſtitution zu handhaben, die Würde und Sicherheit der franzöſiſchen Nation iſt übergeben worden. Ich trage daher darauf an, daß, geſtützt auf die Gerechtigkeit dieſer Beweggründe, und im Vertrauen auf die Energie des franzöſiſchen Volks, Se. Maj., begleitet von Ihren Miniſtern, ſich in die Nationalverſammlung begebe, um ihr den Krieg gegen Oeſterreich vorzuſchlagen.“

Digitized by Google

Es geſchah. Und dieſe Rede mußte um ſo mehr die Beſtimmung zum Kriege erwecken, da alle Jakobiner in ihren Verſammlungen ihn ſchon beſchloſſen hatten, und dieſe die Sache der franzöſiſchen Freiheit für die Sache der ganzen Welt angeſehen haben. So wurde alſo der Krieg gegen den König von Ungarn beſchloſſen, während Frankreich durch innere Unruhen zerriſſen zu werden ſchien. Mitten unter den Konvulſionen des Fanatismus und Ariſtokratismus, die alle den Zweck hatten, eine gänzliche Zerrüttung zu bewirken, hat man den äußeren Feinden der Conſtitution mit Verheerung ihrer Länder gedroht. Die Franzoſen ſuchten durch alle mögliche Wege Aufruhr in fernen und benachbarten Ländern zu erwecken, während dem Rachſucht und Eigennutz der Demokraten, Prieſter und Adelichen in allen Departementern neue Gährung und Unruhe erzeugten.

Frankreich hatte wirklich eine Lage, die es nothwendig zu machen ſchien, durch alle erdenkliche Mittel einen Krieg zu verhüten, durch welchen die Sicherheit des Staats und der neuen noch in der Wiege liegenden Conſtitution in Gefahr gerathen könnte.

Digitized by Google

Die heftigen Bewegungen, welche der gänzliche Umſturz der alten Regierungsform hervor gebracht hat, hatten Uebel erzeugt, die nur im Frieden geheilt werden zu können ſchienen. Es war damals nichts anders zu erwarten, als daß ein Krieg nothwendig das Unglück vermehren, und den noch langſamen und ungewohnten Gang der ganz neuen Triebfedern des Staats hemmen müße. Die Conſtitution war noch nicht befeſtiget; die verſchiedenen conſtituirten Gewalten hatten noch keinen feſten Schritt; dem Geſetze ward noch nicht überall gehorcht; die inneren Unruhen und Uneinigkeiten ſchienen durch nichts anders als durch eine ſtarke ſtehende bewafnete Macht gedämpft werden zu können. Wer wird alſo die Aufrührer im Zaum halten, wenn die franzöſiſche Armeen gegen fremde Völker in den Krieg ziehen müſſen?

Die Finanzen von Frankreich ſind zerrüttet, und man beſchließt Krieg eben zu der Zeit, wo die Ausgaben der Ruhe am nöthigſten hatten; eben zu der Zeit, wo die Land= und Seemacht in einem Stande waren, der die größte Beſorgnis erwecken mußte.

Bey allen politiſchen Calculationen war dabey zugleich vorzuſehen, daß es ein fürchterlicher

Krieg werden würde, beſonders ſo bald die Angriffe auf Brabant gerichtet wären. Preußen iſt Alliirter von Oeſterreich, und ganz Deutſchland wird dem Beyſpiel folgen müſſen, da ſeine Rechte durch Frankreichs Conſtitution gekränkt ſind.

Sind die Waffen der Franzoſen in den Niederlanden glücklich, ſo muß England auftreten, und die Holländer müſſen ſich rüſten: letztere müſſen denn die Eröffnung der Schelde befürchten, und die erſtere eine wieder auflebende Nebenbuhlerinn ihres gegenwärtigen Alleinhandels unterdrucken.

Der Londner Hof hat freylich ſeine friedfertigen Geſinnungen den Franzoſen erklärt; dieſe haben freylich mit aller Mühe bey den Engländern Liebe zu ihrer Conſtitution erweckt; aber wer den Geiſt der engliſchen Nation kannte, der war auch überzeugt, daß, wenn das Miniſterium dem nämlichen Volke zeigen würde, daß ein Bruch mit Frankreich ſeinem Handel ſehr vortheilhaft wäre, die Stimmung der Nation ſich ſehr leicht ändern würde; und die ewigen Nebenbuhler Frankreichs würden ohne Mühe als Feinde auftretten. Ohngeachtet aller dieſer Calculationen wurde Krieg in einer ſolchen Eil beſchloſſen, daß das Haus Oeſterreich deſſen nicht ſo ſchnell ver-

Digitized by Google

muthet hätte, obwohl ſchon alle Vorkehrungen gemacht waren, eine Armee in jenen Gegenden abzuhalten, die für das Haus Oeſterreich Schutz und Bedeckung nöthig hatten.

Ganz Europa ſtaunete, daß man in Frankreich in der N. V. mit der gröſsten Eilfertigkeit Dumouriez Vorſchlag zum Krieg genehmigte, und noch an demſelben Tage den Entſchluß der N. V. dem Könige zuſchickte, der ihn auch ſogleich ſanctionirte.

Geſetz, durch welches dem Könige von Ungarn und Böhmen der Krieg erklärt wird. Gegeben zu Paris den 20ten April 1792.

Wir Ludwig, durch Gottes Gnade und durch das Reichsgrundgeſetz König der Franken, entbieten allen die dies leſen und leſen werden, unſern Gruß. Die Nationalverſammlung hat dekretirt, und wir wollen und verordnen, wie folgt:

Dekret der N. V. vom 20ten April 1792 im 4ten Jahre der Freiheit.

Nachdem die Nationalverſammlung über den förmlichen Vorſchlag des Königs berathſchlagt, und in Erwägung gezogen hat, daß der Wiener

Hof, den Traktaten zuwider, ohne Aufhören den rebelliſchen Franzoſen ſeinen Schutz öffentlich hat angedeihen laſſen; daß er mehrere europäiſche Mächte zu einem Bündniſſe gegen die Unabhängigkeit und Sicherheit der franzöſiſchen Nation aufgefordert, und daſſelbe wirklich errichtet hat; daß Franz II König von Ungarn und Böhmen, durch ſeine Noten vom 18ten März und 7ten April dieſes Jahres, ſich geweigert hat, dieſem Bündniſſe zu entſagen; daß er, ungeachtet des ihm durch die Note vom 11ten März 1792 gemachten Vorſchlags, die Truppen auf den Gränzen gegenſeitig auf den Friedensfuß zu ſetzen, dennoch ſeine feindliche Zurüſtungen fortgeſetzt und vermehrt hat; daß er förmlich die Souveränität der franzöſiſchen Nation angetaſtet, indem er erklärt hat, die Forderungen der deutſchen Fürſten, welche Beſitzthümer in Frankreich haben, und denen doch die franzöſiſche Nation zu allen Zeiten Entſchädigungen angeboten, unterſtützen zu wollen; daß er ſich bemüht hat, Spaltungen unter den franzöſiſchen Bürgern zu erregen, und ſie zum Kriege gegen einander zu reitzen, indem er in dem Bündniſſe der europäiſchen Mächte den unzufriedenen eine Unterſtützung angeboten: Nachdem ſie endlich erwogen hat, daß ſeine Weige-

rung, auf die letzte Depeſche des Königs der Franzoſen zu antworten, keine Hoffnung mehr übrig läßt, durch den Weg gütlicher Unterhandlungen, die Hebung dieſer verſchiedenen Beſchwerden zu erhalten, und ſolche Weigerung nicht anders, denn als eine förmliche Kriegserklärung angeſehen werden kann; ſo dekretirt ſie, daß die Sache dringend iſt.

„Nachdem die Nationalverſammlung erklärt hat, daß die franzöſiſche Nation, ihren durch die Conſtitution geheiligten Grundſätzen getreu, niemals einen Krieg zu unternehmen, in der Abſicht Eroberungen zu machen, noch jemals ihre Macht gegen die Freiheit eines Volks zu gebrauchen, nur die Waffen ergreift, um ihre Unabhängigkeit zu behaupten; daß der Krieg, den ſie zu führen gezwungen iſt, kein Krieg von Nation gegen Nation, ſondern die Vertheidigung eines freyen Volkes gegen den ungerechten Angrif eines Königs iſt; daß die Franzoſen nie ihre Brüder mit ihren wahren Feinden verwechſeln werden; daß ſie nichts verabſäumen wollen, um die Plagen des Kriegs zu mildern, und das Eigenthum zu ſchonen, und zu erhalten, und um auf die Häupter derjenigen allein, die ſich gegen unſere Freiheit verſchworen haben, all das Unglück zu

bringen, das im Kriege unvermeidlich iſt: daß ſie zum voraus ſchon alle die Fremden in ihren Schoos aufnimmt, welche die Parthey ihrer Feinde verlaſſen, ſich unter ihre Fahnen verſammlen, und alle ihre Kraft der Vertheidigung der Freiheit wiedmen wollen; daß ſie ſogar durch alle nur mögliche Mittel, die in ihrer Gewalt ſtehen, ihre Niederlaſſung in Frankreich befördern wird; Nachdem die Nationalverſammlung über den förmlichen Vorſchlag des Königs berathſchlagt, und die Sache für dringend erklärt hat; ſo dekretirt ſie den Krieg gegen den König von Ungarn und Böhmen."

„Wir entbiethen und befehlen allen unſern Verwaltungskorps und Tribunalien, daß ſie gegenwärtiges Geſetz in ihre Regiſter eintragen, es in den ihnen angewieſenen Departementern und Bezirken ſollen öffentlich vorleſen, verkündigen, anſchlagen, und als ein Geſetz des Königreichs in Ausübung bringen laſſen. Desgleichen befehlen wir allen Generalen und übrigen Offizieren, welche die Linientruppen in den verſchiedenen Theilen des Reichs kommandiren, wie auch allen Offizieren, Unteroffizieren und Gendarmen der Nationalgendarmerie, und überhaupt jedem, den es angehen könnte, ſich pünktlich nach gegen-

wärtigem Geſetze zu richten. Zur Beſtätigung deſſen haben wir ſolches unterzeichnet, und das Staatsinſiegel beyſetzen laſſen. Zu Paris am 20ten Tage des Monats April, im Jahre nach Chriſti Geburt 1792 und im 18ten unſerer Regierung.

Louis

Duranthon.

Für die emigrirten Franzoſen war dies eine erwünſchte Sache; ſie ſahen ſich ihrem Ziele deſto näher, da die fremden Mächte durch dieſe Erklärung gezwungen wurden, ihre langſame Plane zu beſchleunigen. Sie waren ſchon ihrer Sache gewiß, da ſie auf die inneren Unruhen alles Vertrauen ſetzten.

Sie glaubten, dieſe innere Unordnungen Frankreichs, der zerſtöhrende Gang der Geſchäfte würden die Abſichten der vereinigten Mächte erleichtern, die unſyſtematiſche Verwaltung, wobey zwey Gewalten von ungleicher Stärke unaufhörlich mit gleicher Heftigkeit gegen einander ſtießen, und wo kein Gegengewicht war, durch welches das Gleichgewicht hätte erhalten werden können; eine Conſtitution, welche das Oberhaupt der vollziehenden Gewalt, der nöthigen

Digitized by Google

Mittel beraubte, um die Vollziehung und die Herrſchaft des Geſetzes zu ſichern, indeſſen da man ihm das Recht zuerkannte, nach ſeinem Gutdünken die Wirkſamkeit der geſetzgebenden Gewalt zu hemmen, müßte außerordentlich ſchnell die Auflöſung der neuen Verfaſſung beſchleunigen.

Aber ſahe man nicht vorher die alte Regierung ein ganzes Jahrhundert ohne Syſtem, ohne Zuſammenhang? Thaten wohl die alten Miniſter im Geheim weniger, was die jetzigen öffentlich thun? und doch zog ſich der ſchleppende Gang der alten Verwaltung ein Jahrhundert hindurch, bis endlich die Tyranney, welche alles zerſtört, ſich ſelbſt zerſtörete.

An dem Punkte ſtand Frankreich noch nicht, als es den Krieg erklärte. Wie wird der Ausgang ſeyn? wie lang werden die Erſchütterungen noch dauern? auf welchen Grad von Heftigkeit werden ſie ſteigen? wie werden ſich die politiſche Auftritte entwickeln, die unter den heftigſten Stürmen ihren Anfang nahmen? dies kann niemand mit Gewißheit berechnen.

In Frankreich war ein großer Theil der Nation zwar weit davon entfernt, die Achtung für die Conſtitution bis zur Abgötterey zu treiben; aber der Enthuſiasmus erweckte in den Menſchen

So ſprach Herr Lariviere in der Verſammlung am 12ten Merz 1792. Am 16ten dieſes Monats wurde Dumouriez zum Miniſter der auswärtigen Geſchäfte gewählt, und dieſer große für Frankreich wichtige, für Deutſchland gefährliche Mann war damit einverſtanden, daß es unmöglich ſey, daß dieſe zwey Reiche, Frankreich und Deutſchland, ſich in der Güte vertrügen, und glaubte, daß der ſicherſte Weg ſey, ſeinem Feinde entgegen zu gehen.

Mit dieſen Geſinnungen trat er ſeine neue Stelle an; er ſuchte alles vorzubereiten, und verlangte auf ein ſogleich von ihm erlaſſenes Schreiben eine categoriſche, ſehr deutliche und ſehr beſtimmte Antwort vom Wiener Hofe.

Aber noch ehe Dumouriez's erſte Depeſche vom 27ten April Herrn Noailles eingehändigt war, kam eine für Frankreich wichtige und für Dumouriez ziemlich unerwartete Antwort des Oeſterreichiſchen Staatskanzlers auf die letzte Note des Herrn Deleſſart zurück.

Da es vom Miniſter der auswärtigen Geſchäfte ſchon beſchloſſen war, dem König von Ungarn und Böhmen den Krieg zu erklären, ſo mußte es auf der andern Seite ſeine Hauptſache ſeyn, zu erfahren, wie Frankreich mit den

übrigen Höfen von Europa ſtehe. Er ſahe nur zu deutlich ein, daß England einen entſcheidenden Ausſchlag in einen Kriege gegen Frankreich geben konnte.

Dumouriez ſuchte daher alles zu verhüten, was nur den geringſten Anlaß zu wechſelſeitigen Feindſeligkeiten geben konnte. Da zu eben dieſer Zeit bekannt wurde, daß der franzöſiſche Kapitain Colmin 217 Negerſklaven, die an dem verübten Greuel im weſtlichen Theile von St. Dominigue Schuld geweſen, und nach den unbewohnten Mosquito-Inſeln beſtimmt waren, im Hafen Engliſch Bay abgeſetzt hatte, nach mehrern fruchtloſen Verſuchen, ſie zu verkaufen; ſo ließ Dumouriez durch Herrn Merlet der N. V. ſogleich vorſtellen, daß die franzöſiſche Nation mit der engliſchen den Frieden, die Eintracht und brüderliche Geſinnungen zu erhalten wünſchte, welche freye Männer verbinden ſollen; ſie erwog, daß die Handlung des Kapitains Colmin eine Verletzung des Völkerrechts ſey, und zu einer Schadloshaltung Gelegenheit geben könne. Sie beſchloß daher, Colmin feſt zu halten, und nach den Geſetzen zu beſtrafen, und zugleich die ſchnelleſten Maasregeln zu ergreifen, um die Schadloshaltung beſtimmen zu laſſen, die der Engliſchen

Nation gebührte, und ſie zu verſichern, daß die franzöſiſche Nation das Betragen des Kapitains Colmin mißbillige.

Mit ſolchen Handlungen ſuchten die Franzoſen England mehr und mehr für ihre Conſtitution zu gewinnen, und auf der andern Seite wendeten ſie alle Mittel an, die in England entſtandenen Geſellſchaften zu vermehren und zu erhitzen, damit die Regierung ſchüchtern gemacht, auf innere Ruhe denken müßte, und ſich in fremde Angelegenheiten nicht miſchen könnte.

Einen neuen Weg, die Macht des Hauſes Oeſterreich gegen ſie zu ſchwächen, ſuchten ſie in einer Allianz mit der Ottomanniſchen Pforte, die aber nicht zu Stande kommen wollte. An Schweden hatten ſie nun keinen Feind mehr, da nicht der Einfluß der franzöſiſchen Propaganda, ſondern der Reichstag und die Verſchwörung einiger Adelichen, dieſen despotiſchen aber für Schweden höchſt nützlichen König aus der Welt geſchafft hatte. Auch hatte der Herzog Regent erklärt, daß er ſich gegenwärtig mit auswärtigen Geſchäften nicht abgeben könne.

Vor der ruſſiſchen Macht fürchteten ſie ſich nicht; ſie war ihnen zu entfernt.

Digitized by Google

Spaniens ſchlafende Kräfte achtete Dumouriez um ſo weniger, da er wohl wuſte, daß dieſe nicht ſo leicht in Thätigkeit zu bringen ſind. Florida Blanka wollte zwar den neuen franzöſiſchen Geſandten nicht annehmen, und nöthigte durch ein Edikt alle Fremde im Königreiche, den Eid der Treue zu leiſten. Aber ſein Nachfolger Aranda hatte nie im Sinne, die Franzoſen anzugreifen. Der ganze ſpaniſche Cordon von St. Sebaſtian bis Barcelona iſt nur 12 = 13000 Mann ſtark, obſchon man in Perpignan träumte, 40000 Spanier würden jeden Tag angreifen, und man in Barcellona befürchtete, daß eine Armee in Catalonien einfallen würde.

Der Turiner Hof hatte zwar völlig übereinſtimmende Geſinnungen mit den verbundenen Mächten, und ſich geweigert, den franzöſiſchen Geſandten anzunehmen: aber eine in der Sklaverey ſtolze, in der Anarchie übermüthige Nation, konnte unmöglich bey ihren erhitzten Entſchlüſſen, auf ein Königreich vom dritten Range Rückſicht nehmen, da ihren Gedanken nach, die ganze Erde vor ihrer Allkraft zittern mußte. „Zwanzig „Deſpotenthrone werden die Nation der Franken „nicht zertrümmern, denn wir werden alle unſere „Arme und Produkte gegen eine Soldaten Schaar

„ wenden, welche unſern Nachbarn noch mehr
„ verhaßt, als unſern Legionen furchtbar ſind.
„ Die Tyrannen werden mit Schrecken erfahren,
„ daß die Bürger von Frankreich, und die Bür-
„ ger der Welt ſich zu den größten Aufopferun-
„ gen gefaßt machen, um den Sieg einer Sache
„ zu befördern, die alle Menſchen ſo nahe angeht.

An Polen glaubten ſie endlich ſchon zu be-
merken, welche gute Folgen ihre Revolution auf
alle Länder der Erde haben müße: denn die Fran-
zoſen waren ſo tolle, oder ſo unwiſſend, daß ſie
glaubten, die neue Polniſche Conſtitution ſeye
nach ihrer umgeformet worden; und ſie fanden
das Große derſelben nur in der Ruhe, mit wel-
cher ſie durchgeſetzt zu werden ſchien. Aber auch
hier mußten ihre verbreitete Aufklärungs- und
Freiheitsſchriften das ihrige dazu beygetragen
haben. Sie wußten nicht, daß die neue Conſti-
tution nur in der Art der Einführung mit der
ihrigen Aehnlichkeiten hatte; daß man am Tage
der Bekanntmachung die Gemeinden mit der Ge-
walt und dem Säbel in der Fauſt in die Kirche
trieb, um dem neuen Geſetze zu huldigen, wor-
über die vielen Proteſtationen nachher entſtanden.
Sie wußten nicht, daß der Zweck dieſer Conſti-
tution ſey, die Anſprüche des Adels auf den

Polniſchen Thron zu zernichten; ſie wußten nicht, daß alles dahinaus gieng, dem König alle Macht und Gewalt in die Hände zu liefern. Wurde er nicht oberſter Befehlshaber der Armeen und der Staatskaſſe? Sind dies nicht die ſicherſten Hülfsmittel, einen eingeſchränkten König zum Souverän ſeines Landes zu machen? In allen Fällen hatten die Franzoſen von Polen nichts zu fürchten.

Die Republik Bern hatte verſprochen, ſich gegen Frankreich wie vorhin zu betragen, ihre Vorfahren ſeyen immer die treueſten Bundsgenoſſen geweſen. Der Rath verſprach zugleich, daß man die Aufträge des Geſandten mit der Ehrerbietung, welche die Republik dem allerchriſtlichſten Könige, und dem Zutrauen, welches ſie den Abgeordneten ſchuldig iſt, anhören und annehmen werde, wenn ſie alles, was Mißtrauen erregen könnte, zerſtreuen, die traurigen Erinnerungen an das Vergangene mildern, und der Harmonie zwiſchen beyden benachbarten Nationen, die ihren wechſelſeitigen Vortheil dabey fänden, Feſtigkeit geben würden.

Von dieſen ſeinen Ideen ganz eingenommen, ganz Feind des Königs und doch deſſen Miniſter, ganz Jakobiner und deshalb ein Freund ihrer niederträchtigen Bosheit, kam Dumouriez mit

dem König in die Verſammlung am 20ten April, und las hier den Bericht ab, den er am 18ten im königlichen Rathe erſtattet hatte. „Sire! als Sie die Konſtitution beſchworen haben, welche Ihnen Ihre Krone zugeſichert hat, als Ihr Herz ſich aufrichtig mit dem Willen einer freyen und ſouveränen Nation vereinigte, wurden Sie der Gegenſtand des Haſſes der Feinde der Freiheit. Stolz und Tyranney haben alle Höfe in Bewegung geſetzt; kein Band der Natur, kein Vertrag hat die Ungerechtigkeit derſelben zurückhalten können. Ihre ehemaligen Bundesgenoſſen haben Sie aus der Reihe der Deſpoten ausgeſtrichen: aber die Franzoſen haben Sie zu der ruhmvollen und dauerhaften Ehre des höchſten Oberhaupts einer freygewordenen Nation erhoben. Das Geſetz, welches Sie angenommen haben, ſchreibt Ihnen Ihre Pflichten vor: Sie werden ſie alle erfüllen.“

„Man verläumdet die franzöſiſche Nation; man will ihre Suveränität nicht anerkennen. Ausgewanderte Rebellen finden einen Zufluchtsort bey unſern Nachbarn; ſie verſammeln ſich auf unſern Gränzen, und drohen offentlich, in ihr Vaterland einzudringen, und es mit Feuer und Schwerdt zu verheeren. Ihre Wuth wäre ohn-

mächtig, oder vielmehr die Reue wäre ſchon an ihre Stelle getretten, wenn ſie nicht Schutz bey einer Macht gefunden hätten, welche alle Bande, die ſie an uns knüpfen, zerriß, ſo bald ſie ſah, daß unſere Umſchaffung unſerem Bündniſſe mit ihr eine neue Geſtalt geben, und es gleicher machen würde."

„Seit 1756 hatte Oeſterreich einen Allianztraktat gemißbraucht, für welchen Frankreich immer zuviel Achtung gehabt hat. Seit dieſer Zeit hatten wir jenem Traktate zufolge, unſer Blut vergoſſen und unſere Schätze verſchwendet, in ungerechten Kriegen, welche der Ehrgeitz anzündete, und die ſich immer durch Traktaten endigten, die, von einer trüglichen Politik eingegeben, die Mittel, einen neuen Krieg zu erregen, immer ſubſiſtiren ließen. Seit dieſer unglücklichen Epoche von 1756 erniedrigte ſich Frankreich bis zu der Stufe, daß es in den blutigen Tragödien des Deſpotismus eine untergeordnete Rolle ſpielte. Es war von dem immer geſchäftigen Ehrgeize des Oeſterreichiſchen Hauſes unterjocht, welchem es ſeine natürliche Verbindungen aufopferte. So bald Oeſterreich in unſerer Conſtitution las, daß Frankreich nicht mehr das Werkzeug ſeiner Eroberungsſucht ſeyn würde, ſchwur es die Zerſtöhrung

dieſes Werks der Vernunft, und vergaß alle Dienſte, welche Frankreich ihm geleiſtet hatte. Da es die franzöſiſche Nation nicht mehr beherrſchen kann, iſt es ihr unverſöhnlicher Feind geworden.“

„Josephs II Tod ſchien von Seiten ſeines Nachfolgers mehr Ruhe zu verſprechen. Leopold, welcher die Philoſophie neben ſeinem Throne in Toſkana hatte herrſchen laſſen, ſollte ſich (ſo ſchien es) mit nichts anderm beſchäftigen, als die Wunden zu heilen, welche der unbegränzte Ehrgeiz ſeines Vorfahren ſeinen Staaten geſchlagen hatte. Leopold war auf dem Kaiſerthrone eine vorübergehende Erſcheinung, und doch hat er ohne Unterlaß die Mächte Europens gegen uns erregt; er hat in den Unterredungen in Pavia, Reichenbach, Haag und Pillniz die feindſeligſten Plane gegen uns entworfen, unter dem erniedrigenden Vorwande eines affektirten Mitleids mit J. M.; da Sie doch der ganzen Welt erklärt hatten, daß Sie frey ſind, daß Sie die Conſtitution aufrichtig angenommen haben, und mit aller Ihrer Gewalt handhaben werden. Er verläumdete die Nation, deren erblicher Stellvertreter Sie ſind; er trieb die Beleidigung gegen Sie, Sire, ſo weit, daß er ſich ſtellte, als glaubte er Sie nicht frey,

und Ihre Abſichten nicht lauter: er bediente ſich aller Triebfedern einer im Finſtern ſchleichenden Politik, um die Zahl von Frankreichs Feinden zu vermehren, unter Vorwänden, die keineswegs eine ſo drohende Verbindung rechtfertigen konnten. Leopold, ſeit langem verbunden mit Rußland, um Polen und der Türkey Beute zu theilen, entzog unſerm Bündniſſe den nordiſchen König, deſſen unruhige Thätigkeit nur der Tod hemmen konnte, in dem Augenblicke, da er das Werkzeug des Hauſes Oeſterreich werden wollte. Leopold hat gegen Frankreich den Nachfolger des unſterblichen Friedrichs aufgebracht, gegen den wir, aus Treue gegen unkluge Traktaten, vierzig Jahre lang Oeſterreich beſchützt hatten. Leopold hat ſich als das Haupt eines Bündniſſes erklärt, das zur Abſicht hat, unſere Conſtitution über den Haufen zu werfen. Er hat in Depeſchen, über die Europa das Urtheil ſprechen wird, einen Theil der franzöſiſchen Nation aufgemuntert, ſich gegen den andern zu waffnen: ſo wollte er über Frankreich zugleich die Abſcheulichkeiten eines Bürgerkrieges und alle Uebel eines auswärtigen Kriegs bringen."

„So hat ſich Kaiſer Leopold gegen eine edelmüthige Nation vergangen, die, ſelbſt ſeit ihrer

politiſchen Erneuerung, die Traktaten heilig hielt, ſo nachtheilig, ſo ſchädlich ſie auch für ſie ſeyn mochten. Es iſt nothwendig, Sire, Sie an eine officielle Note des Fürſten von Kauniz vom 17ten Februar zu erinnern, weil ſie in den Negociationen zwiſchen dem Kaiſer und Ew. M. die letzte Urkunde iſt. Seine feindſeligen Abſichten erhellen ganz klar aus derſelben, ſie iſt eine förmliche Kriegserklärung, und verdient eine genauere Unterſuchung."

„Der Fürſt von Kauniz, welcher im Namen ſeines Herrn ſpricht, ſagt gleich im Anfange derſelben, daß man nie auf eine augenſcheinlichere Weiſe friedfertige Abſichten und Unpartheylichkeiten geäußert habe, als S. K. M. bey Gelegenheit der Zuſammenrottungen der Emigrirten im Kurfürſtenthume Trier gethan habe. Es iſt wahr, der Wiener Hof hatte damals die bewaffneten Emigranten gezwungen, die Niederlande zu verlaſſen, aus Furcht, die Franzoſen möchten in ihrem Unwillen in die belgiſchen Provinzen einfallen, wo die erſten Zuſammenrottungen Statt gehabt haben, wo die Rebellen noch ihren Staab haben, welcher aus Generalen mit weißen Cocarden beſteht. Selbſt am Hofe zu Brüſſel empfing man, und empfängt man noch täglich, gegen

alle Kapitulationen und Kartels, zahlreiche Banden und Korps mit Waffen, Gepäcke, Offizieren, Fahnen und Kriegskaſſe. So beſchützt man die ſträflichſte Deſertion, welche mit Diebſtahl und Verrätherey verbunden iſt."

„Zur nämlichen Zeit legte der Wiener Hof, auf das unregelmäſige Anſuchen des Fürſten von Bruntrut, Garniſon in das Bißthum Baſel, um in das Departement des Doubs einfallen zu können; dadurch verletzte er das Territorium des Cantons Baſel, und handelte gegen die Verträge, welche dieſes Land unter den Schutz des Cantons und Frankreichs geſetzt haben. Zur nämlichen Zeit vermehrte der Wiener Hof beträchtlich ſeine Garniſonen im Breisgau; zur nämlichen Zeit gab der Wiener Hof dem Feldmarſchall Bender Befehl, mit Truppen in das Kurfürſtenthum Trier einzurücken, im Fall die Franzoſen in daſſelbe kämen, um die gewaffneten Rotten zu zerſtreuen. Es ſchien zwar, als wenn der Wiener Hof dem Kurfürſten von Trier vorſchriebe, die Zuſammenrottungen nicht mehr zu dulden; es ſchien auch einen Augenblick, als wenn dieſer geiſtliche Fürſt geſonnen wäre, ſie zu zerſtreuen; aber alles dieſes geſchah nur zum Schein; man ſuchte den Miniſter F. M. in Trier durch Lügen zu

täuſchen und durch Beleidigungen abzuſchrecken. Die Zuſammenrottungen haben in Koblenz in größerer Anzahl angefangen, als vorher; ihre Magazine ſind im nämlichen Stande geblieben; und Frankreich ſah in dieſer ganzen Angelegenheit nichts als Betrug, Drohungen und Gewaltthätigkeiten."

„Herr Kauniz ſetzt hinzu, daß die Natur „und der rechtmäſige Zweck der Vereinigungs„vorſchläge, welche der Kaiſer im Monat Julius „1791 that, und die friedfertigen und freund„ſchaftlichen Abſichten derer, welche er im vo„rigen November that, der franzöſiſchen Re„gierung nicht habe entgehen können." Dieſes Geſtändniß des Fürſten Kauniz beſtätigte die feindſeligen Abſichten des Wiener Hofs. Es beweißt, daß er, gegen ſeine Allianz, die andern Mächte Europens aufforderte, gegen Frankreich ein Offenſivbündniß zu ſchließen, welches durch das Circularſchreiben vom 12ten November nur ſuſpendirt iſt."

„Herr Kauniz ſagt weiter, daß „ganz Eu„ropa, ſo wie der Kaiſer, überzeugt iſt, daß „die Leute, welche unter dem Namen Jakobiner„parthey bekannt ſind, die franzöſiſche Nation „zuerſt zu Kriegsrüſtungen, und hernach zu

„ einem Bruch mit dem Kaiſer bewegen wollten,
„ nachdem ſie für jene ſich des Vorwands der
„ Zuſammenrottungen im Trieriſchen bedient
„ haben, und daß ſie nur Vorwand zum Kriege
„ ſuchen, durch die Erklärungen, welche ſie auf
„ eine zudringliche Weiſe von Sr. K. M. begehrt
„ haben, mit Umſtänden, welche offenbar zum
„ Zwecke hatten, dieſem Fürſten es ſchwer zu
„ machen, in ſeinen Antworten friedfertige und
„ freundſchaftliche Geſinnungen mit dem Gefühle
„ zu vereinigen, daß man ſeine Würde verletzt,
„ und durch ihre Kabalen ſeine Ruhe in Gefahr
„ geſetzt habe.“ Dieſe verwickelte Periode enthält eine Unwahrheit und eine Beleidigung: was Herr von Kauniz die Leute nennt, iſt die Nationalverſammlung, die ganze Nation, welche durch ihre Stellvertretter ihren Wunſch äußert; nicht ein Klub hat kategoriſche Erklärungen begehrt, und man ſieht in dem Unterſchiede, welchen der öſterreichiſche Miniſter macht, den treuloſen Plan, Frankreich vorzuſtellen, als wäre es eine Beute der Factionen, welche alle Mittel mit ihm zu negociiren, hinderten. Der Reſt dieſer Note iſt ein Ausbruch ſeines Unwillens gegen das, was er die Jakobinerparthey nennt, welche er als eine gefährliche Secte ſchildert. Es

Digitized by Google

ſcheint, als ob der Kaiſer andere Grundſätze in Negociationen hätte aufſtellen ſollen, aber das durchdachte ehrgeitzige Syſtem des Hauſes Oeſterreich iſt immer das nämliche, und die Abwechſelung der Regenten bringt in demſelben keine Aenderung hervor."

„Der König von Ungarn und Böhmen hat auf die Aufforderung, eine kategoriſche Antwort zu geben, um den Unruhen beyder Nationen ein Ende zu machen, und die Ruhe in Europa herzuſtellen, E. M. ſeinen letzten Entſchluß, durch eine Note des Fürſten Kauniz vom 18ten März zu wiſſen gethan: und da dieſe Note das Ultimatum des Wiener Hofs und noch beleidigender iſt, als alle vorhergehende; ſo verdient ſie, genauer erwogen zu werden. Das erſte Wort dieſer Note iſt eine argliſtige Beleidigung: „Da die franzö„ſiſche Regierung kategoriſche Erklärungen be„gehrt hat." Sire! es iſt alſo nicht mehr die Rede vom Könige der Franzoſen; Herr von Kauniz trennt Sie von der Nation, um glauben zu machen, daß Sie nicht frey ſind, daß Sie für nichts bey den Negociationen ſind, daß Sie kein Intereſſe daran nehmen. Herr von Kauniz ſagt weiter: „Aber um deſto mehr ziemte „es der Würde einer großen Macht, Beſchuldi-

„ gungen und Auslegungen, unter welchen die „ Worte Friede und Krieg mit unterliefen, und „ die mit Herausforderungen aller Art begleitet „ waren, mit Feimüthigkeit zu widerlegen, nicht „ aber ſich im Vertrauen darauf ein zu laſſen, „ ſo daß man in der Antwort darüber hinaus„ gehen konnte." Ganz gewiß hat ſich der Miniſter der auswärtigen Geſchäfte vorzuwerfen, daß er ſich bey einer ſolchen Gelegenheit eine Antwort im Vertrauen erlaubt habe; aber er konnte ſich nicht vorſtellen, daß der Fürſt von Kauniz die Treuloſigkeit begehen würde, ſie zu verſtümmeln, oder zu ändern, um einen Mißbrauch davon zu machen: und wenn je wieder eine friedliche Negociation Statt haben könnte, ſo müßten E. M. vor allen Dingen vom König von Ungarn und Böhmen die Beſtrafung eines treuloſen erſten Miniſters verlangen, der durch gemißbrauchtes Zutrauen ſich im Falle ſahe, das Herz eines jungen Monarchen abwendig zu machen, und zwey Nationen, die ſich gegenſeitig ſchätzen ſollten, zu unverſöhnlichen Feinden zu machen."

„ Der Fürſt von Kauniz ſpricht hernach von der Gerechtigkeit der Beweggründe, auf welchen die von weiland Sr. K. M. gegebene Erklärung beruht, und ſetzt hinzu, daß der König von

die Meinung, daß dieſe neue Verfaſſung aller Unvollkommenheiten ungeachtet, eine ſichere Stütze der perſönlichen Freiheit ſey. Sie überredeten ſich, daß ein Volk, das für ſeine Freiheit kämpft, alles vermöge; aber ſie wußten auch, daß das Kriegsglück mancherley Zufällen ausgeſetzt iſt, und daß ein großer Unfall in einem Tage zernichten kann, was man in drey Jahren durch Kampf errungen hat: daher fing man nun an, alle belebende Räder in der Staatsmaſchine in Bewegung zu ſetzen, und alle noch unerweckte Kräften aufzubieten: denn der Krieg war erklärt, und nirgends dazu Maaßregeln an den Gränzen getroffen.

V.

Während der franzöſiſchen Kriegserklärung gegen den König von Ungarn und Böhmen ſuchen die Franzoſen ihr Einverſtändniß mit dem deutſchen Reiche und den übrigen Höfen zu erhalten, und alle Bewegungen der Emigranten zu hindern.

Kurz vor der Zeit der franzöſiſchen Kriegserklärung waren die meiſten franzöſiſchen Geſandten an den auswärtigen Höfen wegen ihrer ariſtokratiſchen Geſinnungen abgerufen, und an deren

Digitized by Google

Stellen Männer beſtimmt worden, die vom Geiſte der Jakobiner beſeelt, dieſe ihre Lehren der Welt predigen, und als Spionen ihrer Sekte Nachrichten von den Höfen, an welchen ſie angeſtellt waren, einliefern ſollten.

An den Höfen von Deutſchland war es ihre erſte und vorzügliche Sorge, die Reichsfürſten von einer Vereinigung gegen Frankreich, oder von einem ſo genannten Reichskriege abzuhalten. Die Geſandten mußten daher allenthalben das gute Einverſtändniß rühmen, welches der König von Frankreich unabänderlich mit ihnen zu halten ſuche.

In dieſer Hinſicht machte vorzüglich der nach München geſchickte Geſandte glückliche Fortſchritte, den Kurfürſten von der Pfalz in ſeinen neutralen Geſinnungen gegen Frankreich zu erhalten.

Die zweyte Sorge der neu abgeſchickten Geſandten war, die Emigranten von den Gränzen Frankreichs zu entfernen. Von den Bemerkungen des Herrn Saint Croix in Koblenz haben wir ſchon oben geredet, da dieſer Geſandte früher, als die übrigen, nach Deutſchland abgereißt iſt. Während dieſer Zeit hatten die Prinzen und Edelleute die Gegenden von Worms verlaſſen, und zum Theil die Gegend von Ettenheim bezogen.

Der in Mainz nach der Abreiſe des königlichen Geſandten Grafen von Okelly zurückgelaſſene Geſchäftsträger Barthelemy erhielt deshalb von ſeinem Hofe die Befehle, darüber Vorſtellungen zu machen, und übergab am 4ten Febr. folgende Note, welche hier, nebſt den folgenden Actenſtücken verdient angemerkt zu werden.

„Der unterzeichnete Geſchäftsträger Frankreichs hat den Befehl erhalten, Sr. K. Gnaden vorzuſtellen, daß im Oberrheiniſchen Kreiſe, namentlich zu Ettenheim, bewaffnete Zuſammenrottirungen ausgewanderter Franzoſen vorgehen; daß ſie der Ruhe der Gränze drohen, und daß ſie dort eine Gährung verurſachen, deren Ausbruche man dringender Urſachen wegen vorbeugen muß. In dieſer Abſicht wendet der König ſich an Se. kurfürſtliche Gnaden als ausſchreibenden Fürſten und Director des Oberrheiniſchen Kreiſes, in ſeiner Eigenſchaft als Fürſtbiſchof zu Worms. Seine Majeſtät ſchmeichelt ſich, daß Se. kurfürſtliche Gnaden von Selbſt ſowohl die Gerechtigkeit Ihrer Forderung als die Nothwendigkeit einſehen wird, ſie unverzüglich in ernſtliche Erwägung zu ziehen. Wirklich kömmt es hier darauf an, nicht nur die öffentliche Ruhe, ſondern auch das

zwiſchen Frankreich und dem deutſchen Reiche beſtehende gute Vernehmen zu handhaben. Der Unterzeichnete hat nicht nöthig, die Folgen, welche die geringſte Verzögerung nach ſich ziehen würde, bemerken zu machen; er muß ſich deshalb ſowohl auf die Scharfſichtigkeit als auf die Weisheit Sr. kurfürſtlichen Gnaden verlaſſen."

Actum, Mainz den 4 Februar 1792.

J. Barthelemy.

Dieſe Note wurde alſo beantwortet:

Herrn Barthelemy.

4 Febr. 1792.

„Unterzeichneter erſter Miniſter und Obriſthofmeiſter Sr. K. G. von Mainz, hat dem Kurfürſten die Note überreicht, welche Herr Barthelemy, Geſchäftsträger Frankreichs, heute an Denſelben, wegen der bewaffneten Zuſammenrottirungen ausgewanderter Franzoſen, die in der Gegend von Ettenheim vorgehen ſollen, gerichtet hat; und eilet, ſich gegen Herrn Barthelemy hierüber ſo zu erklären, wie Unterzeichneter von Sr. K. G. die Weiſung erhalten hat.

Bisher war Sr. K. G. noch nicht bekannt geworden, daß ſich zu Ettenheim und in den benachbarten Gegenden, eine Anzahl Truppen

befände, die ſtark genug wäre, die geringſte Beſorgniß zu erregen, und ſtärker als der Kardinal von Rohan zur Wache für ſeine Perſon und ſeiner Blutsverwandten ſo wie zur Handhabung der Ruhe eines Landes nöthig hätte, das erſt vor zwey Jahren noch durch innerliche Zwiſtigkeiten beunruhigt worden iſt. Der Kurfürſt war wider die übertriebene Gerüchte der öffentlichen Zeitungen hierüber, um deſto mehr beruhigt, da Ihm nicht unbekannt war, mit welcher Achtſamkeit der Kardinal von Rohan die Forderung Sr. kaiſerlichen Majeſtät befolgt hatte, die Korps zu zerſtreuen, welche auf irgend eine Art das geringſte Mißverſtändniß mit den Bewohnern des jenſeitigen Ufers veranlaſſen könnten.

Der Inhalt der Note des Herrn Barthelemy hat die ganze Aufmerkſamkeit des Kurfürſten erregen müßen; und Se. K. G. werden nicht ermangeln, der Reichs- und der Oberrheiniſchen Kreisverfaſſung gemäß, ihn ſogleich dem Kurfürſten von der Pfalz mitzutheilen, um hierüber die zuverläßigſten Berichte einzuziehen, und die gemeinſchaftlich zu ergreifenden Maasregeln zu überlegen, welche Herrn Barthelemy zu ſeiner Zeit werden gemeldet werden.“

Die Stelle des franzöſiſchen Geſchäftsträgers Barthelemy wurde bald nachher durch einen neuen Jakobiner Miniſter am Hofe von Mainz erſetzt. Herr Villars bezeugte bey der Ueberreichung ſeines Creditivs die völlige Zufriedenheit ſeines Hofes, und wurde als franzöſiſcher Miniſter bey Hofe zu den gewöhnlichen Geſellſchaften eingeladen, und ihm alle Achtung erwieſen, die ſeinem Stande zukam. Aber Herr Villars, der wie er ſelbſt ſagte, zu einer hohen Stelle nicht aufgelegt war, hielt ſich in ſeiner Wohnung einſam und ſtille, wurde ſeines Aufenthalts überdrüßig, und übergab eine ſeinen Worten ſehr widerſprechende Note in folgenden Ausdrücken:

„Der unterzeichnete bevollmächtigte Miniſter Sr. Majeſtät des Königs der Franzoſen, hat von ſeinem Hofe Befehl, Sr. Excellenz dem Freiherrn von Erthal, erſtem Staats- und Conferenzminiſter und Obriſthofmeiſter Sr. K. Gnaden von Mainz, folgende Note zu übergeben:

Der König der Franzoſen hat, nachdem er die Conſtitutionsakte freywillig angenommen, alle Mittel geſucht, Europen authentiſche Beweiſe ſeiner Liebe zum Frieden zu geben: und wenn dringende Gründe ihn genöthigt haben, eine feindſelige Maasregel gegen den König von Ungarn

und Böhmen zu ergreifen, ſo hat er auch das Verlangen geoffenbaret, zwiſchen dem deutſchen Reiche und Frankreich allezeit jene Eintracht und freymüthige Freundſchaft herrſchen zu ſehen, deren Unterhaltung ein gemeinſchaftliches Intereſſe ihnen vorzuſchreiben ſcheint.

Dieſen edeln Beweggründen zufolge, hat S. Majeſtät, nach der Kriegserklärung gegen den König von Ungarn und Böhmen, ſich beeifert, an die vornehmſte deutſche Höfe Miniſter abzuſenden, mit dem Auftrage, nicht, dort den Frieden und die öffentliche Ruhe zu ſtöhren, wie es der Verläumdung beliebt hat auszuſprengen, ſondern dort die Geſinnungen der beſondern Zuneigung zu erneuern, welche die franzöſiſche Nation ihnen angelobet hat, und woran der König als höchſtes Oberhaupt der von ihr ihm übertragenen Gewalt, Antheil nimmt.

Ein ſo redliches Betragen ſchien dem König der Franzoſen eine Erwiederung von Geſinnungen zu ſichern, welche fähig geweſen wäre, alle die Zweifel zu heben, die man über das Vorhaben, ſo dieſe verſchiedene Höfe geäußert haben, mit Frankreich im Frieden zu leben, hätte faſſen können.

Digitized by Google

Indeſſen iſt Sr. Majeſtät berichtet worden, daß ſeit langer Zeit im Kurfürſtenthum Mainz bewaffnete Zuſammenrottirungen ausgewanderter Franzoſen entſtehen, deren Anzahl täglich zunimmt, und welchen man geſtattet dort zu cantoniren, ohnerachtet der frevelhaften Ungeduld, welche viele unter ihnen äußern, als Feinde in den Schoos ihres Vaterlandes zurück zu kehren.

Sr. Majeſtät iſt auch noch berichtet worden, daß die Deſerteurs der franzöſiſchen Armeen dort aufgenommen und begünſtigt werden, daß es ſogar unter den Perſonen die man dort zu begünſtigen ſcheint, Leute giebt, die ſich ſo weit erniedrigt haben, daß ſie den Miniſter des Königs auf eine beleidigende Art reitzten, ohne Zweifel in der Hoffnung, ihn dasjenige vergeſſen zu machen, was er ſich ſelber ſchuldig iſt, und ihn zu verleiten, den öffentlichen Charakter, womit er bekleidet iſt, zu compromittiren; daß das Haus, welches er bewohnt, von Spionen umringt iſt, die ſich vom Morgen bis an den Abend alle mögliche Mühe geben, zu entdecken was da vorgehe; daß man den Eintritt in daſſelbe, ſchätzbaren Perſonen bey Strafe der Proſcription verbotten hat; und daß endlich einige ausgeflüchtete Franzoſen die Unanſtändigkeit ſo weit getrieben haben,

daß ſie den Geſandſchafts = Sekretär, und den Sekretär des Miniſters, durch drohende Gebehrden gereizt haben.

Alle dieſe Thatſachen haben den König der Franzoſen innig gerührt: Er hat aber nicht vergeſſen, daß Se. K. G. oft das Verlangen geäußert hat, den Frieden und eine aufrichtige Freundſchaft mit Frankreich zu unterhalten. Se. M. hat demnach alle Urſache zu hoffen, daß Se. K. G. ſich nicht mit der bloſen Aeußerung Ihrer Geſinnungen begnügen, ſondern ſie bald auf eine feyerlichere Art erklären werde.

Und, iſt es nicht natürlich, zu denken, daß, wenn Se. K. G. nicht eilete, den verderblichen Folgen vorzubeugen, welche die Ihr ſo eben angezeigten Thatſachen nach ſich ziehen könnten, die franzöſiſche Nation ſich ſchwehrlich würde überreden können, daß die Verſprechungen, die man ihr giebt, aufrichtig ſeyen. Wer weiß beſſer als Se. K. G., daß der beſte, und vielleicht der einzige Maasſtab, die Menſchen, in welchen Stand auch das Glücke ſie geſetzt haben mag, richtig zu beurtheilen, der Maasſtab ihrer Handlungen iſt, und daß durch ſie allein, die Lauterkeit ihrer Reden ſich offenbaret.

Digitized by Google

Der König der Franzoſen iſt ſehr weit davon entfernt, in die Geſinnungen Sr. K. G. einen beleidigenden Argwohn zu ſetzen: Er glaubt aufs neue erklären zu müßen, daß er aus aller ſeiner Macht die Conſtitution, zu deren Vertheidigung Er ſich eidlich verpflichtet hat, handhaben will, und daß Er hinfort diejenigen für ſeine Feinde anſehen wird, welche, unter dem Scheine als ob ſie an dieſer Wahrheit zweifelten, die Anſchläge der bewaffneten Emigranten begünſtigen, oder dulden würden, daß man die erſten Grundſätze des Völkerrechts, in der Perſon eines Repräſentanten Frankreichs verletze.

Der König der Franzoſen ſchmeichelt ſich, daß Se. K. G. Ihm ſobald immer möglich, eine deutliche, freymüthige und beſtimmte Antwort auf alle die in dieſer Note enthaltenen Bemerkungen geben werde, und Se. M. zweifelt nicht, daß ſie nicht ſo beſchaffen ſeyn werde, wie Sie Urſache hat, von einem Fürſten zu erwarten, der ſich allezeit befliſſen gezeigt hat, den Titel eines Freundes des Friedens, der Gerechtigkeit und der Wahrheit zu verdienen.

Der bevollmächtigte Miniſter Sr. Majeſtät des Königs der Franzoſen,"

Mainz den 18ten Junius 1792. Villars."

Digitized by Google

Antwort auf die Note des Herrn Villars.

„Der unterzeichnete, erſter Staats- und Conferenzminiſter und Obriſthofmeiſter Sr. K. G. von Mainz, hat dem Kurfürſten die von Sr. Excellenz dem bevollmächtigten Miniſter Frankreichs mitgetheilte Bemerkungen vorgelegt, und ſo eben den Auftrag von Sr. K. G. erhalten, darauf folgendermaßen zu antworten:

Während der Revolutionen, welche die franzöſiſche Regierung ſeit einigen Jahren erfahren, hat Se. K. G., welche gewohnt iſt, mit allen ihren Nachbarn, beſonders mit Sr. M. im Frieden und in gutem Verſtändniß zu leben, niemals den geringſten Antheil an demjenigen genommen, was die innere Angelegenheiten des Königreichs betraf. In Ihren Metropolitan-Rechten über das Elſaß beeinträchtigt, und, durch eben ſo ſehr beeinträchtigte Reichsfürſten aufgefordert, hat Sie über dieſen Punkt Ihre Art zu denken und zu ſehen, mit der Freymüthigkeit und Redlichkeit, die von je her die Richtſchnur Ihrer Schritte geweſen iſt, zu erkennen gegeben. Hierüber bleibt Ihr nichts mehr übrig, als ſich auf die verſchiedenen Noten zu beziehen, die auf Ihren Befehl dem damals bey Ihr accreditirten Miniſter Frankreichs eingehändigt worden ſind. Da außerdem

dieſe Sache der Gegenſtand der gemeinſchaftlichen Berathſchlagung des deutſchen Reichs geworden iſt, ſo hat ſie aufgehört, eine Privatſache Sr. K. G. von Mainz zu ſeyn, und wird hier nur zur Erläuterung aller der Verhältniße erwähnt, die in dieſen leztern Jahren zwiſchen den beyden Höfen obgewaltet haben.

Bald wird es anderthalb Jahre ſeyn, daß Fürſten, Blutsverwandte Sr. M. des Königs von Frankreich, und viele ausgewanderte Franzoſen, ſich auf einige Zeit lang in den Landen Sr. K. G. niedergelaſſen haben. Sie hat es, dem Gebrauche und Rechte aller Suveräne zu folge, geſtattet, die während der Revolutionszeiten eines Europäiſchen Staates, ſich niemals ein Bedenken daraus gemacht haben, denenjenigen, welche Urſachen zu haben glaubten, ihr Vaterland auf eine längere oder kürzere Zeit zu verlaſſen, die Gaſtfreiheit zu bewilligen.

Weit entfernt, vom franzöſiſchem Hofe irgend einige Vorſtellung wider dieſe Maasregel erhalten zu haben, hat Se. K. G. in einem Augenblicke, da ſich ein ungegründetes Gerüchte hievon verbreitet hatte, vom damals hier befindlichen Geſchäftsträger Frankreichs, aus Begierde das zwiſchen den beyden Höfen beſtehende gute Vernehmen zu

handhaben, eine Erläuterung über dieſen Gegenſtand verlangen laſſen; und Sie hatte das Vergnügen, zur Antwort die Erklärung zu erhalten, daß man Ihr keine Vorſtellung gethan habe, weil der König Ihr Betragen gegen die ausgewanderte Franzoſen ganz genehm hielte.* Der

* Die Note des Geſchäftsträgers, worauf ſich hier bezogen wird, iſt unter dem 16ten Jan. 1792 eingeſchickt worden:

„Unterzeichneter Geſchäftsträger Frankreichs hat ſeinem Hofe von derjenigen Note Bericht abgeſtattet, welche Se. Excellenz der Freiherr von Erthal an ihn unter dem 21ten verwichenen Monats gelangen laſſen, und hierauf den Befehl erhalten, Sr. Excellenz zu antworten, daß wenn bey dem Kurfürſten keine Schritte in Betreff der franzöſiſchen Ausgewanderten gemacht worden, es deswegen nicht geſchehen, weil man unterrichtet ſey, daß ſie keine militäriſche Verſammlungen weder in dem Kurthume weder in dem Fürſtenthum Worms unternehmen, und weil in dieſer Rückſicht Se. kurfürſtliche Gnaden aus eigenem Antriebe, die weiſeſten und gemeſſenſten Anſtalten getroffen haben.

Se. Majeſtät hoffen, daß dieſer Fürſt nie von den Maasregeln der Klugheit abgehen werde; Er wird dadurch beweiſen, wie ſehr es Ihm am Herzen liegt, zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und des guten Einverſtändniſſes beyzuwirken, welches zwiſchen Frankreich und dem deutſchen Reiche beſteht. Mainz den 16ten Jan. 1792.

Barthelemy.

Digitized by Google

Kurfürſt hat nicht anderſt als mit Vergnügen die mündliche und ſehr ausdrückliche Beſtätigung hievon, durch Se. Excellenz den bevollmächtigten Miniſter Frankreichs, Selbſt, zur Zeit der Audienz, worinn Er dem Kurfürſten Seine Beglaubigungsbriefe einhändigte, erhalten können.

Dieſes vorausgeſetzt, hat der Kurfürſt nicht ohne Befremden, in der Note vom 18ten Jun., erſehen können, daß Sein ſo oft gebilligtes Benehmen plötzlich ein Gegenſtand ſehr ernſthafter Beſchwerden geworden iſt.

Vergebens würde Se. K. G. den Beweggrund hierzu, in irgend einer Veränderung ſuchen, welche hier oder in Ihren Staaten vorgefallen wäre. Der franzöſiſchen Emigranten ſind noch jtzt viel zu wenige, als daß ſie die geringſten Beſorgniße verurſachen könnten. Dieſe ſo unbeträchtliche Anzahl iſt noch dazu in einer Strecke mehrerer deutſchen Meilen zerſtreuet. Sie befinden ſich außerdem in einer beträchtlichen Entfernung von den Gränzen. Die Ordnung, die, wie es heißt, in einigen Gegenden unter ihnen beſtehen ſoll, kann nur eine unter ihnen ſelber verabredete Einrichtung ſeyn, um Streitigkeiten vorzubeugen, welche ſie den eingebohrnen Landesbewohnern unangenehm oder läſtig machen würden. Was die

Beſchuldigung einer Deſertirern wiederfahrenen guten Aufnahme betrift, ſo hat Se. K. G. mir aufgetragen, dem bevollmächtigten Herrn Miniſter Frankreichs zu melden, daß, da Sie ſich niemals in dasjenige, was in Frankreich vorgieng, habe miſchen wollen, der Kurfürſt ſich bisher enthalten habe, ſich um den vorherigen Stand der Fremden zu erkundigen, welche kamen, in ſeinem Lande zu wohnen. Er hat ſich begnügt, ſie zu entwaffnen, und er hat ſogar viele derſelben über den Rhein gehen laſſen.

Da die Redlichkeit, welche Se. K. G. von je her in der Leitung der Geſchäfte gezeigt hat, Ihr nicht geſtattet zu dulten, daß irgend etwas ſchiefes in dem Gegenſtande, wovon hier die Rede iſt, übrig bleibe, ſo will Sie Eurer Excellenz nicht unerwähnt laſſen, daß das Regiment Rohan, welches ſich bey Worms befindet, exerciret, und die Gebräuche eines regelmäſigen Korps beobachtet: daß aber dieſes Regiment einem Reichsfürſten, Stande des Oberrheiniſchen Kreiſes, deſſen Direktor Se. K. G. iſt, zugehöret, ſich in einer ganz andern Categorie als die ausgewanderten Franzoſen befindet, und außerdem der Kriegsverfaſſung der Truppen des Kurfürſten, ſo wie den Geſetzen des deutſchen Reiches unterworfen iſt.

Digitized by Google

Mit Bedauren hat Se. K. G. aus der Note vom 18ten Jun. erſehen, daß Franzoſen, die in Ihren Staaten wohnen, es an der dem bevollmächtigten Herrn Miniſter Frankreichs gebührenden Achtung haben ermangeln laſſen, und ſich drohende Gebehrden gegen den Geſandſchafts-Sekretär, ſo wie gegen Sr. Excellenz privat Sekretär erlauben können. Dieſe Thatſachen waren Ihr ganz unbekannt. Der Kurfürſt weis zu wohl, was jedem fremden Miniſter gebühret, als daß Er nicht verlangen ſollte, hierüber ſo umſtändliche Berichte zu erhalten, daß er ihre Urheber auf die verdiente Art dafür möge beſtrafen können. Dergleichen Vorfälle wird man jederzeit nur einzuberichten brauchen, um ihnen aufs ſchleunigſte abzuhelfen. So lange die Anweſenheit eines Miniſters Frankreichs für den Kurfürſten ein Pfand der Freundſchaft des Königs ſeyn wird, wird Er eben ſo wenig dulten, daß man es ihm an gebührender Achtung ermangeln laſſe, als beſorgen, daß er möchte ſehen, daß Frankreich es an der zwiſchen den beyden Staaten beſtehenden Freundſchaft möchte ermangeln laſſen.

Die Leuthe vom Hauſe des bevollmächtigten Herrn Miniſters von Frankreich ſind nicht mehr beobachtet worden, als alle hier ankommende

Digitized by Google

Fremde zu einer Zeit beobachtet werden, deren Geiſt und Umſtände, die Wachſamkeit zur Pflicht aller Suveräne machen.

Das bey Strafe der Proſcription erlaſſene Verboth, Sr. Excellenz Geſellſchaft zu beſuchen, iſt eine Erdichtung von Leuthen, die ſich Verdienſte daraus machen wollen, und da ſie andere Fehler zu bemänteln haben, ſich dadurch ein Anſehen zu geben glauben, wenn ſie ſich für Märtyrer einer nicht exiſtirenden Politik ausgeben.

Der Kurfürſt iſt niemals gewohnt geweſen, die Erklärung ſeiner Geſinnungen, an die an Ihn accreditirten Miniſter über den Gegenſtand ihrer Sendung zu verzögern.

Der bevollmächtigte Herr Miniſter Frankreichs wird in dieſen Erläuterungen über Seine Bemerkungen den Karakter der Freymüthigkeit erkennen, der in der Unterhandlungsart dieſes Hofes mit Ihm, ſich ſelber allezeit gleich bleiben wird.

Mainz den 21ten Jun. 1792."

Der dritte Punkt, worauf die neuen Jakobiner Geſandten ihre Aufmerkſamkeit richten mußten, war: der Revolution von Frankreich Anhänger zu erwerben, und den Saamen der Zwietracht und Anarchie in alle Staaten zu verpflanzen.

Der neue Miniſter im Haag bemerkte, was man in den Niederlanden ſehr leicht bemerken kann, daß der große Theil von Handelsleuthen und die Stadt Amſterdam für die neue Einrichtung in Frankreich eben ſo günſtig dachte, als die Geſinnungen des Prinzen von Oranien ihr zuwider waren. Mit Freuden bemerkte der Geſandte der Nationalverſammlung, wie ganz Holland die Armeen erwartete, die dieſem Staate die lange gewünſchte Freiheit wieder geben würden.

Auch in England ſuchte eine gewiſſe Parthey, das Volk für das Intereſſe der franzöſiſchen Nation einzunehmen. Mit Eifer ſprach man von Reformationen der engliſchen Verfaſſung, nach dem Modelle, das man in Frankreich aufſtellen wollte: Geſellſchaften entſtanden zu dieſem Zwecke in verſchiedenen Städten, und der franzöſiſche Bevollmächtigte hatte durch ſeine Gehülfen manche Wirkung hervorgebracht, die hoffen ließ, daß wenigſtens England Urſache hätte, ſich wegen eigener Beſorgniſſe in das Bündniß der Deutſchen gegen Frankreich nicht einzulaſſen.

Um alle Stände über die Art des Kriegs, den die Franzoſen gegen das Haus Oeſterreich erklärt hatten, zu belehren, wurde von der Nationalverſammlung eine Erklärung an alle Völker

Digitized by Google

Europens bekannt gemacht. Sie ſollte die Wirkung haben, vorzüglich die gemeine Volksklaſſe für das Intereſſe der franzöſiſchen Nation zu gewinnen.

Dieſe Erklärung iſt um ſo wichtiger, je mehr ſie zeigt, wie viel die Franzoſen täuſchend in Worten verſprechen, um deſto weniger handelnd in Erfüllung zu bringen.

„In dem wichtigen Augenblicke, wo das franzöſiſche Volk zum erſtenmal ſeit dem Tage ſeiner Freiheit ſich aufgefordert ſieht, das ſchreckliche Recht Krieg zu führen, auszuüben, ſind ſeine Stellvertretter dem ganzen Europa, der geſammten Menſchheit, die Rechenſchaft der Beweggründe, welche den Entſchluß Frankreichs veranlaßten, und die Darſtellung der Grundſätze ſchuldig, welche ſeine Schritte leiten werden. Die franzöſiſche Nation thut Verzicht auf die Unternehmung irgend eines Kriegs, der eine Eroberung zum Zweck hätte, und niemals wird ſie ihre Macht anwenden, die Freiheit irgend eines Volks zu unterdrucken. Dieſe Worte ſind der Text der Conſtitution; ſie ſind das heiligſte Gelübde, wodurch wir unſer Glück an das Glück aller Völker angekettet haben. Ewig werden wir ihm treu ſeyn. — Aber wer wird wohl ein

Land, wo man eine Armee duldet, die nur die Hoffnung eines glücklichen Erfolgs abwartet, um uns anzugreifen, noch als ein freundnachbarliches Land anſehen? Und iſt es nicht eine förmliche Kriegserklärung, wenn man aus freyer Willkühr ſeine Kriegsplätze und ſein Gebieth nicht allein Feinden einräumet, die uns den Krieg erklärt haben, ſondern Verräthern, welche den Krieg ſchon lange angefangen haben?

„Alles vereiniget ſich daher, um den Gewalten, welche von der Conſtitution zur Handhabung des Friedens und der Sicherheit errichtet ſind, das unüberwindliche Geſetz vorzuſchreiben, die Macht des Staats wider Rebellen aufzubieten, welche aus fremden Ländern ihrem Vaterlande den verheerendſten Untergang drohen. Die Rechte beleidigter Nationen, die Würde des gekränkten franzöſiſchen Volks, der hochverrätheriſche Mißbrauch des Namens des Königs zum Deckmantel der mordbrenneriſchen Abſichten der niederträchtigſten Betrüger, das Mißtrauen, welches durch dieſe heilloſe Gerüchte in allen Theilen des franzöſiſchen Reichs erregt und genährt wird, die Schwierigkeiten, welche dieſes Mißtrauen der Vollziehung der Geſetze und der Wiederherſtellung des Kredits entgegen ſtämmt, die ſchändlichen

Verführungsmittel, womit man die Bürger zu täuſchen, und zu verführen geſucht hat; die ängſtliche Beſorgniße, in welchen die Gränzbewohner unterhalten werden, die mannichfaltigen Uebel, denen wir ausgeſetzt wären, wenn ein Wagſtück unternommen würde, ſollte es auch noch ſo eitel ſeyn, noch ſo ſchnell zerſtäubt werden; die bisher ungeſtraft gebliebene Beleidigungen, welche franzöſiſche Bürger in Gegenden erlitten, wo die franzöſiſchen Empörer Aufenthalt und Schutz genieſen; die dringende Nothwendigkeit, den Rebellen keine längere Friſt zu geſtatten, um ihre feindlichen Anſtalten zu vollenden, und ihrem Vaterlande noch gefährlichere Feinde zu erregen; Dies ſind unſere Beweggründe.

„Niemals gab es gerechtere, dringendere: und in dem vorſtehenden Gemählde haben wir die uns angethane Schmach eher gemildert, als übertrieben. Wir hatten nicht nöthig, den Unwillen der Bürger anzufeuern, um ihren Muth zu entflammen.

„Dem ohngeachtet wird die franzöſiſche Nation nicht aufhören, die Bewohner der Gegenden, welche die Rebellen beſetzt halten, und wo Fürſten regieren, die ihnen Schutz verleihen, als Freunde und Nachbarn anzuſehen.

Digitized by Google

„Die friedlichen Bürger derjenigen Länder, in welche die franzöſiſchen Armeen eindringen werden, betrachtet ſie nicht als Feinde, niemals als ihre Unterthanen. Die Macht der franzöſiſchen Nation ſoll nur dienen ihre Ruhe zu ſichern, und ihre Geſetze zu handhaben. Sie iſt zu ſtolz auf die Rechte der Natur, als daß ſie dieſe nämliche Rechte bey andern Völkern kränken wollte. Eiferſüchtig auf ihre Unabhängigkeit, entſchloſſen, ſich eher unter ihren Trümmern zu begraben, als den Hohn zu erleben, daß man ihr Geſetze vorſchreibe, oder nur die Geſetze, die ſie ſich ſelbſt gegeben, gewährleiſte, wird ſie ſich nie unterſtehen, die Unabhängigkeit anderer Nationen nur von ferne anzutaſten. Ihre Krieger, ihre Soldaten werden ſich auf fremdem Boden betragen, wie ſie ſich in ihrem Heimath betragen würden, wenn ſie gezwungen wären, auf vaterländiſchem Boden zu fechten.

„Die unwillkührliche Beſchwerden, welche die franzöſiſchen Truppen verurſachen, ſollen vergütet und erſetzt werden. Der ſichere Aufenthalt, den die Nation den Freunden anbietet, ſoll den Bewohnern der Länder, deren Fürſten den Angriff nothwendig gemacht, nicht verſchloſſen ſeyn, und ſie ſollen in ihrem Schooſe eine ſichere und

ruhige Zuflucht finden. Europa ſoll das ungewöhnliche Schauſpiel genießen, eine wahre freye Nation zu ſehen, welche mitten im Sturme des Krieges den Geſetzen der Gerechtigkeit treu bleibt, und überall und zu allen Zeiten, in Ruckſicht aller Menſchen die Rechte verehrt, welche allen gemein ſind.

„Der Friede, den die unverſchämteſten Lügen, die niederträchtigſten Anſchläge und der ſchändlichſte Verrath von uns entfernt haben, ſoll immerfort unſer erſter Wunſch ſeyn. Frankreich wird die Waffen wider ſeinen Willen zu ſeiner Sicherheit, zu ſeiner Freiheit, und zu ſeiner innern Ruhe ergreifen; und mit Freuden wird es dieſelben niederlegen, an dem Tage, wo es ſicher ſeyn wird, daß es nichts mehr zu befürchten habe für ſeine Freiheit, für dieſe Gleichheit, welche das einzige Element iſt, worinn Neufranken leben können. Frankreich fürchtet den Krieg nicht, aber es liebt den Frieden; es weis, daß er ihm nothwendig iſt, und es fühlt ſeine Stärke zu ſehr, um dieſes Geſtändniß nicht ablegen zu wollen. Vielleicht hätte es verdient, daß man es anhörete, als es an alle Nationen das Begehren ergehen ließ, ſeine Ruhe ungeſtört zu laſſen, und den ewigen Vertrag ſiegelte, niemals die ihrige zu ſtören.

Dieſe feyerliche Erklärung, dieſes Pfand der Ruhe und der Wohlfahrt der benachbarten Völker hätte ihm vielleicht die Zuneigung der Fürſten erwerben ſollen, welche über dieſelben regieren.

„Selbſt diejenigen unter dieſen benachbarten Fürſten, welche etwa wähnten, daß die franzöſiſche Nation in andern Ländern innere Unruhen zu erregen ſuche, ſollen erfahren, daß das grauſame Vergeltungsrecht, welches der Gebrauch beſtätigt, und die Natur verdammt hat, ſie nicht zu den elenden Mitteln herabwürdigen werde, deren man ſich bedient hat, um ihre Ruhe zu ſtören; daß ſie ſogar gegen diejenigen gerecht ſeyn werde, welche ſich alle Ungerechtigkeiten gegen ſie erlaubt haben; daß ſie überall den Frieden, wie die Freiheit heilig halten werde; und daß die Menſchen, welche glauben, ſich noch die Beherrſcher anderer Menſchen nennen zu können, nichts zu fürchten haben, als die Macht ihres Beyſpiels.

„Die franzöſiſche Nation, iſt frey, und was noch mehr iſt, ſie fühlt ihre Freiheit. Sie iſt frey, ſie iſt bewaffnet, ſie kann nicht unterjocht werden. Vergebens würde man auf ihre innere Uneinigkeiten ſich verlaſſen. Sie hat den gefährlichen Augenblick der Umſchaffung ihrer politiſchen Geſetze überſtanden; ſie iſt zu weiſe, um der Erfahrung vor-

Digitized by Google

zukommen, und all ihr Dichten und Trachten hat keinen andern Zweck, als die Conſtitution aufrecht zu erhalten, und mit Gut und Blut zu vertheidigen.

„Die Vertheilung unter zwo Gewalten, welche aus der nämlichen Quelle fließen, und auf den nämlichen Zweck gerichtet ſind, dieſe letzte Hoffnung unſerer Feinde, iſt verſchwunden, ſo bald die Stimme des in Gefahr ſchwebenden Vaterlandes ertönte; und der König zeigt durch die Feyerlichkeit ſeiner Handlung und durch die Freymüthigkeit ſeiner Maasregeln dem aufmerkſamen Europa die Stärke der franzöſiſchen Nation in den Mitteln ihrer Vertheidigung, wie ihrer Wohlfahrt.

„Mit kühner Entſchloſſenheit ſieht ſie allen den Unglücksfällen entgegen, welche die vereinte Feinde des menſchlichen Geſchlechts ihr zubereiten wollen; ihr Muth und ihre Beharrlichkeit werden ihr den vollkommenſten Sieg über ſie verſchaffen; und als Siegerinn wird ſie über alle Arten von Vergütung und Rache erhaben ſeyn.

„Mitmenſchen! ſo denkt ein edles Volk, deſſen Dollmetſcher zu ſeyn, ſeine Stellvertretter ſichs zur höchſten Ehre rechnen. Nur ſolche Entwürfe entſtehen aus der neuen Staatsklugheit, die

es ſich zum Geſetz gemacht hat, die Gewalt mit Löwenmuth abzutreiben, der Unterdrückung bis auf den letzten Blutstropfen ſich zu widerſetzen, alles zu vergeſſen, wenn keine Gefahr mehr zu befürchten iſt, und in allen überwundenen, verſöhnten, und entwaffneten Widerſachern nur Brüder zu erkennen. Dies und nur dies werden alle Völker in den Herzen der Franken tief eingegraben finden; und, ihr Völker der Erde, dies iſt der Krieg den die Franken ihren Feinden erklären werden."

Dieſe Erklärung hatte die Eigenſchaft, welche die mehreſte franzöſiſche für Deutſchland beſtimmte Schriften haben, viel einnehmendes für das Volk. Nicht ſo glücklich gefaßt und aufweckend ſind die Adreſſen der Emigranten an die franzöſiſche Armee.

VI.

Beantwortung der franzöſiſchen Kriegserklärung vom König Franz.

Die franzöſiſche Kriegserklärung wurde durch ein königlich Ungariſches Gegenmanifeſt beantwortet. Es konnte wohl nichts leichter ſeyn, als die Scheingründe, welche Frankreich zum Offenſivkriege gegen das Haus Oeſterreich beſtimmten, gründlich zu widerlegen. Die Bewohner Deutſch-

Digitized by Google

lands wünſchten zu ſehr einen Krieg mit und gegen eine Nation, mit der ſie ſchon ſeit ältern Zeiten und vorzüglich ſeit den Gräueln der Revolution in ganz verkehrtem Verhältniſſe ſtanden, als daß es nöthig geweſen wäre, ſie durch Manifeſte und Aufforderungen zu dieſem Kriege zu beſtimmen. Dennoch war es die erſte Sorge des Königs Franz, der ihm bekannt gemachten Kriegserklärung folgende Antwort entgegen zu ſetzen:

Der Ausſchlag hat nun beſtätigt, was der wiener Hof vorausgeſehen und angekündigt hatte, daß nämlich diejenigen, welche gegenwärtig Frankreich beherrſchen, die Nation anfangs zu Rüſtungen, und dann zu einem Bruche mit dem höchſtſel. Kaiſer reitzen wollten, und nachdem ſie in dieſer Abſicht zu den erſteren den Vorwand der Bewaffnungsanſtalten der ausgewanderten Franzoſen in den trieriſchen Staaten ergriffen hatten, nun durch die weiland Sr. kaiſerl. Majeſtät abgenöthigten Erklärungen den weitern Vorwand zum wirklichen Kriege herbeyzuführen ſuchten. Vergebens hat der wiener Hof alle Mühe angewandt, die Wirkungen ihrer feindſeligen Abſichten abzulenken, indem er durch wiederholte Erläuterungen die Ungerechtigkeit aller der Anſchuldigungen aufdeckte, die man franzöſiſcher Seits, der

Digitized by Google

Reihe nach, in dem Maaße, als man den Ungrund einer jeden dargethan hatte, auf einander folgen ließ. Eben dieſe Vorwände, eben dieſe Sorgfalt des wiener Hofes, einem Bruche vorzubeugen, werden nun als Bewegungsgründe des Kriegs angeführt, welcher dem Könige von Ungarn und Böhmen im Namen des allerchriſtlichſten Königs und der franzöſ. Nation erklärt wird.

Der erſte dieſer Bewegungsgründe hat, den öffentlichen, den franzöſiſchen Auswanderern zugeſtandenen Schutz zum Gegenſtande. Als dieſer Schutz angeführt wurde, um im December vorigen Jahres den Rüſtungen Frankreichs einen Anſtrich zu geben, ſo geſchah es nur in ſo fern, als in einigen deutſchen Staaten bewaffnete Zuſammenziehungen der Ausgewanderten geduldet wurden; weit entfernt aber, daß dieſe Beſchwerde den wiener Hof betroffen hätte, hat vielmehr deſſen Benehmen in dieſer Hinſicht öffentliche Zeugniſſe der Dankbarkeit von Seiten der franzöſiſchen Staatsverwaltung erhalten. Die gegenwärtige Umwandlung eines Gegenſtandes von Dankſagungen in einen Bewegungsgrund zum Angriffe ſtellt einen ſo empörenden Widerſpruch dar, daß alle weitere Bemerkungen darüber überflüßig werden.

Digitized by Google

Der wiener Hof hatte ſich vielmehr mit Eifer und Erfolg verwendet, um die andern an Frankreich gränzenden Fürſten Deutſchlands zu einem gleichen Benehmen zu bewegen. Hierdurch ward nun der anſcheinende Grund der drohenden franzöſiſchen Rüſtungen ganz vernichtet. Um ſie fortzuſetzen, mußte ein anderer Vorwand zu Beſorgniſſen und Vorwürfen gefunden werden, den man in der Anzeige der zwiſchen weil. dem Kaiſer und mehreren anderen Mächten, zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und der Ehre der Kronen getroffenen Verabredung begierig auffaßte.

Die wahren Umſtände dieſer Verabredung waren in ganz Europa vollkommen bekannt. Jedermann wußte, daß ſie durch die an dem allerchriſtlichſten König verübten Gewaltthätigkeiten und deſſen darauf erfolgte Gefangennehmung veranlaſſet worden war, und daß bey dem erſten Anſcheine, es würde dem Könige derjenige Grad von wirklicher Freiheit, Sicherheit und Macht, welcher nothwendig iſt, um den Grundgeſetzen eines monarchiſchen Staats das Siegel der Rechtmäßigkeit aufzuprägen, wieder eingeräumt werden, dieſe auf aktive Hülfsmaasregeln abzielende Verabredung nach dem Vorſchlage des wiener Hofes, auf eine blos paſſive Beobachtung und

Vorſicht eingeſchränkt wurde, die nur dann wieder in thätige, gemeinſchaftliche Maasregeln verwandelt werden ſollte, wenn Frankreich wieder in eben den Zuſtand von allgemeiner Unordnung und Volksgewalthätigkeit verfiel, welche, nach den Begriffen aller Zeiten, den Zuſtand der Anarchie bezeichnen. Das Betragen der Mächte, welche an dieſer Verabredung Theil nehmen, war demnach eben ſo gemäßigt als gerecht. Die einfachſten Begriffe von monarchiſcher Regierung berechtigten eine Vereinigung, welche den Endzweck hatte, Frankreichs geſetzmäßigen König zu unterſtützen und dieſes Reich vor der gänzlichen Zerſtörung einer Regierungsform zu bewahren, deren weſentliche, von der neuen Conſtitution ſelbſt als unverletzbar anerkannte Grundlage, ohne in die Schuld einer offenbaren Empörung zu fallen, nicht umgeſtoßen werden konnte. Von einer andern Seite war es Pflicht dieſer Mächte, zur Rettung ihrer eigenen Sicherheit, der Veſtſetzung eines Syſtems von Volksanarchie zu widerſtreben, deſſen heilloſe Grundſätze man durch die gefährlichſten Mittel in allen Staaten von Europa auszubreiten ſich bemühete. Endlich foderte es auch ihre Sorgfalt für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe, daß ſie ſich auf den Fall, wenn eine aus

ihnen angegriffen würde, zur Vertheidigung vereinten.

Gerade nun in Beziehung auf dieſen letzten Bewegungsgrund hatte der wiener Hof, durch Frankreichs Rüſtungen und Drohungen billigermaßen aufmerkſam gemacht, es für weſentlich gehalten, dieſem Reiche das Daſeyn jener Verabredung der Mächte in Erinnerung zu bringen und es zu warnen, daß es nicht alle fremde Suveräne, durch Angreifung eines aus ihnen, gegen ſich reitze.

Nichts iſt daher einleuchtender, als die Ungerechtigkeit des Vorwurfes, daß man die Unabhängigkeit und Sicherheit der franzöſiſchen Nation verletze, und mit welchem man ſich beygehen ließ, dieſe Verabredung der anſehnlichſten Mächte von Europa zu verläumden, und den man nunmehr zu erneuern ſich nicht ſcheuet, obgleich jeder Schatten von Verdacht, Mißverſtändniß und Täuſchung über die Beſchaffenheit dieſer Verabredung, durch die vom wiener Hof gegebenen Erläuterung, zerſtreuet worden iſt. Derſelbe legte darinn ſowohl die Anträge, welche die wirkſame Eröffnung gedachter Verabredung im Monat Julius 1791, als deren eventuelle Suspenſion im Monat November darauf begründeten, wört-

Digitized by Google

lich vor. Es ergab ſich daraus auf die überzeugendſte Art, daß es nur von denjenigen, welche heüt zu Tage in Frankreich die Oberherrſchaft ausüben, abhing, dieſe Verabredung dadurch ganz auſſer Wirkung zu ſetzen, daß ſie die Ruhe und die Gerechtſame anderer Mächte ungeſtört ließen, und in ihrem Vaterlande die weſentlichſten Beſtandtheile der monarchiſchen Regierungsform gegen die Angriffe der Gewaltthätigkeit und Anarchie ſicher ſtellten. Jeder Grund eines gegenſeitigen Beſorgniſſes mußte nothwendig aufhören, hätten ſolche Maaßnehmungen in Frankreich die Oberhand erhalten; und das Betragen des wiener Hofes, weit entfernt über ſeine Abſichten irgend einem Verdachte Raum zu geben, bewieß vielmehr nur deſſen Aufrichtigkeit und Mäßigung.

Derſelbe ließ nach dem Wunſche des franzöſiſchen Miniſteriums die Foderungen der in Elſaß begüterten Reichsfürſten in beſagten Erläuterungen ganz unberührt. Konnte der höchſtſel. Kaiſer nicht umhin, ſeinen kaiſerlichen Pflichten hierüber Genüge zu leiſten, ſo hat er doch keineswegs die Abſicht an Tag gelegt, als wollte er ſich einer wirklich anſtändigen und mit der Reichsverfaſſung verträglichen Ausgleichung entgegen

Digitized by Google

ſetzen. Dieſe Forderungen hatten auf das Haus Oeſterreich keine unmittelbare Beziehung, und es iſt um ſo ungerechter, daher nun den Grund zum Kriege gegen daſſelbe zu nehmen, als der jetzige Beherrſcher der öſterreichiſchen Erbſtaaten nicht mehr als jedes übrige Glied des deutſchen Staatskörpers dabey verflochten iſt.

Anderer Seits gab der wiener Hof den offenbarſten Beweiß von der Aufrichtigkeit ſeiner Geſinnungen, indem er ſich enthielt, ſeine Erläuterungen mit Kriegsrüſtungen nach dem Beyſpiele derjenigen zu begleiten, welche Frankreich ſeinen Aufforderungen zur Seite gehen ließ. Indeſſen dieſe Macht an den Gränzen von den Niederlanden und Deutſchland 150000 Mann zuſammenzog, ſchickte der wiener Hof nicht ein einziges Bataillon zur Vermehrung ſeiner niederländiſchen Truppen ab, deren Verſtärkung überhaupt ſeit dem Jahr 1790, nicht über 3 bis 4000 Mann betrug. Alle ſeine Maasregeln beſtanden in einer Verſtärkung ſeiner Vorderöſterreichiſchen Truppen mit 6000 Mann, wodurch ihre Zahl bis auf 10000 anwuchs; und nur erſt den 14ten April, als die beleidigende Aufnahme, welche die wohlgemeinten Erklärungen des wiener Hofes erhielten, und die unmittelbar darauf erfolgten Ereignungen

den nahe bevorſtehenden Ausbruch eines Angriffs auſſer allen Zweifel ſetzten, wurden weitere Truppenverſendungen veranſtaltet.

Der von dem franzöſiſchen Botſchafter zu Wien am 11ten März übergebene Vorſchlag zur gegenſeitigen Einziehung der Kriegsanſtalten, nachdem doch Frankreich allein ſich zum Kriege gerüſtet hatte, und das damit verbundene Verlangen, von der obgedachten Verabredung der Mächte abzuſtehen, in einem Zeitpunkte, wo die Lage dieſes Königreichs von Tag zu Tag bedenklicher wurde, konnten alſo in jeder Hinſicht nur als die letztern Mittel angeſehen werden, durch welche man endlich die franzöſiſche Nation zu demjenigen feindlichen Angriffe vermögen wollte, auf den alle vorhergegangene Schritte abgeziehlt hatten, und der auch in eben dem Augenblicke, in welchem der Botſchafter die Kriegserklärung übergab, ſchon bewerkſtelliget wurde.

Keine der ohne alle Beweiſe in der franzöſiſ. Kriegserklärung angehäuften Beſchwerden iſt demnach ſo beſchaffen, daß ſie auch nur einen Schein von Grund und Aufrichtigkeit hätte, und daß die Nichtigkeit derſelben nicht ſchon vorher wäre erwieſen worden, den einzigen neuen Beſchwerdepunkt ausgenommen, durch welchen, um das

Digitized by Google

Maaſs der Ungerechtigkeit voll zu machen, dem wiener Hofe zur Laſt gelegt wird, daß er das Vertrauen auf die Vernunft, Redlichkeit und Billigkeit des größern und geſündern Theils der Nation nicht aufgegeben, und die verläumderiſchen Vorurtheile, die man ihr über die Beſchaffenheit der Verabredung beyzubringen ſuchte, zu zerſtreuen ſich bemühet hatte.

Allein, in den Gegenſtänden aller wider den wiener Hof angeführten Beſchwerden liegt nicht nur kein einziger zureichender Bewegungsgrund zum Angriffe, ſondern es iſt im Gegentheile offenbar, daß ſie vielmehr eben ſo viele Veranlaſſungen zu gerechten Beſchwerden gegen Frankreich in ſich enthalten.

Diejenigen ſcheuen ſich nicht, dem wiener Hofe den Schutz vorzuwerfen, den er doch den Unternehmungen und Forderungen der franzöſiſ. Auswanderer ſowohl bey ſich verweigert, als auch anderwärts verweigern gemacht hat, die ſelbſt Komplotte zum Ausbruche des Aufruhrs in den öſterreichiſchen Niederlanden geſchützt und mit angeſponnen haben. Ihre ſeit dem Friedensbruche öffentlich abgelegten Bekenntniße und getroffenen Vorkehrungen beweiſen, daß die Hoffnung auf den Erfolg dieſer treuloſen Ränke und auf Maaſs-

Digitized by Google

nehmungen von eben der Art, die zum Zwecke hatten, die getreuen öſterreichiſchen Truppen zu verführen, ihr gröſstes Vertrauen begründeten.

Sie ſind es geweſen, welche Frankreich mit Deutſchland dadurch in einen Streit verwickelt haben, daſs verſchiedenen Reichsfürſten durch eigenmächtige Verfügungen ſolche Gerechtſame und Nutzungen, die ein Beſitz von anderthalb Jahrhunderten ſchützte und feyerliche Friedensſchlüſſe begründeten, entzogen wurden. Die Anmaſsung von der verbindenden Kraft dieſer Friedensſchlüſſe durch Vorſchützung einer Unverträglichkeit mit geſetzlichen Verfügungen, welche von dem einen kontrahirenden Theile ſpäter und aus freyem Antriebe gemacht worden ſind, ſich loszuſagen, beruhet auf einem Grundſatze, der alle Verträge vernichten konnte. Und jenes Dekret vom 14ten Jan., wodurch die N. V., zugleich Richter und Parthey, ſich erlaubt hat, über die Zuläſsigkeit und Beſchaffenheit eines gütlichen Vergleiches, welcher doch zwiſchen unabhängigen Saaten frey ſeyn muſs, einſeitig den Ausſpruch zu thun, iſt nur eine neue Verletzung des allgemeinen Völkerrechts.

Diejenigen, welche ſich ſeit ſechs Monaten beſchäftigen, die Gränzen der öſterreichiſchen

Digitized by Google

Niederlande und des deutſchen Reichs mit allen Arten von Rüſtungen zum Kriege und Ueberfall zu bedrohen, beſchweren ſich über die mindeſte Vorſicht des wiener Hofes zur Vertheidigung von Provinzen, welche 200 Meilen von dem Mittelpunkte ſeiner Staaten entfernt ſind. Sie behaupten, die Suveränität der franzöſiſchen Nation wäre durch eine Verabredung verletzt worden, deren Entſtehung die Befreyung des einzigen rechtmäßigen Souveräns von Frankreich zum Ziel hatte, indeſſen ſie täglich alle Suveräne von Europa durch die vermeſſenſten Schmähungen und gehäßigſten Verläumdungen reitzen und angreifen. Und indem ſie denſelben die Pflicht und das Recht, über die Folgen der neuen franzöſiſchen Conſtitution Beſorgniſſe zu ſchöpfen, ſtreitig machen, untergraben ſie, ſo viel an ihnen liegt, alle Regierungen, da ſie ſich beſtreben, das Gift der Verführung über ganz Europa zu verbreiten.

Der König von Ungarn und Böhmen iſt demnach vollkommen berechtigt, den Unwillen und die Unterſtützung von ganz Europa in einer Sache, welche die gemeinſchaftliche Ehre und Sicherheit aller Regierungen beleidigt, aufzufordern, und die Urheber eines ſo ungerechten und gehäßi-

Digitized by Google

gen Angriffs vor dem Richterſtuhle der Welt und der Nachkommenſchaft für alles das Unheil, welches der Krieg unvermeidlich nach ſich zieht, verantwortlich zu machen.

VII.

Proclamation des General-Gouvernements zu Brüſſel, als Gegenſtück der franzöſiſchen Erklärung.

Nur allein für die durch die heilſame und mäßige Verordnungen und Verſprechungen Kaiſer Leopolds noch nicht völlig befriedigten und noch immer unruhigen und empörungsſüchtigen Belgier ſchien die vorgeſetzte Beantwortung der franzöſiſchen Kriegserklärung nicht ganz befriedigend zu ſeyn. Dieſe Nation, die den Haß gegen ihren Oberherrn noch nicht aus ihrem Herzen verbannt hatte, deren empörende Geſinnungen durch ſo viele Einflüſſe bisher unterhalten wurden, ſchien bey dieſem neuen Kriege eine genauere Aufſicht und Vorſorge zu verdienen. Eine Erklärung über die Art dieſes Krieges und über die Gefahren der Belgier bey ungünſtigen Ausſichten der öſterreichiſchen Waffen, wurde daher von Seiten des Generalgouvernements zu Brüſſel, als ein Gegenſtück der franzöſiſchen Kriegserklärung erlaſſen:

Digitized by Google

„Marie Chriſtine ꝛc. Albert Caſimir ꝛc. Statthalter, Gouverneure und Generalkapitaine der Niederlande ꝛc. ꝛc.

Die Aufrührer, welche ſeit 4 Jahren das Königreich Frankreich verwüſten, haben nunmehr den allerchriſtlichſten König dahin gebracht, eine Kriegserklärung wider Se. apoſtoliſche Majeſtät, unſern Hochgeehrteſten Herrn und Neffen, zu ſanctioniren. Die erſten Feindſeligkeiten ſcheinen gegen dieſe Provinzen gerichtet zu ſeyn, und die Feinde aller Ordnung und aller geſetzlichen Gewalt, welche einen ſo ungerechten Angriff im Schilde führen, gründen ihre Hoffnung auf den Partheygeiſt, der ſich während der letztern Unruhen unglücklicher Weiſe ausgebreitet hat.

Wir ſind im Begriffe, Unſere ganze Sorgfalt auf die Vertheidigung der Provinzen zu verwenden, deren Regierung Uns anvertraut iſt, und Wir bauen mit Zuverſicht auf die Beſchirmung des Gottes der Heerſchaaren, welcher die wundervollen Wirkungen ſeiner Allmacht ſo gerne über diejenigen ergießt, die eine heilige Ehrfurcht für ſeine Geſetze, und für die Gewalthaber hegen, welche er zur Regierung der menſchlichen Geſellſchaften auf Erden angeſtellt hat.

Digitized by Google

Wir ſchmeicheln Uns, daß alle Klaſſen der Bürger von dem nämlichen Geiſte belebt ſeyn werden, um auf die Handhabung der innern Ruhe und die Erhaltung des Eigenthums zu wachen, während Wir einen Theil der Truppen Sr. Majeſtät, welche unter den 2 letztern Regierungen mit Ruhm bedeckt, und durch Siege gekrönt worden ſind, an die Gränze führen werden, bis die zwiſchen mehrern großen Mächten geſchloſſene Vereinbarung dem Strom der argen Anſchläge, welche Europen den Umſturz drohen, einen Damm entgegen ſtellen wird.

Wir ſind den treuen Unterthanen Sr. Maj. ſchuldig, ſie von Allem zu unterrichten, was Wir ſeit einem Jahre gethan haben, um den Frieden mit Frankreich zu erhalten, und ſie an die unzuberechnende Summe von Unglücken und Elende zu erinnern, welche der Feind, unter dem verführeriſchen Deckmantel von Wohlthaten einer chimäriſchen Freiheit, die eine gottloſe Sekte von Neuerern, welche ſich Philoſophen nennen, dem leichtgläubigen Haufen als ein unfehlbares Reſultat ihrer unſinnigen Entwürfe darſtellt, zu verbreiten geſonnen iſt. Nicht gegen die Fürſten der Erde iſt es, daß ſie kriegen wollen, ſondern gegen die Religion unſerer Väter, gegen die ge-

Digitized by Google

ſellſchaftliche Ordnung, und gegen das Glück und die Tröſtungen, welche die Früchte davon ſind. Nachdem ſie, durch die eigene Wirkung ihrer albernen Syſteme, ihr Vaterland in alle Uebel der Anarchie geſtürzt haben, beneideten ſie den Glücksſtand derjenigen Völker, die noch die Wohlthaten der geſellſchaftlichen Ordnung genießen, und brüteten, um ſich aufrecht zu erhalten, den grauſamen Plan, auch jenen die nämliche Tobſucht beyzubringen, ihnen ihre Irrthümer einzuimpfen, und ſo alle Plagen auf ſie zu wälzen, womit das Königreich Frankreich gegenwärtig heimgeſucht iſt.

Seit einem Jahre haben ſie nichts geſucht, als Vorwendungen zu dem Angriffe, den ſie vorhatten. Nachdem ſie durch ſtete Verfolgungen alle Bürger, welche an die Religion des Staats und an die bis dahin durch das Grundgeſetz des Königreichs geheiligten Vorrechte hingen, aus dem Schooſe Frankreichs verjagt hatten, wollten ſie dieſelben auf dem ganzen Erdboden des Genuſſes der Gaſtfreiheit berauben, welche die Menſchen ſich einander ſchuldig ſind. Wir haben alle Unſere Sorgfalt gebraucht, um nicht zu dem geringſten Vorwande von Mißvergnügen Anlaß zu geben, da wir Uns auf keine Weiſe in die Verhältniſſe der politiſchen Verfaſſung benachbarter

Staaten miſchen wollten. Wir haben verhindert, daß in dieſen Provinzen nichts angeſponnen, ſogar nichts geſchrieben werde, was gegen die dem Königreiche Frankreich gegebene Verfaſſung gehen würde; und zum Preiſe Unſerer Achtſamkeit auf die Handhabung der Geſetze guter Nachbarſchaft wurde an unſern Gränzen eine herumſchweifende Horde von Aufrührern, welche mit den ſchwärzeſten Anſchlägen umgiengen, aufgenommen. Man ſäete in dieſe Provinzen die gefährlichſten Schriften gegen die Religion und gegen das verfaſſungsmäßige Anſehen der Souveräne aus; dieſe Schriften waren bloſe Kundmachungen von Reden, welche in Mitte autoriſirter Geſellſchaften gehalten worden waren, wo man mehr als einmal die abſcheulichſten Unthaten zu Tugenden erhob, um den ſtrafbaren Leidenſchaften derjenigen zu ſchmeicheln, die man für ein Syſtem einzunehmen dachte, welches in der Geſchichte dieſes Jahrhunderts die Schande der gegenwärtigen Generation machen wird. Alle unſere Vorſtellungen darüber ſind fruchtlos geweſen; und während Wir Unſeres Orts mit der größten Aufmerkſamkeit zu Werke giengen, wenn Uns über Rüſtungen, die nicht exiſtiren, und über vorgebliche Thathandlungen gegen Franzoſen Beſchwerden

zukamen, überließ man ſich ſehr oft und vielmals mancherley Ausſchweifungen gegen Unterthanen Sr. Maj., und auf Ihrem Boden, und Wir haben über ſo viele Gegenſtände zu Beſchwerden nie etwas anders, als Verſprechungen von Genugthuung erhalten, deren keine je die mindeſte Wirkung zur Folge gehabt hat. Und als Wir von Unſerer Seite durch die Umſtände genöthigt wurden, ein wachſames Auge auf die Emiſſarien zu richten, welche man in die Provinzen auszuſenden ſich nicht entſah, um auch hier zur Empörung und zu allen Arten von Unordnungen zu reitzen, ſchrie man über dieſe Vorſichts-Maasregeln, als wenn von verdoppelten Eingriffen gegen die Sicherheit und Freiheit reiſender Franzoſen die Rede geweſen wäre; indeſſen man von der andern Seite zu den Maasregeln frolockte, welche Wir vorſchrieben, um die Verſammlungen der unglücklichen aus dem Königreiche weggewanderten franzöſiſchen Edelleuthe zu erſchweren und einzuſchränken, um dieſelbe auf die ſtrengſten Beſtimmungen der einfachſten Gaſtfreiheit zurückzuführen, und um ſelbſt der Möglichkeit vorzubeugen, daß jene ſich nicht bewaffnen, oder ſich nicht in militäriſche Korps formiren ſollten.

Digitized by Google

Dieſe Maasregeln, wovon Frankreich dermalen das Andenken verloren zu haben ſcheint, wurden den Fürſten des Reichs als ein Muſter angeführt, wie ſie ſich in ihren Staaten zu benehmen haben würden, und die deſpotiſche Forderungs = Mine der Agenten der franzöſiſchen Regierung bezeugte ſich damit zufrieden geben zu wollen.

Wir würden Uns enthalten, alle die Unglücke in Erinnerung zu bringen, worunter Frankreich ſchmachtet; Wir würden es der Zeit überlaſſen, die Blendwerke zu entſchleyern, welche ein Haufe verſchmitzter Skribler durch ihre gefährliche Schriften zu verewigen trachten, wenn man in dem Zeitpunkte des Angriffes, den man wider dieſe Provinzen vorhat, nicht Anſtalten träfe, das Gift einer verführeriſchen Täuſchung über die angeblichen Vortheile des neuen franzöſiſchen Syſtems darinn fortzupflanzen, um denjenigen Theil des Publikums, bey welchem es gelingen ſollte, ihn irre zu führen, dazu geneigt zu machen. Allein die Völker, welche Unſerer Regierung anvertraut ſind, müſſen erinnert und unterrichtet werden, daß das Königreich Frankreich, unter dem Namen der Freiheit, in der ſchändlichſten Sklaverey aller Laſter und der zügelloſeſten

Leidenſchaften, und in einer Anarchie ſchmachtet, wovon es ſonſt kein Beyſpiel giebt; daß da weder Rechte, noch Eigenthum exiſtirt; daß die heilige Religion, welche wir bekennen, offenbar unter die Füße getreten wird, die Altäre entheiligt, ihre wahre Diener beraubt, mißhandelt, bis in die Freiſtätten, welche ſie ſich im Auslande gewählt haben, verfolgt, und durch Eingedrungene, welche in der Hierarchie der Kirche keine Sendung haben, erſetzt ſind; daß man es ſo weit getrieben hat, die Hirten des Volks ihrer unterſcheidenden Kleidungen, welche ſie vor ihren Schäflein erkenntlich machen mußten, zu berauben; daß man in einem abentheuerlichen Kodex Rechte erhoben hat deren der geſellſchaftliche Menſch nicht genießen kann, und worauf er bey ſeiner Geburt in civiliſirten Geſellſchaften ſtillſchweigend zu ſeinem Glücke Verzicht thut; daß man, unter der Leitung dieſer chimäriſchen Rechte, es unternommen hat, die wahren unter dem Schutze der Grundgeſetze des Königreichs von Generation zu Generation den verehrteſten Klaſſen, denen in allem Betrachte die franzöſiſche Geſellſchaft am meiſten verpflichtet war, überlieferten Rechte niederzutreten, umzuſtürzen und zu vernichten; daß man das Wort Eigenthum an die Stelle der Sache

ſelbſt geſetzt hat, da man die Eigenthümer beraubte, welche durch die Zeit, durch die Geſetze, durch einen beſtändigen Beſitz, der Hundertmale erneuert, und durch die wahren Repräſentanten der Nation anerkannt worden, aufs feyerlichſte eingeſetzt waren: und zwar dies alles unter den täuſchenden Farben einer Gleichheit chimäriſcher Rechte, welche in ſich ſelbſt nichtig iſt, und in dem nämlichen Augenblicke, wo ſie exiſtiren könnte, durch jene Manigfaltigkeit zerfällt, deren Karakter der Schöpfer den Menſchen ſchon ſeit dem Momente ihrer Geburt aufdrückt, da er ſie auf eine ſehr ungleiche Weiſe mit den moraliſchen Kräften begabt, wovon das Mißverhältniß, das Anſehen des Genies, der Stärke, der Geduld, des Kunſtfleißes, der Oekonomie über die entgegengeſetzten Eigenſchaften, ſamt allen Vortheilen, welche zum rechtmäßigen Preiſe davon werden, und wie jedes andere Eigenthum überliefert werden können, immer entſchieden hat, und immer entſcheiden wird. Endlich müſſen die getreuen Unterthanen Sr. Maj. wiſſen, daß, während man ſich beſtrebt, den vorgeblichen Ruhm und den Wohlſtand des Königreichs Frankreich, das einſt der blühendſte Staat Europens war, zu erheben, es daſelbſt keinen Handel mehr giebt,

keinen Umlauf klingender Münze und Lebens-mittel, keine öffentliche Gewalt, keine Gerechtig-keit noch Polizey, und daß die philoſophiſchen Verfolger alles deſſen, was nicht von ihrer Sekte iſt, in den Ausſchweifungen, wozu ſie das Volk reitzen, keine Gränzen kennen, als die Sättigung von Laſterthaten. Und wer wollte hiernach blind oder ſinnlos genug ſeyn, um das mindeſte Zu-trauen in die Verſprechungen und ränkvollen Verſicherungen zu ſetzen, womit dieſe Tyrannen die Völker behelligen, welche ſie zu unterjochen ſuchen, als wenn ſie ihr Eigenthum, ihre Reli-gion, ihre Rechte, ihre Privilegien und Satzun-gen achten würden; ſie, die ſeitdem ſie die Ge-walt und öffentliche Macht in Frankreich an ſich geriſſen haben, mit einer bis zu unſern Tagen unerhörten Unverſchämtheit und Dreiſtigkeit die feyerlichſten öffentlichen Verträge, alle göttliche und menſchliche Rechte, und alles, was auf Er-den das Heiligſte iſt, zu Boden getreten; ſie, die ſeit dem Augenblicke, wo ſie ſich einer Provinz bemeiſtert haben würden, ſich, wie ſie in ihrem Reiche gethan haben, aller Beſitzungen der Geiſt-lichkeit und des Adels, und des Eigenthums aller Bürger zu bemächtigen ſuchen würden.

Digitized by Google

Noch einmal: Da wir nie in die inneren Verhältniſſe irgend eines benachbarten Staats Uns haben mengen wollen, noch je zu können geglaubt haben; ſo würden Wir Uns nicht in dieſe traurigen Umſtändlichkeiten über Gegenſtände, die den Uns anvertrauten Regierungsgeſchäften fremde ſind, eingelaſſen haben. Allein, die franzöſiſche Schriften und Emiſſarien, und ſelbſt die Akten der neuen Geſetzgebung von Frankreich, zielen dahin, ein Neuerungsſyſtem allgemein zu machen, welches für das franzöſiſche Volk gut oder ſchlimm, gewiß aber für jenes ſchädlich iſt, das Wir regieren, indem es die ganze politiſche Organiſation umſtoßen würde, welches die Verfaſſung vorgezeichnet hat, die ihm theuer iſt, die der Suverän zu handhaben verſprochen hat, und worauf ſeit Jahrhunderten Belgiens Glück geruhet hat. Unſere Pflicht war, das Volk vor den inſtehenden Gefahren, womit es bedrohet wird, zu warnen. Wir haben ihm Wahrheiten dargeſtellt, die für jedermann anſchaulich ſind; dieſe werden von allen guten Bürgern anerkannt werden; und dieſe werden ſich ohne Zweifel beeifern, alles zu thun, was von ihnen abhängt, um den Frieden und die öffentliche Ruhe im Innern zu erhalten; und Wir werden alle die-

jenige, welche ſie zu ſtören wagen würden, nicht anders, dann als Feinde des Staats anſehen und behandeln laſſen können.

Geſchehen zu Brüſſel den 29ten April 1792.

Marie. Albert.

Freiherr von Feltz.

Zu gleicher Zeit wurde von dem General-Commandanten eine Proklamation verkündigt, deren Inhalt dahin geht:

„Daß, da man ſich genöthigt ſieht, die Armee gegen einen Feind, der Sr. Maj. den Krieg erklärt hat, zu verſammlen, und folglich viele Städte von Truppen entblößet ſind, ſo verſieht man ſich, daß alle Bürger und Einwohner eine vollkommene Eintracht, Ordnung und öffentliche Ruhe unterhalten werden; ſollten ſich aber einige Gemüther erdreiſten, die ſuveräne und rechtmäßige Authorität des Königs zu mißkennen oder anzutaſten, ſo wird das Publikum gewarnet, daß die Gewalt mit Gewalt zurückgeſchlagen, und die Waffen wider alle Zuſammenrottung, die nicht gleich auseinander geht, werden gebraucht werden. Sogar iſt dem Militär ſcharf eingebunden, nach den Kriegsgeſetzen wider jeden Feind

zu handeln, und in dringendem Falle das Standrecht auszuüben.“

Weit mehr noch als die Brabänter wünſchen die Einwohner des Bisthums Lüttich, die ſiegenden Fahnen der franzöſiſchen Armeen in ihren Mauern zu ſehen. Dieſes Volk, das durch Lage, Sprache und Sitten der franzöſiſchen Nation ſo nahe verwandt iſt, und deſſen innerſte Erbitterung gegen ſeine Verfaſſung ſo heftig war, bedurfte nur eines Anſtoßes, um aufs neue einen Ausbruch zu beſchleunigen, den nur die Macht der Waffen zurückhalten konnte.

VIII.

Betrachtungen über die franzöſiſchen Gränzlinien, und über die Vortheile und Nachtheile eines Kriegs der Deutſchen mit den Franzoſen.

Jene für ganz Deutſchland wichtige Handlung, die Wahl und Krönung des Kaiſers Franz II war in Frankfurt mit großer Feyerlichkeit während dieſer Zeit vollzogen; jedes edle deutſche Herz fühlte die Größe dieſer Handlung, und erkannte in der Verfaſſung des alten Reichs der Deutſchen jene Glückſeligkeit von unangetaſteter Ruhe und friedlicher Ordnung doppelt, da ſie die umge-

Digitized by Google

ſtürzte Monarchie ihrer Nachbarn für die Quelle alles Unglücks derſelben erkannten. Zu dieſer Zeit waren ſchon die für die Niederlande und den Rhein beſtimmten Kaiſerlichen und k. Preußiſchen Truppen auf dem Marſche begriffen; und ganz Europa richtete ſein Augenmerk auf die Plane des Angriffs der kriegführenden Mächte.

Die Reſidenzſtadt des Kurfürſten von Mainz wurde zum Vereinigungsort des neu gekrönten Kaiſers Franz II, König Fried. Wilhelms, aller mit dieſen beiden Mächten im Kriege gegen Frankreich verbundener Fürſten, und der Heerführer der Armeen, gewählt. Der Kurfürſt von Mainz, von den älteſten Zeiten her der erſte und durch alle Epochen im deutſchen Reiche geachtete Fürſt, hatte noch nie ſo glänzende Stufen von Anſehen und Achtung erworben, als die, welche Friedrich Karl Joſeph durch ſeine weiſe Maasregeln, kluges Benehmen und feine Politik von allen Fürſten Deutſchlands ſeit dem Antritte ſeiner Regierung genoß.

Dieſe Tage der Vereinigung und Freundſchaft wurden am Hofe mit aller Pracht und Glanze gefeyert.

Der Kurfürſt von Mainz war zum Beſten des deutſchen Reichs ganz mit den Planen des

Digitized by Google

Wiener und Berliner Hofes einverſtanden; dies war auch der Fall mit dem Kurfürſten von Trier und dem Landgrafen von Heſſen=Caſſel. Letzterer gab 6000 Mann wohlgeübter Truppen zu dieſem Feldzuge; Trier und Mainz gaben 4000 Mann, um die Reichsgränzen beſſer zu decken, damit dadurch die Hauptarmee durch engere Vereinigung im Inneren von Frankreich deſto ſicherer agiren könne.

Heſſen = Darmſtadt verband ſich mit Kur=Mainz zur wechſelſeitigen Hülfe.

Die Feſtung Mainz ward in Vertheidigungs=ſtand geſetzt, und unabläßig wurde noch immer an den Feſtungswerkern gearbeitet.

Der Kurfürſt von der Pfalz blieb bey ſeiner einmal beſtimmten Nichttheilnehmung ſtehen.

Hier ſey es erlaubt, mit Bemerkungen den Betrachtungen der Feldherren nachzufolgen über die Art, wie man einen Krieg mit Frankreich mit zu hoffendem Vortheil führen müſſe, und alsdann einige Blicke auf die Revolutionen voriger Zeiten zu werfen, um von jenen auf die Möglichkeit der Zerſtörung dieſer ſchließen zu können.

Die franzöſiſche Gränze gegen Deutſchland fängt bey Baſel in der Schweiz an, und ziehet

Digitized by Google

ſich in verſchiedenen Richtungen bis nach Dün-kirchen im franzöſiſchen Flandern hin. Dieſe große Strecke kann man in 3 Abtheilungen bringen, um jeden Theil einzeln betrachten zu können.

Der erſte Theil erſtreckt ſich von Baſel bis nach Landau, deckt das Elſaß, und iſt ungefähr 28 Meilen lang. Der zweyte geht von Landau bis nach Sedan an der Maas, deckt Lothringen an den Seiten des Kurfürſtenthums Trier, der Herzogthümer Zweybrücken, Luxemburg und Limburg, und iſt 41 Meilen lang. Der dritte geht von Sedan die Maas herunter nach Charlemont im franzöſiſchen Flandern, und von da weiter bis Dünkirchen, und hat ohngefähr 32 Meilen. Dieſe ganze Gränze iſt alſo ungefähr 100 Meilen lang.

Der erſte Theil dieſer Gränze wird durch den Rhein gedeckt, und an dieſer liegen Hünningen, Neubreiſach, Strasburg, Fort Louis und Landau; lauter ſehr feſte Plätze. An der Weſtſeite des Elſaßes liegt eine Gebirgskette, wodurch dieſes Land von der Franche Comté und Lothringen geſchieden wird; und dieſe Gebirgskette iſt nur 2 = 3 Meilen von der Gränze entfernt. Eine Armee, die nahe an Strasburg ſtehet, und durch den Rhein, und die angeführten Feſtungen

Digitized by Google

gedeckt wird, kann mit leichter Mühe jeder Macht, den Uebergang über den Strom, oder wenigſtens die Belagerung irgend einer dieſer Feſtungen, verwehren.

Nimmt eine Armee nicht alle dieſe Feſtungen weg, ſo kann ſie ſich unmöglich auseinander legen, oder die Winterquartiere im Elſaß beziehen, ſo lange die Franzoſen mit einer beträchtlichen Macht in den beſagten Gebirgen gelagert ſtehen, oder kantoniren.

Der zweyte Theil der franzöſiſchen Gränze, nämlich die Linie, welche ſich von Landau bis Sedan erſtreckt, iſt durch Natur und Kunſt ſehr befeſtiget, weil ſie nicht nur mit verſchiedenen Plätzen beſetzt iſt, ſondern weil auch das davor liegende Land ſehr viele Schwierigkeiten darbietet, indem es ſehr gebirgigt iſt, und folglich viele enge Päſſe hat. Dieſe Linie hat gegen dieſen Theil von Deutſchland eine concave Richtung.

Eine Armee, die von dieſer Seite anrückt, muß ihre Magazine in Mainz, oder Koblenz haben, oder an der Maas in Maſtricht und Namur.

In beyden Fällen kann eine Armee, die ſich bey Landau poſtirt, hindern, daß die anrückende Macht nicht am Rhein heran marſchire, wenn ſie

Digitized by Google

gegen derſelben Operationslinie auf dieſer Seite agirt. Zu gleicher Zeit ſtellt ſich eine andere Armee von 40000 Mann bey Sedan an der Maas, und hindert, daß keine anrückende Armee von dieſer Seite her in Lothringen oder Champagne einbrechen kann, wie dieß aus einem Blicke auf die Charte erhellt.

Man mag nun die Stärke dieſer Linie, oder ihre Richtung, oder endlich die Hinderniße, ſo das unmittelbar davor liegende Land darbietet, in Erwägung ziehen, ſo ergiebt ſich aus allem dieſem, daß keine Macht, auch nur mit entfernter Hoffnung eines glücklichen Erfolgs, auf dieſe Linie anrücken, vielweniger ſie angreifen kann. Ein kleines Korps kann ſich allenfalls bey Luxemburg ſtellen, und von da einige wenige Dörfer in der Eile ausplündern, aber nie kann nach unſerer Meinung eine wichtige Unternehmung auf dieſer Seite ausgeführt werden.

Der dritte und letzte Theil der franzöſiſchen Gränze lauft von Sedan die Maas hinunte bis nach Charlemont und von da weiter bis Dünkirchen hin. Er iſt ungefähr 32 Meilen lang. Hier iſt faſt 200 Jahre lang der Schauplatz der koſtſpieligſten, blutigſten und langwierigſten Kriege geweſen, welche uns die Geſchichte aufbewahrt hat.

Digitized by Google

Dieſe Linie iſt mehr durch Kunſt, als durch Natur befeſtiget. Es giebt hier eine erſtaunende Menge ſtarker Feſtungen und Poſten. Sie ſpringt an vielen Stellen hervor; daher keine Macht vordringen kann, ohne einige Feſtungen auf Front und auf den Flanken zu haben. Ihre Depots muß ſie in Namur, Mons und Dornik haben. Stellt ſich eine Armee von 40000 Mann an die Sambre, und eine andere von gleicher Stärke in der Nähe von Condé, ſo können dieſe alle Arten von Unternehmungen ſo ſehr einſchränken, daß ohne die größte Gefahr kein Schritt vorwärts geſchehen kann. Die Armee an der Sambre maskirt Namur, und dringt vorwärts nach Brüſſel u. ſ. w. vor. Dies nöthiget die anrückende Macht, ſich zurück zu ziehen, und ihre eigene Gränzen zu verlaſſen.

Im ſpaniſchen Succeſſionskriege zu Anfang dieſes Jahrhunderts brachten zehen glückliche Feldzüge die Alliirten doch nicht weiter als bis Landreci, 6 Meilen über die öſterreichiſche Gränze hinaus. Eine ſehr unbedeutende Schlappe bey Denain nöthigte den Prinz Eugen, die Belagerung von Landreci aufzuheben, und in kurzer Zeit ſeine mit vielen Siegen erkaufte Eroberungen zu verlaſſen. Der Ausgang dieſes langwierigen und

blutigen Kriegs giebt einen Beweiß von der Stärke dieſer Gränze.

Aus dieſer obgleich unvollkommenen Beſchreibung, die hier von der franzöſiſchen Gränze gegen Deutſchland und Flandern, gemacht iſt, erhellt, daß es einer Macht äußerſt ſchwer fallen wird, das Elſaß zu erobern, durch das allein ſie in Lothringen u. ſ. w. eindringen kann.

Der Ausgang verſchiedener in Flandern geführten Kriege beweißt, daß der zweyte Theil der franzöſiſchen Gränze, der ſich von Landau nach der Maas zu erſtreckt, von keiner deutſchen Armee, welche die Moſel hinauf, zwiſchen dem Rhein und der Maas marſchirt, angegriffen werden kann. Die Franzoſen haben hier eine ſolche Ueberlegenheit und ſo beſondere Vortheile, auf der Gränze zu agiren, daß Oeſterreich, Preußen, England und Holland keine Macht in Flandern aufbringen und erhalten können, durch welche dieſes Land gegen die Anfälle der Franzoſen könnte erhalten werden.

So viel von der abſoluten Stärke der franzöſiſchen Gränze.

Nach dem Berichte, der am Ende des Decembers 1791 in der Nationalverſammlung vorgetragen wurde, waren die Gränzen gegen Deutſch-

land und Flandern mit 130,000 Mann beſetzt. In den Arſenalen befanden ſich 10,716 Kanonen, ohne die zur Marine gehörenden zu rechnen; 245,460 Flinten; und 18,500,200 Pfund Pulver. Dabey wurden die in Thätigkeit befindlichen Armeen folgendermaßen angegeben: Linien-Truppen 100,500; Artillerie 37,700; National-voluntairs 85,024 Mann, zuſammen 224,024 Mann; ohne zu rechnen, die itzige Vermehrung der Linientruppen, die vorhabende Einrichtung von 54 Bataillons, und das ungeheuere Heer der Nationalgarden.

Es bleibt ein Hauptſatz, daß ein offentlicher Krieg gegen Frankreich immerhin mit vielen Schwierigkeiten verbunden iſt. Dieſes Reich hat ſchon unter Ludwig XIV dem römiſchen Kaiſer, dem deutſchen Reiche, Holland, Spanien, England und Savoyen zugleich Widerſtand geleiſtet. Die franzöſiſchen Armeen agiren hier aus dem Mittelpunkte, ſtatt die Frankreich angreifenden auf der Peripherie ihre Bewegungen machen müſſen. Jene können bald dieſen, bald jenen Theil verſtärken, weil ſie näher bey einander liegen; dieſe werden in dem großen Umkreiſe, in dem ſie ſtehen müſſen, bey allen widrigen Ereigniſſen getrennt, und können nie frühe

genug einander unterſtützen, oder einem wichtigen Vorhaben des Feindes frühe genug vereinigt widerſtehen. Dazu haben die franzöſiſchen Armeen den Vortheil, daß ſie in ihren Waffenplätzen ihre Magazine hinter ſich und neben ſich in Sicherheit haben; und daß ſie ſich, wenn ſie einmal geſchlagen werden, auf ihre Feſtungen zurückziehen können. Ganz anders iſt es mit den Armeen, die gegen Frankreich agiren; wir wollen hier von den vereinigten Preußen und Oeſterreicher reden.

Wien und Berlin ſind die Punkte des Ausmarſches der Armeen; die Entfernung dieſer Orte

* Friderich II ſagt: Ich habe gefunden, daß alle Kriege, welche man ferne von ſeinen Gränzen führt, nicht denſelben Erfolg haben, als die in der Nachbarſchaft des Vaterlands geführt werden. Kommt dieſes vielleicht aus einem dem Menſchen natürlichen Gefühle her, welches ihm ſagt, daß es rechtmäßiger iſt, ſich zu vertheidigen, als ſeinen Nachbar zu berauben? Allein, vielleicht iſt der phyſiſche Grund noch ſtärker, als der moraliſche; die Schwierigkeit, nämlich, in zu großer Entfernung von der Gränze für die Lebensmittel zu ſorgen, und zu gehöriger Zeit die Erſetzung der Mannſchaft, der Pferde, Kleidungsſtücke und Kriegsgeräthſchaften. Dazu kommt, daß, je weiter die Kriegsvölker ſich in fremde Länder wagen, ſie deſto mehr fürchten, daß ihnen der Rückweg ganz abgeſchnitten, oder doch äußerſt erſchwehrt werde. B. I. S. 14.

Digitized by Google

von den nächſten franzöſiſchen Gränzen iſt über 60 = 70 Meilen: dieß allein giebt den Franzoſen entſcheidende Vortheile.

Den ganzen Feldzug braucht ihre Armee keine 4 Meilen zu marſchiren: daher koſtet ſie im Felde die Armee nicht viel mehr, als im Frieden, weil ſie keinen Train, keine Equipage u. ſ. w. erfordert, die für den Staat ſehr koſtbar ſind, und die Unternehmungen einer Armee verzögern. Dagegen erfordert eine Armee, die auf einer Linie von 60 Meilen operirt, einen ſo unermeßlichen Train von Equipage, daß der mächtigſte Staat dadurch erſchöpft werden muß. Der Aufwand und die Schwiehrigkeit, die Depots nach Maasgabe, als man vorruckt, für eine ſolche Menge Pferde zu errichten, als eine große Armee bedarf, hält die Bewegungen auf, und hemmt ſie ſehr. Wird eine ſolche Armee im Felde geſchlagen, ſo ſind ganze Provinzen und viele Magazine verlohren. Der Feind hat ſeine Lebensmittel und Munition bey der Hand, kann alſo die Armee im Rückzuge verfolgen, und ihr die zukünftigen Verſuche mehr erſchweren.

Aus allem dieſem ſiehet man, daß ein Krieg gegen Frankreich mit vielen Schwierigkeiten verbunden iſt, und daß große Armeen dazu gehören,

Digitized by Google

um einen glücklichen Erfolg gegen dieſes Königreich hoffen zu laſſen.

Woher kömmt es denn, daß man in Deutſchland einen Krieg mit Frankreich für ſo unbedeutend, und die deutſchen Siege für ſo zuverläßig hielt? „Zu einer Zeit, da die Lage von Frankreich ſo zerrüttet war, da der König ohngeachtet dem Verluſt ſeines Anſehens und ſeiner Macht doch den größten Theil des Königreichs auf ſeiner Seite zu haben ſchien, wo ſo viele Soldaten auswanderten, ſo viele Linientruppen ihre Fahnen verließen, die Armee nur aus undiſciplinirten Nationalgarden beſtand, die Unruhen und Empörungen im Inneren des Reichs auf dem höchſten Gipfel ſtanden, die vollziehende und geſetzgebende Gewalt nicht mit einander harmonirten, die Generale an den Gränzen mit den Prinzen einverſtanden zu ſeyn ſchienen, gegen die beſten Offiziere Anklagedekrete erkannt wurden, die Kriegsplane nicht mit den Geſinnungen der Anführer und Feldherrn harmonirten; da ließ ſich es nun wohl vermuthen, daß eine Armee öſterreichiſcher und preußiſcher Truppen von 100,000 Mann, die gegen Frankreich marſchirt, alles ausführen werde, was mit dem Vortheile ihrer Suveräne übereinſtimmt, und daß die Abſicht des angefan-

Digitized by Google

genen Kriegs bald erreicht, die Revolution in Frankreich bald geendigt ſeyn werde."

„Die combinirte Armee, die gegen Frankreich marſchirt, ſoll keinen andern Zweck haben, als, den Muth der Royaliſten im Innern des Landes zu erheben, und ſie zu unterſtützen, um die königliche Gewalt, Ruhe und Ordnung wieder herzuſtellen."

„Belagerungsgeſchütz iſt da nicht nöthig nachzuführen, wo die überzählige Mehrheit der königlich Geſinnten beym Anrücken der deutſchen Truppen die Thore der franzöſiſchen Feſtungen ohne Kanonenſchüſſe eröffnen wird, wo der Kriegsminiſter und die eifrigſten Patrioten ſelbſt geſtehen, daß die Soldaten ohne Waffen, die Magazine ohne Lebensmittel, und die Gränzfeſtungen in ſchlechtem Vertheidigungsſtande ſeyn.

Vieles Proviant braucht man nicht in einem Lande, wo der größte Theil der Einwohner auf die Ankunft ihrer Erretter hofft, und die Magazine ihrer Feinde im Inneren aufheben, die kaiſerlichen und preußiſchen Truppen zu bewirthen."

Daher fallen bey einem Kriege gegen Frankreich dem erſten Anſcheine nach, alle die Hinderniſſe weg, die zu der Zeit im Weg ſtehen, da das Land im Innern Ruhe und Ordnung genießt,

Digitized by Google

da die Truppen unter militariſcher Diſciplin, von einem Oberhaupte dirigirt werden, und übereinſtimmende Geſinnung den Muth der Armeen beſeelt."

In dieſer Lage Frankreichs, von welcher ganz Deutſchland Augenzeuge iſt, welche der König, ſeine Freunde und Anhänger im Innern des Reichs, und jene im Auslande beſtätigen, ſchien es manchem in großem Einfluße ſtehenden Politiker mehr als wahrſcheinlich, daß die vereinigten Armeen des Kaiſers und des Königs von Preußen nicht viel Mühe haben würden, in das Herz von Frankreich einzudringen.

Dieß mögen wohl die Ideen geweſen ſeyn, welche die kriegführenden Mächte, zu einer ganz beſonderen Art eines Feldzuges gegen Frankreich beſtimmt haben.

Ein bekannter Gelehrter macht bey dieſer Gelegenheit folgende Anmerkung: „Da die Wahr„heit, wenn ſie unſeren Wünſchen und Leiden„ſchaften entgegen geſetzt iſt, ſehr oft in einem „falſchen Lichte erſcheint, ſo betrachteten viele „deutſche Politiker, uneingedenk der vorigen „Zeiten, die franzöſiſche Nation als ohnmächtig, „weil ſich ein glänzender Adel dieſes Volks an „den Ufern des Rheins befand, und dort ſeine

Digitized by Google

„ hohe Erwartungen, troß dem Ernſte des
„ Königs Ludwig und der Unmöglichkeit
„ eines glücklichen Erfolgs, immer noch bey
„ Staatsmännern fremder Höfe fortzupflanzen
„ wußte. Indeſſen konnten dem unbefangenen
„ Beobachter in Frankreich, ſogar wenn die neue
„ Staatsverfaſſung in Frankreich auch eine Aen-
„ derung leiden ſollte, zwey Dinge auch keinen
„ Augenblick mehr zweifelhaft ſeyn, nämlich:
„ das Undenkbare der Wiedereinſetzung des Adels,
„ und die Wiederherſtellung der deutſchen Für-
„ ſtenrechte im Elſaß; Rechte, deren Vernichtung
„ zum Weſen der Conſtitution gehöret, und
„ deren Wiedererlangung folglich ſelbſt im glück-
„ lichen Falle, erſt nach einer Reihe blutiger
„ Jahre erwartet werden konnte. Durch Hoff-
„ nungen getäuſcht, verwarf man angebothene
„ Schadloshaltungen, ohne zu bedenken, daß
„ ein Krieg ſie ſehr geſchwind tilgen würde, und
„ daß Kanonenkugeln allen Traktaten, ja wäre
„ es ſelbſt der weſtphäliſche Friede, ein Ende
„ machen können.

Was haben in ältern und vorigen Zeiten, die Heere der Fürſten und Könige zur Dämpfung ähnlicher Revolutionen beygetragen?

Digitized by Google

Die Erörterung dieſer Frage kann für unſere Geſchichte nicht unbedeutend ſeyn. Aber auch nur aus der Geſchichte ſelbſt kann ſie erörtert werden.

Werden es die Leſer dem Geſchichtſchreiber verzeihen, wenn derſelbe ſich erlaubt, eine kurze Geſchichte der Revolutionskriege der Schweitzer, Engländer und Amerikaner vorher gehen zu laſſen, um aus jenen Zeiten zu beweiſen, was in den neuern Zeiten der Erfolg eines ähnlichen Kriegs ſeyn wird?

IX.

Revolution der Schweitzer.

Ein würdiges Gegenſtück der franzöſiſchen Revolution ſind die in der Schweitz errungene Siege der Freiheit.

Albrecht, der keine geſetzliche Schranken ſeiner Gewalt kannte, deſſen Gierde nach Vergrößerung ſeiner Macht unerſättlich war, wurde von allen, die er beherrſchte, auch gehaßt.

Sobald von dieſen traurigen Geſchichten die Nachricht nach Helvetien kam, ſammelten ſich die Schweizer, auf welche er ohnehin einen feſten Groll hatte, da ſie ihn vor Adolphs Tode nicht

Digitized by Google

als Kaiſer erkennen wollten, und erneuerten ungefähr in der ſiebenten Woche nachdem Rudolph geſtorben, mit folgenden Worten ihren Bund: „Jedem ſeye zu wiſſen, daß die Männer des „Thals Uri, die Gemeine von Schwyz, wie „auch die Männer im Gebürge von Unterwal„den, in Erwägung der böſen Zeiten, ſich wohl „vertraulich verbunden haben, und geſchwohren „mit aller Macht und Anſtrengung an Gut und „Leuthen einander in und außer den Thälern, „auf eigene Koſten auf und wider alle die zu „helfen, welche ihnen, oder einem von ihnen „Gewalt anthun möchten, das iſt ihr alter „Bund. Wer einen Herrn hat, gehorche ihm „pflichtmäßig. Wir ſind eins geworden, in „dieſe Thäler keinen Richter aufzunehmen, der „nicht Landmann und Einwohner iſt, oder der „ſein Amt kaufte. Unter den Eidgenoſſen ſoll „jeder Streit ausgemacht werden durch die klüg„ſten, und wenn einer den Spruch derſelben „verwürfe, den wollen die anderen dazu nöthi„gen. Wer wiſſentlich oder trüglich einen tödet, „werde um ſolche Ruchloſigkeit hingerichtet, und „wer ihn ſchirmt, ſoll verbannt werden. Wer „bey einem Feuer einlegt, ſoll nicht für einen „Landmann gehalten werden, und wer ihn

Digitized by Google

„ aufnimmt, ſoll den Schaden gut machen. Wer
„ einen ſchädiget oder ihm raubt und hat Güther
„ bey uns, aus denſelben ſoll Erſatz geſchehen.
„ Keiner ſoll pfänden ohne den Richter, und
„ niemals einen der ſein Schuldner oder deſſen
„ Bürge nicht iſt. Jeder ſoll einem Richter in
„ den Thälern Gehorſam leiſten, oder wir alle
„ Eidgenoſſen werden Erſatz für den Schaden
„ an ſeiner Halsſtarrigkeit nehmen: und wenn
„ in innerem Zwiſpalt ein Theil kein Recht an-
„ nehmen will, ſo ſollen die übrigen deſſen Wi-
„ derpart helfen. Dieſe Ordnungen zu unſerm
„ allgemeinen Wohl ſollen, ob Gott will, ewiglich
„ währen."

Albrecht ſandte die Herrn von Ochſenſtein und von Lichtenberg mit folgendem Vortrag in die Waldſtette: „Sie würden wohl für ſich und ihre
„ Nachkommen ſorgen, wenn ſie ſich dem ewigen
„ Schirm ihres königlichen Hauſes unterwerfen
„ wollten; alle benachbarte Städte und Länder,
„ die Kaſtvogteyen faſt aller Klöſter, welche Guth
„ und Leuthe bey ihnen haben, und alles was
„ Kyburg und Lenzburg in den Waldſtetten be-
„ ſeſſen, ſey des Königs; die Landleute könnten
„ ſeiner Majeſtät und ihrem unermeßlichen waf-
„ fenkundigen Kriegsheer nicht widerſtehen, aber

Digitized by Google

„der König möchte ſie zu ſeines Hauſes lieben „Kindern haben; er ſeye der Enkel ihrer alten „Schirmvögte von Lenzburg, der Sohn König „Rudolphs, ein ſtreitbahrer, ſieghafter, ge= „waltiger Herr, welchem ſowohl nothwendig „als rühmlich ſey, zuzugehören; und wenn er „ihnen den ewigen Schirm ſeines ganzen glor= „reichen Geſchlechts mittheilen wolle, ſo ſey es „nicht, als trage er zu ihren Heerden Luſt, oder „als wolle er Geld von ihrer Armuth, ſondern „er habe von ſeinem Vater, und aus den alten „Geſchichten vernommen, welch ein tapferes „Volk ſie ſeyen; der König liebe tapfere Män= „ner ſehr, er möchte auch ſie anführen zum „Sieg, und reich machen durch Beute und Rit= „terſchaft, und Lehen unter ſie bringen.“

Hierauf ſprachen die Edlen und Freyen und alles Volk aus den Waldſtetten: „Sie wiſſen „wohl und werden ſich ewig erinnern, wie der „ſelige König ihnen ein guter Hauptmann und „Vogt geweſen, und wollen es auch ſeinem „Stamm allezeit denken; aber ſie lieben den „Zuſtand ihrer Altvordern, und wollen in „demſelben verharren; der König möchte ihn „doch beſtätigen wie ſein Vater.“

Digitized by Google

Bald darauf ſchickten ſie an den königlichen Hof, um Beſtätigung ihrer Freiheiten und einen Vogt zu bitten. Der König verwieß in ſeinem Verdruße die Reichsvogteyſachen an die Amtleute, welche er zu Rothenburg und Lucern, in ſeinem Eigenthume hatte. Aber damit nicht ihr Gehorſam unter die öſterreichiſche Amtleute zur Pflicht werde, verlangten ſie vom König einen Vogt vom Reiche. König Albrecht gab ihnen Hermann Geßler von Brunek, und Beringer von Landenberg. Dieſe Reichsvögte beſchloſſen in den Waldſtetten zu wohnen, Landenberg zu Unterwalden auf einem eigenen Schloße des Königs, und Geßler baute, weil bey Menſchen Gedenken zu Schwyz keine Herrenburg war, einen Zwinghof, deſſen Name wie billig dem Volke verhaßt war.

Als dieſe Vögte jeden Fehler mit Thurmſtrafe und Verhaft außer Landes beſtraften, die Zölle auf die Einfuhr im benachbarten Erblande erhöhet, und auch die Ausfuhr oftmahls verbothen, ſandten die Landleute über dieſe Bedrückungen an den König. Aber die Schweizer bekamen von ihm keinen Troſt, und das Betragen der Vögte zeigte ununterbrochen eine hochmüthige Verachtung des ganzen Volks, und einzelne Handlun-

gen derſelben entflammten die Gemüther der Schweizer.

Sie ſahen alle Gefahren eines Widerſtandes ein, der eine grauſame Rache über die Waldſtette bringen könnte, doch kamen ſie überein, der Tod ſeye beſſer als ungerechtes Joch dulten. Ueber dieſen Gedanken beſchloſſen ſie, daß jeder ſeine Vertrauten und Verwandten erforſchen ſoll. Hierauf beſtimmten ſie das Rütli, eine Wieſe in einer einſamen Gegend am Ufer des Waldſtetter Sees; daſelbſt berathſchlagten ſie oft bey ſtiller Nacht über die Befreyung des Volks.

In der Nacht Mittwochs vor Martinstag im Wintermonat brachte Fürſt, Melchthal und Stauffacher, ein jeder zehen rechtſchaffene Männer ſeines Landes, die ihm redlich ihr Gemüth geoffenbahrt, an dieſen Ort. Als dieſe drey und dreiſig herzhaften Männer voll des Gefühls ihrer angeſtammten Freiheit und ewigen Bundesverbrüderung, durch die Gefahr der Zeiten zu der innigſten Freundſchaft vereiniget, im Rütli beyſammen waren, fürchteten ſie ſich nicht vor dem König Albrecht und vor der Macht von Habsburg. In dieſer Nacht gaben ſie ſich einander mit bewegten Herzen die Hände darauf, „daß in n dieſen Sachen keiner von ihnen etwas nach

„ eigenem Gutdünken wagen, und keiner den „ andern verlaſſen wolle; ſondern ſie wollten in „ dieſer Freundſchaft leben und ſterben; jeder „ ſoll das unſchuldige unterdrückte Volk in ſeinem „ Thal nach gemeinem Rath in den uralten „ Rechten ihrer Freiheit behaupten, daß ewig „ alle Schweizer dieſer ihrer Freundſchaft Genuß „ haben ſollen; ſie wollen den Grafen von Habs„ burg von allen ihren Gütern, Rechten und „ eigenen Leuthen auch das geringſte nicht ent„ fremden; die Vögte, ihr Anhang, und ihre „ Knechte und Söldner ſollen keinen Tropfen „ Blut verlieren, aber die Freiheit, welche ſie „ von ihren Voraltern empfangen, dieſelbe wollen „ ſie ihren Enkeln aufbewahren und überliefern.“ Als alle deſſen feſt entſchloſſen waren, ſchwuren ſie, die Freiheit mit einander zu behaupten.

Indeſſen hatte Geßler den herzoglichen Hut aufrichten laſſen, und verlangte, daß man ihm Ehrerbiethung bezeigen ſollte; Wilhelm Tell, einer der Verſchwornen, weigerte ſich deſſen, er ward gefangen genommen, und ſollte gegen alle Gerechtſame außer Landes in Verhaft gebracht werden. Er entſprang bey einem Sturme auf dem engen See, über welchen er gebracht wurde, und tödete Geßler mit einem Pfeile.

Digitized by Google

Die That Wilhelm Tells gab dem gemeinen Mann höhern Muth; aber es war zu beſorgen, die Gewalt Landenbergs und aller Burgvögte möchte durch Wachſamkeit befeſtiget werden.

Die Verſchwornen ſchwiegen ſtill.

In der Neujahrs Nacht 1308 bemeiſterten ſich durch Hülfe einer Magd 20 der Verſchwornen der Burg Roßberg, indeſſen des Morgens in der Frühe ein anderer Haufen ſich Landenbergs Burg durch Liſt bemächtigten. Itzt wurde das Wahrzeichen gegeben, worauf das ganze Land Unterwalden ob und unter dem Kernwald in allgemeiner Bewegung für die Erhaltung der Freiheit aus allen Dorfſchaften zuſammen kam, und von Alpe zu Alpe ergiengen die verabredeten Zeichen. Da wurde von den Männern zu Uri, der Twinghof eingenommen. Der Stauffacher machte ſich auf mit allem Volk von Schwyz an den Lowerzerſee zu ziehen; daſelbſt brachten ſie die Burg alſobald in ihre Gewalt; auf dem Waldſtettenſee begegneten ſich die eilenden Boten mit froher Nachricht. Im erſten Augenblick, als die Burgen gebrochen wurden, wurde kein Tropfen Bluts vergoſſen, und keinem Herrn ein Recht genommen. Sondern als Landenberg fliehend, ereilt wurde, mußte er, wie andere von den Burgvögten,

Digitized by Google

die Urfehde ſchwören, daß er nicht wieder in die ſchweizeriſchen Waldſtette kommen wolle. Er zog zu dem König; die Schweizer an dem folgenden Sonntag den ſiebenten Jänner kamen zuſammen, und ſchwuren den uralten ewigen Bund.

Albrecht wurde erſchlagen, und dem neuen König Heinrich ſchien das, was den Landvögten geſchehen, nicht unbillig. Aber nach Heinrichs frühem Tode, als die Wahlfürſten und ganz Deutſchland ſich zwiſchen Ludwig und Friedrich theilten, wurde von den Waldſtetten König Ludwig angenommen, welches Herzog Leopold mit äußerſtem Verdruße hörte. Er beſchloß, mit Macht in die Thäler zu ziehen. Im Kriegsrath beſchloß man: „Auf daß der Krieg wider die Waldſtette „ſo ſchnell als glücklich geführt und geſchloſſen „werde, wird aus veeſchiedenen Gegenden ein „dreyfacher Angriff geſchehen müſſen: Wenn die „Schweizer dieſen Anſchlag erfahren, ſo wird „ihr Bund, worauf ſie trotzen, ſich auflöſen, „und ſie werden an allen Orten ſchlecht wider„ſtehen; oder wir werden die Feinde überraſchen, „an dem Orte ſchlagen, an dem Orte aufhalten, „umringen und endlich ausrotten.“ Hierauf wurde beſtimmt, aus welchen Gegenden, durch wen jeder Angriff unternommen werden ſollte,

Digitized by Google

und als die Geſtirne der Sache Oeſterreichs gün-
ſtig ſchienen, und jeder ſich mit Fleiß gerüſtet, brach Leopold auf. Graf Otto dem Jüngern von Straßberg, war es ein leichtes, mit vier tauſend Mann aus dem Oberland an die Landmarken der Unterwaldner hinauf zu ziehen. Unter den Amtleuten zu Willisau, Wollhauſen, Rotenburg und Lucern rüſteten ſich mehr als tauſend Mann, das Land Unterwalden von dem See her anzufallen.

Der Herzog ſelber kam in zween Haufen auf Zug; die ſchwere Reuterey, welche ohne genugſame Unterſcheidung der Gegenden und Waffen, der Stolz und Kern der Heere ſchien, zog in großer Anzahl voran: vor dem Anfang neuer Kriegskunſt geſchah die Ordnung nach eines jeden Muth.

Aber die Landleuthe von Schwyz veränderten keines Weges ihre Geſinnung. Von dem rothen Thurm auf dem Weeg in die Einſiedlen, gieng bis an den Thurm Schoren, die Verſchanzung der Eingänge des Landes; die Eidgenoſſen erwarteten die erſte Mahnung eilender Hülfe. Auf die Nachricht von dem Anzug der Feinde machten ſie ſich auf; bey anbrechender Nacht landeten zu Brunnen im Lande Schwyz vierhundert Männer

Digitized by Google

von Uri; worauf nach wenigen Stunden drey hundert Unterwaldner daſelbſt ankamen, alsdann zogen ſie die Wieſen hinauf in den Flecken Schwyz. Nachdem ſie, nach alter Sitte der Waldſtette, knieend, Gott, ihren einigen Herrn, um Hülfe gebeten, zogen ſie aus, dreyzehn hundert Eidgenoſſen, und legten ſich an den Berg Sattel. Fünfzig Schweizer, die begangener Fehler willen aus ihrem Vaterlande verwieſen wurden, wollten ſich mit dieſem Zuge vereinigen. Die Eidgenoſſen, welche für ungeziemend hielten, um einer Gefahr willen ein Geſetz abzuändern, wollten ſie nicht inner die Gränzen aufnehmen; die fünfzig legten ſich außer den Landmarken auf den Morgarten, und beſchloſſen für das Vaterland ihr Leben zu wagen.

Den 15ten Januar 1315 brach das Heer auf, das erſte Heer, ſoweit ſich das Andenken der Geſchichten erſtreckt, welches in die Waldſtette zu ziehen unternahm. Von den Schweizern wurde es am Eingang der Landmarken erwartet. Montfort von Tettnang führte die Reuterey in den Paß, und bald wurde zwiſchen Berg und Waſſer die Straße mit Reuterey angefüllt, und ſtanden die Reihen gedrängt. In dieſem Augenblick wurden von den fünfzig, unter lautem Geſchrey

viele aufgehäufte groſse Steine den Morgarten herabgewälzt, und andere mit groſser Leibeskraft in die Schaaren geſchleudert. Als die dreyzehn hundert Mann auf dem Berg Sattel die Schüchternheit und Verwirrung der Pferde wahrnahmen, ſtürzten ſie in guter Ordnung herab, und fielen in vollem Lauf den Feinden in die Seite, zerſchmetterten mit Keulen die Rüſtungen, und brachten mit langen Hallbarden Stichwunden oder Hiebe, nach Gelegenheit bey. Da fielen viele Edele. Es war in dieſem engen Paſs bey halb überfrornen Straſsen die Reuterey zu allem unbehülflich, indeſſen des Fuſsvolks langer Zug dieſes kaum vernahm, und viele Pferde aus der ungewohnten Schlacht erſchrocken in den See ſprungen; bis, als mehr und mehr die Blüte des Adels fiel, er gewaltig hinter ſich drang, ohne daſs die Gegend erlaubte, daſs das Fuſsvolk ſich öffne. Da wurden viele von ihren Kriegsgeſellen zertreten, viele von den Schweizern erſchlagen; bis da auch alle Züricher umgekommen an dem Ort, wo ſie ſtanden, und kaum Leopold, von einem Landkundigen Mann aus dem Schrecken der Schlacht gerettet, vermittelſt abgelegener Pfade todblaſs und in tiefer Traurigkeit nach Wintertur floh, das ganze Heer von Oeſterreich

Digitized by Google

die unordentlichſte Flucht nahm, und inner anderthalb Stunden die Schweizer durch den Muth und Verſtand, womit ſie die Ungeſchicklichkeit ihrer Feinde nutzten, ohne beträchtlichen Verluſt, einen vollkommenen Sieg erhielten.

Straßberg, von deſſen Unternehmung die Zeit und Stärke zu Unterwalden kaum vermuthet wurde, zog an eben demſelben Tag unverſehens über den Berg Brünig, und fiel durch den Wald mit vier tauſend Mann in das Land; von Lungeren kam er ohne vielen Widerſtand nach Sareln, Sarnen, und bis an die Alpnacher Bucht im Waldſtettenſee, zu der Zeit als die Mannſchaft von Lucern zu landen verſuchte bey Bürgiſtad. Als die Oberwaldner mit ſchneller Botſchaft von Stanz Hülfe begehrten, begegnete ihr Eilbote dem, welcher ſie nach Stanz um gleichen Beyſtand wider die Lucerner mahnte. Jede Hälfte des Volks trachtete auf das fleißigſte mit äußerſter Gefahr den Feind aufzuhalten, indeſſen ſie eilends aus dem Lande Schwyz die drey hundert Unterwaldner zurückberiefen. Der Ueberbringer dieſer Botſchaft, als er bey Brunnen landete, vernahm, wie unglücklich morgens um neun Uhr der Paß behauptet worden. Denn als weit und breit kein Feind mehr erſchien, war

Digitized by Google

die größere Anzahl der Kriegsmänner, von den Landleuthen bewirthet und begleitet, an den Waldſtettenſee hinab gekommen. Alſobald ſtiegen die Unterwaldner in ihre Schiffe; als aber die Urner und Schwyzer begehrten, mit ihnen den Feind aus Unterwalden zu ſchlagen, entſchuldigten ſich die drey hundert, (welche wohl wetteifernd Begierde hatten dies allein zu thun) dadurch, daß die Landesvorſteher nicht geboten hatten, die Eidgenoſſen zu mahnen. Doch war unmöglich, hundert Mann von Schwyz abzuhalten. Alſo fuhren vier hundert Mann bey gutem Wind mit größter Geſchwindigkeit hinüber, landeten bey Buchs, und ſchlugen die Lucerner in übereilte Flucht, alſo daß viele im Waſſer umkamen. Das Volk, nach Befreyung des Landes bey Stanz, eilte mit Siegesgeſchrey nach Oberwalden. Die Oberwaldner ſtanden bey Keres, vernahmen des Adels Verluſt und Flucht, und eilten froh gegen Alpnach; daſelbſt war Straßberg. Was viele gute Feldherren bemerkt haben, wurde in derſelben Stunde bekräftiget, nämlich daß die Augen und Ohren am erſten überwunden werden: Als der Graf Siegsgeſchrey hörte und Fahnen ſah, von welchen er wußte, ſie waren im Lande Schwyz geweſen, zweifelte er weder an dem Un-

fall des Herzogs Leopold, noch daran, was zu thun ihm ſelbſt übrig blieb. Er befahl den Rückzug: um ihn zu bedecken, ſuchte er ſelbſt mit wenigen die Unterwaldner aufzuhalten, bis, da er in der linken Hand verwundet wurde, alle über die Berge auf der Seite nach Lucern flohen.

Der überlegene Feind war alſo aller Orten geſchlagen. Die fünfzig, die vom Lande Schwyz vertrieben waren, wurden in das Vaterland hergeſtellt. Hierauf beſchloſſen die Schweizer, den Tag dieſer Schlacht jährlich zu feyern, weil „an demſelben der Herr ſein Volk heimgeſucht, „gerettet von ſeinen Feinden und ihm den Sieg „über ſie gegeben habe.“

Indeſſen König Ludwig dieſe Siege mit großem Vergnügen vernahm, erneuerten die drey Waldſtette zu Brunnen den alten ewigen Bund ihrer Eidgenoſſenſchaft, nach welchem alle Eidgenoſſen, obwohl durch Berge und Waſſer getrennt, eine einige Nation, und wie das Lager eines für die Freiheit rüſtigen Heeres werden: Alle Schweizer wiederholten, daß, „wer eines „Herrn ſey, demſelben die ordentliche Pflicht „erzeigen, und ihm nur zu keiner Unbill wider „die Waldſtette dienen ſoll; denn wer ſein Land „hingäbe, deſſen Leib und Gut ſey als eines

„ meineidigen Verräthers den Eidgenoſſen ver=
„ fallen. Keine Waldſtatt ſoll dürfen ohne der
„ übrigen Rath einen Herrn annehmen; über=
„ haupt ſoll niemals ohne dem gemeinſchaftlichen
„ Rath aller Eidgenoſſen mit Ausländern eine
„ Verpflichtung und nur nicht eine Unterhand=
„ lung angefangen und getroffen werden; ja die
„ Einſtimmung ſey nöthig, wenn auch nur ver=
„ triebenen Mördern das Vaterland wieder ge=
„ öffnet werden ſoll. Im übrigen halten ſie und
„ alle ihre Nachkommen den ewigen Eid, ſtäts,
„ auf eigene Unkoſten, in und außer Landes,
„ wider alle die an einem aus ihnen Gewalt üb=
„ ten, oder ſolche üben wollten, mit Leib und
„ Gut jeden Rath und Hülfe zu leiſten.“

Dieſe Grundlage der ſchweizeriſchen Eidgenoſ=ſenſchaft, befeſtiget auf Gerechtigkeit, welche die größte Ehre einer Nation iſt, und Frieden, wel=cher das beſte Glück der Menſchheit iſt, war von den meiſten Staatsverfaſſungen und Bundesver=trägen durch ihre äußerſte Einfalt und hohe Un=ſchuld unterſchieden. Eine Vereinigung ſo rein, ſo heilig und ewig, als die, deren die erſten Fa=milienväter in dem goldenen Jugendalter der kaum bewohnten Erde überein kamen, und wel=che, bey vieler Verſchiedenheit in den Formen,

die Grundfeſte der Verfaſſung des ganzen menſchlichen Geſchlechtes iſt. Eben dieſer Bund iſt von den freyen Männern von Schwytz, Uri und Unterwalden in dem achtzehenden Jahrhundert in dem Rütli erneuert worden. In wie fern ſpätere Eidgenoſſen dieſen Grundvertrag mit ihnen oder unter ſich nicht ganz haben, in ſo fern iſt ihre Eidgenoſſenſchaft nicht ſo ſtark. Daher kömmt es, daß die Dreyzehen und zugewandten Orte in der einigen Sache der öffentlichen Freiheit mit voller Kraft einer Nation handeln, weil dieſer eine Gedanke in allen ihren Bündniſſen lebte. Alſo iſt ein Bund für Frieden und Recht (weil die Freiheit nicht beruhet auf der Form einer Volksherrſchaft, noch auf einer Zunftregierung, noch auf der Geſtalt einer Adelsregierung, ſondern darauf, daß Frieden und Recht herrſche,) dieſer Bund, iſt aller helvetiſchen und rhätiſchen Völkerſchaften einiges Band, ihr Geſetz, und ihr König; nicht anders, als da in den großen Jahrhunderten der hebräiſchen Richter, ganz Iſrael keinen andern König hatte, als den Gott, welcher über der Lade der Geſetztafeln thronte.*

* S. Müllers Geſchichte der Schweizer.

X.

Revolution in England.

Die Urſachen des Mißvergnügens, welche ſich in England durch Aufwiegler und gehäßige Königsfeinde täglich vermehrt hatten, kamen unter Karl I, der 1625 im 25ſten Jahre ſeines Alters die Regierung antrat, zur Reife, und droheten dem Reiche eine große Erſchütterung. Die ungewiſſen und unbezeichneten Gränzen der Rechte des Königs und des Volks hatten dieſe ganze Zeit hindurch in einem heftigen Streit gelegen; und jede Parthey hatte in jedem Streite zwiſchen dem König und dem Volke die zweifelhafteſte Aufgabe immer zu ihrem eigenen Vortheile ausgelegt. Der glückliche Fortgang der Schottiſchen Mißvergnügten ſetzte die Krone wegen der Subſidien in eine völlige Unterwürfigkeit. Die Vereinigung derſelben mit der beym Volke beliebten Parthey in England vermehrte das Anſehen der letzteren ſehr: die nahe Hoffnung eines glücklichen Ausſchlags, erweckte alle geheime Klagen und Forderungen der Nation, und der allgemeine Haß vermehrte ſich ſo wider den Hof, daß dieſer der ausſchweifenden Gewalt keine Gränzen mehr

Digitized by Google

zu ſetzen im Stande war. Die Leidenſchaften der Nation waren mit Bedacht erweckt worden, und die höchſte Gewalt befand ſich auf einmahl ſo in ihren Händen, daß die Monarchie in eine Democratie verwandelt zu ſeyn ſchien.

Die boshaften Anführer des Volks belebten den Abſcheu gegen die Krone, und das Volk ſchien jtzt die vielen Unordnungen in der Regierung erſt zu entdecken, die doch alle nur Folgen der aufrühreriſchen Gegenparthey waren. Die Hauptſtadt vornehmlich, weil ſie der Sitz des Parlaments war, wurde von dem Geiſte der Meuterey und des Haſſes aufgebracht. Es entſtanden täglich Tumulte und aufrühreriſche Rotten. Jeder ließ ſeine Geſchäfte liegen, und war bedacht, (wie man ſich dabey ausdrückte) die Freiheit und Religion zu vertheidigen. An dieſem Orte, wo ſich alles verſammelt, wurde die Denkungsart des Volks anſteckender, und gieng ſchnell von einem Herzen zum andern über.

Es bothen ſich ſo viele Klagen dar, daß das Haus ſich in mehr als 40 Comittes theilte. Nach ihren Berichten verfaßte das Haus täglich Bills, welche den Hof kränkten und der Nation Muth und Eifer einflößten. Alles was das Anſehen der Krone verringern konnte, wurde mit Begierde

Digitized by Google

angenommen, und unzählige Flugſchriften mußten das Volk in einer beſtändigen Gährung unterhalten.

Karl hatte in den erſten Zeiten ſeiner Regierung den unbiegſamen und um ſich greifenden Geiſt der Gemeinen durch eine feſte Standhaftigkeit, durch eine majeſtätiſche Würde in ſeinem Betragen, und durch eine Behauptung der Rechte ſeiner Krone, welche er aufs äußerſte trieb, zu überwinden geſucht. Da ihn jtzt die Erfahrung lehrte, wie unglücklich dieſe Maasregeln ausgefallen waren, und da er ſahe, in was für einen niedrigen Zuſtand er herabgeſetzt war, ſo entſchloß er ſich, andere Maasregeln zu ergreifen, und zu verſuchen, ob er das Zutrauen des Volks durch Nachgeben, durch Gefälligkeiten, und durch die Bemühung, ſich gänzlich nach ſeinen Neigungen und Vorurtheilen zu richten, wieder gewinnen könne. Er bedachte nicht, daß die wahre Regierungsregel in einer ſo ſchweren Lage, worinn er ſich vom Anfang ſeiner Regierung befand, weder in einer Hartnäckigkeit noch in einer Gefälligkeit beſtand, ſondern daß er beyde mit ſo vieler Klugheit hätte vermiſchen müßen, wie es ſich für die gegenwärtigen Umſtände der Nation, und für die beſonderen Forderungen ſeiner Gegner

Digitized by Google

geſchickt hätte. Man kann ſicher behaupten, daß dieſes neue Mittel, eine zu weit getriebene Gefälligkeit, welches der König ergriff, der Staatsverfaſſung eben ſo gefährlich als dem öffentlichen Frieden ſchädlich wurde. Der König beſtätigte das Decret, welches das Parlament für permanent erklärte, und wählte ſeine Miniſter aus der Mitte ſeiner Feinde. Aber alle Triebräder bewegten ſich unaufhaltbar zu ſeinem Untergange.

Einige von den vornehmſten Offizieren, welche theils dem Hofe gewogen, theils mit dem Parlamente nicht zufrieden waren, hatten ſich verabredet, die engliſche Armee zum Dienſte des Königs zu bewegen, da ſie bemerkten, daß ſie mißvergnügt war, weil das Parlament den Schottländern einige Vorzüge bewieſen hatte. — Die Entdeckung dieſer Verſchwörung goß neues Oel in die Flammen, und vergrößerte den Brand noch mehr.

Der Aufſtand vermehrte ſich täglich durch die Gerüchte von neuen Verſchwörungen: in der Grafſchaft Lancaſter rottete ſich eine Menge von Papiſten zuſammen; in Surrey hielten ſie in unterirdiſchen Höhlen geheime Zuſammenkünfte; ſie hätten ein Complot gemacht, die Themſe mit Pulver zu ſprengen, um London zu ertränken; ſie

Digitized by Google

verſähen ſich über Meer her mit Waffen: bald hätte Frankreich, bald Dänemark Abſichten gegen dieſes Reich: und der Pöbel, der ſich immer durch gegenwärtige Gefahr ſchrecken und durch entfernte in Wuth bringen läßt, wurde nun wider den im Verhaft ſitzenden Strafford* wüthend, und der König mußte das Todesurtheil unterſchreiben.

Karl wurde in Schottland der ſuveränen Gewalt wie in England beraubt. Es war ſein Loos, in ſeinen Ländern die Fackel der Empörung angezündet zu ſehen.

Fanatismus gab auch den Irrländern die Waffen in die Hände: der Wink ihrer Anführer und Prieſter war hinreichend, um Feindſeligkeiten gegen ein Volk auszuüben, welches ſie der Religion wegen haßten. Die Prieſter wieſen den Mördern die Engländer an, als Ketzer, welche vor Gott ein Abſcheu, und vor allen heiligen Menſchen ein Fluch wären, ſie zu ermorden; und erklärten es für das allerverdienſtlichſte Werk, die Welt von ihren erklärten Feinden des katholiſchen Glaubens und der Gottesfurcht zu befreyen. Nicht vergnügt, die Engländer aus ihren

* Ein Miniſter des Königs, der der Volksparthey verhaßt war. Wirklich ein großer Mann.

Digitized by Google

Wohnungen zu vertreiben, und ihnen ihre Güter zu rauben, ihre bebauten Felder zu zerſtören, zogen ſie ihnen die Kleider aus, und ſtießen ſie nackend und unbedeckt unter aller Strenge des Winters fort. Der Himmel ſelbſt, als wenn er ſich gegen dieſes unglückliche Volk verſchworen hätte, war mit mehr Kälte und Sturm bewaffnet, als in dieſem Klima gewöhnlich iſt, und vollendete das, was das unbarmherzige Schwerdt der Mörder unvollendet gelaſſen hatte.

Zu der wenigen Achtung, in welcher Karl ſchon ſtand, geſellte ſich noch der Geiſt religiöſer Zügelloſigkeit, den das Parlament durch Herabſetzung des Anſehens der Geiſtlichkeit eingeführt hatte. Dies drohete die Bande der Religion und Monarchie völlig zu zerreißen. Das Unterhaus grief die geiſtliche Hierarchie und die katholiſche Religion zu gleicher Zeit an. Das Volk war damit einverſtanden, und ſtieß alle Verwünſchungen gegen die Biſchöffe aus.

Der Geiſt der Democratie machte ſolche Fortſchritte, daß viele vom Adel fürchteten, unter den Trümmern der Monarchie ihren Untergang zu finden, und ſchlugen ſich daher auf die Seite des Volks. Die Gemeinen hatten den Pöbel ganz zu ihrem Dienſte, und unterhielten ihn beſtändig

in Gährung, und vermehrten ſeinen Haß gegen den König.

Karl, voll Zorn, daß die ſchwärzeſten Verläumdungen gegen ihn ausgeſtoßen wurden, und ſelbſt das irrländiſche Blutbad ſeinen Anſchlägen und Verfügungen zugeſchrieben wurde, ließ ſich zu einer Handlung bewegen, die für ihn von den nachtheiligſten Folgen war. Dieſe war die Anklage des Lords Kimbolton und fünf Gemeinen. Der König kam ſelbſt in die Verſammlung, aber die Verklagten waren entwichen, und das Volk begleitete den König mit lauten Verwünſchungen zu ſeinem Pallaſte. Der König, der von der wüthenden Parthey Gefahr beſorgte, hatte ſich nach Hamptoncourt begeben.

Niemand hatte Muth genug, ſich der Parthey des Königs anzunehmen, gegen einen Pöbel, der ohne zu wiſſen warum, wüthend und raſend war, und alle Bitten, welche der Kirche und der Monarchie günſtig waren, von welchen Händen ſie auch kommen mochten, wurden nicht nur abgewieſen, ſondern die Supplicanten wurden vorgefordert, in Verhaft genommen und als Delinquenten gerichtlich verfolgt, und dieſes Verfahren wurde öffentlich gerechtfertiget.

Digitized by Google

Auf dieſen Krieg in den Gedanken, Geſinnungen und Aeußerungen, der die Gemüther der ſtreitenden Partheyen erbitterte, folgte der Krieg der Waffen.

Die Armeen, welche allenthalben unter dem Vorwande Irrlands auf die Beine gebracht waren, wurden von nun an von dem Parlament zu ſeinen eigenen Abſichten in Sold genommen, und unter das Commando des Grafen von Eſſex gegeben. In London gaben ſich in einem Tag mehr als 4000 Mann in Dienſte, und das Parlament gab eine Erklärung aus, welche jedes Glied unterſchreiben mußte, daß ſie mit ihrem General leben und ſterben wollten.

Sie ließen Befehle ausgehen daß man zur Unterhaltung der Macht, welche den König und beyde Häuſer vertheidigen ſollte, (denn ſo drückten ſie ſich noch immer aus) gemünztes Geld und Silbergeſchirr als Darlehne bringen ſollte. Innerhalb 10 Tagen wurde eine ungeheuere Menge Silbergeſchirres eingebracht.

Der König eilte mit ſeinen Zurüſtungen nicht ſo ſehr als das Parlament. Allein, die dringende Noth ſeiner Lage litte itzt keinen längern Aufſchub, und nun fieng er an, ſich in Vertheidigungsſtand zu ſetzen.

Digitized by Google

Da zwey Namen, welche in der engliſchen Staatsverfaſſung ſo heilig ſind, als die Namen des Königs und des Parlaments ſich einander entgegengeſetzt waren; ſo darf man ſich nicht wundern, daß daß Volk ſich in ſeiner Wahl theilte, und durch die größte Feindſchaft und heftigſten Factionen zerrüttet wurde. Der Adel befürchtete von der Wuth des Pöbels eine gänzliche Verwirrung aller Stände, und ſchlug ſich auf die Seite des Königs. London und die meiſten großen Städte ergriffen die Parthey des Parlaments.

Der Streit der kämpfenden Partheyen war aber ſehr ungleich. Das Parlament hatte ſich der Einkünfte des Königs bemächtiget, die Seehäven, Newcaſtle ausgenommen, waren in ſeinen Händen, und es erhielt alſo durch die Zölle ſtarke Einnahmen. Der Großadmiral Northumberland hatte die Parthey des Parlaments ergriffen, das alſo die ganze Herrſchaft über das Meer in Händen hatte. Das Parlament hatte ſich gleich Anfangs aller Magazine, der Waffen und Munition bemächtiget, und ſeine Flotte fieng den größten Theil von den Waffen auf, den die Königin aus Holland ſandte. Um ſeine Anhänger zu bewaffnen, ſah ſich der König genöthiget

von der bürgerlichen Militz Waffen zu borgen, mit dem Verſprechen, daß er ſie ihr wieder geben wollte, ſobald nur Friede wäre.

Zu dieſer Zeit hatte die Nation eine ſehr große Ehrfurcht vor dem Parlamente. In den vorhergehenden Zeiten dachte man noch nicht daran, dieſe Verſammlung der Beſtechung zu beſchuldigen, denn man hatte noch keinen Vorwand dazu. Man hatte bisher nur wenige oder gar keine Beyſpiele, daß die Glieder entweder aus Ehrgeitz oder aus andern eigennützigen Abſichten votirt hätten. Die Unterthanen ſahen das Haus der Gemeinen für nichts anders an, als für die Repräſentanten der Nation, welche mit dem ganzen Volke einerley Intereſſe hätten, die beſtändigen Beſchützer des Geſetzes und der Freiheit wären, und ſich durch keinen andern Bewegungsgrund, als die nothwendige Vertheidigung des Volks könnten bewegen laſſen, ſich der Krone zu widerſetzen. Der Strom der allgemeinen Liebe floß demnach für das Parlament. Folglich bekam das Parlament einen Vortheil, der mit der Liebe des Volks verbunden zu ſeyn pflegt, nämlich, Beynamen den verſchiedenen Partheyen zu geben. Die königlich Geſinnten hießen Uebelgeſinnte und Böſewichte. Die Anhänger des Parlaments aber

die Gutgeſinnten. Da die Stärke der Städte näher zuſammen war als die Macht der Provinzen, und der Parthey des Parlaments ſowohl Schutz als Zuflucht gab, da ſie den Anhang des Königs auf der Nachbarſchaft leicht unterdrücken konnte, ſo ſchien im Anfange des Kriegs das ganze Königreich unter der Macht des Parlaments zu ſtehen.

Blos die Beſchaffenheit und die Eigenſchaften der Anhänger gaben dem Könige gegen die Vortheile, welche ſeine Gegenparthey beſaß, einiges Gegengewicht. Man konnte ſich von dem großmüthigen Geiſte des Adels mehr Muth und Thätigkeit verſprechen, als von den Geſinnungen des gemeinen Volks. Und weil die Männer, welche Güther beſaßen, ihre Vaſallen auf eigene Koſten aufbothen, und bewaffneten; ſo hoffte man von dieſen bäueriſchen Truppen außer ihrer Liebe für ihre Herren, auch mehr Stärke und Muth, als ſich von einer laſterhaften und entkräfteten Menge von Städtern erwarten ließ.

Die benachbarten Staaten von Europa, welche in heftige Kriege verwickelt waren, nahmen wenig Antheil an dieſen bürgerlichen Unruhen, und dieſe Inſel hatte den beſonderen Vortheil, daß ſie ihre Streitigkeiten ausfechten konnte, ohne daß ſich Ausländer hinein miſchten. Frank-

Digitized by Google

reich hatte aus Staatsabſichten die erſten Unruhen in Schottland befördert. Es hatte den irländiſchen Rebellen Waffen geſandt, und es fuhr fort das engliſche Parlament zu unterſtützen. Spanien gab den Irländern einige Waffen und Geld. Der Prinz von Oranien, der mit der Krone nahe verwandt war, beredete die engliſchen Offiziere, welche in den Niederlanden dienten, ſich in den Dienſt des Königs zu begeben; die meiſten ſchottländiſche Offiziere hingegen, welche ſich in Deutſchland und in ihren letzten eigenen Unruhen gebildet hatten, ergriffen die Parthey des Parlaments.

Die Verachtung, welche man gegen die königliche Parthey hegte, war ſo groß, daß ſie die vornehmſte Urſache wurde, warum man die Sache wider ihn aufs äußerſte kommen ließ; und viele glaubten, daß er es niemals wagen würde, zu widerſtehen, ſondern daß er zuletzt den Forderungen des Parlaments, ſo unmäßig ſie auch immer wären, nachgeben müßte. Sogar damals als er ſeine Fahne ſchon aufgerichtet hatte, wollte ſich die Nation nicht bereden laſſen, einen Bürgerkrieg zu befürchten. Man konnte ſich nicht einbilden, daß er es darauf ankommen laſſen würde, ſeine unverſöhnlichen Feinde zu erbittern, und

Digitized by Google

durch eine Widerſetzung wider eine ſolche überle⸗ gene Macht, ſeinen Zuſtand noch verzweifelter zu machen. Der kleine Aufzug, womit er zu Nottingham erſchien, beſtärkte ſie in dieſer Hoff⸗ nung noch mehr. Er hatte ſeine Artillerie, ſo klein ſie war, aus Mangel an Pferden in York laſſen müſſen. Auſſer der Landmiliz der Graf⸗ ſchaft, hatte er nicht über 300 Fußvölker zuſam⸗ men gebracht. Seine Reuterey, welche die größte Stärke ſeiner Armee ausmachte, belief ſich nicht über 800 Mann, und war ſchlecht mit Waffen verſehen. Die Macht des Parlaments lag zu Northampton, und hatte einige Tage zu mar⸗ ſchiren, um zu ihm zu kommen. Sie war über 6000 Mann ſtark, welche wohl bewaffnet und wohl beſoldet waren. Bald nachher wuchs die Armee des Königs bis auf 10000 Mann, und jene des Parlaments, die ſich täglich verſtärkte, war zu dieſer Zeit 18000 Mann ſtark. Die erſte Schlacht, wo beyde Partheyen eine beträchtliche Niederlage hatten, entſchied nichts. Der Krieg wurde lange Zeit mit Heftigkeit geführt, und bald dieſer bald jener Theil in ängſtliche Verle⸗ genheit geſetzt. Fairfax und Cromwell zeichneten ſich zu dieſer Zeit durch ihre Handlungen am vor⸗ züglichſten aus.

Digitized by Google

Die entſcheidende Schlacht in welcher dieſe beyden Männer ſich durch Tapferkeit und Muth gegen die königliche Armee auszeichneten, wurde bey Naseby geliefert. Beyde Partheyen fochten mit äußerſter Hitze; das Parlement hatte mehr Todte als der König: jene verloren 1000 Mann, er nicht über 800. Aber Fairfax machte 500 Offiziers und 4000 Gemeine zu Gefangenen; nahm dem Könige alle Artillerie und Ammunition, und zerſprengte ſeine ganze Infanterie; ſo daß ſchwerlich ein Sieg vollſtändiger ſeyn konnte, als der jtzt erfochtene. Der König hatte von dieſer Zeit an allenthalben Unglück, und vom Schickſal verfolgt kam er nach Oxford, von da er ſich in das Schottländiſche Lager begab. Die Schottländiſchen Generale und Bevollmächtigte ließen über die Ankunft des Königs eine große Verwunderung blicken: und ob ſie ihm gleich alle äußere Ehre bezeigten, welche ſeiner Würde gebührte, ſo gaben ſie ihm doch ſogleich eine Wache unter dem Vorwande des Schutzes, und machten ihn wirklich zum Gefangenen. Da die ſchottiſche Armee hörte, daß das Parlament die Perſon des Königs völlig in ſeiner Gewalt haben wollte, und daß die engliſche Armee einige Bewegungen gegen ſie machte, ſo fanden ſie für gut,

Digitized by Google

ſich ins nördliche zu ziehen, und ſchlugen ihr Lager bey Newcaſtle auf. Dieſes Verfahren bewog den König zu glauben, daß die Schottländer ihn ſchützen würden. Aber Karl hatte nicht viel Urſache zufrieden zu ſeyn, denn er wurde nicht nur ſehr bewacht, ſondern auch aufs äußerſte eingeſchränkt, und zuletzt an die Engländer verkauft.

Die Herrſchaft des Parlaments war von ſehr kurzer Dauer. Kaum hatte es ſeinen König unter ſich gebracht, ſo ſtunden ſchon ſeine eigene Bediente wider daſſelbe auf, und ſtürzten es von ſeinem ſchlüpferichten Throne herunter.

Da die heiligen Gränzveſten der Geſetze einmahl verletzt waren, ſo konnte nichts mehr die raſenden Entwürfe des Glaubenseifers und des Ehrgeizes in Schranken halten: und jede erfolgte Veränderung wurde der nachfolgenden zum Exempel. Der Schrecken vor der königlichen Macht hatte abgenommen. Die Schottländer waren abgezogen, und in England wollten nun die Presbyterianer einen Theil der Armee abdanken, den andern aber zum Dienſt nach Irrland überſetzen. Aber niemand in der Armee nahm Dienſte an, und alle zeigten dem Parlamente ihre Beſchwerden an. Das Parlament ſuchte dieſe ſogleich zu heben, und ſchickte Abgeordnete an die

Armee. Aber eben dieſe waren die Urheber alles Mißvergnügens: Auf ihren Antrieb nahm jzt die Armee eine Maasregel, welche den neuen Aufruhr unvermeidlich machte. Sie errichtete unter ſich ein Kriegsparlament, und erklärte ſogleich die Anerbiethungen des Parlaments für unbefriedigend. Bald fieng nun die militäriſche Macht an, den Meiſter über die bürgerliche zu ſpielen. Die Armee ahmte in ihren Uſurpationen genau das Muſter nach, welches das Parlament ihr in ſeinen vorigen Uſurpationen über die Krone gegeben hatte. Sie hatte ſich der Perſon des Königs auf eine kluge Art bemeiſtert, und fieng an, jeden Tag ihre Forderungen höher zu ſpannen. Mit Worten bezeugete ſie zwar dem Parlemente alle Ehrfurcht, in der That aber ſpottete ſie deſſelben, und tyraniſirte über die Glieder. Das Parlament ſuchte zwar eifrig, ſich zu widerſetzen; dies diente aber nur dazu, den Anführern der Armee ihre Herrſchaft zu beſtärken. Der König, der bisher bey der Armee freyer und glücklicher gelebt hatte als in der Gewalt und Gefangenſchaft des Parlaments, wurde nun auch nach und nach in genauere Verwahrung gebracht; und da er beſtändig von den Drohungen Nachricht erhielt, welche die Agitators gegen ihn

Digitized by Google

ausſtieſsen, ſo flüchtete er ſich aus Hamptoncourt, wurde aber aufs neue ein Gefangener, und jtzt ſtrenger bewacht. Durch die Erklärungen des Parlaments war er in der That ſeines Thrones entſetzt, und ſtäts muſste er fürchten vergiftet oder erſchlagen zu werden; denn förmlich hingerichtet zu werden, war eine Handlung, wovon die Geſchichte noch kein Beyſpiel vor ihm gehabt hatte.

Die Gegenparthey genoſs indeſſen der Ruhe nicht, welche ſie ſich mit ſo vieler Macht erworben zu haben ſchien. Schottland, welches der Sache des Königs den erſten Streich verſetzt hatte, ſchien ihr jtzt Schutz und Hülfe zu verſprechen; und indem deſſen Einwohner zu einem Einfall in England Zurüſtungen machten, wurde jeder Theil dieſes Königreichs durch Aufſtand, Verſchwörungen und Miſsvergnügen zerrüttet. Das Volk gewinnt ſelten etwas bey Veränderung in der Regierung; weil eine neue Einrichtung, voll von Beſorgniſsen und Unſicherheit, gemeiniglich mit gröſseren Koſten und mit mehr Strenge unterſtützt werden muſs, als die alte. Aber nie hat man vor der franzöſiſchen Staatsumwälzung die Wahrheit dieſer Maxime ſtärker empfunden, als in der damahligen Lage von England. Klagen über die drückende Auflage

des Schiffgeldes und über die Tyranney der Sternkammer hatten die Nation in Waffen gebracht: und als ſie einen völligen Sieg über die Krone erhalten hatte, fand ſie ſich mit einer Menge von Abgaben beladen, welche ihr ſonſt unbekannt geweſen wären; und in der Regierung war kaum noch ein Schein des Geſetzes und der Freiheit geblieben. Alle Stände waren jtzt von Zorn entflammt, da ſie die militäriſche Macht über die bürgerliche den Meiſter ſpielen, und den König und das Parlament unter den Fuß gebracht ſahen. Viele Männer von Familie und Stand hatten vorher dem Parlament angehangen: aber alle dieſe ſahen ſich durch die neue Parthey ihres Anſehens beraubt, und alle Bedienungen waren den ſchlechteſten Bürgern der Nation anvertrauet. Ein neuer gefährlicher Umſtand gegen die militäriſche Tyranney ſchien der zu ſeyn, daß ein allgemeiner Geiſt des Mißvergnügens die Flotte gegen ſie eingenommen hatte. Cromwell und der Kriegsrath rüſteten ſich mit Nachdruck und Klugheit zu ihrer Vertheidigung. Durch ſeine vielfache glückliche Unternehmungen hatte ſeine Armee die zahlreichen Feinde unter ſich gebracht, und es war keiner mehr übrig, der ſich ihren gewaltſamen Maasregeln und Forderungen

Digitized by Google

widerſetzen konnte, als der hülfloſe König. Er war ſchon zum Blutgerichte beſtimmt. Das Volk befand ſich zwar unter der Ruthe einer geſetzloſen uneingeſchränkten Gewalt; dennoch vergaß es nicht, ſeine Wünſche für die Erhaltung des Königs zu äußern, und es erkannte ihn in ſeinem itzigen Unglücke durch ſeine großmüthige Thränen für ſeinen Monarchen, den es vorher in ſeiner verführten Wuth ſo gewaltſam verworfen hatte.

Alle auswärtige Nationen verabſcheueten eine ſolche verruchte That, und verwendeten ſich für das Leben des Königs. Aber alle Vorſprache war fruchtlos bey Leuthen, die einen unumſtößlichen Entſchluß gefaßt hatten. Das Haupt des Königs fiel.

Itzt wurden das Oberhaus und die Monarchie für abgeſchafft erklärt; man ſchrieb: im 1ten Jahre der durch Gottes Gnade wieder hergeſtellten Freiheit, 1648, riß die Bildſäule des Königs nieder, und auf den Ort wurde die Inſchrift eingegraben: Exit Tyrannus regum ultimus. *

* Hume's Geſchichte von England.

Digitized by Google

XI.

Revolution von Amerika.

Durch den heftigen Druck einer Gewalt, deſſen Amerika von älteren Zeiten her nicht gewohnt war, durch Englands ſchlaue Wendungen die Stempeltaxe in jenem Lande einzuführen, durch die Habſucht der Stadt London, durch die neuen Verſuche, auf Thee, Glas und Papier Zölle zu legen, erwachte Amerika; und die Repräſentanten der Provinz Maſſachuſets, die wider die Erlaubniß des königlichen Statthalters doch zuſammen traten, erklärten zuerſt, beherzt und freymüthig: wie ſie und ganz Amerika unter den verdoppelten Schlägen der willkührlichen Macht von England litten, und vergebens ſich bemühten ihnen auszuweichen. „Unſere Klagen ſind nicht gehört, unſere Vorſtellungen mit Verachtung zurück gewieſen worden, und das Geſchrey, welches uns eine grauſame Stiefmutter auszuſtoßen nöthigte, hat, ſtatt ihr Mitleiden zu erregen, nur ihre Laſten drückender gemacht.“

In allen Provinzen, wenige ausgenommen, entſtanden itzt Verſammlungen, und empörend ward der Unwille gegen England, als man er-

fuhr, daß man am engliſchen Hofe das Projekt habe, in Amerika eine Armee auf die Beine zu ſtellen. Die Verbindung der Colonien ward dadurch feſter, und um ſo gefährlicher, da es nicht der Aufſtand eines ſchwierigen Adels war, der ſich leicht beſänftigen läßt, wenn einige Häupter gewonnen ſind; da es keine Verbindung von Kaufleuthen war, welche mehr auf ihr Privatintereſſe als auf das gemeine Wohl denken, und durch Begünſtigungen beſtochen oder uneins gemacht werden können. Es waren Landeigenthümer, welche ſich vereinigten und den Unternehmungen des Brittiſchen Parlaments Widerſtand leiſteten. Dieſe Klaſſe von Menſchen iſt es, welche wahren Patriotismus zu erzeugen, und für die Erhaltung und Feſtigkeit ihrer gefaßten Entwürfe zu leben, zu handeln und zu ſterben weis. „Die Generale des Deſpotismus belagern die Wälle unſerer Freiheit (ſo ſprach man jtzt) und nur durch Eintracht, Standhaftigkeit und Beharrlichkeit ſind wir im Stande, uns und unſere Nachkommen für einer Sklaverey zu ſchützen, die ſchrecklicher iſt als der Tod.

Die Stadt Boſton ward durch die Sperrung ihres Hafens aus einer reichen Handelsſtadt in eine öde Stätte des Elends und Jammers ver-

wandelt, aber Salem und andere Städte, deren Einwohnern der Handel von Boſton zufloß, wurden nicht durch Habſucht verleitet, Boſtons Schickſal gleichgültig anzuſehen. Der Amerikaner iſt nicht ſo habſüchtig, mit dem Jammer ſeines Bruders Schätze zu erobern, und ſein Glück auf die Trümmer der Wohlfahrt ſeines Landsmanns zu erheben. Daher entſtanden allenthalben Subſcriptionen zum Beſten Boſtons.

Ein General-Congreß von allen Amerikaniſchen Provinzen trat zuſammen, um über die Angelegenheiten zu berathſchlagen. Der königliche Statthalter erklärte ihn für unrechtmäßig, aber das Volk befolgte ſeine Beſchlüſſe; denn ſein Wille war die Stimme des Volks, und der Congreß wählte eben diejenigen zu Präſidenten, die General Gage bey angebothener Gnade für die übrigen, auszuliefern verlangte. So trotzten die verarmten Colonien in Amerika ihrem reichen Mutterlande. England, ſtolz auf ſeine Seemacht und innere Kraft, und aufgebracht über das Wagſtück der amerikaniſchen Provinzen, ſah letztere ſchon durch ſeine Allkraft zertrümmert, und kümmerte ſich nicht, um die Vorſtellungen die der General-Congreß an den König und das Volk von England einſchickte. „Unſere Wünſche, ſagte er, ſind nichts

Digitized by Google

als Freiheit und Ruhe. Wir wollen kein Vorrecht der Krone ſchmählern, wir verlangen keine neuen Privilegien, wir werden ſtäts das königliche Anſehen aufrecht zu erhalten, und in Verbindung mit Großbrittanien zu bleiben ſuchen. Das höchſte Weſen, welches die Herzen der Menſchen durchſchauet, ſoll unſer Zeuge ſeyn, daß allein die Furcht für dem gänzlichen Verderben Einfluß auf unſere Berathſchlagungen gehabt hat.

Hätte England nachgegeben in ſeinen Forderungen, ſo wäre der Congreß aus einander gegangen; denn noch dachten ſie nicht an eine gänzliche Trennung, um ſo mehr, da eine Menge Royaliſten im Lande waren, und ſelbſt die, welche die Freiheit zu wünſchen ſchienen, doch nicht alle Luſt hatten, ſich vom König von England zu trennen. Aber der engliſche Charakter hat ſich bey dieſem Kriege, den die überzählige Mehrheit der Nation wünſchte, nicht ſo vortheilhaft gezeigt. England hat die Dienſte gänzlich vergeſſen, die ihm die Colonien im Kriege von 1756 geleiſtet haben. Schiffeten nicht die Amerikaner ohne Furcht für Krankheiten oder Tod in ungeſunde Himmelsſtriche, um den Fortgang der engliſchen Waffen zu befördern? Hat Amerika nicht über alle ſeine

Digitized by Google

Kräfte an England zu jener Zeit beträchtliche Summen vorgeſchoſſen, und England ſieht nun dieſen Staat, der ihm ſo beträchtliche und große Dienſte geleiſtet hat, für ſo klein an! Amerika als Bundsgenoſſe groß, ſoll als Verfechter ſeiner Freiheit unbeträchtlich ſeyn? Die Engländer erklärten die Amerikaner für Rebellen, die man mit einer bewaffneten Macht zum Gehorſam zwingen müße.

Aber dieſe Vorkehrungen von England ſchreckten die Amerikaner nicht; denn die Reſolutionen des Congreſſes hatten ſchon die Furchtſamen beherzt gemacht, und die Zweifel der Vorſichtigen zerſtört. Der Congreß war das Orakel der Colonien geworden, und jedermann bequemte ſich nach den Beſchlüſſen dieſer Verſammlung. Denn die Royaliſten wurden geſchlagen, zerſtreuet, und ihre Güter zum beſten des Kriegs verwendet, und die Moderirten, welche nicht Luſt hatten, ſich von England zu trennen, ſchlugen ſich auf die Seite des Congreßes, als das Vaterland in Gefahr war. Die Einigkeit, welche ſo im ganzen Lande herrſchte, war erſtaunend. Die Stadt- und Provinzial-Verſammlungen, die Richter und Geſchwohrnen führten einerley Sprache, und alle Verhandlungen hatten einerley Abſicht. Man

Digitized by Google

erſtaunte darüber, daß Einwohner reicher Länder, die an Luxus gewöhnt waren, deſſen verführeriſchen Reitzen auf einmahl entſagten, und ſich mit den einfachſten Bedürfniſſen begnügten; daß Kaufleute die Handelsvortheile aufgaben, und der Landbauer den Früchten ſeines Fleißes, der Matroſe und mehrere andere vom Handel ſich nährende Perſonen ohne Murren ihrer Lebensart entſagten, im Vertrauen auf die willkührliche Unterſtützung der reichen und mächtigen Einwohner.

Merkwürdig iſt es, daß alle die Acten, wodurch man die Amerikaner ſchrecken wollte, gerade die entgegengeſetzte Wirkung hervorbrachten, denn je entſchloſſener Großbrittanien ſchien, ſein Anſehen zu behaupten, deſto entſchloſſener wurden die Colonien, ſich zu widerſetzen. Sie erklärten unter ſich, keine Waaren aus England und den engliſchen Beſitzungen anzunehmen, bemühten ſich, alles in ihrem Lande zu erzeugen, legten Fabriken und Manufakturen an, und alles gerieth in volle Thätigkeit, und entbehrte mit Luſt alles, was ſie zuvor als Bedürfniß aus England erkauften. Schon lange hatte der engliſche Geitz und jene kaufmänniſche Gewinnſucht der londoner Bank das Geld in Amerika ſelten gemacht, ſo daß

der Mangel deſſelben ein großes Hinderniß bey dem neuen Syſtem ſeyn mußte. Der General-Congreß war ohne Staatskaſſe. Es war Mangel an Gewehren, an Munition aller Art, und allen nöthigen Kriegsgeräthſchaften. Amerikas haabſüchtige Feinde hatten alles im Ueberfluß. Wer hätte da nicht glauben ſollen, daß Amerika in einem Feldzuge unterjocht ſeyn würde?

Aber die Amerikaner, aufgeklärt durch die beſtändige Proklamationen des Congreſſes, erbittert gegen die Unterdruckung, ermannten ſich im tiefen Gefühle ihres angethanen Unrechts, und auf einmal vereinigte ſie ein allgemeiner Eifer zur Thätigkeit: und als ſich der Ruf verbreitete, General Gage habe feindliche Abſichten im Sinne, kam es alsbald mit den engliſchen Soldaten zu Thätlichkeiten und Gefechten. Die Engländer verachteten die zuſammengelaufene Militz, und zerſtreuten ſie.

Itzt ernannte der General-Congreß ſeine Generale, und ſetzte vermöge einer klugen Politik den Sold der Gemeinen höher, als die engliſche Regierung. Man verſäumte nichts, was den Muth ſtärken, und den Eifer in Dienſte zu treten erheben konnte. Bis zu welchem Grade muß der militäriſche Geiſt erwacht ſeyn, wenn Greiſe

Digitized by Google

ſich bewaffnen, und Weiber Feldgeräthe verfertigen, und Geld zur Unterſtützung der Soldaten ſammeln! So glücklich die Eintracht in den meiſten Provinzen von Amerika, und der Einheitsſinn zum gemeinſchaftlichen Zwecke war, ſo hatte doch der Congreß mit entſetzlichen Beſchwerlichkeiten zu kämpfen; denn nach der Unabhängigkeits-Erklärung widerſetzten ſich Penſilvanien und Maryland dieſer Publikation; eine Menge Anhänger des Königs ſuchten in den übrigen Theilen Zwietracht und Uneinigkeit zu ſtiften. Die zuſammengebrachte Armee war ohne Vorrath, ohne gute Gewehre, ohne Diſciplin und Uebung. Die Amerikaner waren gleichſam iſolirte Menſchen, ſich ſelbſt und ihrer eigenen Kraft ganz überlaſſen, und hatten gegen einen mächtigen Feind, zu kämpfen. Bey den vorgefallenen Gefechten hatten die Amerikaner immer verlohren, und jedesmahl großen Verluſt erlitten. Solche Unfälle hätten bey einer undiſciplinirten Armee übele Folgen vermuthen laſſen, aber das Gefühl und der Zweck, um den ſie ſtritten, ermannten ſie jedesmal, wieder mit neuem Muthe ins Feld zu ziehen.

Die Engländer glaubten, und dies hatten ſie die königlich geſinnten vermuthen machen, wenn

Digitized by Google

einmahl die Armee gelandet ſey, ſo würde der groſe ja gröſte Theil der königlich geſinnten Amerikaner zu ihnen ſtoſen, und auf dieſe Art würde bald dem Kriege ein Ende gemacht ſeyn. In dieſem Glauben beſtärkte ſie eine Compagnie Militz von 200 Mann, die zu der Armee ſtieß, als ſie auf Staaten=Iſland landete. Aber die Engländer täuſchten ſich; denn ſo wie jtzt der Krieg zu Waſſer und zu Land heftiger ward, wie die Engländer allenthalben groſe Vortheile über die Amerikaner erwarben, wie die Noth bey den Amerikanern immer gröſer wurde, ſo ſtieg die Entſchloſſenheit beym Congreſe, der Muth bey den Soldaten, und die Klugheit bey dem General.

Städte und Länder nahmen die Engländer weg, aber die Einwohner blieben Amerikaner. Die Engländer eroberten nur die Feſtungswerker, denn die Amerikaner verbrannten ihre Städte und Magazine allenthalben wo ſie weichen mußten.

Groß war die Tapferkeit der Engländer und der von jeher berühmten Heſſen, aber unüberwindlich der Muth und die Beharrlichkeit der Amerikaner: denn je länger der Krieg dauerte, mit deſto gröſern Beſchwerlichkeiten hatten ſie zu kämpfen; denn jtzt hatten noch die Engländer die Indianer auf ihre Seite gezogen, und dieſe

Digitized by Google

verwüſteten nun aufs ſchrecklichſte ihr Land, und verübten undenkbare Grauſamkeiten. Aber was konnte dies alles anders wirken, als die Nation noch mehr gegen die Engländer zu erbittern? Allenthalben ſtanden jtzt die Bewohner des mittägigen Theils der Colonien von Amerika unter Waffen: dort vertrieben ſie die Kanadier, und rächten ſich an dieſen bösartigen Feinden, und hier umſchloßen ſie die engliſche Armee, die unwiederbringlich verlohren war. Aber der Amerikaniſche Feldherr war großmüthig genug, ſie abziehen zu laſſen, um in England erzählen zu können, wie Amerika ſeine Feinde behandele.

Waſhington, der nicht Luſt hatte, bey der Ueberlegenheit des Feindes, im nördlichen Theile, eine Schlacht zu wagen, ſo lange er ſie noch vermeiden konnte, und als ein anderer Fabius jeden Aufſchub für einen Sieg anſah, wuſte wohl, daß Scharmützel, worinn er nichts zu fürchten hatte, geſchickter wären ſeine Soldaten abzurichten, als eine allgemeine Schlacht, in welcher er alles verliehren konnte. Er zog ſich daher vorſichtig allenthalben zurück, und ſuchte nur gute Poſitionen, um den Feind in ſeinen Vorſchritten abzuhalten, und nicht auf einmahl gänzlich zu unterliegen. Aber ohngeachtet dieſer Gefahr,

Digitized by Google

ohngeachtet des Aufſtandes ſeiner Soldaten, denen er ſo lange Sold ſchuldig war, und die nach Haus zogen, um ihre Löhnung vom Congreſſe zu verlangen, ſchlug Waſhington dennoch die Anerbiethungen von Frieden und Verzeihung aus, die ihm der Engliſche General antragen ließ. Er antwortete: daß es den Anſchein habe, daß der General nur Vollmacht hätte, Verzeihung zu bewilligen; die Amerikaner hätten aber kein Verbrechen begangen, und bedürften alſo keiner Verzeihung, da die Koloniſten nur unbeſtreitbare Rechte vertheidigten. Selbſt jene Soldaten, welche Waſhingtons Fahnen aus Verdruß verließen, weil ſie ſo lange ohne Sold ſtanden, zogen zwar von ihm weg, aber keineswegs zu dem Feinde, obſchon ihnen General Clinton alle ſchuldige Löhnung verſprechen ließ. Sie ſchickten die Abgeordneten der Engländer mit Verachtung nach Newyork zurück, und ließen dem engliſchen General ſagen: ſie ſeyen keine Verräther; ſie zögen nach Haus um Gerechtigkeit von ihren Brüdern zu verlangen, aber nicht um ihr Intereſſe zu verrathen. Amerika ſchien jeden Tag neuen Gefahren, und wenigſtens der nördliche Theil der Gefahr der Engliſchen Eroberung ausgeſetzt zu ſeyn, indem im Jahr 1776, 55000

Mann Landtruppen und 28000 Seeleuthe zur Wiedereroberung des neuen Welttheils bey der Armee angekommen waren. Aber die Engländer hatten nicht blos mit den Armeen, die ihnen Amerika entgegen ſtellte, ſondern mit dem ganzen Lande, mit jedem Einwohner, zu fechten. Denn wo ſich engliſche Truppen zeigten, verließen und verbrannten die Einwohner ihre Wohnungen, griffen zu den Waffen, ihr Eigenthum und ihr Leben zu vertheidigen, und verſtärkten ihre Armeen zwar mit undiſciplinirten, aber entſchloſſenen, für ihre Erhaltung fechtenden Soldaten. England verließ ſich zwar auch auf ſeine Anhänger, die in Penſilvanien, Newyork und Carolina zahlreich, und mehr oder minder in allen Provinzen vorhanden waren. Allein, dieſe durften aus Furcht für der herrſchenden Parthey, und ihre Güther einzubüßen, ſich ſelten für England erklären: und wenn ſie zum Vortheil Englands die Waffen ergrifen, waren ſie weder zahlreich noch diſciplinirt genug, mit den regulirten Truppen zugleich gebraucht werden zu können. Viele ließen ſich bewaffnen, um ihre Wohnungen gegen die Parthey des Congreſſes zu ſchützen; andere, um ſich an ihren perſönlichen Feinden zu rächen; keiner aber wollte ſich der Kriegszucht

und Subordination der regulären Regimenter unterwerfen. Ueberdem war das Land von ungeheuerem Umfang, voll Wälder und Gebirge, die das Vordringen einer Armee verhinderten; und die Eingebohrnen, die alle Vortheile des Landes kannten, waren im Stande, ihre Gegner durch kleine Angriffe, Ueberfälle und Scharmützel zu ermüden. Die Engländer konnten aus Mangel ſolcher Oerter, die ihnen zu Waffenplätzen, Magazinen und Hoſpitälern dienen konnten, weder ihre Eroberungen behaupten, noch, wenn ſie Meiſter von der Küſte, oder einem großen Fluße waren, tief Land einwärts vordringen. Dazu kam noch, daß ſie ihre Bedürfniſſe größtentheils aus Europa erwarten mußten, da ſie entweder in Wildniſſen oder durch die vorigen Feldzüge verödeten Gegenden Krieg führten.

Ohngeachtet daher die Feldzüge für England größtentheils ſich glorreich geendigt hatten, Waſhingtons Armee doch zuletzt noch zerſtreut wurde, der Congreß ſich in einer verzweifelten Lage befand, und der Staat keine andere Hülfsquellen als Papiergeld hatte, deſſen Werth die Feinde durch Nachmachen und Verfälſchen verminderten, und Handel und Wandel durch den Krieg ſehr geſchwächt waren, ſo verlohren die Einwohner

Digitized by Google

doch nicht ihren Muth. Der Congreſs ſtrengte alle Kraft an: und wie allgewaltig iſt dieſe Kraft, wenn alle Glieder eines Staats einförmig daran ziehen helfen! Und wer war zuletzt die große Stütze zu Amerikas eroberter Freiheit? war es nicht der König von Frankreich, der die Rebellion von Amerika gegen den König von England aufmunterte, und ihren Geſandten mit allen Ceremonien die den Geſandten ſuveräner Mächte gebühren, begegnete? Waren es nicht Spaniens und anderer Reiche Potentaten, die der Freiheit des vierten Welttheils Lorbeerkränze wanden? Die Feldherrn, die für die Unabhängigkeit von Amerika gegen England fochten, ſtanden beym Umſturze der franzöſiſchen Monarchie an der Spitze: leider wurden ſie bald mit der Freiheit, von Rebellen und Anarchiſten verdrängt.*

XII.

Anfang der Kriegsunruhen, vorzüglich an den Gränzen Belgiens.

Um nicht gleichzeitige Begebenheiten und Vorfälle an den Gränzen der öſterreichiſchen Niederlande, im Inneren von Frankreich, in Deutſch-

* Die Aehnlichkeiten zwiſchen den oben beſchriebenen Revolutionen und der Franzöſiſchen, werden jedem denkenden Leſer von ſelbſt auffallen.

Digitized by Google

land und bey der vereinigten Hauptarmee mit einander zu vermiſchen, iſt es vorderſamſt nothwendig, zuerſt einen Blick auf den Anfang des Kriegs an den Gránzen Belgiens zu werfen, von da zu den gewaltſamen Bewegungen des gáhrenden Volks unter der ſchándlichen Anführung boshafter Repráſentanten zu Paris überzugehen, alsdenn die daraus entſtandene Folgen und Wirkungen in Deutſchland zu erzählen, um nachher ununterbrochen der Geſchichte des Hauptfeldzugs dieſes Jahres folgen zu können.

Dúmouriez hatte ſchon die Plane zum neuen Feldzuge entworfen. Seine Abſicht war, gleich Anfangs durch entſcheidende Schläge den Krieg ſo zu lenken, daß er ſich nie dem Innern des Reichs möchte nahen können. Daher wurden unter den Befehlshabern der verſchiedenen Heere die Rollen folgendergeſtalt ausgetheilt: Die ſchroffen, ſchon durch ihre Lage Deckung gewährenden Päſſe von Brundrut, die den Eingang in die Departemente des Ober-Rheins und des Doubs öffneten, ſollte Luckner beſetzen. Indem la Fayette die beyden Städte Luxemburg und Namur, deren erſtere die Haupt-Veſte des öſterreichiſchen Belgiens iſt, berennte, und dadurch alle Verbindung zwiſchen ihnen unterbräche, ſollte unter Rochambeaus Oberbefehle Biron mit 10,000 Mann Mons im Henne-

Digitized by Google

gau wegnehmen, und von dannen nach Brabant gegen Brüſſel vorrücken. Zu gleicher Zeit ſollten ſich gegen Flandern hin Theobald Dillon, Dornicks, und Elbec Veurne's, bemächtigen, ſo daß gleich im Anfange des Krieges die Heerhaufen der Franzoſen jene ganze öſterreichiſche Gränze, als eine Vormauer für ihr eigenes Reich, einbekämen. Gegen Rochambeaus Meinung, der nur einen Vertheidigungskrieg wollte, hatte der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Dumouriez, der das Kriegsweſen nach Grundſätzen und aus Erfahrung kannte (denn er hatte ſchon den ſiebenjährigen Krieg in Deutſchland mitgefochten, und trug die Mäler ſeiner Tapferkeit in Narben auf ſeinem Geſichte) unter Luckner's und la Fayette's Zuſtimmung, dieſen Plan entworfen. Auch ſchien ſolcher zugleich vorzüglich dazu geeignet, die Geſinnungen der Belgier gegen die Franzoſen, und ob ſelbige nicht von den kaum noch mit Gewalt der Waffen gedämpften Unruhen bey einer ſo günſtigen Gelegenheit zu gänzlichem Abfalle von dem Hauſe Oeſterreich übergehen würden? zu erforſchen.

Der eine Theil dieſes Planes ward ſogleich vollzogen. Cuſtine, der unter Luckners Oberbefehle mit einem Heerhaufen am obern Rheine, an der Gränze Helvetiens ſtand, bemächtigte ſich der

Digitized by Google

Bergſchlünde von Brundrut ohne Schwerdtſchlag, da die wenige Oeſterreicher, die dort geſtanden, ohne das Anrücken der an Zahl ihnen allzuüberlegenen Franzoſen abzuwarten, ſich zu den Ihrigen in's Breisgau zurückgezogen hatten.

Nicht ſo glücklich waren die Verſuche der Franzoſen gegen Belgien. Kaum war Rochambeau den 21ſten April aus dem Kriegsrathe von Paris abgereißt, als er ſogleich des folgenden Tages längſt den Gränzen hin in nicht großer Entfernung von einander drey Lager anordnete, wovon das eine bey Valenciennes 18000, das andere bey Maubeuge 5000, das dritte bey Dünkirchen 4000 Mann enthielt. Allein Dumouriez, deſſen Werk vorzüglich der ganze Krieg war, und der Rochambeau's Thätigkeit wenig vertraute, weil ſolcher ſich laut gegen den von ihm vorgeſchlagenen Angriffs-Krieg geſetzt, hatte, ohne ſich mit ihm darüber zu verabreden, ſelbſt den Befehl ertheilt, daß in der erſten Linie durch ſchnellen Ueberfall Biron mit 10 Bataillons und eben ſo vielen Reuterhaufen Mons, und Dillon mit geringerer Anzahl Dornick hinwegnehmen ſollte, während Elbee aus dem Lager bey Dünkirchen mit 1200 Mann gegen Veurne zöge: mit dem übrigen Heere ſollte Rochambeau ſelbſt den gegen

die Feinde anrückenden Biron in zweyter Linie unterſtützen.

Nachdem alles auf ſolche Art angeordnet war, zog Biron den 30ten April mit Tages Anbruch, 10,000 Mann ſtark aus dem Lager ab, und drang, nachdem er einige feindliche Reuterwachen aufgehoben oder zurückgeworfen hatte, bis über Boſſüt vor. Allein, hier änderte ſich die Scene. Statt, wie er gehofft hatte, einen unbereiteten Feind unvermuthet zu überfallen, ſah hier Biron rund umher alle Anhöhen mit Oeſterreichern beſetzt, die zu ſeinem Empfange in Schlachtordnung ſtanden. Woran alles lag — das Geheimnis ſeines Plans, war verrathen. Doch mit großer Gegenwart des Geiſtes, je bedenklicher ſeine Lage war, deſto mehr Zuverſicht im Blick und Mienen, gebot Biron ſeinem Heerhaufen Halt, ſchickte eilig an Rochambeau um Unterſtützung, und beſchloß endlich, da dieſe nicht kam, ſich nach Guievrain zurück zu ziehen. Aber die Ausführung dieſer Abſicht unterbrach ein widriger Zwiſchenfall. Einige Reuterhaufen, von Furcht oder Unordnung ergriffen, hatten ſich in die Flucht geſtürzt. Während Biron ſelbſt ihnen nacheilte, und, nachdem er ſie eingeholt, itzt zürnend, dann liebkoſend, von Ruhm, von Freiheit und Vaterland zu ihnen ſprach, und ſie wieder in's

Treffen zurückbrachte, hatten Verräther das Gerücht verbreitet, der Feldherr ſelbſt ſey zu den Feinden übergegangen. Bey ſeiner Rückkunft fand Biron das ganze Heer in Gährung: die einen ſannen auf Flucht, die andere auf Rache; alle murrten, daß man ſie zur Schlachtbanck geliefert. Dieſe Unruhen entgiengen nicht der Beobachtung des öſterreichiſchen Befehlshabers: er beſchloß, ſie zu nützen, indem er das Zeichen zur Schlacht gab. Erſt kämpfte man von beyden Seiten muthig; die Oeſterreicher als alte geübte Krieger, noch mit Narben von mehreren Kriegen her; die Franzoſen mit dem Glauben, daß ſie für die ſchönſte Sache ſtritten, und daß Freiheit unüberwindlich mache; beyde, voll gegenſeitiger Erbitterung. Aber der franzöſiſche Krieger war zu ſehr der Kriegszucht entwöhnt, als daß er aus der Unordnung, worein er durch die Abweſenheit ſeines Feldherrn gerathen war, ſich ſogleich wieder hätte ſammeln können. Einige Haufen, in der Beſtürzung, ohne ſich zu erkennen, ſchoßen ſelbſt auf einander. Hätte im allgemeinen Gewühle nicht Biron immer noch den kalten Blick des Feldherrn behalten, ſo wäre ſein ganzes Heer niedergehauen, oder gefangen genommen worden. Er führte daſſelbe, nicht ohne beträchtlichen Verluſt, mit Schmach bedeckt, ſo

eilig, wie möglich, nach Valenciennes zurück. Ueber ſeinen Unfall erſtattete er ſogleich Berichte an die National=Verſammlung.

„ Was man von den Redner=Bühnen in Pa=
„ ris über die entſchiedene Neigung der Einwoh=
„ ner Belgiens für die Franzoſen geſagt, habe die
„ Erfahrung die er gemacht, nichts weniger als
„ beſtätigt. Nicht ein Belgier ſey zu ihm über=
„ gegangen, noch weniger ein öſterreicher Krieger.
„ Da das Verhängnis beſtimmt zu haben ſcheine,
„ daß ein Feldherr der Franzoſen weder Anſehen
„ noch Vertrauen bey den Seinigen habe, ſo wol=
„ le er nun den verhaßten, unrühmlichen Feld=
„ herrnſtab niederlegen, um als gemeiner Krie=
„ ger vorn in der Schlacht zu ſtehen, und den
„ Tod fürs Vaterland zu ſterben. „

Nicht glücklicher fiel der von Dillon unternommene Verſuch auf Dornick aus. Er war zu gleicher Zeit, wie Biron, in das feindliche Gebiet vorgerückt; aber bald traf er auf einen öſterreichiſchen Heerhaufen, der von Dornick herzog. Gleich im erſten Anfall wurden die Franzoſen zurückgedrängt: ſogleich flohen die Schwadronen der ſchweren Reuter. Bald riß in dem ganzen Heere Schrecken und Beſtürzung ein; einige riefen: „ Alles ſey verrathen! „ Alsbald tönte es auf

Digitized by Google

allen Seiten: „Verrätherey!“ Vergebens unterließ Dillon nichts, was man von einem erfahrnen Feldherrn oder tapfern Krieger fordern konnte. Nach allen Seiten zerſtreut ſtürzte alles in ſchimpflicher Flucht auf Ryſſel zu: die Oeſterreicher verfolgten den vor ihnen her ſtäubenden Schwarm bis an die Thore der Stadt. Aber nun erſt, aus Schaam oder aus Grimm über die Gefahr, der ſie kaum entronnen waren, fiengen die Soldaten an, in der Stadt ſelbſt ſich allen Ausbrüchen der Wuth zu überlaſſen. „Rings um“ — zürnten ſie — „ſeyen ſie mit „Betrug umſtellt. Vorn droheten ihnen die „Feinde; im Rücken, noch gefährlicher als dieſe, „die Verräther. Mit geheimen Befehlen reiſſe „man ſie zur Schlachtbank hin, während die „Feinde, als ob ſie mit im Kriegsrathe ihrer „Feldherrn geſeſſen hätten, alles voraus wüß„ten, zu allem vorbereitet wären. Aber ſie wür„den wegen ſolcher Treuloſigkeit ſchon Rache „zu nehmen wiſſen.“ Indem ſie ſo ſchrien, kam hinter dem letzten Haufen der Fliehenden, der Feldherr Dillon ſelbſt in einer offenen Kaleſche in die Stadt eingefahren. Sogleich ward er durch einen Schuß verwundet: dann riſſen ihn die wüthenden aus der Kaleſche, und durchborten ihn mit

Digitized by Google

zahlloſen Stichen. Der zerfetzte Leichnam ward auf dem Markte verbrannt.

Die Soldaten und ein großer Theil des Pöbels tanzten um den Scheiterhaufen her, indem ſie das Andenken des unglücklichen Feldherrn mit wilden Verwünſchungen ſchändeten. Auch einige gefangene Oeſterreicher wurden Opfer dieſer Wuth.

Glücklicher war Elbec in ſeiner Unternehmung. Er rückte von Dünkirchen bis nach Veurne vor, ohne daß er auf ſeinem ganzen Zuge einen Feind gewahr wurde; denn die öſterreichiſchen Kriegsvölker waren ſchon zuvor aus dieſer Gegend abgezogen. Die Einwohner der Stadt Veurne und der herumliegenden Oerter nahmen ihn mit Freuden auf: aber ein Eilbote, der ihm die Nachricht von den Niederlagen bey Mons und Dornick brachte, veranlaßte ihn ſogleich zum Rückzuge nach Dünkirchen.

Niemand zürnte über dieſe Unfälle mehr, als der Oberbefehlshaber Rochambeau. Ihn kränkte der Schimpf, der ohne ſeine Schuld (da der ganze Plan des Feldzuges, ſeines Widerſpruchs ohngeachtet, von Dumouriez feſtgeſetzt worden war) ſein Heer betroffen hatte, ſo tief, daß er augenblicklich ſeine Stelle niederlegte. „Man möchte ihm" — ſagte er — „an den

Digitized by Google

„ Gränzen Frankreichs, zunächſt den Anfällen
„ der Feinde, die Vertheidigung irgend einer
„ Stadt übertragen, damit er mit Ruhm ſterben
„ könnte, weil es doch einem Feldherrn der Fran-
„ zoſen nicht vergönnt ſcheine, mit Ruhm zu le-
„ ben." An Rochambeau's Stelle ward Luckner
ernannt.

Auch la Fayette, der ſein Lager bey Givet geſchlagen hatte, und dem entworfenen Plan zu Folge gegen Namur anrücken ſollte, nachdem er Biron's und Dillon's Niederlagen erfuhr, wagte nicht, das Glück eines Treffens zu verſuchen, ſondern begnügte ſich, ſeine Soldaten durch häufige Poſten-Gefechte nach und nach an die Gefahren des Krieges zu gewöhnen, und die verfallene Kriegszucht unter ihnen wieder herzuſtellen.*

XIII.

Gewaltſame Bewegungen in Frankreich, und vorzüglich in Paris ſeit dem Anfange des Kriegs.

In Paris hatten die Unfälle an den Gränzen, für den König die übelſten Folgen.

Die Jakobiner waren ſchon längſt die heimlichen Feinde des Königs geweſen; ſie hatten ihn

* *L. Poſſelt*, de bello gallico.

Digitized by Google

als den Freund und Verbündeten der wider Frank-
reich Verſchworenen beym Volke verhaßt gemacht,
da er das Dekret gegen die nicht beeidigten Prie-
ſter nicht ſanctioniren wollte, welche die Gemüther
der Volksklaſſe mit Fanatismus zu erfüllen ſuch-
ten, und beſchloſſen, ihn ſeines Thrones zu ent-
ſetzen. Dies konnte jedoch auf keine conſtitu-
tionsmäßige Weiſe geſchehen; ſie mußten ſich alſo
den Beyſtand des Pöbels zu verſchaffen ſuchen.
Aber die Pariſer Bürger hatten nicht alle die
volle Ueberzeugung von der Treuloſigkeit und den
Verrätherepen Ludwigs XVI, die man bemüht
geweſen war, ihnen einzuflößen: ſie waren Zeu-
gen von dem Betragen ihres Königs geweſen,
und ſo konnte durch ſie das Projekt der Jakobiner
nicht ausgeführt werden. Man ſann daher auf
eine andere Weiſe den König zu ſtürzen: und da
die franzöſiſchen Angriffe auf Belgien ſo unglück-
lich ausgefallen waren, da die deutſchen Armeen
gegen Frankreich anmarſchirten, ſuchten ſie in
der N. V. ein Dekret zu bewirken, zur Sicherheit
der Stadt Paris eine Armee von 20,000 Mann
aus allen Departementern zu ziehen. Als dieſes
Dekret in Vorſchlag kam, proteſtirte die Pariſer
Nationalgarde feyerlich dagegen, und alles wünſch-
te, daß dieſe Armee lieber an die Gränzen geſchickt

werden möchte. Dieſes Dekret, welches Servan zuerſt proponirte, wurde dem Könige vorgelegt, der es als ein ihm höchſt gefährliches Dekret nicht ſanctionirte, und dem Miniſter Servan ſeine Entlaſſung gab.

Aber bald hatte man die Pariſer durch Schmeicheleyen überredet, den Nutzen und die Vortheile eines ſolchen Lagers zu erkennen. Die Rednertalente ſuchten das Volk durch Wortprunk auch hier zu täuſchen. Die Franzoſen ſind jtzt mehr als jemals Sklaven der Worte; ſie ſtellen ſelten Ueberlegungen an; ſie faſſen den Gedanken auf, ſo wie er ſich ihnen zuerſt darbietet, und handeln nach dem ſchnellen Antriebe des gegenwärtigen Augenblicks. So kam es nun, daß der N. V. eben ſo viele Petitionen vorgelegt wurden, das Dekret zu vollziehen, als Tags vorher, um es zu tadeln.

Bey dieſer Gelegenheit ſuchte man den König, der die Sanction verweigert hatte, aufs äußerſte verhaßt zu machen; und alle, welche ihn recht ſchimpflich läſterten, erhielten in der Nationalverſammlung die Ehre der Sitzung. In Paris ſchien man des Kriegs von Außen vergeſſen zu haben, um im Inneren zu wüthen, und eine Conſtitution umzuſtoßen, die man kurz zuvor

erſt errichtet hatte. Dies machte bey den Generalen an den Gränzen nach der Verſchiedenheit ihrer Geſinnungen manche Aenderungen in ihren Planen. La Fayette, der in Amerika für die Freiheit fechten und ſiegen lernte, und in Frankreich der Freiheit, aber doch dem König ergeben war, konnte als ein Feind der Jakobiner ihre Ränke nicht dulten, und ſchrieb daher an die Nationalverſammlung einen Brief in den heftigſten Ausdrücken. (S. Ziffer 3) Nichts anders als die grimmigſte Erbitterung der Jakobiner mußte darauf erfolgen. Er wurde für einen Verräther des Vaterlandes und Anhänger der Ariſtokraten verſchrieen, und Laſours erklärte, daß jedermann ihn öffentlich ermorden könne.

Dies alles benutzte man dazu, den Haß gegen den König zu vergrößern: das Volk hatte die Verweigerung der Sanction über das Dekret von 20,000 Mann noch nicht vergeſſen.

Schon war es bekannt, daß ſich die Bürger den 20ten Junii verſammeln würden. Am 19ten ſtieß man in dem Verſammlundsſaal alle Verwünſchungen gegen den König aus, und ſprach von ſeiner Abſetzung, und Chabot bemühte ſich aus allen Kräften, die Gemüther der Vorſtadt Saint Antoine in Flammen zu ſetzen, als Santerre

am 20ten, Morgens, an der Spitze eines großen Haufens in der Verſammlung erſchien.

40,000 Menſchen von der niedrigſten Klaſſe verſammelten ſich bald darauf in dem Pallaſte des Königs, und mit allen Mißhandlungen, die ſie ihm erzeigten, forderten ſie ihm ins Angeſicht ſeinen Kopf an die Laterne, oder die Sanction des Geſetzes über das Lager von 20,000 Mann, und gegen die nicht beeidigten Prieſter. Bis in die Nacht dauerte dieſe Beſtürmung, als Pethion und Santerre unter den Volkshaufen erſchienen, und dem Pöbel Stille und Abzug befahlen. Die Ereigniße des 20ten wurden indeſſen bald der Armee bekannt; Fayette war am meiſten darüber aufgebracht, und mit ihm eine große Menge ſeiner Offiziers. Selbſt ein Theil ſeiner Armee nahm an den Geſinnungen des Generals Antheil, und ſandte ihn ab, ihren Unwillen an den Schranken der Nationalverſammlung zu erklären. Fayette wußte es genau, wie ſein Brief an die Nationalverſammlung aufgenommen worden; er wußte, daß er ſich ſelbſt in die Hände ſeiner erbitterten Feinde liefern würde, wenn er nach Paris gienge: aber, da er jede Gefahr bey Ausführung deſſen, was ihm Pflicht zu ſeyn ſchien, verachtete, gieng er dennoch ab, und ſtellte ſich an die Schran-

ken der Nationalverſammlung, um ſeinen Brief für einen von ihm eigenhändig geſchriebenen zu erklären, und den Mitgliedern zu ſagen, daß die ſchändlichen Unordnungen in den Tuillerien den Unwillen in ſeiner ganzen Armee erregt hätten: er bat daher, die Jakobiner und Volksgeſellſchaften überhaupt als die einzigen Anſtifter der Factionen auszurotten, und auch die Urheber der Unordnungen des 20ten Junii als ſchuldig des Verbrechens der beleidigten Nation zu verfolgen.

Auf dieſe Erſcheinung war man nicht vorbereitet. Die gedungene Menge der Tribunen ſchien der Stimme der Gerechtigkeit Gehör geben zu wollen, und faſt hätten in dieſem Augenblicke Vernunft, Rechtſchaffenheit und Ehre geſiegt. Aber die Jakobiner ſuchten bey dem Volk den General eiligſt zu ſtürzen; und als er wieder zu ſeiner Armee abgereißt war, fand man Mittel genug dazu.

Indeſſen hatte der König den Vorſchlag gethan, daß 20 Bataillons errichtet werden ſollten, nicht um unter den Mauern von Paris zu ſtehen, ſondern ein Reſervekorps zwiſchen der Hauptſtadt und den Gränzen, zu Soiſſons, zu formiren. Da indeſſen die Jakobiner andere Mittel erdacht hatten das königliche Anſehen zu zernichten, ſo

Digitized by Google

wurde von der Nationalverſammlung dieſer Anſchlag angenommen.

Allenthalben wurde von den Generalen an den Gränzen dringend Verſtärkung verlangt; aber das Einſchreiben zu den Militärdienſten wollte nicht vor ſich gehen. Daher beſchloß die Nationalverſammlung, durch eine auffallende Handlung das Volk zu ſeiner Vertheidigung aufzuwecken. Am 22ten Julii dekretirte die Nationalverſammlung, das Vaterland ſeye in Gefahr. In Paris hatten ſich bald einige tauſend junge Leuthe einſchreiben laſſen. Aber ſie waren ohne Waffen, und die deutſchen Mächte ruckten immer weiter vor. Die Nationalverſammlung dekretirte daher, daß 10 Bataillons von der Südarmee des General Montesquieu zur Nordarmee abgegeben werden ſollten. Einige hundert Marſeiller erſchienen zu dieſer Zeit in Paris, und ſetzten dieſe Stadt in Schrecken; ſie erklärten ſich, nicht eher die Hauptſtadt zu verlaſſen, als bis der König entthronet ſey. Häufige Petitionen erſchienen von dieſer Zeit an vor den Schranken der Verſammlung, die alle die Abſetzung des Königs forderten. Am 2ten Auguſt kam in der Abendſitzung die Nachricht aus dem Lager bey Soiſſons an, daß man in dem Brode geſtoßenes Glas an-

getroffen habe, daß ſchon mehrere hundert dieſer Soldaten, die ſich zum Schutze des Vaterlands hier verſammelt hätten, daran geſtorben ſeyen, und daß dies eine Verrätherey der vollziehenden Gewalt ſey, um dieſe Armee zu Grunde zu richten, noch ehe ſie den Feind erblicke. Dies alles erbitterte das Volk gegen den König. Aber ſeine Parthey war noch zu ſtark; daher war es die Abſicht der Verſammlung, in aller Eile 2 Bataillons vom Regimente der Schweizergarde zu entfernen. Er hatte noch die Schweizer zu ſeinem Schutze, die ſeit dem 20ten Junii ſehr muthig und kühn geworden waren. Die Departements waren allgemein dem König ergeben, und nur die Munizipalitäten ſeine erklärte Feinde. Es war daher die erſte Abſicht der Jakobiner, erſteren ſo viele Macht wie möglich, zu entziehen, und dieſelbe letztern zu geben. Der Oberſtaab der Nationalgarden war des Ariſtokratismus verdächtig; er mußte alſo zum Beſten der jakobiniſch geſinnten Offiziere entlaſſen werden. Die Anführer der Jakobiner und die Patrioten der Sectionen waren beſchäftiget einen Plan wegen einer plötzlichen Entſetzung aller Ariſtokraten von einer jeden bürgerlichen und militäriſchen Gewalt, und der Vertheilung dieſer Authoritäten unter die ent-

Digitized by Google

ſchloſſenſte Patrioten zu entwerfen. Am 6ten Auguſt kam eine Anzahl Bürger vor die Schranken, und verlangte eine Petition zu übergeben, die von einer großen Menge unterſchrieben ſey.

Die Petition verlangte, daß der König angeſehen werden ſollte, als habe er dem Throne entſagt; daß der ganze Oberſtaab der Armeen abgeſetzt, Fayette angeklagt, und die Aushebung der Truppen beſchleuniget werde; daß man ferner die patriotiſchen Miniſter wieder einſetze, ihnen die vollziehende Gewalt anvertraue, und ſie blos den Geſetzen der Verſammlung unterwerfe; daß man alle Geſandten zurückberufe, einen genauen Bericht über die Finanzen des Staats ausfertige, und endlich den Geldwucher nicht länger dulte.

Dem ohngeachtet wurde über la Fayette am 8ten Auguſt mit einer Mehrheit von 406 gegen 224 dekretirt, daß es keinen Grund zu ſeiner Anklage gebe. Dies vermehrte den Unwillen des Pöbels auſſerordentlich, der am 9ten noch höher ſtieg, da ſich die Verſammlung geneigt zeigte, die Diſcuſſion über die Entthronung des Königs aufzuſchieben, welche das Volk in dem Augenblick entſchieden wiſſen wollte. Herr Röderer erſchien an den Schranken, und erklärte, wie ſehr er befürchte, daß es bald zu einem heftigen

Digitized by Google

Sturme kommen werde. Der Maire ſagte, daß er für die Ruhe der Stadt nach Mitternacht nicht ſtehen könne. Jedermann wußte, daß man um dieſe Zeit den Generalmarſch ſchlagen, und die Sturmglocke läuten wolle, um die Bürger zu den Waffen zu rufen, und den Pallaſt anzugreifen.

Als die Glocken die bange Mitternacht verkündigten, fieng auch der Generalmarſch und der tobende Ton der Sturmglocke an. Das Volk ſtürmte haufenweiß zuſammen, alles war bewaffnet; aber die 700 Schweitzer und eine große Anzahl Ariſtokraten hatten dem König geſchworen, ihn zu vertheidigen, oder mit ihm zu ſterben. Immer ſchrecklicher wurde das Geſchrey und Getöſe der Partheyen, als der König ſeinen Pallaſt verließ, um ſich mit ſeiner Familie in die Nationalverſammlung zu flüchten.

Der Aufruhr nahm ſichtbar zu, und drohete einen ſchleunigen und fürchterlichen Ausbruch. Ein zahlreicher Haufen Pöbels umzingelte die Nationalverſammlung von allen Seiten, und beſtand auf der unmittelbaren Entthronung des Königs. Die Tribunen gaben der Verſammlung durch ihr aufrühriſches Betragen zu verſtehen, daß keine Debatten über dieſen Gegenſtand ſtatt finden

ſollten, ſondern daß ſie blos die Worte, „der „ König iſt des Thrones entſetzt,“ auszuſprechen habe. Die beſtürzte Repräſentanten mußten die Nothwendigkeit davon zugeben, und ertheilten den Tribunen die Verſicherung, daß man das Dekret ſogleich erlaſſen werde. Die Verſammlung erklärte auch wirklich, daß die vollziehende Gewalt von ihren Functionen ſuſpendirt ſey.

Die Nationalverſammlung hatte dieſes Dekret noch nicht beendiget, als mehrere Kanonenſchüſſe, und kleines Gewehrfeuer den Streit der Schweizer mit den Marſeillern und Vorſtädtern verkündigten. Jtzt war das Morden angefangen, und hunderte ſtürzten im Blute zuſammen. Welch ein fürchterlicher Anblick! Unzählige Grauſamkeiten, welche die Menſchheit empören, wurden mit höllischer Frechheit verübt; Grauſamkeiten, welche die Rechte der Natur höhnen, und der Rache des höchſten Weſens trotzen; Grauſamkeiten, die zu empörend ſind, als daß ſie erzählt werden könnten.*

* Die Urheber der Scenen des 10ten Augusts ſind ſtolz auf den glücklichen Ausgang ihres Unternehmens, und ſehen dieſen Tag als den Tag der Rettung von Frankreich an. Tief geſunken iſt das Volk in Paris. Durch ſolche Opfer ſeine Freiheit zu erkaufen!

Dies war nun der entſcheidende Zeitpunkt, an welchem alle verdächtige Perſonen weggeſchafft oder abgeſezt wurden: alles kam nun in die Hände der entſchloſſenſten Jakobiner; alles kam nun in eine neue unglaubliche Thätigkeit; und die aus Ariſtokratie und Demokratie zuſammengeſezte, und dadurch in ihren Triebfedern und Handlungen gänzlich ſtockende ausübende Gewalt wurde nun der ſchnelleſte Expeditionsort der Dekrete der Verſammlung. — Der König wurde mit ſeiner Gemahlin, den beyden Kindern und ſeiner Schweſter in die engſte Verwahrung nach dem Tempel gebracht.

In der Nacht des 10ten Auguſts ſandte die Nationalverſammlung Kommiſſarien an die Armeen, um ihnen die Beweggründe ihrer Beſchlüſſe zu erklären, und ſie für dieſelben zu gewinnen.

Dieſe Kommiſſarien hatten alle Vollmacht, Staabsoffiziere und Generale abzuſezen. Drey derſelben giengen in jener Nacht zu dem Heere des la Fayette ab, welche geheime Ordre hatten, den Befehlshaber zu arretiren. Es war ein kühner Streich, einen vom Volke geliebten Heerführer, an der Spitze der Truppen die ihn anbeteten, zu verhaften: daher hatte auch die Ver-

Digitized by Google

ſammlung ſehr kühne Männer zu dieſem Wag-ſtücke auserſehen, und ſich vorzüglich auf Kerſaint verlaſſen. Durch einen ſonderbaren Zufall war la Fayette vom Vorgange des 10ten unterrichtet, ehe irgend ein anderer Menſch von ſeiner Armee etwas davon wußte. Er hatte Herrn Darblais einen Staabsoffizier mit Depeſchen an den Kriegsminiſter abgeſchickt. Herr Darblais traf in der Frühe um 11 Uhr in der Nachbarſchaft von Paris ein. Er hatte eben Pferde gewechſelt, und wollte ſeine Chaiſe beſteigen, als ein Grenadier von der Nationalgarde, der den Augenblick aus Paris kam, ihn erblickte, und ihm anzeigte, wie gefährlich es für ihn ſey, ſeinen Weg weiter fortzuſetzen.

Einige Munizipalperſonen, die dem Grenadier zugehört hatten, machten Herrn Darblais Schwierigkeiten wegen ſeiner Rückkehr. Dieſe aber überwand er durch ſeine Geiſtes Gegenwart, eilte ſo geſchwind als möglich zu la Fayette, den er in Sedan antraf, und berichtete ihm alles, was er wußte.

La Fayette befahl der Obrigkeit von Sedan, die Kommiſſarien, ſo wie ſie in die Stadt kämen, zu arretiren, indem der Vorfall in Paris nichts anders als ein vorübergehender Aufſtand des

Digitized by Google

Pöbels ſey, den man bald unterdrücken werde, und die ankommende Kommiſſarien wären Betrüger.

Aus dieſem Verfahren des Generals konnte man ſchon bemerken, daß er ſeiner Armee nicht verſichert war, ſonſt hätte er den Kommiſſarien wohl erlauben können, bis dahin fort zu gehen, und ſie dann als Aufrührer angehalten. Die Nationalverſammlung erfuhr bald den Arreſt der Kommiſſarien, und beorderte ſogleich zwey neue, dem Departement aufzutragen, daß es dem Maire von Sedan und 14 ſeiner beyſitzenden Adminiſtratoren befehle, an den Schranken zu erſcheinen, und ihr Betragen zu rechtfertigen. Die Nationalverſammlung erklärte dabey, daß wer dieſem Befehle widerſtrebe, werde für einen Verräther des Vaterlands angeſehen werden: alle Bürger von Sedan ſollten mit ihrem Leben für die Sicherheit der Kommiſſarien haften.

Als dieſes bey der Armee und in Sedan bekannt wurde, ließ das Departement die Kommiſſarien mit tauſendfältigen Entſchuldigungen los; und la Fayette, der ſeine Armee nicht geneigt gefunden hatte, ihm anzuhängen, verließ mit mehreren Staabsoffizieren ſein Lager, und flüchtete ſich für der Wuth der Kommiſſarien.

Digitized by Google

Kerſaint ſprach zwar für den Gemeinde-Rath von Sedan bey der Nationalverſammlung; aber ſchimpfte noch mehr über la Fayette.

Dennoch zeigte es ſich gleich Anfangs deutlich, daß la Fayette mit den Deutſchen in keiner Verbindung ſtehen wollte: denn obwohl er jtzt aus Rache gegen Frankreich ſeinen Adjutanten am 21ten mit allen wichtigen Papieren und Plans herüber ſchickte, ſo wollte doch er damit nichts zu thun haben.

General Luckner, der bey Metz ſtand, hatte in Rückſicht der Behandlung des Königs mit la Fayette gleiche Geſinnungen. Biron und Kellermann, welche den Ober- und Niederrhein deckten, hielten ſich in dieſem Augenblicke ruhig. Dumouriez, der eifrige Jakobiner, welcher Paris ſchon damals verlaſſen hatte, um an den Gränzen Belgiens zu kommandiren, und bey Maulde ſtand, freuete ſich über die ſchändlichen Vorfälle in Paris, und eilte den Kommiſſarien entgegen, die zu ſeiner Armee geſandt waren, ſie davon zu unterrichten. Er eilte auf la Fayette's Flucht nach Sedan, um einen Kriegsrath zu verſammeln, und wurde bald darauf zum oberſten Befehlshaber dieſer Armee ernannt, die beſtimmt war, dem mächtigen Heere der Preußen

Digitized by Google

das Eindringen in Frankreich zu verhindern. Die Armeen wurden jtzt von allen verdächtigen Offizieren befreyet, die theils die Flucht nahmen, theils arretirt worden, um den rachſüchtigen Mördern zu Paris überliefert zu werden. Vorzüglich waren die Armeen durch die Betrügereyen der Oberaufſeher über die Magazine und Verpflegungsanſtalten, in ein groſses Elend gerathen. Aber auch hier traf man die ſchleunigſten Mittel zur Rettung und Erhaltung des gemeinen Mannes; es wurden brauchbare Gewehre herbey geſchafft, und Kleidungsſtücke, Schuhe und Strümpfe unter die Soldaten vertheilt. Unabläſsig war man bemühet, den Muth durch Aufforderungen, Verſprechungen, und kluge Vorſtellungen glücklicher Ausſichten, zu erheben, und führte bey den Armeen Druckereyen mit ſich, um mit fliegenden Blättern die erhitzte Einbildungskraft der Nationalgarden zu unterhalten. Mit Jubel feyerte die Armee des Dumouriez die Scenen des 10ten Auguſts, und äuſserte ihre Freude durch den Donner der Kanonen.

XIV.

Erklärung der Nationalverſammlung über den 10ten Auguſt.

Nothwendig mußten die Scenen des 10ten Auguſts, und die darauf erfolgte Suſpenſion des Königs die Augen von ganz Europa auf die Stellvertreter einer Nation wenden, die ſich ſelbſt für zu ſchwach hielten, ferner den Uſurpationen des wildeſten Pöbels und der boshafteſten Aufwiegler zu widerſtehen. Die Nationalverſammlung legte daher der Welt, über dieſen gräuelvollen Tag, und über ihr Betragen Rechenſchaft ab.

Sie habe ſich — ſagte ſie — kaum verſammelt gehabt, als an den Gränzen ein Haufe von Ausgewanderten zuſammen geſtrömt ſey, der mit allen Feinden, welche die Freiheit noch in den Departementen und unter den Linientruppen gehabt, in Verbindung geſtanden habe. Zugleich hätten die fanatiſchen Prieſter, die alle ſchwächere Seelen mit Schrecken erfüllt, die verirrten Bürger zu überreden geſucht, daß die Conſtitution das Gewiſſen verletze, und daß das Geſetz die öffentliche Gottesverehrung in die

Hände von Abtrünnigen und Kirchenräubern gegeben habe.

Bald darauf habe ein Bund zwiſchen mächtigen Königen die franzöſiſche Freiheit bedrohet. Dieſe hätten ſich's angemaßt, zu beſtimmen, wie weit ihre Politik den Franzoſen erlauben könnte, frey zu ſeyn: ſie hätten ſich geſchmeichelt, ſie würden die Suveränität des franzöſiſchen Volkes ſich vor den Waffen ihrer Sklaven beugen ſehen.

So habe alles zugleich einen Bürger = und Religionskrieg angekündigt, deſſen Gefahren bald auch noch ein auswärtiger Krieg vermehren werde.

Die Nationalverſammlung habe ſich für verpflichtet gehalten, den Ausgewanderten und den aufrühreriſchen Prieſtern durch ſtrenge Schlüſſe Einhalt zu thun; allein, der König habe dieſen Schlüſſen die aufſchiebende Weigerung entgegen geſetzt, welche die Conſtitution ihm freygeſtellt habe. Unterdeſſen hätten dieſe Ausgewanderten, dieſe Prieſter, im Namen des Königs gehandelt; um ihm das, was ſie ſein rechtmäſiges Anſehen genannt, wieder zu verſchaffen, hätten die einen zu den Waffen gegriffen, die andern Mord und Verrätherey geprediget. Dieſe Ausgewanderten ſeyen die Brüder des Königs, deſſen Verwandte, deſſen Höflinge, deſſen vormalige Leibgarde ge-

weſen. Da die Zuſammenhaltung dieſer Thatſachen mit dem Betragen des Königs ein nur allzu natürliches Mißtrauen habe veranlaſſen müſſen, ſo habe die den Schlüſſen, welche nicht hätten aufgeſchoben werden können, ohne ſie zu vernichten, verweigerte Genehmigung ganz deutlich bewieſen, daß dieſes Veto, welches nur aufſchiebend habe ſeyn ſollen, aber durch die Art es anzuwenden, entſcheidend geworden ſey, dem König die unbeſchränkte willkürliche Macht verliehen, alle Maasregeln zu vereiteln, die das geſetzgebende Korps zu der Sicherung der Freiheit für nothwendig halten könnte.

Von dieſem Augenblicke an habe das Volk von einem Ende des Reichs zu dem andern jene finſtere Unruhe gezeigt, die der Vorbote von Stürmen ſey, und das Mißtrauen gegen die vollziehende Macht habe ſich überall auffallend geäuſſert.

Die Nationalverſammlung habe nichts deſto weniger mit unerſchüttertem Muthe das Heil des Vaterlands gehofft. Fürſten, die ſich Frankreichs Bundesgenoſſen genannt, hätten den Ausgewanderten nicht nur einen Zufluchtsort, ſondern die Freiheit zugeſtanden, ſich zu bewaffnen, ſich in Truppenkorps zu bilden, Soldaten anzuwer-

ben, Kriegs- und Mundvorrath zu ſammeln. Der König ſey durch eine feyerliche Botſchaft eingeladen worden, wegen dieſer Verletzung des Völkerrechts ein Stillſchweigen, das ſchon zu lange gedauert hätte, zu brechen. Es habe geſchienen, als wollte er dem Wunſche der Nation nachgeben: es ſeyen Kriegsrüſtungen verordnet worden; allein, man habe bemerkt, daß die Unterhandlungen, die ein ſchwacher oder mitſchuldiger Miniſter geleitet, nichts als leere Verſprechungen hervorbringen würden, die unvollzogen bleiben, und daher nichts als eine Beleidigung oder ein Fallſtrick ſeyn würden. Der Bund der Könige habe mittlerweile neue Thätigkeit gewonnen, und der Kaiſer, Schwager des Königs der Franzoſen, ſey noch immer mit der Nation durch einen Bund vereiniget geblieben, woraus Er allein Vortheil gezogen; einen Bund, den die conſtituirende Nationalverſammlung, hintergangen durch das Miniſterium, beybehalten, und deswegen die damals gegründete Hoffnung einer Allianz mit Preußen aufgegeben habe.

Die Nationalverſammlung habe für die Sicherheit Frankreichs für nothwendig gehalten, bey dem Kaiſer auf Erklärung zu dringen: ob er deſſen Verbündeter oder deſſen Feind ſeyn wolle?

Digitized by Google

Er ſollte wählen zwiſchen zwey Bündniſſen, durch deren eines er ſich verpflichtet habe, Frankreich Hülfe zu leiſten, und durch das andere, es mit Krieg zu überziehen; zwiſchen zwey Bündniſſen, die durchaus nicht mit einander beſtehen könnten — er müßte dann den König von der Nation trennen und den Krieg gegen das franzöſiſche Volk für eine Hülfe, die er ſeinen Bundesgenoſſen leiſte, angeben wollen. Die Antwort des Kaiſers habe das Mißtrauen, das wegen des Zuſammentreffens ſo vieler Umſtände ſo natürlich geweſen ſey, vermehrt. Er habe darin gegen die Verſammlung der Stellvertretter des franzöſiſchen Volks und gegen die in den Städten Frankreichs errichteten Volksgeſellſchaften alle jene Beſchuldigungen wiederholt, womit die Ausgewanderten und die Anhänger des Miniſteriums ſeit ſo langer Zeit die Gegenrevolutions = Preſſen beſchäftigt hätten. Er habe ſeinen Wunſch betheuert, Verbündeter des Königs zu bleiben, und habe um eben dieſe Zeit ein neues Bündniß zu Gunſten des Anſehens des Königs geſchloſſen.

Dieſe Bündniſſe, die Intriguen der Ausgewanderten, die ſich darum im Namen des Königs beworben hätten, ſeyen den Stellvertrettern des Volks durch die Miniſter verhehlt worden. Keine

öffentliche Mißbilligung dieſer Intriguen, kein Beſtreben dieſer Coalition der Monarchen zuvorzukommen, oder ſie zu trennen, habe den Bürgern Frankreichs oder den Völkern Europens bewieſen, daß der König ſeine Sache mit der Nation aufrichtig vereinigt habe.

Ueber dieſes anſcheinende Einverſtändniß zwiſchen dem Kabinet der Tuillerien und dem von Wien habe alles geſtaunt. Die Nationalverſammlung habe geglaubt, eine ſtrenge Unterſuchung über das Betragen des Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten anſtellen zu müſſen: die Folge davon ſey ein Anklagedekret geweſen. Seine Collegen ſeyen mit ihm verſchwunden, und der königliche Rath aus patriotiſchen Miniſtern gebildet worden.

Der Nachfolger Leopold's ſey ganz in die Politik ſeines Vaters eingetreten. Er habe für die im Elſaß eingeſeſſenen Fürſten Entſchädigungen auswirken wollen, die ſich mit der franzöſiſchen Conſtitution nicht hätten vereinigen laſſen, und der Unabhängigkeit der Nation entgegen geweſen wären. Er habe noch mehrere andere Klagpunkte angekündigt, die, wie er geſagt, nicht eher abgehandelt werden könnten, als bis erſt das Glück der Waffen würde verſucht worden ſeyn.

Digitized by Google

Der König habe ſelbſt zu fühlen geſchienen, daß eine ſolche Aufforderung zum Kriege nicht gedultet werden könnte, ohne die ſchmählichſte Schwäche zu verrathen; er habe zu fühlen geſchienen, wie treulos dieſe Sprache eines Feindes ſey, der nur deswegen ſich um ſein Schickſal zu bekümmern und ſeine Allianz zu wünſchen ſchien, um zwiſchen ihm und ſeinem Volke einen Saamen von Zwietracht auszuſtreuen, der fähig wäre, Frankreichs Kräfte zu ſchwächen, und deren Wirkung zu hemmen oder zu erſchweren: er habe alſo nach der einſtimmigen Meinung ſeines Raths, den Krieg vorgeſchlagen, und der Krieg gegen den König von Ungarn ſey beſchloſſen worden.

Dieſer König, indem er die bewaffneten Verſammlungen der Ausgewanderten geſchützt; indem er ihnen erlaubt, Frankreichs Gränzen zu bedrohen und ihnen Truppen gezeigt, die, im Fall eines glücklichen Erfolgs, bereit wären, ſie zu unterſtützen, und bey widrigem Geſchicke ihnen einen ſicheren Rückzug gewährten; indem er endlich auf einem drohenden Bündniße beharret, habe Frankreich zu ungeheuern Vertheidigungs-Anſtalten genöthigt, deſſen Finanzen erſchöpft, die Verwegenheit der Verſchwörer, die in den

Departementen zerſtreut waren, aufgemuntert, die Beſorgniße der Bürger vermehrt, und dadurch Unruhen erregt und unterhalten. Nie hätten wahrhaftere Feindſeligkeiten einen Krieg veranlaßt, und ihn itzt erklären, ſey blos ihn abzutreiben geweſen.

Die Nationalverſammlung habe nun ſehen können, bis auf welchen Grad, der wiederholteſten Verſprechungen ohngeachtet, alle Vertheidigungs-Zubereitungen vernachläßigt geweſen. Indeſſen hätten die Beſorgniße, das Mißtrauen nur die alten Miniſter, die geheimen Räthe des Königs getroffen; aber bald habe man bemerkt, wie den patriotiſchen Miniſtern in allem, was ſie gethan, entgegen gearbeitet worden; wie ſie von den Anhängern der unumſchränkten Königsmacht, von jenen, die ſich mit perſönlicher Anhänglichkeit an den König brüſteten, mit Wuth angegriffen worden.

Die franzöſiſchen Heere hätten durch politiſche Trennungen gelitten: man habe Zwietracht unter den Befehlshabern der Truppen ſo wie unter den Generalen und Miniſtern ausgeſtreut: eben dieſe Heere, die zur Vertheidigung Frankreichs nach außen und zur Aufrechthaltung der National-unabhängigkeit beſtimmt geweſen, habe man zu

Digitized by Google

Werkzeugen einer Parthey machen wollen, die den Wunſch nicht habe verbergen können, ihren Willen an die Stelle des Willens der Stellvertreter der Nation zu ſetzen.

Die Anſchläge der Prieſter, die bey dem Ausbruche des Krieges thätiger geworden, hätten eine Wehrgeſetz unumgänglich gemacht: es ſey gegeben worden. Die Errichtung eines Zwiſchenlagers bey Paris ſey eine glücklich erſonnene Anſtalt für die äußere Vertheidigung geweſen, und habe zugleich dazu gedient, die inneren Departemente zu ſichern, und die Unruhen zu verhüten, die ihre Beſorgniße hätten erzeugen können. Die Bildung dieſes Lagers ſey verordnet worden; allein, der König habe beyde Schlüße verworfen, und die patriotiſchen Miniſter verabſchiedet.

Die Conſtitution habe dem König eine Wache von 1800 Mann zugeſtanden. Dieſe Wache habe mit unerhörter Frechheit Geſinnungen geäußert, die den Bürger mit Unwillen oder Schrecken erfüllt hätten: Haß gegen die Conſtitution und beſonders gegen Freiheit und Gleichheit habe ſtatt einer Empfehlung zur Aufnahme darin gegolten.

Die Verſammlung habe ſich genöthigt geſehen, dieſe Wache abzudanken, um den Unruhen

vorzubeugen, die ſie nothwendig bald hätte veranlaßen müßen.

Dieſer Schluß ſey ſanctionirt worden; aber eine Proclamation des Königs habe eben den Leuthen, deren Abdankung er ſo eben unterſchrieben, eben den Leuthen, die er für mit Recht angeklagte Feinde der Freiheit erkannt gehabt, die ſchmeichelhafteſte Lobſprüche ertheilt.

Die neuen Miniſter hätten gerechtes Mißtrauen erregt, und dieſes Mißtrauen habe ſich auch auf den König ſelbſt erſtreckt.

Die Anwendung des demſelben bewilligten Veto auf Schlüße, welche die Umſtände gebietheriſch erfordern, und deren Vollzug ſchnell ſeyn, und mit ihnen aufhören müſſe, ſey, nach der allgemeinen Meinung, als eine Auslegung der Conſtitutionsakte angeſehen worden, die der Freiheit und dem Geiſte der Conſtitution ſelbſt zuwider ſey. Die Beſorgniße des Volks von Paris ſeyen auf den höchſten Grad geſtiegen: eine ungeheuere Anzahl von Bürgern habe ſich vereinigt, um eine Petition abzufaſſen. Sie hätten darin den Zurückruf der patriotiſchen Miniſter und die Ertheilung der Genehmigung zu jenen Schlüßen verlangt, für welche die öffentliche Meinung ſich bereits entſcheidend erklärt gehabt.

Digitized by Google

Sie hätten verlangt, bewaffnet vor der Nationalverſammlung in Reihen vorbey ziehen zu dürfen, nachdem ihre Abgeordneten die Petition abgeleſen haben würden.

Dieſe Erlaubniß, die ſchon andere bewaffnete Korps erhalten hätten, ſey ihnen auch gewährt worden. Sie hätten gewünſcht, dem König die nämliche Petition, und zwar nach der vom Geſetze vorgeſchriebenen Form, zu überreichen; aber in demſelben Augenblicke, da die Volksbeamten gekommen, um ihnen zu ſagen, daß ihre bisher abgewieſenen Abgeordneten aufgenommen werden ſollten, habe das Thor ſich geöffnet und die Menge ſich in das Schloß geſtürzt. Der Eifer des Maire von Paris, das Anſehen, das ihm ſeine Tugenden und ſein Patriotism bey den Bürgern erworben; die Gegenwart der Stellvertreter des Volks, die den König abwechſelnd ſtets umgeben, hätten alle Unordnung verhütet, und es gebe nicht viele ſo zahlreiche Verſammlungen, wo deren weniger vorgefallen wären.

Der König habe die Zeichen der Freiheit aufgeſteckt; er habe den Bürgern Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, indem er erklärt, daß er ſich mitten unter ihnen in Sicherheit glaube. Das Bundesfeſt ſey herangerückt: Bürger aus allen

Departementen hätten ſich nach Paris begeben ſollen, um dort zu ſchwören, die Freiheit zu behaupten, für die ſie im Begriffe ſtanden, an den Gränzen zu ſtreiten: alles hätte noch wieder gut gemacht werden können. Allein, die Miniſter hätten in den Begebenheiten vom 20ten Junii nichts als eine günſtige Gelegenheit geſehen, die Uneinigkeit zwiſchen den Einwohnern von Paris und denen der Departemente, zwiſchen dem Volke und den Kriegsheeren, zwiſchen den verſchiedenen Theilen der Nationalgarde, zwiſchen den Bürgern, die bey ihrem Heerde geblieben, und denen, die zu Vertheidigung des Staats fort eileten, auszuſtreuen. Schon am nächſtfolgenden Tage habe der König ſeine Sprache geändert; eine verläumderiſche Proclamation ſey im Ueberfluße bey den Kriegsheeren ausgetheilt worden; einer der Generale ſey im Namen des ſeinigen nach Paris gekommeu, habe Rache gefordert, und die Schlachtopfer beſtimmt. Briefe von dem Miniſter der innern Angelegenheiten hätten befohlen, Gewalt gegen die Verbündeten anzuwenden, die nach Paris kommen wollten, um deu Eid abzulegen, für die Freiheit zu kämpfen: alle Thätigkeit der Nationalverſammlung, aller Patriotism des Kriegsheeres, aller Eifer der aufgeklärten

Bürger ſey erfordert worden, um den verderblichen Wirkungen dieſes zerſtörenden Projektes, das einen Bürgerkrieg hätte entzünden können, zuvor zu kommen. Die reineſte Ergießung von Patriotism habe in einer brüderlichen Vereinigung den Partheygeiſt verdrängt, der ſich nur zu oft in der Nationalverſammlung geäußert, und es habe noch eine Rettungsmittel daraus entſtehen können.

Die Nationalverſammlung habe eingeſehen, daß das allgemeine Wohl außerordentliche Maasregeln erfordere. Sie habe eine Unterſuchung über die Mittel, das Vaterland zu retten, eröffnet; ſie habe eine Kommiſſion niedergeſetzt, die den Auftrag gehabt, darüber nachzudenken, und ſie zu bereiten.

Die Ankündigung: das Vaterland ſey in Gefahr! habe alle Bürger zur gemeinſchaftlichen Vertheidigung, alle auf ihre Poſten berufen; und dennoch, mitten unter den ſtäts wiederholten Klagen über die Unthätigkeit der Regierung, über die Saumſeligkeit oder ſchlechte Einrichtung in den Kriegsanſtalten, über unnütze oder ſchädliche Bewegungen der Kriegsheere, deren anerkannter Zweck war, die Entwürfe eines der Generale zu begünſtigen, habe man unbekannte

Digitized by Google

oder verdächtige Miniſter ſchnell auf einander fol-gen ſehen, die mit neuen Namen ganz dieſelbe Unthätigkeit, dieſelben Grundſätze an den Tag gelegt hätten.

Eine Erklärung des feindlichen Oberbefehls-habers, worinn derſelbe allen freyen Männern den Tod gedroht, und den Feigen, den Verrä-thern, ſeinen entehrenden Schutz verſprochen,* habe den Argwohn vermehren müſſen. Der Feind Frankreichs habe nur mit der Vertheidi-gung des Königs der Franzoſen beſchäftiget zu ſeyn geſchienen. Fünf und zwanzig Millionen Men-ſchen hätten bey ihm nichts gegolten gegen eine einzige privilegirte Familie: ihr Blut habe die Erde röthen ſollen, um die geringſte Beleidigung, die dieſer zugefügt würde, zu rächen; und der König, ſtatt ſeinen Unwillen gegen ein Manifeſt zu bezeugen, das beſtimmt geweſen, ihn um das Zutrauen des Volks zu bringen, habe nur un-gerne demſelben eine kalte furchtſame Mißbilli-gung entgegen geſetzt.

Wer könne ſich alſo wundern, daß das Miß-trauen gegen das Oberhaupt der vollziehenden

* Man ſehe folgenden Abſchnitt, die Aufforderung des Herzogs von Braunſchweig.

Digitized by Google

Macht den Bürgern den Wunſch eingeflößt, die Macht, die zur allgemeinen Vertheidigung beſtimmt geweſen, nicht mehr in den Händen des Königs zu ſehen, in deſſen Namen Frankreich angegriffen worden, und daß die Sorge, die Ruhe des Königreichs, zu behaupten, nicht mehr dem anvertraut würde, deſſen Intereſſe zum Vorwand aller dieſer Verwirrungen gedient habe?

Mit dieſen Beweggründen, die ganz Frankreich angiengen, hätten ſich andere gepaart, die nur den Einwohnern von Paris eigen geweſen. Dieſe hätten geſehen, daß die Familie der Verſchwörer in Koblenz die gewöhnliche Geſellſchaft des Königs und ſeiner Familie ausgemacht. Schriftſteller, von der Civilliſte beſoldet, hätten durch niederträchtige Verläumdungen die Pariſer dem übrigen Frankreich verhaßt zu machen getrachtet. Man habe verſucht, Uneinigkeit zwiſchen den Armeen und den reichen Bürgern zu ſtiften; treuloſe Ränke hätten die Nationalgarde in Bewegung geſetzt; man ſey bemüht geweſen, darunter eine Parthey von Royaliſten zu bilden.

Die Feinde der Freiheit hätten ſich endlich zwiſchen Paris und Koblenz zu theilen geſchienen, und ihre Verwegenheit ſey mit der Anzahl gewachſen.

Digitized by Google

Die Conſtitution habe dem König auferlegt, der Nationalverſammlung die bevorſtehenden Feindſeligkeiten anzukündigen; und man habe lange darum anhalten müſſen, um von den Miniſtern die ſpäte Nachricht von dem Anrücken der preußiſchen Truppen zu erfahren. Die Conſtitution ſpreche über den König das Urtheil einer geſetzmäſigen Entſetzung aus, wenn er ſich nicht durch eine förmliche Akte den in ſeinem Namen gegen die Nation gerichteten Unterhandlungen widerſetze; und die ausgewanderten Prinzen hätten öffentlich Anlehen im Namen des Königs gemacht, hätten in ſeinem Namen fremde Truppen gekauft, in ſeinem Namen franzöſiſche Regimenter aufgerichtet; hätten ihm auſſerhalb Frankreichs eine Leibgarde gebildet; und dieſe Thatſachen ſeyen ſeit mehr als ſechs Monaten bekannt geweſen, ohne daß der König, deſſen Beſchwerden bey den fremden Mächten den Fortgang dieſer Anſchläge verhindert haben würden, den Pflichten, die ihm die Conſtitution aufgelegt, Genüge geleiſtet habe.

Aus ſo wichtigen Beweggründen hätten zahlreiche Petitionen, die aus vielen Departementen eingegangen, hätten die Stimmen mehrerer Sectionen in Paris, worauf die Stimme der ganzen

Digitized by Google

Gemeinde gefolgt, auf die Abſetzung des Königs oder die Suſpenſion der Königsgewalt angetragen, und die Nationalverſammlung habe die Unterſuchung dieſer großen Frage nicht mehr von ſich ablehnen können.

Ihre Pflicht habe erfordert, hierüber nicht anders, als nach reifer Unterſuchung, nach feyerlicher Erörterung, nach Anhörung und Abwägung aller Meinungen abzuſprechen. Aber die Gedult des Volkes ſey erſchöpft geweſen: auf einmal habe es ſich zu gleichem Zwecke, in gleichem Willen vereinigt; es habe ſich zu dem Wohnungsorte des Königs begeben, und der König ſey gekommen, um Zuflucht in dem Schooße der Stellvertreter des Volks zu ſuchen, weil er gewußt, daß die brüderliche Einigkeit zwiſchen den Bürgern von Paris und denen aus den Departementen den Sitz der Nationalverſammlung zu einer heiligen und unverletzlichen Freiſtätte mache.

Einige Nationalgarden hätten den Auftrag gehabt, das Schloß zu vertheidigen, das der König ſo eben verlaſſen; aber man habe ihnen Schweizer-Soldaten zur Seite geſtellt. Das Volk habe ſchon lange mit unruhigem Erſtaunen geſehen, wie Schweizer-Bataillone Theil an der königlichen Wache gehabt, der beſtimmten Vor-

Digitized by Google

ſchrift der Conſtitution zuwider, die dem König nicht erlaube, eine fremde Wache zu haben. Schon ſeit langer Zeit habe man leicht vorher ſehen können, daß dieſe unmittelbare Verletzung des Geſetzes, die jedem auffallen müſſen, frühe oder ſpäte groſſes Unglück erzeugen werde. Die Nationalverſammlung habe nichts verſäumt, demſelben zuvor zu kommen. Oeftere Berichte, Unterſuchungen und Motionen hätten dem König die Nothwendigkeit angezeigt, Männer von ſeiner Perſon zu entfernen, die von den Franzoſen an jedem andern Orte als Freunde und Brüder betrachtet werden, die ſie aber nicht mehr, der Conſtitution zuwider, um den conſtitutionsmäſſigen König her hätten ſehen können, ohne ſie im Verdacht zu haben, daß ſie Werkzeuge der Feinde der Freiheit geworden ſeyen.

Ein Schluß habe ſie entfernt: ihr Anführer, der durch das Miniſterium unterſtützt worden, habe einige Veränderungen in dieſem Schluſſe verlangt, die Nationalverſammlung habe darein gewilliget. Ein Theil der Soldaten habe nahe bey Paris bleiben ſollen, aber ohne den geringſten Dienſt zu leiſten, der die vorigen Unruhen erneuern könnte: und wider die Meinung der Nationalverſammlung, wider das Geſetz, ſeyen

ſie zu einer Verrichtung gebraucht worden, wo-
von alle Beweggründe von Menſchheit und Klug-
heit ſie hätten entfernen ſollen. Sie hätten
nämlich Befehl erhalten, auf die bewaffneten
Bürger zu ſchießen, in dem Augenblicke, wo
dieſe ſie zum Frieden eingeladen, wo Zeichen
von brüderlicher Zuneigung, die gar nicht zwey-
deutig geweſen, angekündigt gehabt, daß der
Friede angenommen worden; in dem Augen-
blicke, wo man eine Deputation von der Natio-
nalverſammlung mitten unter den Waffen ſich
hervor drängen geſehen, um Friedensanträge zu
bringen und dem Gemetzel vorzubeugen. Nun
ſey nichts mehr vermögend geweſen, die Rache
des Volkes zu hemmen, das ſich einer neuen
Verrätherey ausgeſetzt geſehen, eben da es ſich
über diejenigen beklagt, wovon es ſchon lange
das Opfer geweſen.

Mitten unter dieſen Unglücksfällen habe die
Nationalverſammlung zwar traurig, aber mit
großem Muthe, den Eid geſchworen, die Freiheit
zu behaupten, oder auf ihrem Poſten zu ſterben;
ſie habe geſchworen, Frankreich zu retten, und
die dazu dienlichſten Mittel aufgeſucht.

Sie habe nur ein einziges gefunden. Dieſes
ſey geweſen: zu dem unmittelbaren Willen des

Digitized by Google

Volks ihre Zuflucht zu nehmen, und daſſelbe einzuladen, dieſes unveräußerliche Recht der Suveränität, das die Conſtitution anerkenne, und das ſie keiner Einſchränkung habe unterwerfen können, ſelbſt auszuüben. Das allgemeine Wohl habe erfordert, daß das Volk ſeinen Willen mittelſt eines National-Konvents zu erkennen gäbe, durch Repräſentanten, die es mit unbegränzten Vollmachten verſähe. Aber in einem ſo weit gedehnten Reiche könnten nicht ſo ſchnell neue Stellvertreter des Volks zuſammen kommen. Obgleich die Nationalverſammlung je eher je lieber von der Laſt der öffentlichen Sorgen befreyet zu werden wünſche; obgleich ſie, um auch den Schatten von Argwohn ehrſüchtiger Abſichten von ſich zu entfernen, dieſen Zeitpunkt ſo nahe wie möglich, auf den 20ten September, geſetzt habe, ſo würde doch dieſe Friſt von vierzig Tagen das Vaterland noch großen Unglücksfällen und das Volk gefährlichen Bewegungen haben ausſetzen können, wenn man dem König die Ausübung der Macht gelaſſen hätte, welche die Conſtitution ihm verliehen: Die Suſpenſion dieſer Macht habe den Stellvertretern des Volks das einzige Mittel geſchienen, Frankreich und die Freiheit zu retten.

Digitized by Google

Die Nationalverſammlung habe dadurch, daß ſie dieſe nothwendige Suſpenſion ausgeſprochen, ihre Gewalt nicht überſchritten. Die Conſtitution gebe ihr die Macht, ſie im Falle der Abweſenheit des Königs zu erkennen, wenn gleich auch der Zeitpunkt, wo dieſe Abweſenheit eine geſetzmäßige Abdankung nach ſich ziehe, noch nicht vorhanden ſey, das iſt, in den Fällen, wo noch kein entſcheidender Ausſpruch Statt finde, wo aber eine vorläufige Strenge augenſcheinlich nöthig ſey; wo es ungereimt ſeyn würde, die Gewalt in den Händen deſſen zu laſſen, der keinen freyen nützlichen Gebrauch davon machen könnte. Nun aber vereinigten ſich hier dieſe Bedingungen mit der nämlichen Gewißheit, wie in den von der Conſtitution voraus geſehenen Fällen ſelbſt; und indem ſie ſich nach den Grundſätzen gerichtet, die dieſe vorſchreibe, habe ſie ihr gehorcht, weit entfernt, ihren auf ſie geleiſteten Eid gebrochen, und ſie verletzt zu haben."

Dieſe Erklärung der Nationalverſammlung ſchließt ſich noch mit folgender Aufforderung an das Volk: Franzoſen! laßt uns alle unſere Kräfte gegen die fremde Tyranney vereinigen, die es wagt, 26 Millionen freyer Menſchen mit ihrer Rache zu bedrohen, aus keiner andern Urſache,

Digitized by Google

als weil ſie aufgehört haben Sklaven zu ſeyn. In ſechs Wochen wird euere höchſte Macht, die jeder Bürger anerkennt, über unſere Spaltungen abſprechen. Wehe dem, der während dieſer kurzen Zeit, ferne von allen Privat-Rückſichten, ſich nicht ganz der allgemeinen Vertheidigung weihet!

Mitten in einem auswärtigen Kriege, zu der Zeit, da zahlreiche Heere ſich zu einem fürchterlichen Einfalle rüſten, rufen wir euch auf, in einer ruhigen Verſammlung die Rechte der Freiheit abzuhandeln. Was bey jedem andern Volke verwegen geweſen ſeyn würde, ſchien uns nicht zu viel für den Muth und den Patriotism der Franzoſen. O daß wir den Schmerz nicht erfahren, zu ſehen, daß wir uns geirrt haben, da wir euch würdig glaubten, jedes andere Intereſſe über dem der Freiheit zu vergeſſen, jede andere Geſinnung der Liebe des Vaterlands aufzuopfern! Was uns betrift — wir haben unſern Pflichten Genüge gethan, indem wir muthvoll das einzige Mittel ergriffen, das ſich unſern Gedanken darbot, die Freiheit zu erhalten. Bereit, für dieſelbe auf dem Poſten zu ſterben, wohin ihr uns geſtellt habt, werden wir wenigſtens, wenn wir ihn verlaſſen, den Troſt mit uns nehmen, euch

redlich gedient zu haben. Sey über uns das Urtheil der Zeitgenoſſen und der Nachwelt, welches es wolle, ſo werden wir doch nie den Ausſpruch unſers Gewiſſens zu fürchten haben: welcher Gefahr wir auch ausgeſetzt ſind, ſo wird uns doch das Glück des Bewußtſeyns bleiben, Ströme von Franzoſen-Blute erſpart zu haben, die ein furchtſameres Betragen unfehlbar würde haben fließen machen. Wir werden wenigſtens der Reue entgehen, daß wir uns vorzuwerfen hätten, daß zur Rettung des Vaterlands irgend ein Mittel uns zu kühn geweſen ſey.

XV.

Folgen des 10ten Auguſts auf die Behandlung der franzöſiſchen Geſandten in Deutſchland.

Deutſchlands Fürſten krönen ihren Kaiſer zu Frankfurt. Aus allen Gegenden des Reichs verſammeln ſich die jauchzenden Bewohner und freuen ſich ihres Oberhaupts, und rührend und groß iſt für jeden Zuſchauer das edle Schauſpiel, wie ſich die allgemeine Stimme des Volks in Wünſchen zum Wohl und Glücke des neuen Kaiſers erhebt, wie ſich jedem Zuſchauer der Antheil ſeiner Freude auf dem Geſichte mahlt,

Digitized by Google

wie ſich jeder näher hinzu drängt, und ſeinen oberſten Herrn und Richter zu ſehen und anzupreiſen.

Zu derſelben Zeit werfen Frankreichs Repräſentanten ihren König vom Thron; aus allen Gegenden des Reichs kommen Adreſſen, die dies verlangen, und ſtoßen Schmähungen und Schimpfworte gegen ihren Monarchen aus. Man würgt die Anhänger des Königs: die ganze königliche Familie wird entehrt, niederträchtig behandelt, von den verworfenſten des Volks bedroht, und zuletzt gefangen geſetzt.

Dieſe widerwärtige Geſinnungen zweyer Nationen mußten nothwendig mehr zur Erbitterung und Feindſchaft beytragen, ohngeachtet die Franzoſen in ihren Schriften zur Verbrüderung und Vereinigung ſtäts einladeten.

Bis jtzt noch hatten ſich an mehreren Höfen Deutſchlands, Geſandten von Frankreich aufgehalten, denen man als königlichen Geſandten mit Ehre und Achtung begegnete. Dies hatte aber mit der Suſpenſion des Königs ein Ende.

Der Geſandte am Wiener Hofe hatte ſchon ſeit der Kriegserklärung ſeinen Poſten verlaſſen; nur verweigerte ihm die Abreiſe der große Staatsminiſter Kauniz ſo lange bis von dem kaiſerlichen

Digitized by Google

Geſandten zu Paris Nachricht angekommen war, daß ſeine Perſon ohne Gefahr Paris verlaſſen habe.

Der weiſe Mainzer Staatskanzler von Albini war von den Krönungsfeyerlichkeiten von Frankfurt nach Mainz gereiſt, um Herrn Villars zu ſagen, daß die Ankunft Ihrer Majeſtäten des Kaiſers und Königs von Preußen, mit welchen ſeine Nation in Krieg verwickelt wäre, ſeinen fernern Aufenthalt daſelbſt nicht länger zuließe; Herr Villars reißte daher in der Stille ungeſäumt ab.

Der franzöſiſche Geſandte in Regensburg verließ zwar erſt in der Mitte des Septembers dieſe Stadt, aber lange zuvor war ihm ſeine Entfernung angedeutet. Er gieng auch nicht als Anhänger der Jakobiner nach Haus, ſondern nach der Schweitz.

Aber der franzöſiſche Geſandte zu München hatte noch daſelbſt ſeinen ungeſtörten Aufenthalt, und der Kurfürſt hatte noch nach dem 10ten Auguſt und 2ten September ihn als franzöſiſchen Geſandten anerkannt und behandelt. In dieſer Periode konnte er ihn nun nicht mehr als königlichen Geſandten behandeln; er mußte ihn jtzt für einen Bevollmächtigten der franzöſiſchen Nation erkennen und achten.

Digitized by Google

Daher würden von Seiten des Wiener und Berliner Hofes dem Kurfürſten zu München Noten überreicht, die wir um ſo mehr hier in unſere Geſchichte aufnehmen müſſen, da ſie mit der ſpäteren Folge in engerem Zuſammenhange ſtehen.

Note des k. k. Geſandten Herrn Grafen von Lehrbach Excellenz, an das kurpfälziſche Miniſterium, d. d. 6ten September.

Bey den bisherigen Ereigniſſen in Frankreich war ſchon ſeit einiger Zeit die Lage, worinn man den König hielt, ſehr zweydeutig; dieſe Ungewißheit hat aber aufgehört, nachdem am 10ten Auguſt die Nationalverſammlung, oder vielmehr eine Horde Böſewichter, welche ſie beherrſchet, um das Maas ihrer bisherigen Gräuelthaten voll zu machen, das Verbrechen ſo weit getrieben hat, die Gewalt des Königs auf die beleidigendeſte und ungerechteſte Weiſe zu ſuspendiren, und den Monarchen in eine wahre und offenbare Gefangenſchaft auf eine unerhörte Art zu bringen.

Wenn auch bey der vorigen zweifelhaften Lage des Königs Se. kurfürſtliche Durchlaucht zu Pfalz geglaubet haben, den Herrn Aſſigny als einen vom König beglaubigten Miniſter annoch

dulden zu müſſen; ſo läßt ſich jedoch nicht begreiſen, wie es möglich ſey, ihn nach dem Vorgang vom 10ten Auguſt annoch in dieſer Eigenſchaft betrachten zu können, da die vom König unterzeichneten Vollmachten hierdurch erloſchen, und mit ſeiner Perſon auch die von ihm beglaubigten Miniſter ihres Charakters entſetzt ſind, und in der Folge nur als Privatperſonen betrachtet werden können, die nach dem Grad ihrer mehreren oder geringeren Anhänglichkeit an die Grundſätze des aufrühriſchen franzöſiſchen Volks und ihrer Anführer mit einer größern oder mindern Strenge zu behandeln ſeyn wollen.

Dieſe Betrachtungen fließen aus dem allgemeinen Völkerrecht, und ſie haben die Berathſchlagungen des Reichstags geleitet, als daſelbſt am 31ten vorigen Monaths die Frage wegen Annahme des Herrn Caillard als franzöſiſchen Geſandten in förmlichen Vortrag gebracht worden war, und der einmüthige Schluß aller drey Reichskollegien dahin ausfiel, daß ſelber nach der Lage der gegenwärtigen Umſtände in dieſer Eigenſchaft nicht angenommen werden könne, welcher ihm auch durch das Reichsdirektorium eröffnet worden iſt.

Digitized by Google

Der Reichstag begnügte ſich aber nicht damit, ihn als Geſandten nicht anerkannt zu haben; Er hielt es auch weder ſeiner Würde noch ſeiner Sicherheit gemäß, einen Mann als Partikulier länger in den Ringmauern der Stadt Regensburg zu dulden, welcher ganz von dem Willen einer Verſammlung abhängt, die ſich durch Gräuel, Frevelthaten, Gewaltthätigkeiten und Geſetzloſigkeit auszeichnet, und hiedurch den allgemeinen Abſcheu verdient.

Endes Unterzeichneter k. k. bevollmächtigter Miniſter kann nicht zweifeln, daß Se. kurfürſtliche Durchlaucht zu Pfalz die bisherigen und noch fortdaurenden ſchaudervollen Ereigniſſe in Paris in dem nämlichen Geſichtspunkt und mit dem nämlichen Abſcheu betrachtet, und in Anſehung der Emiſſairs, welche nur von den Urhebern dieſer Gräuelthaten ihre Exiſtenz haben, und mit ſelben ähnliche Grundſätze führen, eben die Maasregeln ergreifen werden, mit welchen die allgemeine Reichsverſammlung vorgegangen iſt.

Unterzeichneter hat von ſeinem allerhöchſten Hofe den ausdrücklichen Auftrag, Sr. kurfürſtlichen Durchlaucht dieſe Betrachtungen vorzuhalten, indem er ſich verſpricht, daß Höchſtſelbe nicht allein den Herrn Aſſigny, nachdem ſeine

Digitized by Google

königl. Vollmacht erloſchen iſt, und keine andere rechtmäßige Gewalt in Frankreich erkannt werden kann, als keinen öffentlichen Miniſter mehr erkennen, ſondern auch ſelben wegen ſeiner perſönlichen Geſinnungen aus ihren ſämmtlichen Staaten entfernen, und durch eine ſchleunige höchſte Entſchließung der ganzen Welt zeigen werden, welchen Abſcheu Höchſtſelbe für eine die Menſchheit entehrende Verſammlung einer Nation und ihre Anhänger tragen, die eine Schande der gegenwärtigen und folgenden Generationen ſind.

Kurpfälziſche Antwort an den k. k. Geſandten Grafen von Lehrbach d. d. München den 14ten September 1792.

Die bisherigen Ereigniſſen in Frankreich, abſonders jene vom 10ten kurz verſchiedenen Monats Auguſt, und das darauf erfolgte Unternehmen der Nationalverſammlung gegen des Königs in Frankreich Majeſtät, wovon der k. k. allhier ſubſiſtirenden Geſandſchaft im gefälligen Promemoria vom 6ten curr. Meldung zu thun beliebet, hat bey Ihrer kurfürſtlichen Durchlaucht zu Pfalzbayern das allerdings zu erwarten geweſene gerechte Abſcheuen in der Maas erwecket, daß gleich bey legaler Erfahrung dieſes Vorganges,

Digitized by Google

mithin bereits vor Ueberreichung beliebten Promemoria dem an Höchſtdero Hoflager beſtandenen k. franzöſiſchen Miniſter Herrn von Aſſigny die Erlöſchung ſeines bekleideten Charakters alſobald geäußert, und Er nicht mehr in ſolcher Eigenſchaft erkannt worden. Höchſtdieſelben haben nicht minder auf erhaltene verläßige Nachricht von der weiteren Vorkehr der Reichsverſammlung zu Regensburg gegen den, als k. franzöſiſchen Miniſter alldort ſich aufgeſtellten Sieur Caillard, die unverweilt geeignete Einleitung zu Entfernung genannten Monſ. d'Aſſigny zu treffen, für gut befunden, alſo, daß, wann derſelbe ſeine Abreiſe nicht allſchon wirklich angetreten, ſolche jedoch unverzüglich bewirken wird.

Wann nun dieſe Verfügungen dem Verlangen Sr. k. k. Majeſtät vollkommen entſprechen, ſo hat Endes Unterzeichneter das Vergnügen, ſolche in geziemender Rückantwort hiemit zu erwiedern, und zu verſichern.

Note des königl. preußiſchen accreditirten Chargé d'Affaires, Herrn von Schultz, an das kurpfälziſche Miniſterium d. d. 6ten Sept. 1792.

Eine der natürlichen Folgen der gräuelvollen pariſer Scene vom 10ten des vorigen Monats iſt

Digitized by Google

wohl unſtreitig die, daß kein Hof gegenwärtig die franzöſiſchen Geſandten, welche ihre Beglaubigungsſchreiben und mithin ihre politiſche Exiſtenz von dem nunmehr ſeiner rechtmäßigen Gewalt durch Uſurpation beraubten allerchriſtlichſten Könige empfangen hatten, ferner anerkennen, und ihren Aufenthalt geſtatten könne, ohne gegen den unglücklichen gefangenen Monarchen die ſchreiendſte Ungerechtigkeit, und gegen die zwey Suverains, welche beſchäftiget ſind, der Tyranney der Uſurpateurs ein Ende zu machen, und Ludwig den XVI wieder in den Genuß ſeiner Rechte einzuſetzen, einen unfreundlichen Mangel an Achtung zu beweiſen.

Dieſe Wahrheit iſt ſo einleuchtend und unläugbar, daß wohl kein Hof ſelbige in Zweifel ziehen wird; und ſollte es vielleicht von einem oder andern vormaligen franzöſiſchen Miniſter geſchehen, und derſelbe ſich ſogar herausnehmen, dieſe Zweifel zum Gegenſtande einer förmlichen miniſteriellen Diſcuſſion zu machen, ſo würden ſeine Geſinnungen und das Syſtem, zu dem er ſich bekennet, nicht nur hierdurch ganz offen da liegen, ſondern auch die gehörige Antwort und Zurechtweiſung von Seiten des befragten Hofes ſehr leicht zu finden ſeyn. — In der That haben

Digitized by Google

auch, nachdem ſchon ſeit mehrerer Zeit Rußland und Sardinien, nicht weniger die Kurfürſten von Mainz, Trier und Kölln alle miniſterielle Verbindung mit dem in der vollkommenſten Anarchie ſich befindenden franzöſiſchen Reiche aufgehoben, und die von den Jakobinern abgeſchickten Geſandten und Geſchäftsträger aus ihren Staaten fortgeſchaffet hatten, die Krone Großbrittannien und die Generalſtaaten der vereinigten Niederlande gegenwärtig keinen Anſtand genommen, ähnliche Schritte zu thun; und es iſt bekannt, daß dem an die allgemeine Reichsverſammlung zu Regensburg beſtimmt geweſenen franzöſiſchen Miniſter Caillard durch das Reichsdirektorium angedeutet worden, daß man ihn nicht mehr als eine öffentliche Perſon anſehe, und ihm keinen diplomatiſchen Charakter zugeſtehe, wobey zugleich dem Magiſtrat der Stadt Regensburg die Weiſung gegeben worden, die Entfernung des Herrn Caillard aus ihren Ringmauern auf das baldigſte zu bewerkſtelligen.

Dieſem gemäß können Se. k. Majeſtät von Preußen eben ſo, wie Allerhöchſt dero Bundesgenoſſe, Se. k. k. apoſtol. Majeſtät, nicht länger mit Gleichgültigkeit anſehen, daß in dem Augenblicke, da der unglücklichſte aller Monarchen

Digitized by Google

mit ſeiner erhabenen Familie von einer Rotte Böſewichter, für deren Verbrechen die Sprache kaum einen Namen hat, überwältiget, in einem ſchimpflichen Kerker ſchmachtet; — in dem Augenblicke, da die Beherrſcher von Preußen und der öſterreichiſchen Staaten zur Befreyung des gefangenen Königs, zur Unterdrückung der franzöſiſchen Anarchie, wie auch zum Schutze des deutſchen Reiches und zur Wiedererlangung der demſelben widerrechtlich entriſſenen Rechte, mächtige und Sieggewöhnte Heere auftreten laſſen; — in dem Augenblicke endlich, da der preußiſche Monarch und Se. Durchl. Prinzen dem Kampfe für die gute Sache mit Gefahr ihres eigenen Lebens beywohnen, der vormalige franzöſiſche Geſandte, Herr von Aſſigny, noch immer am kurpfälziſchen Hof geduldet, und nicht vielmehr als ein Mann, deſſen Aufenthalt in München nach Erlöſchung ſeines öffentlichen Charakters, keinen andern als einen ſehr ſchädlichen und leicht zu errathenden Zweck haben kann, aus den kurfürſtlichen Staaten entfernet wird.

Gedachte Se. königl. Majeſtät von Preußen haben daher Unterzeichneten, Ihren hier accreditirten Geſchäftsträger bevollmächtiget, in Allerhöchſtdero Namen bey Sr. kurfürſtlichen Durchl.

von der Pfalz anzutragen, und auf das Nach-
drücklichſte darauf zu beſtehen:

„Daß der Herr von Aſſigny nicht allein nicht
„ mehr als franzöſiſcher Miniſter anerkannt und
„ behandelt, ſondern daß auch derſelbe aus den
„ kurfürſtlichen Ländern ungeſäumt gänzlich fort-
„ geſchaffet werde, indem zu deſſen längerer
„ Duldung, es ſey als Geſandter oder als Pri-
„ vatmann, kein einziger ſcheinbarer Vorwand
„ möglich iſt.“

Der Unterſchriebene ſchmeichelt ſich um ſo
mehr, daß Einem hohen kurfürſtl. Miniſterio
gefällig ſeyn werde, ihn hierüber auf das baldig-
ſte mit einer vollkommen genugthuenden Ant-
wort zu verſehen, als bey der jetzigen Beſchaffen-
heit der Umſtände, da mächtige Heere die Grän-
zen Deutſchlands ſchützen, keine Rückſicht auf
die Drohungen und Großſprechereyen der jakobi-
niſchen Emiſſairs genommen werden kann, ohne
eine Furcht zu verrathen, zu welcher ſich ganz
und gar kein Grund auffinden läßt, und wovon
ſelbſt minder mächtige deutſche Fürſten z. B. der
Markgraf von Baden, bey der Ausführung noch
ſtärkerer Maasregeln, auf eine eben ſo patriotiſche
als höchſtruhmw. Weiſe befreyet geblieben ſind, ohne
davon die angedroheten übeln Folgen zu erfahren.

Digitized by Google

Der Unterzeichnete kann ferner an der Erfül⸗lung des Geſuchs der Höfe von Wien und Berlin um ſo weniger zweifeln, als bey der Alternative entweder die Empfindlichkeit zweyer mächtigen Suveräns rege zu machen, oder der herrſchenden Faktion in Frankreich und einem zu ihr gehören⸗den Partikulier die einzige angemeſſene Begegnung widerfahren zu laſſen, für Se. kur⸗fürſtl. Durchl. gar keine Wahl ſeyn kann, und der Herr von Aſſigny ſelbſt, darinn, daß er ſich entfernt und alſo den höchſten Münchner Hof keiner ungleichen Beurtheilung mehr ausſetzt, die beſte Gelegenheit findet, einen reellen Beweis ſeiner ſo oft angerühmten Ergebenheit gegen Se. kurfürſtl. Durchlaucht abzulegen.

Kurpfälziſche Beantwortung der Note des kö⸗nigl. preußiſchen Charge d'Affaires, Herrn von Schultz d. d. München den 18ten Sept. 1792.

Ihrer kurfürſtl. Durchl. zu Pfalzbayern wa⸗ren die Vorgänge in Frankreich, fürnehmlich je⸗ne vom 10ten erſt abgewichenen Monats Auguſt, und das darauf erfolgte Unternehmen der Na⸗tionalverſammlung gegen des Königs in Frank⸗reich Majeſtät nicht ſobald zu verläßiger Wiſſen⸗

ſchaft gekommen, als Höchſtdieſelbe dem an Dero Hoflager beſtandenen k. franz. Miniſter Herrn von Aſſigny die Erlöſchung ſeines bekleidenden Charakters, ſohin die Verſagung der ihm in ſolcher Eigenſchaft anſonſt gebührenden Vorzüglichkeiten nicht nur zu erkennen gegeben, ſondern auch auf eingelangte gründliche Erkundigung über die verfügte Ankehr der Reichsverſammlung zu Regensburg gegegen den als k. franz. Miniſter alldort aufgetretenen Sieur Caillard, zu Entfernung genannten Mſr d'Aſſigny die geeignete Einleitung treffen ließen.

Höchſtgedacht Ihre kurf. Durchl. legen der Geneigtheit und den freundſchaftlichen Geſinnungen Sr. k. Maj. in Preußen allzuvielen Werth bey, um nicht dem allerhöchſten Verlangen nach Möglichkeit zu entſprechen, werden auch jede Gelegenheit mit wahrem Vergnügen ergreifen, den weis- und erſprieslichen Abſichten Sr. k. preußiſchen Maj. zumal in gegenwärtig allgemein betheiligendem Vorwurf thätigſt entgegen zu gehen.

Welch ein ſo anderes Endes Unterzeichneter auf ausdrücklich höchſten Befehl dem k. preußiſ. Geſchäfftsträger Titl. Hrn v. Schulz in geziemender Rückantwort auf ſeine beyde in dieſem Betreff unterm 6 und 14 dieſes laufenden Monats übergebenen Promemoria zu eröffnen die Ehre hat.

Digitized by Google

XVI.

Herzog Wilhelm von Braunſchweig an die Franzoſen.

Am Tage der glorreichen Verſammlung der deutſchen Fürſten zu Mainz erſchien von dem Heerführer der vereinigten Armeen eine Adreſſe an die Einwohner des neuen franzöſiſchen Staatskörpers.

Zu der Zeit glaubte man in Deutſchland mit vieler Wahrſcheinlichkeit, daß eine ernſthafte Machtſprache, die durch ein Heer von hundert tauſend Mann unterſtützt wird, in Frankreich von der beſten Wirkung ſeyn müßte, den an ſeinen Einwohnern gewohnten ſchwachen Muth in gänzliche Zaghaftigkeit zu verwandeln, und dadurch den Anhängern des Königs Gelegenheit zu geben, mit Entſchloſſenheit aufzutretten, und die Staatsverfaſſung in den vorhin möglichen Verhältniſſen wieder herzuſtellen. Die vorrückende Armee ſollte weiter nichts thun, als dem neu veränderten Schauſpiele ſeinen Anfang und ſeine Haltbarkeit geben.

Der Herzog Wilhelm von Braunſchweig, ein in ſeinen Staaten geliebter und in ganz Deutſchland geachteter Fürſt, als weiſer Beherrſcher eben

Digitized by Google

ſo wie als großer Feldherr bekannt, der als Menſch in keiner Gelegenheit vergißt, daß er Menſchen beherrſcht, und Menſchen anführt, war ernannt, durch Negotiationen als Staatsmann, und durch den Donner der Kanonen als Feldherr, der gänzlich erdruckten königlichen Gewalt, und dadurch der Monarchiſchen Verfaſſung von Frankreich wieder aufzuhelfen. Um dies zu bewerkſtelligen, mußte nothwendig die jtzt herrſchende Parthey überwältiget werden. Gute und gelinde Mittel waren unnütze Werkzeuge, die ſchon auf alle Wege waren verſucht worden, und den Muth der Volksparthey nur erhöhet hatten. Es mußten, um zum Zwecke zu gelangen (den man ſich einmal ſchon vorgeſetzt hatte) die drohendſten und ſchreckhafteſten Vorkehrungen getroffen werden.

Folgende Erklärung des Feldherrn ſollte daher eine warnende Ermahnung ſeyn, und konnte nothwendig nicht anders, als durch die Armee unterſtützt, von der beſten Wirkung ſeyn, wenn die Mehrheit der Nation wirklich zum Wohl des Königs umgeſtimmt geweſen wäre.

Erklärung Sr. Durchlaucht, des regierenden Herzogs von Braunſchweig und Lüneburg,

Digitized by Google

Befehlshabers der vereinigten kaiſerl. königl. und königl. preußiſchen Armeen, an die Bewohner Frankreichs.

Da Ihro Majeſtäten der Kaiſer und der König von Preußen mir die Befehlshaberſtelle über die vereinigten Armeen vertraut haben, die ſich an der Gränze von Frankreich zuſammen ziehen, ſo will ich den Einwohnern dieſes Königreichs die Beweggründe anzeigen, welche die Maasregeln beyder Suveräne beſtimmten, und die Abſichten, durch welche ſie geleitet werden. — Nachdem man die Rechte und Beſitzungen der deutſchen Fürſten in Elſaß und Lothringen willkührlich zernichtet, im Innern des Reichs die Ordnung zerſtört, die rechtmäßige Gewalt umgeworfen, und gegen die geheiligte Perſon des Königs und ſeine erhabene Familie ſich Beleidigungen und Gewaltthätigkeiten erlaubt hatte, die auch bis jtzt fortgeſetzt, und mit jedem Tage erneuert werden; ſo erklärten diejenigen, welche den Zügel der Regierung an ſich geriſſen, um ihr Maas voll zu machen, Sr. Maj. dem Kaiſer einen ungerechten Krieg, und überfielen ſeine niederländiſchen Beſitzungen. Einige Beſitzungen des deutſchen Reichs wurden in dieſen Angriff mit gezogen, und andere konnten dieſer Gefahr nicht entgehen als indem ſie den

Drohungen der herrſchenden Parthey und ihrer Emiſſairs ſich fügten. — Se. Maj. der König von Preußen, verbunden mit Sr. Maj. dem Kaiſer durch die engſten Bande eines Defenſivbundes, und als der bedeutendſte deutſche Reichsſtand, haben nicht umhin können, ihrem Alliirten und ihren Mitſtänden beyzuſtehen; und unter dieſer zweyfachen Beziehung übernehmen Sie die Verrheidigung jenes Monarchen und des deutſchen Reichs. — Zu dieſem doppelten Intereſſe geſellt ſich noch eine dritte, nicht minder wichtige Abſicht, die dieſen beyden Suveränen am Herzen liegt; die Anarchie im innern Frankreich zu heben; den Angriffen auf den Thron und die Kirche Einhalt zu thun, die geſetzmäßige Gewalt wieder herzuſtellen, dem König wieder die Sicherheit und Freiheit zu geben, deren er beraubt iſt, und ihn in den Stand zu ſetzen, die geſetzliche Würde auszuüben, die ihm zukommt. — Ueberzeugt, daß der beſſere Theil der Nation die Gewaltthätigkeiten einer Faktion verabſcheut, die ihn unterjochen wollte, und daß der bey weitem größte Theil der Einwohner mit Ungedult den Augenblick der Hülfe erwartet, um ſich öffentlich gegen die verhaßten Unternehmungen ſeiner Unterdrücker zu erklären; rufen Ihro Majeſtäten

der Kaiſer und der König von Preußen, ſie auf, und laden ſie ein, ohne Aufſchub zur Stimme der Vernunft, der Gerechtigkeit, der Ordnung und des Friedens zurück zu kehren. In dieſer Rückſicht erkläre ich Unterzeichneter, als Chef der beyden Armeen:

1. Daß die beyden alliirten Höfe, die durch den Drang der Umſtände in dieſen Krieg verwickelt wurden, dabey einzig das Wohl des franzöſiſchen Reichs zur Abſicht haben, und ſich nicht auf ſeine Koſten durch Eroberungen bereichern wollen.

2. Daß ſie nicht geſonnen ſind, ſich in die innern Angelegenheiten des Reichs zu miſchen, wohl aber den König, die Königinn und die königliche Familie von ihrer Gefangenſchaft zu befreyen, und Sr. chriſtlichſten Majeſtät die nöthige Sicherheit zu verſchaffen, wodurch er in den Stand geſetzt wird, ohne Gefahr und Hinderniſſe, die ihm am zweckmäßigſten ſcheinenden Vorkehrungen zu treffen, um das Glück ſeiner Unterthanen zu ſichern, und das zu befolgen, wovon es abhängt.

3. Daß die kombinirten Armeen die Städte, Schlöſſer und Dörfer, und die Sicherheit und Haabſchaft derjenigen ſchützen werden, die ſich

dem König unterwerfen, und zur ſchleunigen Wiederherſtellung der Ordnung und Polizey im ganzen innern Frankreich beytragen.

4. Daß die Nationalgarden verpflichtet ſind, die Ruhe in den Städten und auf dem Lande zu handhaben, und für die Sicherheit der Perſonen und der Güter aller Franzoſen Sorge zu tragen, bis die Truppen beyder Majeſtäten eingetroffen und andere Maasregeln genommen worden ſind, und zwar ſollen ſie perſönlich dafür haften. Dahingegen diejenigen Nationalgarden, welche gegen die Truppen der verbündeten Höfe fechten, und mit den Waffen in der Hand angetroffen werden, nach Kriegsrecht behandelt, und als Rebellen gegen ihren König und Störer der öffentlichen Ruhe beſtraft werden ſollen.

5. Die Generale, Offiziere, und Gemeine der franzöſiſchen Linientruppen ſind ebenfalls verpflichtet, zu ihrer alten Ordnung zurückzukehren, und ſich ohne Verzug dem König, ihrem rechtmäßigen Herrn zu unterwerfen.

6. Die Mitglieder der Departements, Diſtrikte und Munizipalitäten müſſen gleichfalls mit ihrem Leben und ihren Gütern für alle Ausſchweifungen, Mordbrennereyen, Räubereyen, Meuchelmorde und Gewaltthätigkeiten haften,

Digitized by Google

die ſie in ihren Diſtrikten nicht mit Nachdruck zu hindern geſucht haben; auch ſind ſie gehalten, ihre Aemter noch proviſoriſch zu verſehen, bis ſeine chriſtlichſte Maj., in volle Freiheit geſetzt, andere Veranſtaltungen macht, oder bis unterdeſſen in ſeinem Namen andere Einrichtungen getroffen worden.

Die Bewohner der Städte, Schlöſſer und Dörfer, die ſich erdreiſten werden, ſich gegen die Truppen Ihrer Majeſtäten des Kaiſers und des Königs zu wehren, und auf ſie zu ſchießen, ſey es auf offenem Felde, ſey es durch die Fenſter oder Hausthüren, ſollen auf der Stelle, nach der Strenge des Kriegsrechts, ihre Strafe empfangen, und ihre Wohnungen niedergeriſſen, oder abgebrannt werden. Dahingegen alle Einwohner beſagter Städte, Dörfer und Schlöſſer, die ſich dem König, ihrem Herrn, willig unterwerfen, und ihre Thore den Truppen beyder Majeſtäten öffnen werden, von dem Augenblicke an des unmittelbaren Schutzes genießen ſollen. Ihre Perſonen, ihre Güter, ihre Haabſchaften werden durch die Geſetze gedeckt werden, und man wird ſowohl für die Sicherheit im allgemeinen, als des einzeln unter ihnen ſorgen.

Digitized by Google

8. Die Stadt Paris und ihre ſämmtlichen Bewohner ohne Unterſchied, ſind gehalten, ſich ohne Verzug, auf der Stelle, dem König zu unterwerfen, dieſen Fürſten in volle unumſchränkte Freiheit zu ſetzen, und der ganzen königl. Familie die Unverletzlichkeit und den Reſpekt zu ſichern, wozu Natur- und Völkerrecht Unterthanen gegen ihr Oberhaupt verbinden. Ihro Majeſtäten, der Kaiſer und der König, wollen, daß ſämmtliche Mitglieder der Nationalverſammlung, des Departements, des Diſtrikts, der Munizipalität und der Nationalgarde von Paris, wie auch Friedensrichter, und was dahin gehört, perſönlich, mit ihrem Leben, und unter Bedrohung, unnachläßig einem Militärgerichte heimzufallen, für alle Ereigniſſe Gewähr leiſten ſollen. Auch erklären beyde Majeſtäten, der Kaiſer und der König, auf ihr Wort und auf ihre Ehre, daß, wenn das Schloß der Tuillerien bedrängt oder inſultirt, oder gegen den König, die Königinn, oder die königl. Familie die geringſte Gewaltthätigkeit, die geringſte Beſchimpfung ausgeübt würde, wenn nicht die genaueſte Vorkehrungen für ihre Sicherheit, für ihre Erhaltung und für ihre Freiheit getroffen würden, ſie eine exemplariſche und ewig merkwürdige Rache

Digitized by Google

nehmen, — und die Stadt Paris durch militäriſche Macht gänzlich zerſtören laſſen, und die ſchuldigen Rebellen zu der verdienten Strafe ziehen würden.

Dahingegen verſichern Ihre Majeſtäten, der Kaiſer und der König, den Bewohnern von Paris, ihre beſte Verwendung bey Sr. chriſtlichſten Majeſtät, um Verzeihung für ihre Fehler und Verirrung zu erhalten, und die ſtrengſten Maasregeln zu ergreifen, die Perſonen und das Eigenthum derjenigen ſicher zu ſtellen, die unverzüglich den obigen Bedingungen Folge leiſten.

Da nun endlich Ihre Majeſtäten keine andere Geſetze in Frankreich erkennen, als jene, welche von dem einer vollkommenen Freiheit genießenden König herrühren, ſo proteſtiren Sie zum voraus gegen die Rechtsgültigkeit aller Erklärungen, welche im Namen Sr. allerchriſtlichſten Majeſtät gemacht werden können, ſo lange Seine geheiligte Perſon, jene der Königinn und der ganzen königlichen Familie nicht in wirklicher Sicherheit ſind. Ihre kaiſerl. und königl. Majeſtäten laden zu dem Ende Se. allerchriſtlichſte Majeſtät ein, und bitten Sie aufs inſtändigſte, die an den Gränzen Ihres Königreiches nächſtgelegene Stadt zu beſtimmen, in

Digitized by Google

welche Sie ſich mit der Königinn und Seiner Familie unter einer zu dieſem Behufe Ihr zugeſchickt werdenden Schutzbegleitung zu begeben geſonnen ſind, damit Se. allerchriſtlichſte Majeſtät in voller Sicherheit die Miniſter und Räthe zu Sich berufen können, welche Sie gnädigſt ernennen wollen, die Denſelben dienliche Zuſammenberufungen zu machen, die gute Ordnung wieder herzuſtellen, und die Zügel der Regierung zu führen.

Schließlich erkläre und verbinde ich mich noch auf meinen Namen und Würde, denen meinem Kommando anvertrauten Truppen überall eine gute und genaue Mannszucht einzuprägen, mit dem Verſprechen, mit Gelindigkeit und Mäßigung die gutgeſinnte Unterthanen zu behandeln, welche ſich friedfertig und unterwürfig betragen werden, und nur gegen Jene Gewalt zu gebrauchen, welche ſich widerſetzen und böſe Geſinnungen zeigen. Durch dieſe Beweggründe erſuche und ermahne ich alſo alle Einwohner des Königreichs aufs dringendſte, ſich keineswegs dem Marſch und den Operationen der unter meinem Befehle ſtehenden Truppen zu widerſetzen, ſondern vielmehr denſelben einen freyen und ungehinderten Einmarſch,

Digitized by Google

guten Willen, Hülfe und Beyſtand, ſo viel es die Umſtände immer erlauben, zu geſtatten. — Gegeben im Hauptquartier zu Koblenz am 25ten Julii 1792.

Karl Wilhelm Ferdinand,
Herzog von Braunſchweig-Lüneburg.

So viel iſt gewiß, hätte man dieſe Erklärung mit ſtärkerem Nachdruck unterſtützt, hätte man die Angelegenheiten von Frankreich nicht für eine gewiß zu hebende Kleinigkeit gehalten, hätte man den erſten Feldzug angefangen, wie man den zweyten anfieng, ſo wäre vielleicht zum vorgeſetzten Endzwecke der zweyte nicht nöthig geweſen: denn in dieſem Fall möchte wohl, ohngeachtet des ſchlechten Wetters, der erſte Feldzug nicht unglücklich ausgefallen ſeyn; ob ich gleich nicht behaupten will, daß dadurch die Folgen der Revolution gänzlich vernichtet, und die vorige Verfaſſung völlig wieder hergeſtellt worden wäre.

Digitized by Google

Beylagen.*

Ziffer 1. zu S. 69.

(Kaiſerl. Schreiben an den König von Frankreich.)

Leopold II ꝛc. ꝛc. Dem Durchlauchtigſten und Mächtigſten Fürſten und Herrn Ludwig Auguſt dem allerchriſtlichſten König ꝛc. ꝛc.

Die Beſchwerden der Getreuen Unſeres Reiches, welche Wir an Ew. Majeſtät auf Verlangen Unſers Kollegiums unterm 14ten December des vorigen Jahrs freundſchaftlich gelangen ließen, haben Wir ſamt dem Antwortſchreiben Ew. Maj. den Kurfürſten, Fürſten und Ständen des Reiches, nach Erforderniß Unſerer Reichsgeſetze, mitzutheilen nicht ermangelt. Je größer der Fleiß und je reifer die Uiberlegung war, womit Wir alles hieher Gehörige erwogen haben; deſto größer iſt Unſer Bedauern, daß das Antwortſchreiben Ew. Maj. Unſerer gerechteſten Erwartung nicht entſprochen hat. Denn außer dem, daß es in einer Sprache abgefaßt worden, die

* Solche Actenſtücke, welche nicht unmittelbar in den Text gehörten, und als Noten zu groß geworden wären, habe ich als Beylagen angehängt.

Digitized by Google

dem angenommenen Gebrauche in Geſchäften, die zwiſchen dem Römiſchen und Ihrem Reiche vorkommen, nicht gemäß iſt, ſehen Wir darin auch noch den Anſtand, ob es den Getreuen des Reiches noch frey ſtehe, Unſere Hülfe auf dem Reichstage anzuflehen, damit die Vorſehung von Kaiſer und Reich, wie ſie in den öffentlichen Friedensſchlüſſen für ſie gewacht hatte, dieſe auch von Ihrem Reiche pflichtmäßig beobachten laſſe.

Wie Wir aus dieſem Schreiben entnehmen, ſo hatten Ew. Maj. zum voraus geſetzt, als wenn alle Beſitzungen Unſerer Getreuen, worüber Beſchwehrde geführt wird, der Oberherrſchaft Ihrer Krone untergeben ſeyen, und ſie alſo über jene Beſitzungen nach Erforderniß der Staatswohlfahrt Ihres Reiches frey verfügen könne, inſofern nur den Beſchwerten eine billige Schadloshaltung geleiſtet werde: allein, daß ſolche Vorausſetzung hier nicht Statt haben könne, wird der Einſicht Ew. Maj. nicht entgehen, wenn Sie nur belieben wollen, die mit Unſerem Reich vom Jahr 1648 an eingegangenen Friedensſchlüſſe und Verträge ſelbſt näher zu unterſuchen: denn daraus liegt am Tage, welche Gebiete zeither mit Beyſtimmung der Kaiſer und Reichsſtände nach und nach unter die Oberherrſchaft Ihrer

Krone gekommen ſind; woraus aber zugleich folget, daß die übrigen Beſitzungen unſerer Getreuen im Elſaß, in Lothringen und anderswo, welche ohne ſolche Beyſtimmung unter die Oberherrſchaft Ihrer Krone gebracht worden, in ihrem vorigen Verhältniſſe mit Uns und Unſerm Reiche bleiben müßen, ohne daß ſie einem Schluſſe Ihres Reiches unterworfen ſeyen. Ueberdies enthalten eben jene Friedensſchlüſſe in Betreff ſolcher Abtretungen an die Oberherrſchaft Ihres Reiches ganz deutlich einige Einſchränkungen theils im Geiſtlichen, theils im Weltlichen Unſerer Getreuen; welche alſo Ihr Frankreich als unverletzliche Ihrer Oberherrſchaft geſetzte Gränzen, die keineswegs nach Willkühr Ihrer Nation durch ihre neuen Schlüſſe durchbrochen werden können, anerkennen muß. Da dieſe Friedensſchlüſſe und Verträge mit dem Römiſch deutſchen Reiche ſeit dem Anfange des Auguſts v. J. 1789 von Seiten Ihrer Nation beeinträchtigt worden ſind, ſo führten Wir die gerechteſte Beſchwerde, daß eben dadurch Unſere, des Reichs und Unſerer Getreuen Rechte verletzt worden; und legen deswegen für ihre Erhaltung in Unſerm und Unſeres Reiches Namen hiedurch nicht nur die feyerlichſte Proteſtation ein, ſondern erkennen Uns

Digitized by Google

auch überdies nach der Maas, welche die Würde der kaiſerl. Krone, der Reichsverband, und Unſere Reichsgeſetze fordern, für verbunden, den Beſchwehrten Hülfe zu leiſten.

Das iſt es, was Wir mit Unſern Reichsſtänden beſchloſſen haben; und deſſen Vollziehung Wir auf die kräftigſte Weiſe würden beſchleuniget haben, wenn Uns nicht die Uns beſtbekannte Billigkeit Ew. Maj. Hoffnung gemacht hätte, daß Alles den mit dem Reiche eingegangenen Friedensſchlüſſen und Verträgen gemäß in den vorigen Stand freundſchaftlich geſetzt werden würde.

Ew. Majeſtät werden klüglichſt zum voraus die Folgen einſehen, welche ſonſt auf den Rechtsgrund, aus welchem Ihr Reich die verſchiedenen Gebiete in Elſaß und Lothringen nach und nach erhalten hat, Einfluß hätten, wenn die Unſerm Reiche von Ihrer Krone wechſelſeitig gethanen und von ihr ſelbſt durch die Garantie des Friedens beſtätigten Verſprechungen nicht wollten gehalten werden, wenn alle Nationen in Europa, ja außer demſelben, welche jemal mit Ihrem Reiche einen Vertrag geſchloſſen haben, itzt einſähen, daß Frankreich auf die Unverletzlichkeit öffentlicher Zuſagen keine Rückſicht nehmen wolle, ſondern ihre Verletzung für erlaubt halte, ſobald

Digitized by Google

dieſe ſeinem gegenwärtigen Vortheile angemeſſe-
ner ſcheint.

Ihr Eifer, die Gerechtigkeit unter den Völ-
kern zu ehren, und die Freundſchaft mit Unſerm
Reiche beyzubehalten, wird ohne Zweifel jenen
eingebildeten Vortheil, den Ihre Leuthe aus der
Verletzung der vorgedachten Friedensſchlüſſe jtzt
vielleicht ziehen wollen, überwiegen; weswegen
Wir kaum zweifeln können, daß dieſe dringende
Vorſtellung, die jtzt in Unſerm und Unſers gan-
zen heil. Reichs Namen wiederholt wird, bewir-
ken werde, daß die vom Anfange des Aug. 1789
gemachten Neuerungen, in ſo ferne ſie die Staa-
ten und Getreuen Unſers Reiches betreffen, ſo-
gleich aufgehoben und die ihnen bisher entzogenen
Nutzungen ſogleich wieder erſtattet, und über-
haupt Alles wieder in den Stand geſetzt werde,
den die von Unſern Vorfahren und dem Reiche
mit dem Ihrigen eingegangenen Friedensſchlüſſe
und Verträge beſtimmen.

Je ſchleuniger Wir durch ein Antwortſchrei-
ben auf die mit Unſerm Reich übliche Art über-
zeugt werden, daß dieſes die gerechteſte und
kräftige Willensmeinung Ew. Majeſtät ſey,
deſto weniger werden Wir an Ihrem und
Ihrer Nation aufrichtigen Verlangen, Frie-

den mit dem Reiche beyzubehalten, zweifeln können.

Die Wir Ihnen alles Heil wünſchen. Gegeben zu Wien den 3ten December 1791, Unſerer Reiche, des Römiſchen, wie auch des Ungariſchen und Böhmiſchen im Zweiten.

Eurer Majeſtät

guter Bruder und Schwager

Leopold.

Ziffer 2. zu S. 70.

An Kurmainz als kreisausſchreibenden Fürſten des kurrheiniſchen Kreiſes; & ſic mutatis mutandis an alle übrige Kreisausſchreibämter. d. d. Wien den 3ten Dec. 1791.

Leopold II.

Euer Liebden iſt zum voraus bekannt, was geſtalten Uns Kurfürſten, Fürſten und Stände des Reichs unterm 6ten Auguſt l. J. geziemend erſucht haben, bey den ſämmtlichen Reichskreiſen die Vorkehrung ſolcher wirkſamen Maasregeln allergnädigſt zu veranlaſſen, wodurch, der landesherrl. Polizeygewalt ohne Eintrag, auf eine gleichförmige Art der Verbreitung der zur Aufruhr anfachenden Schriften und Grundſätze mit

Digitized by Google

wechſelſeitiger Beywirkung vorgebogen, auch weiters mittelſt thätiger allenthalbiger Herſtellung der Reichskonſtitutionsmäßigen Verfaſſung des gemeinſamen und vereinten Reichs=Wehr= und Vertheidigungsſtandes Gehorſam, Ordnung, Ruhe und Sicherheit im Reiche gehandhabt werden möge.

Wenn Wir nun Uns von Anbeginn Unſerer Reichs=Regierung zum vorzüglichſten Augenmerk genommen haben, den öffentlichen Ruheſtand des heil. Reichs und ſämmtl. deſſen Angehörigen aufrecht zu erhalten, ſodurch männiglich in Unſerm und des heil. Reiches Schutz zu haben, und wider allen unrechtmäßigen Gewalt Reichsverfaſſungsmäßig zu ſchirmen, ein ſolches aber nicht leichtlich würde zu erzielen ſeyn, falls nicht der Verbreitung empöreriſcher Schriften, wie ohnehin die Reichsgeſetze, inſonderheit der Reichsabſchied von 1570 und die Reichs=Polizeyordnung jeder Obrigkeit gemeſſenſt aufgeben, mit allem Ernſt geſteuert, auch falls nicht jenes, was zu Handhabung des Landfriedens, und der allgemeinen Reichsvertheidigung und Sicherheit allſchon in den Reichsabſchieden vom Jahr 1526 zu Speyer §. 9 und 1530 zu Augsburg §. 70 u. ſ. w. der Reichs=Exekutionsordnung vom Jahr 1555

Digitized by Google

und in dem weſtphäliſchen Reichsfriedensſchluſſe verordnet iſt, bewerkſtelliget, und in deſſen Gemäßheit jeder Kurfürſt, Fürſt und Stand dermaßen gefaßt ſeyn wollte, damit Er, und die Seinen ſich ſelbſt unverſehenen Uiberfalls etwas entſchütten, ſeinen Benachbarten förderliche, und fürträgliche Rettung leiſten, auch hinwieder von Anderen tröſtlichen Beyſtand erwarten möge: Als geſinnen Wir an Euer ꝛc. Reichsväterlichſt, all dieſes den ſämmtlichen Ständen des N. Kreiſes zu Gemüth zu führen, und dieſelbe wohl zu erinnern, damit der Verbreitung aller zur Empörung und Aufruhr anfachenden Schriften und Grundſätze, ſonderheitlich ſolcher, wodurch der Umſturz der gegenwärtigen Verfaſſung oder die Störung der öffentlichen Ruhe befördert wird, durch wachſame Aufſicht auf die Urheber, Verfaſſer und Verbreiter, durch ſcharfe Beſtrafung derſelben, und durch unnachſichtliche Konfiſcirung dergleichen inn= und ausländiſcher Schriften mit der desfallſiger wechſelſeitiger Beywirkung ſorgfältigſt vorgebogen, auch überhaupt vorſichtig verhütet werde, damit nirgends in dem Reiche einige öffentliche Unruhe und Empörung entſtehe, ſondern jeder in gehörigem Gehorſame gehalten, und ſich mit jenem, was die ohnbefangene

ſtracks durchgehende Rechtspflege mit ſich bringt, ſchuldigſt zu begnügen, mit Nachdruck vermögt, im Fall aber ein Auflauf oder Empörung entſtehen ſollte, von jedem Kreisſtande, ſo wie die Handhabung des Landfriedens mit ſich bringt, mit bewaffneter ſtarker Hand herbeygeeilet, ſodurch Ordnung, Ruhe und Sicherheit in dem Reiche gehandhabt, und jeder getreuer Reichsunterthan geſchützt und bey dem Seinigen erhalten werde. Damit auch dieſe Erhaltung und Handhabung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit deſto wirkſamer ſeyn, und deſto einträglicher von Statten gehen möge, ſo verſehen Wir uns zu Euer ꝛc. und ſämmtlichen Ständen des N. Kreiſes, dieſelbe werden all ſolches Reichspatriotiſch bewerkſtelligen, auch eifrigſt darzu verwenden, damit die Reichsconſtitutionsmäßige Verfaſſung des gemeinſamen und vereinten Reichswehr- und Vertheidigungsſtandes allenthalben thätigſt hergeſtellet, auch des Endes ſich mit anderen Reichskreiſen in vertrauliches Einvernehmen geſetzt werde.

Wir ſind immittels des heiligen Vertrauens, und leben der größten Hoffnung, Euer ꝛc. werden ſowohl für ſich ſelbſten, als von obhabenden Kreisausſchreibamts wegen dieſe ſo heilſame

Digitized by Google

Sache zu befördern ſich angelegen ſeyn laſſen, auch, wie ſolches geſchehen ſey, Uns baldigſt berichten. ꝛc.

Ziffer 3 S. 270.

La Fayette's Brief an die Nationalverſammlung, geleſen in der Sitzung vom 18ten Junii 1792.

Aus dem verſchanzten Lager von Maubeuge den 16ten Junii 1792 im vierten Jahre der Freiheit.

Meine Herrn!

Eben ſtand ich, nachdem ich vielleicht zu lange geſchwiegen hatte, im Begriff, ihre Aufmerkſamkeit auf wahrhaft wichtige National-Angelegenheiten zu lenken, und das Verfahren des Miniſteriums, das ich in meiner Korreſpondenz ſchon längſt angeklagt habe, als eine der Gefahren darzuſtellen, in welchen wir ſchweben, als ich erfuhr, daß daſſelbe durch ſeine Theilung entlarvt, ſeinen eigenen Ränken zum Opfer geworden ſey. Denn ſicher werden die ſträflichſten und berüchtigſten unter dieſen Miniſtern, ihr

zweydeutiges und anſtößiges Daſeyn im Rathe des Königs dadurch nicht befeſtiget haben, daß ſie dreyen ihrer Kollegen entſagen, die wegen ihres Unbedeutens ihnen am am meiſten zu Gebote ſtehen.

Es iſt indeſſen damit noch nicht genug, daß dieſer Zweig der Regierung von einem verderblichen Einfluße befreyet werde: die öffentliche Sache iſt in Gefahr: Frankreichs Schickſal ſteht in den Händen ſeiner Repräſentanten: von Ihnen erwartet die Nation ihre Rettung; denn, indem ſie ſich eine Conſtitution gab, ſchrieb ſie Ihnen die einzige Mittel vor, wodurch Sie ſie zu retten im Stande ſind.

Ueberzeugt, meine Herrn, daß ſo wie die Rechte des Menſchen, das Geſetz der ganzen conſtituirenden Verſammlung ſind, auch die Conſtitution ſelbſt Geſetz für die Geſetzgeber werde, welche ſie entwarfen, ſind Sie es ſelbſt, denen ich allzu mächtige Bemühungen anzeigen muß, die man anwendet, um Sie von dem Wege zu entfernen, welchen zu befolgen, Sie feyerlichſt angelobet haben.

Nichts ſoll mich hindern, dieſes Recht eines freyen Mannes auszuüben, dieſe Pflicht eines Bürgers zu erfüllen: weder die augenblicklich

ſich wandelnde Meinung; denn was ſind Meinungen, die ſich auf keine Grundſätze gründen? weder Ehrfurcht gegen die Repräſentanten des Volks; denn ich verehre das Volk noch mehr, deſſen höchſter Wunſch die Aufrechthaltung der Conſtitution iſt: noch die gute Meinung von mir, welche Sie ſtäts gegen mich geäußert haben; denn ich wünſche ſie mir auf eben die Art zu erhalten, durch welche ich ſie mir erwarb, durch eine unbeugſame Liebe zur Freiheit.

Ihre Lage iſt bedencklich; Frankreich wird von außen bedrohet, und in ſeinem Innern zerrüttet: da fremde Höfe die unerträgliche Abſicht zeigen, einen Anſchlag auf unſere Nationalhoheit zu haben, und ſich für unſere Feinde erklären, unterhalten unſere innern Feinde, von Fanatismus und Stolz berauſcht, eine ſchimäriſche Hoffnung, und ſuchen uns Kummer durch ihre unverſchämte üble Geſinnungen zu machen.

Es iſt Ihre Pflicht, meine Herrn, alle dieſe Anſchläge zu vereiteln, und Sie werden dies einzig dadurch bewerkſtelligen können, daß ſie fortfahren, conſtitutionsmäßig und gerecht zu handeln.

Sie wollen es, ich zweifle nicht daran: aber wenden Sie einmal ihren beobachtenden Blick auf das, was in Ihrer Mitte, und um Sie herum vorgehet.

Können Sie ſich wohl ſelbſt verbergen, daß eine Faktion, und um beſtimmter zu reden, daß die Faktion der Jakobiner, die Urſache aller Unordnungen geweſen iſt? Sie iſt es, welche ich auf das feyerlichſte anklage. Gleich einem abgeſonderten Reiche in ihrem Haupte und in ihren Gliedern organiſirt, von einigen wenigen ehrſüchtigen Chefs blindlings geleitet, bildet dieſe Sekte in der Mitte der franzöſiſchen Nation einen eigenen Staat, deren Gewalt ſie mißbraucht, um ihre Stellvertreter und Bevollmächtigte zu unterjochen.

Hier wird in offentlichen Sitzungen die Liebe zu den Geſetzen Ariſtokratismus, und das Uebertreten derſelben Patriotismus genannt; hier erhalten Meuchelmörder ihre Triumphe, Jourdans Verbrechen Lobreden; hier erhob man ein hölliſches Geſchrey, als die Meuchelmörder, welche die Stadt Metz befleckt haben, in gerichtliche Unterſuchung gezogen werden ſollten.

Wähnen die Jakobiner etwa dieſen Vorwürfen zu entgehen, weil ſie ſtolz auf ein öſterreichiſches Manifeſt thun, in welchem ihrer erwähnt wird? Sind ſie dadurch heilig geſprochen worden, weil Leopold ſie nennte! Und weil wir mit Fremden kämpfen, und unſern innern Streitigkeiten deswegen Einhalt thun müſſen, können wir uns da der Pflicht entledigen, unſer Land von einheimiſchen Tyrannen zu befreyen?

Was haben die Plane der Fremden, ihr Einverſtändniß mit den Gegenrevolutionärs und ihr Einfluß auf die lauen Freunde der Freiheit, mit der Pflicht zu thun? Ich denunzire Ihnen dieſe Sekte; ich, der ich ohne auf mein voriges Betragen mich zu ſtützen, dem, der mich verdächtig zu machen ſucht, antworten kann: „komm in „dieſem kritiſchen Zeitpunkt, in welchem der „Charakter eines jeden bald muß erkannt wer„den; und laß uns ſehen, wer von uns un„beugſamer in ſeinen Grundſätzen und hartnä„ckiger in ſeinem Widerſtand ſey, wer beſſer „den Hinderniſſen und den Gefahren trotzen „wird, welche nur Verräther ihrem Vaterlande „verbergen, die aber der gute Bürger wohl „kennt, zu berechnen verſtehet, und ihnen zu „begegnen weiß.“

Und wie könnte ich länger die Erfüllung dieſer Pflicht verſchieben, da die geſetzmäßigen Obrigkeiten täglich ohnmächtiger werden; da Partheygeiſt dem Willen des Volks unterſchoben wird; da die Kühnheit der Ruheſtörer jeden nützlichen Mann verbannt; und da die Ergebung ſeines Willens in den der Klubbs, die Stelle jeder öffentlichen und häuslichen Tugend einnimt, welche erhalten werden muß, und das einzige Mittel iſt, den vornehmſten Regierungsgeſchäften Genüge leiſten zu können.

Nachdem ich jedem Hinderniß, jedem Fallſtrick den fortdaurenden Patriotismus einer Armee entgegengeſtellt hatte, welche vielleicht den Verbindungen gegen ihren General geopfert worden wäre, iſt es mir nun möglich, daß ich dieſer Faktion die Correſpondenz eines Staatsraths, der ihr würdiges Werk war, vorhalten kann; dieſen Briefwechſel, deſſen ganze Berechnung falſch, deſſen Verſprechungen leer, deſſen vorgebliche Sicherheit betrügeriſch und frevelhaft, und deſſen Berichte treulos und widerſpruchsvoll waren, in welchem man ſich, nach der Beſchuldigung, ich rücke unvorſichtig vor und griffe ohne Zweck an, mir zu ſagen unterfieng, daß bald aller Widerſtand unmöglich ſeyn werde, —

eine kleinmüthige Behauptung die, ich unwillig verwarf.

Welche einmüthige Sprache, meine Herrn, führen die Ariſtokraten und dieſe ſogenannte Patrioten nicht! Beyde wünſchen unſere Geſetze umzuſtoßen, ſich an der uns aufreibenden Unordnung zu beluſtigen, gegen die Obrigkeiten, welche der Wille des Volks einſetzte, ſich aufzulehnen, die Nationalgarden verhaßt zu machen, der Armee Ungehorſam zu predigen, und in dieſem Augenblick Mißtrauen, in jenem Muthloſigkeit unter ihr auszuſtreuen.

Was mich betrift, meine Herrn, der ich in demſelben Augenblick die amerikaniſche Sache übernahm, als die Geſandten mir erklärten, ſie ſey verloren, der ich mich von dieſer Zeit an einer beharrlichen Vertheidigung der Freiheit und Volkshoheit wiedmete; der ich den 11ten Julii 1789, als ich meinem Vaterlande die Erklärung der Rechte der Menſchheit vorſchlug, es zu ſagen wagte — „die Nation wird in demſelben „Augenblick frey ſeyn, als ſie es nur ſeyn „will,“ — Ich trette hervor, voll von Vertrauen auf die Gerechtigkeit unſerer Sache, voll von Verachtung gegen die Feigen, welche ſie verlaſſen, und mit Abſcheu gegen die Verräther,

Digitized by Google

welche ſie zu beſudeln ſuchen; ich trete hervor, und erkläre, daß die franzöſiſche Nation, wenn ſie nicht die Verächtlichſte des Erdbodens iſt, der Verbindung der gegen ſie verſchwornen Könige widerſtehen kann und ſoll.

In der Mitte meiner braven Armee ſind uns furchtſame Geſinnungen gänzlich unbekannt: Patriotismus, Thätigkeit, Energie, Diſciplin, Geduld und jede bürgerliche und militairiſche Tugend ſind hier zu Hauſe. Hier liebt man die Grundſätze von Freiheit und Gleichheit, hier achtet man die Geſetze und hält das Eigenthum heilig, hier iſt man weder mit Verläumdungen noch mit Faktionen bekannt: und wenn ich denke, daß Frankreich der Millionen Männer mehrere hat, welche eben ſolche Soldaten werden möchten, frage ich mich ſelbſt, „wie tief muß „ein großes Volk herabgebracht ſeyn, welches „durch ſeine natürliche Hülfsquellen noch mäch„tiger als durch die Vertheidigungsmittel iſt, „die ihm die Kunſt darbietet, und das einem „gezwungenem Bündniß herzliche Einheit ent„gegen ſetzt, wenn die kleinmüthige Idee von „Opferung ſeiner unumſchränkten Landes„hoheit, vom Zertreten ſeiner Freiheit und „von Uebergabe an den Feind auf vorgeſchrie-

Digitized by Google

„ bene Vergleichspunkte, eins von den künf-
„ tigen möglichen Ereigniſſen ſcheinen kann,
„ das wüthend auf uns einſtürze.“

Damit wir, die Soldaten der Freyheit, aber mit Erfolg fechten oder zum Beſten des Vaterlands ſterben mögen, iſt es nothwendig, daß man die Zahl ſeiner Vertheidiger bald nach Maasgabe der Stärke des Feindes vermehre; daß man für Proviſionen jeder Art ſorge, damit unſere Bewegungen uns erleichtert werden; daß die Ernährung der Truppen, ihre Ausrüſtung, ihr Sold, die Pflege derſelben in Bezug auf ihre Geſundheit nicht länger dem unangenehmen Aufſchub einer vergeblichen Sparſamkeit unterworfen bleibe, die doch ſtäts am Ende eine verkehrte Richtung nimmt.

Beſonders nöthig iſt es, daß die um die Conſtitution verſammelten Bürger verſichert ſeyn können, daß die Rechte, welche ſie feſtſetzt, mit einer religieuſen Treue geachtet werden, wodurch wir uns die Verzweiflung unſerer heimlichen und öffentlichen Feinde einzig zuſichern werden.

Weiſen ſie dieſe Bitte nicht von ſich! ſie iſt die eines aufrichtigen Freundes Ihres geſetzmäßigen Anſehens. Da ſie überzeugt ſind, daß keine ungerecht Folge aus einem reinen Grund-

Digitized by Google

ſatz fließen kann, daß keine tyranniſche Maasregel einer Sache zu dienen vermag, deren Stärke und Ruhm man der geheiligten Baſis der Freiheit und Gleichheit ſchuldig iſt, ſo ſuchen Sie es zu bewürken, daß die peinliche Gerichtsbarkeit ihren conſtitutionsmäßigen Gang wieder nehme; daß bürgerliche Gleichheit, daß religieuſe Freiheit ſich einer gänzlichen Anwendung auf wahre Prinzipien erfreuen mögen.

Daß man die königliche Gewalt nicht antaſte, denn ſie iſt durch die Conſtitution feſtgeſetzt; daß ſie unabhängig ſey, denn aus dieſer Unabhängigkeit wird uns ein Theil unſerer Freiheit entquillen; daß der König geachtet werde, denn er iſt mit der Majeſtät der Nation bekleidet; daß er einen Staatsrath wähle, der nicht die Feſſeln einer Faktion trage; und daß, wenn es irgendwo Verräther giebt, nur das Schwerdt der Geſetze ſie treffen möge.

Wenden Sie endlich alle Ihnen nur mögliche Sorgfalt an, daß die Regierung der Klubbs, durch Sie vernichtet, der Herrſchaft des Geſetzes; ihre unrechtmäßige Anmaßung, der unerſchütterlichen und unabhängigen Amtsverwaltung der conſtituirten Authoritäten; ihre zerſtörenden Maximen, den wahren Grundſätzen der

Digitized by Google

Freiheit, ihre blinde Wuth, dem überlegten und ſtandhaften Muth einer Nation, die ihre Rechte kennt, und ſie zu vertheidigen weiß, und zuletzt ihr ſectiriſcher Bund, dem wahren Intereſſe des Vaterlands weiche, das in dieſem Zeitpunkt der Gefahr, alle diejenigen wieder an ſich ziehen muß, die nicht grauſame Schadenfreude und ſchädliche Abſichten auf ſeine Sklaverey und ſeinen Verfall, auf immer von ihm entfernt haben.

Dies, meine Herren, ſind die Vorſtellungen und Bitten, welche ein Bürger, deſſen Liebe zur Freiheit unwiderſprechlich iſt, der Nationalverſammlung vorlegt, ſo wie er ſie dem König hat überreichen laſſen; ein Bürger, den die verſchiedenen Faktionen weniger haſſen würden, wann er durch ſeine Selbſtverläugnung nicht über ſie erhaben ſeyn würde, für deſſen Perſon Stillſchweigen das Beſte geweſen wäre, wenn er, gleich manchem andern, keinen Antheil an der Ehre der Nationalverſammlung und dem Zutrauen nähme, von dem ſie nothwendig umgeben ſeyn ſollte: und welcher nicht ſchicklicher ſein eigenes Zutrauen zu ihr an den Tag legen konnte, als dadurch, daß er ihr die Wahrheit ohne Schleyer vorhielt.

Digitized by Google

Meine Herren, ich habe der Stimme meines Gewiſſens, der Aufforderung meines Eides Gehör gegeben. Es war Pflicht, die ich dem Vaterland, Ihnen, dem König und mir ſelbſt ſchuldig bin. Denn der Wechſel des Kriegsglücks erlaubt mir nicht, dieſe, wie ich glaube, nützliche Bemerkungen zu verſchieben, und ich darf hoffen, daß die Nationalverſammlung in ihnen eine neue Probe meiner Ehrfurcht gegen ihr conſtitutionsmäßiges Anſehen, meiner perſönlichen Dankbarkeit und Achtung gegen ſie, finden wird.

(unterſchrieben)

La Fayette.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google